Stenographisches Protokoll

107. Sitzung des Nationalrates der Republik Österreich

XXIV. Gesetzgebungsperiode

Mittwoch, 18. Mai 2011
Stenographisches Protokoll
107. Sitzung des Nationalrates der Republik Österreich

XXIV. Gesetzgebungsperiode

Mittwoch, 18. Mai 2011

Dauer der Sitzung


*****

Tagesordnung


4. Punkt: Bericht über den Antrag 835/A(E) der Abgeordneten Herbert Kickl, Kolleginnen und Kollegen betreffend Bedeckung des einkommensabhängigen Teils des Kinderbetreuungsgeldes aus Mitteln der Arbeitslosenversicherung


6. Punkt: Bericht über den Antrag 625/A(E) der Abgeordneten Karl Öllinger, Kolleginnen und Kollegen betreffend Erhöhung der Freigrenzen bei der Einberechnung des PartnerInneneinkommens in der Notstandshilfe

7. Punkt: Bericht über den Antrag 812/A(E) der Abgeordneten Karl Öllinger, Kolleginnen und Kollegen betreffend Erhöhung der Nettoersatzrate in der Arbeitslosenversicherung


10. Punkt: Bericht über den Antrag 714/A(E) der Abgeordneten Karl Öllinger, Kolleginnen und Kollegen betreffend Kontrolle von Kurzarbeit

12. Punkt: Bericht über den Antrag 793/A der Abgeordneten Werner Neubauer, Kolleginnen und Kollegen betreffend ein Bundesgesetz, mit dem das Allgemeine Sozialversicherungsgesetz, das Gewerbliche Sozialversicherungsgesetz und das Bauernsozialversicherungsgesetz geändert werden

13. Punkt: Bericht über den Antrag 814/A(E) der Abgeordneten Karl Öllinger, Kolleginnen und Kollegen betreffend Aufhebung des willkürlichen Deckels bei der Pensionserhöhung im Bereich der ASVG-Pensionen

14. Punkt: Bericht über den Antrag 1272/A(E) der Abgeordneten Werner Neubauer, Kolleginnen und Kollegen betreffend Sicherstellung einer pünktlichen Auszahlung der Pensionen


17. Punkt: Bericht über den Antrag 711/A(E) der Abgeordneten Mag. Dr. Wolfgang Zinggl, Kolleginnen und Kollegen betreffend Berechnung der Witwen- und Witwerpensionen

*****

Inhalt

Personalien
Verhinderungen ........................................................................................................ 14
Ordnungsrufe ........................................................................................................ 130, 135

Geschäftsbehandlung

Verlangen auf Durchführung einer kurzen Debatte über die Anfragebeantwortung 7512/AB gemäß § 92 Abs. 1 der Geschäftsordnung ........................................... 37

Durchführung einer kurzen Debatte gemäß § 57a Abs. 1 der Geschäftsordnung .. 128

Redner/Rednerinnen:
Dr. Walter Rosenkranz .......................................................................................... 128
Bundesministerin Mag. Johanna Mikl-Leitner ...................................................... 130
Otto Pendl ................................................................. 131
Günter Kößl ................................................................. 132
Leopold Mayerhofer ............................................................................................... 132
Dr. Kurt Grünewald ............................................................................................... 134
Ernest Windholz ..................................................................................................... 135

Verlangen auf Durchführung einer kurzen Debatte über die Anfragebeantwortung 7737/AB gemäß § 92 Abs. 1 der Geschäftsordnung ........................................... 38

Durchführung einer kurzen Debatte gemäß § 57a Abs. 1 der Geschäftsordnung 136

Redner/Rednerinnen:
Dipl.-Ing. Dr. Wolfgang Pirklhuber ......................................................................... 136
Bundesminister Dipl.-Ing. Nikolaus Berlakovich .................................................. 139
Gabriele Binder-Maier .......................................................... 141
Ing. Hermann Schultes .......................................................... 142
Bernhard Vock ................................................................. 143
Mag. Christiane Brunner ....................................................... 144
Gerhard Huber ................................................................. 146

Verlangen auf Durchführung einer kurzen Debatte über die Anfragebeantwortung 7698/AB gemäß § 92 Abs. 1 der Geschäftsordnung .................................................. 38

Durchführung einer kurzen Debatte gemäß § 57a Abs. 1 der Geschäftsordnung 147

Redner/Rednerinnen:
Stefan Petzner ........................................................................ 147
Kai Jan Krainer ....................................................................... 152
Dr. Reinhold Lopatka .............................................................. 154
Dr. Martin Strutz ..................................................................... 155
Mag. Werner Kogler ............................................................... 157
Bundesministerin Mag. Dr. Maria Theresia Fekter .................. 158
Mag. Ewald Stadler ............................................................... 160

Redezeitbeschränkung nach Beratung in der Präsidialkonferenz gemäß § 57 Abs. 3 Z. 2 der Geschäftsordnung .................................................. 38

Wortmeldungen zur Geschäftsbehandlung im Zusammenhang mit den Ausführungen des Abgeordneten Stefan Petzner in der kurzen Debatte über die Anfragebeantwortung 7698/AB:
Dr. Josef Cap ........................................................................ 151
Ing. Norbert Hofer .................................................................. 151
Stefan Petzner ........................................................................ 151

Wortmeldung des Abgeordneten Ing. Norbert Hofer betreffend die Vorgehensweise bei der Erteilung von Ordnungsräumen .................................. 153

Aktuelle Stunde (28.) – Aktuelle Europastunde

Thema: „Die Eurolüge – Genug gezahlt für marode Banken und bankrotte Euroländer!“ .................................................. 14

Redner/Rednerinnen:
Josef Bucher ......................................................................... 14
Bundesministerin Mag. Dr. Maria Theresia Fekter .................. 17, 34
Dr. Josef Cap .......................................................................... 20
Mag. Wilhelm Molterer ........................................................... 21
Dr. Johannes Hübner ............................................................. 23
Dr. Eva Glawischnig-Piesczek ................................................. 24
Mag. Ewald Stadler ............................................................... 26
Staatssekretär Mag. Andreas Schieder ..................................... 28
Dr. Christoph Matznetter ....................................................... 29
Dr. Reinhold Lopatka .............................................................. 30
Dr. Martin Strutz ..................................................................... 32
Dr. Alexander Van der Bellen ................................................. 34
Herbert Scheibner ............................................................... 36

Bundesregierung

Vertretungsschreiben ............................................................ 14

Ausschüsse

Zuweisung ........................................................................... 37
Verhandlungen


Redner/Rednerinnen:
Bundeskanzler Werner Faymann .......................................................... 39
Heinz-Christian Strache ........................................................................ 41
Karlheinz Kopf .................................................................................... 43
Mag. Werner Kogler ............................................................................. 45
Dr. Josef Cap ....................................................................................... 48
Josef Bucher ....................................................................................... 51
Bundesministerin Mag. Dr. Maria Theresia Fekter ................................ 53
Bernhard Themesl ............................................................................... 55
Jakob Auer ......................................................................................... 57
Dr. Kurt Grünwald ............................................................................... 59
Kai Jan Kainer .................................................................................... 60
Mag. Rainer Widmann ........................................................................ 62
Heidrun Silhavy .................................................................................. 64
Gabriele Tamandl ................................................................................ 65
Harald Vilimsky ................................................................................... 67
Dr. Ruperta Lichtenecker .................................................................... 68
Ing. Robert Lugar .............................................................................. 71, 109
Bundesminister Dipl.-Ing. Nikolaus Berlakovich ................................ 72
Staatssekretär Mag. Andreas Schieder .............................................. 74
Mag. Sonja Steiß-Mühlbacher ............................................................. 75
Fritz Grillitsch .................................................................................... 76
Alois Gradauer .................................................................................. 77, 85
Dr. Alexander Van der Bellen ............................................................ 78
Herbert Scheibner .............................................................................. 81
Ing. Mag. Hubert Kuzdas ................................................................... 82
Dr. Martin Bartenstein ....................................................................... 84
Dr. Walter Rosenkranz (tatsächliche Berichtigung) ................................ 85
Tanja Windbüchler-Souschill ............................................................... 87
Kurt List ............................................................................................. 88
Ing. Kurt Gartlehner .......................................................................... 89
Peter Haubner ................................................................................... 90
Dr. Dagmar Belakowitsch-Jenewein ................................................... 91
Mag. Daniela Musiol .......................................................................... 92
Gerhard Huber .................................................................................. 97
Franz Kirchgatterer .......................................................................... 100
Adelheid Irina Fürntrath-Moretti ......................................................... 100
Mag. Heidemarie Unterreiner ............................................................. 101
Mag. Judith Schwentner ................................................................... 102
Ernest Windholz ................................................................................ 104
Elisabeth Hakel ................................................................................ 105
Franz Eßl ............................................................................................ 105
Dr. Walter Rosenkranz ...................................................................... 106
Dr. Harald Walser ............................................................................ 108
Mag. Kurt Gaßner ............................................................................. 117
Mag. Josef Lettenbichler ................................................................ 119
Dr. Martin Strutz ................................................................................ 120
Harry Rudolf Buchmayr ................................................................... 122
Dorothea Schittenhelm ..................................................................... 123
Josef Jury ............................................................................................ 125
Gerhard Köfer ................................................................................... 126
Entschließungsantrag der Abgeordneten Dr. Kurt Grünwald, Kolleginnen und Kollegen betreffend Finanzierung des Masterstudiums „Internationale Entwicklung“ – Ablehnung ................................................................. 79, 166
Entschließungsantrag der Abgeordneten Mag. Daniela Musiol, Kolleginnen und Kollegen betreffend Fortsetzung Bundeszuschuss zum Ausbau der Kinderbetreuung – Ablehnung ................................................................. 94, 166
Entschließungsantrag der Abgeordneten Mag. Daniela Musiol, Kolleginnen und Kollegen betreffend Transparenz von Familienleistungen – Ablehnung ..... 96, 166
Entschließungsantrag der Abgeordneten Gerhard Huber, Kolleginnen und Kollegen betreffend Umschichtung der BMLFUW-Förderbudgets zugunsten von der Frühjahrsdürre 2011 betroffener Landwirte – Ablehnung ................. 99, 166
Entschließungsantrag der Abgeordneten Josef Bucher, Kolleginnen und Kollegen betreffend 10-Punkte-Programm zur Stärkung der mittelständischen Wirtschaft – Genug gezahlt! – Ablehnung ........................................ 111, 166
Entschließungsantrag der Abgeordneten Josef Bucher, Kolleginnen und Kollegen betreffend Entwicklung von Alternativszenarien zum Euro-Rettungsschirm – Ablehnung ...................................................... 115, 166
Entschließungsantrag der Abgeordneten Josef Bucher, Kolleginnen und Kollegen betreffend möglicherweise „nicht angemessene“ Vergütungen im Sinne des „Bankenrettungspaketes“ sowie mögliche rechtliche Schritte – Ablehnung ..... 116, 166
Annahme des Gesetzentwurfes .......................................................................................... 164


Redner/Rednerinnen:
DDr. Werner Königshofer .................................................................................................. 167
Adelheid Irina Fürntrath-Moretti ......................................................................................... 168
Ing. Robert Lugar .............................................................................................................. 168
Mag. Laura Rudas ............................................................................................................ 168
Mag. Werner Kogler ......................................................................................................... 169
Mag. Peter Michael Ikrath ............................................................................................... 169
Ing. Erwin Kaipel ........................................................................................................... 171
Johann Hechtl .................................................................................................................. 171
Wilhelm Haberzettl .......................................................................................................... 172
Staatssekretär Mag. Andreas Schieder ............................................................................ 172

Genehmigung des Staatsvertrages .................................................................................. 173

Gemeinsame Beratung über


6. Punkt: Bericht des Ausschusses für Arbeit und Soziales über den Antrag 625/A(E) der Abgeordneten Karl Öllinger, Kolleginnen und Kollegen betreffend Erhöhung der Freigrenzen bei der Einberechnung des PartnerInneneinkommens in der Notstandshilfe (1187 d.B.) ................................................ 174

7. Punkt: Bericht des Ausschusses für Arbeit und Soziales über den Antrag 812/A(E) der Abgeordneten Karl Öllinger, Kolleginnen und Kollegen betreffend Erhöhung der Nettoersatzrate in der Arbeitslosenversicherung (1188 d.B.) ........................................................................... 174

Redner/Rednerinnen:

Herbert Kickl ........................................................................................................ 174
Renate Csörgits ..................................................................................................... 176
Karl Öllinger ......................................................................................................... 177
Ridi Maria Steibl ................................................................................................... 178
Sigisbert Dolinschek ........................................................................................... 180
Bundesminister Rudolf Hundstorfer .................................................................. 181, 186
Dr. Sabine Oberhauser, MAS .......................................................................... 182
Mag. Birgit Schatz .............................................................................................. 183
Christoph Hagen ................................................................................................. 184

Kenntnisnahme der vier Ausschussberichte 1184, 1185, 1186 und 1187 d.B. ...... 187

Kenntnisnahme des Ausschussberichtes 1188 d.B. hinsichtlich des Entschließenungsantrages 812/A(E) ......................................................................................................................... 187

Annahme der dem schriftlichen Ausschussbericht 1188 d.B. beigedruckten Entschließung betreffend soziale Situation von BezieherInnen der bedarfsorientierten Mindestsicherung (E 164) ................................................ 188

Gemeinsame Beratung über


Redner/Rednerinnen:

**Herbert Kickl** ................................................................. 188
**Franz Riepl** .................................................................. 190
**Mag. Alev Korun** .............................................................. 191
**August Wöginger** ............................................................ 193
**Sigisbert Dolinschek** ...................................................... 194
**Erwin Spindelberger** ....................................................... 195
**Bernhard Vock** ................................................................ 196
**Dr. Martin Bartenstein** .................................................... 197
**Mag. Birgit Schatz** .......................................................... 198
**Josef Muchitsch** .............................................................. 199, 206
**Stefan Markowitz** ............................................................ 200
**Oswald Klikovits** ............................................................ 201
**Dr. Johannes Hübner** ........................................................ 202
**Karl Öllinger** ................................................................. 203
**Maximilian Linder** ........................................................... 204
**Gerald Grosz** .................................................................. 205

Kenntnisnahme der beiden Ausschussberichte 1189 und 1192 d.B. .................. 207

Kenntnisnahme des Ausschussberichtes 1190 d.B. hinsichtlich des Entschließungsantrages 596/A(E) ................................................................. 207

Annahme der dem schriftlichen Ausschussbericht 1190 d.B. beigedruckten Entschließung betreffend Jugendliche ohne Ausbildung (E 165) ......................... 207

Kenntnisnahme des Ausschussberichtes 1191 d.B. hinsichtlich des Entschließungsantrages 714/A(E) ................................................................. 207

Annahme der dem schriftlichen Ausschussbericht 1191 d.B. beigedruckten Entschließung betreffend Kurzarbeitsbericht (E 166) ........................................ 207

**Gemeinsame Beratung über**

**12. Punkt:** Bericht des Ausschusses für Arbeit und Soziales über den Antrag 793/A der Abgeordneten Werner Neubauer, Kolleginnen und Kollegen betreffend ein Bundesgesetz, mit dem das Allgemeine Sozialversicherungsgesetz, das Gewerbliche Sozialversicherungsgesetz und das Bauernsozialversicherungsgesetz geändert werden (1193 d.B.) ................................................................. 207

**13. Punkt:** Bericht des Ausschusses für Arbeit und Soziales über den Antrag 814/A(E) der Abgeordneten Karl Öllinger, Kolleginnen und Kollegen betreffend Aufhebung des willkürlichen Deckels bei der Pensionserhöhung im Bereich der ASVG-Pensionen (1194 d.B.) ................................................................. 207

**14. Punkt:** Bericht des Ausschusses für Arbeit und Soziales über den Antrag 1272/A(E) der Abgeordneten Werner Neubauer, Kolleginnen und Kollegen betreffend Sicherstellung einer pünktlichen Auszahlung der Pensionen (1195 d.B.) ................................................................. 207

**15. Punkt:** Bericht des Ausschusses für Arbeit und Soziales über den Antrag 951/A(E) der Abgeordneten Mag. Judith Schwentner, Kolleginnen und Kollegen betreffend Erstellung eines Berichtes über die Lebenssituation älterer Menschen in Österreich (1196 d.B.) ................................................................. 208

Redner/Rednerinnen:

**Werner Neubauer** ............................................................ 208
**Ulrike Königsberger-Ludwig** ........................................... 209
**Karl Öllinger** ................................................................. 210
**Karl Donabauer** ............................................................ 212
Kenntnisnahme der drei Ausschussberichte 1193, 1194 und 1195 ........................ 220
Kenntnisnahme des Ausschussberichtes 1196 d.B. hinsichtlich des Entschließungsantrages 951/A(E) .................................................... 221
Annahme der dem schriftlichen Ausschussbericht 1196 d.B. beigedruckten Entschließung betreffend Bundesplan für Seniorinnen und Senioren (E 167) ........... 221

**Gemeinsame Beratung** über


17. **Punkt:** Bericht des Ausschusses für Arbeit und Soziales über den Antrag 711/A(E) der Abgeordneten Mag. Dr. Wolfgang Zinggl, Kolleginnen und Kollegen betreffend Berechnung der Witwen- und Witwerpensionen (1198 d.B.) ...... 221

Redner/Rednerinnen:
- **Herbert Kickl** ................................................................. 221
- **Mag. Christine Lapp** ........................................................ 223
- **Karl Öllinger** ................................................................... 224
- **Karl Donabauer** ............................................................... 225
- **Sigisbert Dolinschek** ....................................................... 225
- **Mag. Dr. Wolfgang Zinggl** ............................................... 226

Kenntnisnahme der beiden Ausschussberichte 1197 und 1198 d.B. ...................... 226

**Eingeführt wurden**

**Anträge der Abgeordneten**

**Josef Bucher**, Kolleginnen und Kollegen betreffend Bankenpflichtenpaket (1546/A)(E)

**Josef Bucher**, Kolleginnen und Kollegen betreffend Entwicklung von Alternativszenarien zum Eurorettungsschirm (1547/A)(E)

**Hermann Krist, Hermann Gahr, Dr. Alexander Van der Bellen, Gerhard Huber**, Kolleginnen und Kollegen betreffend Umwidmung und Umgestaltung der Südtiroler faschistischen Relikte in Mahnmäler (1548/A)(E)

**Josef Bucher**, Kolleginnen und Kollegen betreffend 10-Punkte-Programm zur Stärkung der mittelständischen Wirtschaft – „Genug gezahlt!“ (1549/A)(E)

**Dr. Gabriela Moser, Heidrun Silhavy, Franz Hörl, Mag. Roman Haider, Stefan Markowitz**, Kolleginnen und Kollegen betreffend nachhaltige Mobilitätsangebote für Touristen im Sinne der Tourismusstrategie (1550/A)(E)
Dr. Dagmar Belakowitsch-Jenewein, Kolleginnen und Kollegen betreffend in Rich-
tung Aussetzen des Verkaufs von „Roundup“ und Erstellung einer eigenen Studie zur
Überprüfung der Zelltoxizität (1551/A)(E)

Dr. Dagmar Belakowitsch-Jenewein, Kolleginnen und Kollegen betreffend Brust-
krebs-Früherkennung (1552/A)(E)

Heinz-Christian Strache, Kolleginnen und Kollegen betreffend die Schaffung eines
europäischen Hartwährungsraumes (1553/A)(E)

Heinz-Christian Strache, Kolleginnen und Kollegen betreffend die Verhinderung einer
europäischen Transferunion (1554/A)(E)

Dr. Kurt Grünwald, Kolleginnen und Kollegen betreffend „Aus Fehlern der Vergan-
genheit lernen“ (1555/A)(E)

Dr. Kurt Grünwald, Kolleginnen und Kollegen betreffend Ratifizierung des Überein-
kommens über Menschenrechte und Biomedizin („Biomedizinkonvention“) (1556/A)(E)

Dr. Kurt Grünwald, Kolleginnen und Kollegen betreffend Präimplantationsdiagnostik
(PID) (1557/A)(E)

Mag. Birgit Schatz, Kolleginnen und Kollegen betreffend Änderungen der Arbeitszeit-
richtlinie (1558/A)(E)

Karl Öllinger, Kolleginnen und Kollegen betreffend pflegende Kinder und Jugendliche
(1559/A)(E)

Tanja Windbüchler-Souschill, Kolleginnen und Kollegen betreffend „Hilfen für junge
Erwachsene“ im neuen Bundes-Kinder- und Jugendhilfegesetz (1560/A)(E)

Dr. Kurt Grünwald, Kolleginnen und Kollegen betreffend Aufbau eines nationalen
Suizidpräventionsprogramms (1561/A)(E)

Dr. Kurt Grünwald, Kolleginnen und Kollegen betreffend Hüftendoprothesenregister
(1562/A)(E)

Dr. Kurt Grünwald, Kolleginnen und Kollegen betreffend Forschungsgesetz („For-
schungsmedizingesetz“) (1563/A)(E)

Dr. Kurt Grünwald, Kolleginnen und Kollegen betreffend Ratifizierung des Überein-
kommens über Menschenrechte und Biomedizin („Biomedizinkonvention“) (1564/A)(E)

Josef A. Riemer, Kolleginnen und Kollegen betreffend Anerkennung der deutschspra-
chigen Minderheit in Slowenien (1565/A)(E)

Mag. Harald Stefan, Kolleginnen und Kollegen betreffend Briefwahl ausschließlich für
Auslandsösterreicher (1566/A)(E)

Mag. Heidemarie Unterreiner, Kolleginnen und Kollegen betreffend Aufwertung und
Erhalt von Volkskunde- und Völkerkundemuseum (1567/A)(E)

Mag. Heidemarie Unterreiner, Kolleginnen und Kollegen betreffend Einführung eines
Innovationspreises für Unternehmen mit einem besonders hohen Frauenanteil in Füh-
rungspositionen (1568/A)(E)

Gerald Grosz, Kolleginnen und Kollegen betreffend bundeseinheitliche Regelung zur
Verbesserung der arbeits- und sozialrechtlichen Absicherung von Pflegeeltern (1569/A)(E)

Peter Haubner, Mag. Johann Maier, Dr. Dagmar Belakowitsch-Jenewein, Dr. Wolf-
gang Spadiut, Kolleginnen und Kollegen betreffend Reform und Neustrukturierung der
 Kontrollen entlang der Lebensmittelkette (1570/A)(E)
Ursula Haubner, Kollegin und Kollegen betreffend Förderung der Tagesbetreuung von pflegebedürftigen Menschen (1571/A)(E)

Mag. Rainer Widmann, Kolleginnen und Kollegen betreffend ein Bundesgesetz, mit dem die Straßenverkehrsordnung 1960 (StVO 1960) geändert wird (1572/A)

Ursula Haubner, Kollegin und Kollegen betreffend jährliche Valorisierung des Pflegegeldes (1573/A)(E)

Josef Bucher, Kolleginnen und Kollegen betreffend Verwaltungsreform in Österreich, Teil 1: Gemeindeebene (1574/A)(E)

Harald Jannach, Kolleginnen und Kollegen betreffend Änderung des Tierseuchengesetzes (1575/A)

Dipl.-Ing. Gerhard Deimek, Kolleginnen und Kollegen betreffend die Stärkung des vorbärsischen Wagniskapitalmarktes (1576/A)(E)

Mag. Alev Korun, Kolleginnen und Kollegen betreffend Lehramt Türkisch und Ausbildung der erforderlichen LehrerInnen (1577/A)(E)

Franz Hörl, Heidrun Silhavy, Mag. Roman Haider, Dr. Gabriela Moser, Stefan Markowitz, Kolleginnen und Kollegen betreffend die touristische Bedeutung der alpinen Infrastruktur (1578/A)(E)

Anfragen der Abgeordneten

Stefan Markowitz, Kolleginnen und Kollegen an die Bundesministerin für Inneres betreffend Organisation des Staatssekretariats sowie Deutsch vor Zuzug (8554/J)

Franz Glaser, Kolleginnen und Kollegen an die Bundesministerin für Verkehr, Innovation und Technologie betreffend Bahnstrecken in der Oststeiermark und im Bezirk Jennersdorf (8555/J)

Dr. Günther Kräuter, Kolleginnen und Kollegen an die Bundesministerin für Justiz betreffend einen hinterfragungswürdigen Erlass im Zusammenhang mit Belehrungen und Ermahnungen in Justizanstalten (8556/J)

Stefan Markowitz, Kolleginnen und Kollegen an die Bundesministerin für Unterricht, Kunst und Kultur betreffend Kinder und Jugendliche ohne Schulabschluss und ohne Zukunft (8557/J)

Mag. Ewald Stadler, Kolleginnen und Kollegen an den Bundesminister für Gesundheit betreffend aktuellen Stand zur Hospiz und Palliativ-Versorgung in Österreich (8558/J)

Ursula Haubner, Kollegin und Kollegen an den Bundesminister für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz betreffend aktuellen Stand zur Hospiz und Palliativ-Versorgung in Österreich (8559/J)

Leopold Mayerhofer, Kolleginnen und Kollegen an die Bundesministerin für Inneres betreffend Bedrohung in einer Volksschule in der NÖ-Landeshauptstadt St. Pölten (8560/J)

Werner Neubauer, Kolleginnen und Kollegen an die Bundesministerin für Inneres betreffend Selbstbestimmungsrecht und doppelte Staatsbürgerschaft für Südtiroler und Südtirolerinnen (8561/J)

Ing. Norbert Hofer, Kolleginnen und Kollegen an die Bundesministerin für Finanzen betreffend in Österreich angelegte Gelder aus Regenwaldabholzung (8562/J)

Dr. Dagmar Belakowitsch-Jenewein, Kolleginnen und Kollegen an den Bundesminister für Gesundheit betreffend die Behandlung von chronischen Wunden und Narben (8563/J)
Dr. Dagmar Belakowitsch-Jenewein, Kolleginnen und Kollegen an den Bundesminister für Gesundheit betreffend Salmonellen in Putenschnitzel (8564/J)

Wolfgang Zanger, Kolleginnen und Kollegen an den Bundesminister für Landesverteidigung und Sport betreffend Militärflatausstellung Zeltweg (8565/J)

DDr. Werner Königshofer, Kolleginnen und Kollegen an die Bundesministerin für Verkehr, Innovation und Technologie betreffend die Parksituation am Bahnhof Jenbach (8566/J)

Dr. Martin Strutz, Kolleginnen und Kollegen an den Bundesminister für Wirtschaft, Familie und Jugend betreffend „WAG Plus 600“ (8567/J)

Dr. Walter Rosenkranz, Kolleginnen und Kollegen an den Bundeskanzler betreffend die Förderung ausländischer Medien seitens des BKA (8568/J)

Wolfgang Zanger, Kolleginnen und Kollegen an die Bundeskanzlerin betreffend Personalführung auf Polizeidienststellen (8569/J)

Mag. Harald Stefan, Kolleginnen und Kollegen an den Bundeskanzler betreffend die Ausstellung „They had faith in Turkey“ (8570/J)

Werner Neubauer, Kolleginnen und Kollegen an die Bundeskanzlerin für Justiz betreffend Selbstbestimmungsrecht und doppelte Staatsbürgerschaft für Südtiroler und Südtirolerinnen (8571/J)

Werner Neubauer, Kolleginnen und Kollegen an die Bundeskanzlerin für Justiz betreffend Causa K. (8572/J)

Dr. Walter Rosenkranz, Kolleginnen und Kollegen an die Bundeskanzlerin für Unterricht, Kunst und Kultur betreffend die Förderung ausländischer Medien durch das BMUKK (8573/J)

Dr. Walter Rosenkranz, Kolleginnen und Kollegen an den Bundeskanzler betreffend Medienförderung des BKA für türkische Medien (8574/J)

Dr. Walter Rosenkranz, Kolleginnen und Kollegen an die Bundeskanzlerin für Unterricht, Kunst und Kultur betreffend „die Macht der türkischen Medien“ (8575/J)

Dr. Dagmar Belakowitsch-Jenewein, Kolleginnen und Kollegen an den Bundesminister für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz betreffend Essen im Müll (8576/J)

Gerhard Köfer, Kolleginnen und Kollegen an die Bundeskanzlerin für Inneres betreffend Grenzkontrollen zu Italien (8577/J)

Gerhard Köfer, Kolleginnen und Kollegen an die Bundeskanzlerin für Inneres betreffend Integration durch Vereinsarbeit (8578/J)

Gerhard Köfer, Kolleginnen und Kollegen an den Bundesminister für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft betreffend Geldmittel des Ressorts zur Behebung der Schäden nach dem Orkan „Paula“ (8579/J)

Gerhard Köfer, Kolleginnen und Kollegen an den Bundesminister für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft betreffend Borkenkäferplage in Oberkärnten (8580/J)

Gerhard Köfer, Kolleginnen und Kollegen an die Bundeskanzlerin für Inneres betreffend Auslandsreisen des Staatssekretärs (8581/J)

Angela Lueger, Kolleginnen und Kollegen an den Bundesminister für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz betreffend Umsetzung BVG Kinderrechte (8582/J)
Angela Lueger, Kolleginnen und Kollegen an den Bundesminister für Landesverteidigung und Sport betreffend Umsetzung BVG Kinderrechte (8583/J)

Angela Lueger, Kolleginnen und Kollegen an die Bundesministerin für Verkehr, Innovation und Technologie betreffend Umsetzung BVG Kinderrechte (8584/J)

Angela Lueger, Kolleginnen und Kollegen an den Bundeskanzler betreffend Umsetzung BVG Kinderrechte (8585/J)

Angela Lueger, Kolleginnen und Kollegen an die Bundesministerin für Unterricht, Kunst und Kultur betreffend Umsetzung BVG Kinderrechte (8586/J)

Angela Lueger, Kolleginnen und Kollegen an den Bundesminister für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft betreffend Umsetzung BVG Kinderrechte (8587/J)

Angela Lueger, Kolleginnen und Kollegen an die Bundesministerin für Justiz betreffend Umsetzung BVG Kinderrechte (8588/J)

Angela Lueger, Kolleginnen und Kollegen an die Bundesministerin für Inneres betreffend Umsetzung BVG Kinderrechte (8589/J)

Angela Lueger, Kolleginnen und Kollegen an den Bundesminister für Wissenschaft und Forschung betreffend Umsetzung BVG Kinderrechte (8590/J)

Angela Lueger, Kolleginnen und Kollegen an den Bundesminister für Wirtschaft, Familie und Jugend betreffend Umsetzung BVG Kinderrechte (8591/J)

Angela Lueger, Kolleginnen und Kollegen an den Bundesminister für Gesundheit betreffend Umsetzung BVG Kinderrechte (8592/J)

Angela Lueger, Kolleginnen und Kollegen an den Bundesminister für europäische und internationale Angelegenheiten betreffend Umsetzung BVG Kinderrechte (8593/J)

Angela Lueger, Kolleginnen und Kollegen an die Bundesministerin für Frauen und öffentlichen Dienst betreffend Umsetzung BVG Kinderrechte (8594/J)

Angela Lueger, Kolleginnen und Kollegen an die Bundesministerin für Finanzen betreffend Umsetzung BVG Kinderrechte (8595/J)

Mag. Josef Auer, Kolleginnen und Kollegen an die Bundesministerin für Finanzen betreffend Illegales Glücksspiel, Spielsucht und Spielsuchtprävention (8596/J)

Ursula Haubner, Kollegin und Kollegen an die Bundesministerin für Unterricht, Kunst und Kultur betreffend „In Österreich droht Lehrermangel!“ (8597/J)

Herbert Kickl, Kolleginnen und Kollegen an den Bundesminister für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz betreffend Entsenderichtlinie (8598/J)

Josef Bucher, Kolleginnen und Kollegen an die Bundesministerin für Finanzen betreffend möglicherweise „nicht angemessene“ Vergütungen im Sinne des „Bankenrettungspaketes“ sowie mögliche rechtliche Schritte (8599/J)

Christoph Hagen, Kolleginnen und Kollegen an die Bundesministerin für Inneres betreffend verhinderte Abschiebung in Hall (8600/J)

Mag. Ewald Stadler, Kolleginnen und Kollegen an die Bundesministerin für Finanzen betreffend Hypo Group Alpe Adria – das Blatt wendet sich (8601/J)
**Mag. Ewald Stadler**, Kolleginnen und Kollegen an die Bundesministerin für Justiz betreffend Hypo Group Alpe Adria – das Blatt wendet sich (8602/J)

*****

**Ing. Norbert Hofer**, Kolleginnen und Kollegen an die Präsidentin des Nationalrates betreffend Umstellung des Lichtmanagements des Parlamentsgebäudes auf LED-Technologie im Zuge der bevorstehenden Sanierungsarbeiten (61/JPR)
Beginn der Sitzung: 9.06 Uhr


*****


Als verhindert gemeldet sind die Abgeordneten Keck, Dr. Schüssel, Dr. Stummvoll und Mag. Jarmer.

Vertretung von Mitgliedern der Bundesregierung

Präsidentin Mag. Barbara Prammer: Für diese Sitzung hat das Bundeskanzleramt über die Vertretung von Mitgliedern der Bundesregierung folgende Mitteilung gemacht:


*****

Ich gebe bekannt, dass die heutige Sitzung zur Gänze von TW 1 und bis 13 Uhr von ORF 2 live übertragen wird.

Aktuelle Europastunde

Präsidentin Mag. Barbara Prammer: Wir kommen nun zur Aktuellen Europastunde mit dem Thema:

„Die Eurolüge – Genug gezahlt für marode Banken und bankrotte Euroländer!“


Es ist, ehrlich gesagt, für mich als Steuerzahler und für viele Steuerzahler in Österreich ein beruhigendes Gefühl, dass Sie, Frau Bundesministerin, hier in Österreich sind, denn wenn Sie im Ausland weilen, vor allem in Brüssel, kann das die Steuerzahler mitunter äußerst teuer kommen. (Beifall beim BZÖ.)

Dass es sehr, sehr teuer werden kann, haben Sie gerade auch in den letzten Tagen bewiesen, denn allein für Portugal muss sehr, sehr tief in die Tasche gegriffen werden.
Man hat auf europäischer Ebene im ECOFIN wieder ein Hilfspaket in der Höhe von insgesamt 78 Milliarden € geschnürt, um Portugal unter die Arme zu greifen. Und das wird wahrscheinlich auch noch nicht ausreichen, Deutschland rechnet ja schon mit 100 Milliarden €, die nötig sind, um Portugal über Wasser zu halten.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, wenn wir von der Euro-Lüge sprechen, dann mit Berechtigung. Die Menschen verstehen mittlerweile nicht mehr, welche Taktik hier angewendet wird, sie wissen nur eines: dass ihnen nicht die Wahrheit gesagt wird, wenn immer wieder der Schutz des Euro sozusagen als Argument vorgeschoben und die wahren Gründe, die dahinterstecken, verborgen werden. Daher sprechen wir berechtigterweise von einer Euro-Lüge, um die es geht bei der Begründung, die auf europäischer Ebene von den Finanzministern vorgeschoben wird. (Beifall beim BZÖ.)

Wir haben das in den letzten Monaten mehrmals erlebt. Erinnern Sie sich! Es war immer die Rede davon: Portugal braucht keine Hilfe, Spanien braucht keine Hilfe, Irland braucht keine Hilfe, ja lehnt sogar Hilfe ab!, und wenige Wochen oder Monate später kommt immer wieder der Bumerang zurück, und die Steuerzahler werden zur Kasse gebeten.

Die Steuerzahler fühlen sich mittlerweile belogen und betrogen und hinter das Licht geführt. Sie können nicht mehr verstehen, wie es zusammengehen kann, dass auf europäischer Ebene plötzlich so viel Geld vorhanden ist, dass man maroden Banken und Pleiteländern Milliarden an Eurogeldern hinterherwerfen kann. Das versteht niemand, meine sehr geehrten Damen und Herren! (Beifall beim BZÖ.)

Ich glaube, es ist auch redlich, dass wir hier im Hohen Haus darüber diskutieren und vor allem die Meinung und das Gefühl der Menschen, die wir alle zu vertreten haben, auch zur Sprache bringen und nicht so wie Frau Bundesministerin Fekter sagen: No problem! – Es ist kein Problem, so nach dem Motto: Die Milliarden liegen in Österreich einfach so herum, man muss sie nur finden, aufheben und den maroden Ländern hinterherwerfen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, das wird den Steuerzahler in Österreich in den nächsten Monaten und Jahren teuer zu stehen kommen – und dagegen wehren wir uns!

Wenn wir lesen, dass der Sprecher der Euro-Zone und Euro-Länder Jean-Claude Juncker sagt: Wenn es ernst wird, muss man lügen!, wenn der Chef der Euro-Zone so etwas von sich gibt, dann muss man sich wirklich fragen, was sich hinter dieser Strategie verbirgt. Wir haben halt das Gefühl, meine sehr geehrten Damen und Herren, dass am Ende dieser Strategie eine europäische Zentralregierung steht, eine Zentralregierung, bei der die einzelnen Mitgliedsländer der Europäischen Union, aber vor allem der Euro-Zone immer weniger zu reden haben werden.


Gerade am Beispiel Griechenland sehen wir, dass das Geld knapp wird und dass das, was hier an Zahlungsverpflichtungen von den europäischen Mitgliedsländern eingegangen wird, nicht ausreichen wird. Und die Menschen haben ein ungutes Gefühl dabei. Sie verstehen nicht, dass die Menschen in Österreich all das zahlen müssen, was Sie so großspurig und großzügig auf europäischer Ebene versprechen.
In Österreich kürzen Sie die Familienbeihilfe. In Österreich heben Sie die Mineralöllsteuer an – das führt zu einer eklatanten Verteuerung der Lebensmittel und der Güter des täglichen Bedarfs in Österreichs. (Beifall beim BZÖ.)

Der Preis für die Güter des Warenkorb ist mittlerweile um 7 bis 8 Prozent gestiegen, und Sie reden immer von einer niedrigen Inflation und davon, dass Sie die Inflation im Griff haben. Sie von Rot und Schwarz schicken Ihre Wirtschaftsforschungsinstitute vor, um den Menschen vorzuzugaukeln, dass es eine Inflation von 2 bis 3 Prozent gibt. Das glaubt Ihnen niemand!


Es muss endlich Schluss sein damit, dass Sie ständig Geld in ein System pumpen, das marod ist. Dieses System, für das Sie Milliarden an Euro zur Verfügung stellen, meine sehr geehrten Damen und Herren, ist ein marodes System! Es ist noch dazu ein kreditfinanziertes System!

Berücksichtigen Sie bitte, wenn Sie alle von Rot und Schwarz das in Ihren Debattenbeiträgen auch gutheißen: Das Geld, das nach Portugal geht, das Geld, das nach Griechenland geht, ist kreditfinanziertes Geld! Das ist Geld, das wir in Österreich noch nicht erwirtschaftet haben! Das ist Kreditgeld, das die nächsten Generationen erst erwirtschaften müssen. Das ist der Punkt, meine sehr geehrten Damen und Herren, um den es geht! (Beifall beim BZÖ.)


Daher sagen wir: Lassen Sie die Finger endlich von diesem Teufelskreis, von dieser Milliardenjongliererei und gehen Sie zurück zu einer geordneten Entschuldung Griechenlands! Griechenland hat nur die einzige Chance, nämlich: den Selbstgesundungsweg zu beschreiten und zu seiner eigenen Währung zurückzukehren, denn das, was da auf europäischer Ebene mit Unterstützung der Österreichischen Bundesregierung gemacht wird, meine sehr geehrten Damen und Herren, ist privatwirtschaftlich und privatrechtlich gesehen nichts anderes als Konkursverschleppung. Das, was da betrieben wird, ist Konkursverschleppung und wäre eigentlich strafbar. (Beifall beim BZÖ. – Zwischenruf des Abg. Kopf.)

Es wäre viel wichtiger und angebracht – wir hören das auch immer wieder von Rot und Schwarz –, endlich einmal auf europäischer Ebene die Finanzmärkte zu regulieren, beispielsweise über eine Finanztransaktionssteuer. Da hätten wir die Möglichkeit, die Spekulanten in die Schranken zu weisen und die Finanzmärkte zu regulieren. (Abg. Kopf: Und dann ist alles weg! Du bist ein Naivling!)

Abgeordneter Josef Bucher

... muss? – Das verstehst mittlerweile niemand mehr in dieser Republik, meine sehr geehrten Damen und Herren! (Beifall beim BZÖ.)


Der Euro hat gleichzeitig auch das Zusammenwachsen von Europa mit sich gebracht. Die europäischen Märkte sind gestärkt durch den Euro, und, meine sehr verehrten Damen und Herren, wir haben damit eine Weltwährung, die wesentlich stabiler als der US-Dollar ist. Das möchte ich hier auch einmal betonen. (Beifall bei der ÖVP sowie bei Abgeordneten der SPÖ.)

Auch in Zeiten von nervösen Finanzmärkten strahlt der Euro Stabilität aus. Daher müssen wir alles tun, um diese Stabilität auch den nervösen Finanzmärkten zu zeigen und um die Stabilität zu bewahren.

Österreich hat ungemein profitiert durch den Euro: 20 000 Arbeitsplätze mehr, und ein jährliches Wachstum von 0,9 Prozent – das ist ein Drittel unseres Wachstums – ist auf die gemeinsame Währung und den Binnenmarkt zurückzuführen. Wäre wir so klein-geistig und würden wieder zurückkehren zum Schilling, würde das mit einer Armut für unsere Bevölkerung enden. (Beifall bei der ÖVP sowie bei Abgeordneten der SPÖ. – Abg. Scheibner: Nur Schwarz-Weiß!)


Ich kämpfe darum, dass der Euro und die Eurozone, dass unser gesamtes Wirtschaftswachstum so stabil bleibt, wie es ist, denn das sichert unseren Wohlstand, das schafft Arbeitsplätze hier in Österreich. Und da lassen wir uns nicht durch marode Staaten in Europa hinunterziehen, da handeln wir vorher! Und Europa hat gehandelt, die Finanzminister und Regierungschefs haben gehandelt und haben das Richtige getan.

Ich nenne Ihnen nur ein Beispiel: Irland. Irland war das erste Land, das gemeinsame Hilfe bekommen hat, und gestern hat der irische Finanzminister gegenüber den Finanzministern in Brüssel erläutert, dass er nicht den gesamten Haftungsrahmen brauchen wird, dass Irland inzwischen wieder zurück ist auf dem Pfad, dass sie in Irland inzwischen wieder Investoren haben, dass sie die Finanzmärkte wieder betreuen können und die Finanzmärkte ihnen wieder Geld geben – was in Griechenland noch nicht der Fall ist.


Und zu allen, die davon träumen, ein Schuldnachlass wäre das Richtige: Meine sehr verehrten Damen und Herren, sagen Sie dem Steuerzahler, dass Schuldnachlass bedeutet, dass wir gleich alles abschreiben können! Dann zahlen die Pensionisten die Schulden von Griechenland, die über die Staatsanleihen ihre Pensionen gesichert haben. Dann zahlen all diejenigen, bei denen diese Staatsanleihen im Portefeuille sind,
nämlich die Pensionskassen, und zwar europaweit. 

Ich will die europäischen Pensionskassen nicht diese Schuld tragen lassen. Daher ist Schuldnachlass keine Lösung! (Beifall bei der ÖVP sowie bei Abgeordneten der SPÖ.)

Die anderen Träumer träumen immer von der Umschuldung. Na wo denn hin? Womöglich zu den Nettozahlnern? Kommt ja gar nicht in Frage, dass wir Umschuldungen zulassen, die dann ausschließlich bei uns landen! Nein, Griechenland soll den Staat reformieren!


Meine sehr verehrten Damen und Herren, wenn Griechenland versprochen hat, dass der Staat 50 Milliarden € Privatisierungskapital lockermacht, damit Privatinvestoren kommen, damit das Wirtschaftswachstum angekurbelt wird, wenn Griechenland versprochen hat, dass es die Märkte liberalisiert und nicht überall Monopolisten hat, dann fordern wir das von den Griechen auch ein. Sie haben das Privatisierungskapital zu bringen! Wir haben ihnen immerhin auch Geld geborgt, und daher werden wir die nächste Tranche nicht auszahlen, bevor diese Privatisierungen nicht durchgeführt wurden. (Beifall bei der ÖVP. – Ruf bei der FPÖ: Denn sie wissen nicht, was sie tun!)


Es kann nicht sein, dass die Gemeinschaft der Euro-Gruppe hilft, während die Griechen sich zurücklehnen. (Abg. Petzner: Wer zahlt denn das? Die Träumerin sind Sie!) Daher haben die Finanzminister eine Arbeitsgruppe gemeinsam mit dem Internationalen Währungsfonds, der Zentralbank und der Kommission in Griechenland installiert, um zu evaluieren, wo denn das Geld hinfließt. Denn: Wir wollen uns genau anschauen, wo es hinfließt und wie effizient es ausgegeben wird! Und wir achten darauf, dass der Pfad, den sie vorgegeben haben, den sie versprochen haben, auch eingehalten wird. (Abg. Mag. Stadler: Sagen Sie, was haben Sie denn gefährstutzt, dass Sie so einen Unsinn verzapfen können!?)


Präsidentin Mag. Barbara Prammer: Ich mache darauf aufmerksam, dass die Redezeit aller weiteren Teilnehmerinnen und Teilnehmer an der Aktuellen Europastunde
Präsidentin Mag. Barbara Prammer

laut § 74b Abs. 2 in Verbindung mit § 97a Abs. 6 der Geschäftsordnung 5 Minuten nicht übersteigen darf.

Als Erster zu Wort gemeldet ist Herr Klubobmann Dr. Cap. – Bitte.


Herr Abgeordneter Strutz, an Ihnen ist das vielleicht vorübergegangen, das mag sein. Sie sind hier ein Einzelfall im Haus, aber alle anderen haben davon profitiert, die hier sitzen, wo es sich altersmäßig noch ausgeht. Ich sage das nur. (Beifall bei der SPÖ.)

Da wir schon bei der Historie sind: Mir liegt das Protokoll einer Sitzung der Staats- und Regierungschefs vom 19. Juni 2000 vor, also sechs Monate nach der Konstituierung der schwarz-blauen Bundesregierung. Das war also in einer Zeit, in der BZÖ und FPÖ noch nicht getrennt waren, als die FPÖ also in der Regierung war und mit Karl-Heinz Grasser den Finanzminister gestellt hat.


Und weiter: Dies stellt einen weiteren Fortschritt der Währungsintegration der Union dar. – Zitatende.


Kollege Strutz, Sie waren immer an der Seite von Jörg Haider: einmal links, einmal rechts, einmal hinten, einmal vorne. *(Heiterkeit und Beifall bei der SPÖ. – Zwischenrufe beim BZÖ.) Sie wissen es daher ganz genau, warum das so ist und warum es so geworden ist. Eigentlich sollten Sie, Kollege Strutz, nicht hier, sondern im Untersuchungsausschuss in Klagenfurt sitzen, wo das Ganze gerade untersucht wird, wenn wir hier schon in die Tiefe gehen. Ich möchte Ihnen das nur noch einmal in aller Deutlichkeit sagen. *(Beifall bei der SPÖ. – Zwischenrufe bei Abgeordneten von BZÖ und Freiheitlichen.)


Das würde einen viel längeren Disput hier erfordern, daher nur ganz kurz: Das, was Österreich jetzt macht, ist mit Abstand das Vernünftigste, nämlich, das mitzutragen, das zu sanieren, um dann weiter zu profitieren von der Mitgliedschaft in der Euro-Zone, und auch damit wir konkurrenzfähig, damit wir wettbewerbsfähig bleiben und unseren Sozial- und Wohlfahrtstaat absichern können, ebenso aber die Pensionen.

Das alles dient doch dazu, dass unser Land das Niveau, das es jetzt hat, halten kann – und es nicht absinkt auf das Niveau anderer Länder, das viel tiefer liegt. Unsere Zahlen sind herzeigbar – und das sollten auch Sie von der Opposition endlich einmal anerkennen!

Mit diesem Ihrer Herunterreden Österreichs, dem Herunterreden der fleißigen ArbeitnehmerInnen, dem Herunterreden der investitionsbereiten UnternehmerInnen sollten Sie Schluss machen, das schadet nur.

Wenn man Ihnen zuhört, dann kann man nur sagen: Sie sehen ein Bild eines Landes, das es gar nicht gibt, zumindest nicht hier bei uns. *(Beifall bei der SPÖ sowie bei Abgeordneten der ÖVP.)

9.34

**Präsidentin Mag. Barbara Prammer:** Herr Abgeordneter Mag. Molterer gelangt nun zu Wort. – Bitte.

9.34

**Abgeordneter Mag. Wilhelm Molterer (ÖVP):** Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Herr Kollege Bucher, Sie können ganz offensichtlich die gemeinsamen Wurzeln mit der FPÖ nicht leugnen. Es ist Ihre Entscheidung, wenn Sie in den Anti-EU-Populismuswettbewerb mit Strache eintreten. Ich wünsche Ihnen viel Glück dabei – es ist Ihre Entscheidung, aber es ist auch Ihr Problem. *(Beifall bei der ÖVP.)


Was wäre denn geschehen? Hätten wir denn Kärnten tatsächlich dorthin schicken sollen, wo Sie Griechenland haben wollen? – Ich sage: nein! Die Verantwortung hat uns

**Abgeordneter Dr. Josef Cap**
zu motiviert, dass wir geholfen haben. Na selbstverständlich! (Abg. Neubauer: Das ist ja wirklich dumm, was Sie sagen!) Das ist ein Weg gewesen, der notwendig war, und genauso ist es jetzt aus unserer Verantwortung heraus notwendig, dass wir dort helfen, wo Hilfe gebraucht wird, weil es um die Zukunft unseres gemeinsamen Projektes Europa geht, aber die Zukunft Österreichs genauso auf dem Prüfstand steht. (Abg. Neubauer: Ein dummer Mensch!)

Wenn Sie heute in dieser saloppen Art und Weise über dieses Erfolgsprojekt Europa hinweggehen und es, gemeinsam mit Strache, für Ihre populistischen Zwecke missbrauchen, dann fügen Sie diesem Land einen schweren Schaden zu, meine Damen und Herren! (Beifall bei ÖVP und SPÖ.) Das lassen wir nicht zu, da halten wir dagegen! (Abg. Vilimsky: Ja, aber ohne die Wähler! – Abg. Bucher: Koste es den Steuerzahler, was es wolle!) Als Volkspartei werden wir diesen Weg nie – nie! – akzeptieren, auch nicht mit dieser ganz eigenwilligen Sprache, die Sie dort abgeschrieben haben: „Eurolüge“.


Was hatten denn die Betriebe vorher? (Abg. Mag. Stefan: Die sind am Boden gelegen!) Sie hatten das Währungsrisiko zu tragen. Denken Sie doch zurück, was war, als Italien abgewertet hat! Der österreichische Schilling war stabil. Wer hat die Last getragen? – Die vielen Tausend Klein- und Mittelbetriebe. Das ist vorbei!

Der Euro hat der Wirtschaft und den Arbeitsplätzen geholfen, meine Damen und Herren. Der Euro hat Wachstum und Wohlstand gebracht. Wir werden uns durch dieses Projekt nicht schlechtreden und nicht zerstören lassen! (Beifall bei der ÖVP und bei Abgeordneten der SPÖ. – Rufe bei FPÖ und BZÖ: „Es reicht!”)


Die Wahrheit ist also, dass wir mehr Europa brauchen, um die Krise bewältigen zu können. Das ist doch im Interesse eines kleinen und mittleren Landes. Die Großen werden es sich schon irgendwie richten, aber gerade wir, die Österreicherrinnen und Österreicher, die Arbeitnehmer in unserem Land, brauchen diesen Schutzschild Europas, und daher haben wir Interesse daran, dass dieser funktioniert, dass Europa stärker und nicht durch Populisten geschwächt wird.

Abgeordneter Mag. Wilhelm Molterer


Der richtige Weg, meine Damen und Herren, ist ein vernünftiger Mix. Alle Länder müssen handeln, ihre Schulden abbauen, Reformen durchführen, ihre Hausaufgaben machen. (Präsidentin Mag. Prammer gibt das Glockenzeichen.) Wir müssen den Ländern helfen, ihr Wachstumspotenzial zu finden, damit tatsächlich auch die Schulden zurückerstattet werden können, und wenn notwendig, dann müssen wir selbstverständlich auch eine Schulendenkminierung durchführen. (Ironische Heiterkeit bei der FPÖ. – Abg. Mag. Stefan: „Schulendenkminierung“?!) Das ist der Weg der Vernunft, das ist der Weg des Hausverstandes, und der ist alternativlos. (Beifall bei der ÖVP und bei Abgeordneten der SPÖ.)


9.40

Nach den Debattenbeiträgen des Kollegen Molterer, des Kollegen Cap und insbesondere der Frau Finanzministerin muss ich, obwohl ich eine solche Titelwahl an und für sich nicht schätze, dem Kollegen Bucher diesmal recht geben (Beifall bei FPÖ und BZÖ), denn das, was hier an Sand in-die-Augen-Streuen, an Verdrehen von Tatsachen, an Verleugnen und Verharmlosen von dramatischen Entwicklungen geschieht, ist fast spiellos in der Geschichte dieses Parlaments.


Für Kollegen Molterer ist Kritik überhaupt ein schwerer Schaden. (Abg. Kopf: Da haben Sie aber nicht zugenommen!) Jede Kritik am System, am Zahlen, am Euro, daran, wie er gehandhabt und verwaltet wird, ist ein schwerer Schaden, ist unverantwortlich, zerstört unsere Arbeitsplätze und ist ein Anschlag auf unsere Bürger.


Es wäre also interessant – rein erkenntnistheoretisch, abstrakt, gedanklich interessant –, wie Herr Kollege Molterer das Modell der europäischen Wirtschaft ohne Euro entwickelt hätte. Was wäre da passiert? Wären Deutschland und Österreich zusammengebrochen und auf den Status eines Entwicklungslandes gesunken? War die so genannte D-Mark-Zone, die auch den Schilling in Österreich und den Gulden der Hol-
länder umfasst hat, eine Katastrophe? War das eine Weichwährungszone? War das eine Zone der Unsicherheit, die die Exporteure benachteiligt hat? War das eine Zone, die in die Armut und in die Verunsicherung der Leute und der Wirtschaft geführt hat? – Wohl nicht! Aber eines ist klar: Das jetzige Währungssystem, das jetzige Finanzchaos und die jetzige Schuldenblase, die wir weiter füttern, führen nicht nur in eine Verunsicherung der Märkte, der Sparer und der Wirtschaftsteilnehmer, sondern in eine Verunsicherung der ganzen Welt gegenüber dem Euro und damit auch uns gegenüber. (Beifall bei der FPÖ.)

Jetzt ist die Frage, was man tut. Aber bevor man eine Analyse abschließt und sagt, was man tut, muss man ehrlich sagen, wo man ist. Und wir sind nicht in einer Situation, in der Österreich ein Geschäft macht, in der wir Zinsen verdienen, in der wir das beste Geschäft machen, in der wir jetzt hier bei der Diskussion der Euro-Problematik bejubeln können, dass wir 18,5 Millionen Zinsen kassiert haben von jemandem, der sich das Geld ausgeborgt hat, um uns diese Zinsen zu zahlen, und der weiteres Geld bekommt, damit uns und anderen diese Zinsen gezahlt werden.

Schauen wir uns einmal diesen Staat Griechenland an! – Es gibt ja keine seriöse und ernsthafte Analyse. Das, was selbst vom Finanzministerium zugegeben wird, was auch in den Medien zu finden ist, sind die 145 Prozent Verschuldung Griechenlands, gemesen am eigenen Bruttoinlandsprodukt. Aber auch das ist ja nur die halbe Wahrheit. Das wäre schlimm genug und unbewältigbar genug und das allein müsste die Frau Ministerin leicht erröten lassen, wenn sie vom „guten Geschäft“ spricht, das man aus den Zinsen gewinnt, wenn man weiteres Geld dorthin verborgt. Aber es ist ja noch weit schlimmer!


In der Bilanz finden Sie zwar nur die Saldenposition, das sind 45 Milliarden, klingt harmlos, aber Sie finden in den Erläuterungen dann, dass allein die sogenannten PIGS-bzw. GIPS-Staaten in den letzten drei Jahren 360 Milliarden € von dort geborgt haben – und davon knapp 150 Milliarden € allein Griechenland.

Das heißt, wenn Sie zu den bekannten und allgemein kommunizierten Schulden diese 150 Milliarden dazurechnen, dann sind Sie ja nicht bei einer Verschuldung von 145 Prozent, sondern in Wirklichkeit bei einer Verschuldung von 220 Prozent des BIP.

Man kann aus Analysen Schlüsse ziehen, wie man will, aber man muss die Fakten auf den Tisch legen. Wenn man den Leuten diese Fakten verheimlicht und von einem „Geschäft“ und vom Zinsenkassieren spricht, dann – tut mir leid, ich spreche das Wort nicht aus – hat Herr Kollege Bucher mit seiner Titelgebung vollinhaltlich recht. – Danke. (Beifall bei der FPÖ und bei Abgeordneten des BZÖ.)

**Präsidentin Mag. Barbara Prammer:** Nächste Rednerin: Frau Klubvorsitzende Dr. Glawischnig-Piesczek. – Bitte.

**Abgeordnete Dr. Eva Glawischnig-Piesczek** (Grüne): Frau Präsidentin! Frau Finanzministerin! Herr Staatssekretär! Geschätzte KollegInnen Abgeordnete! Ich glaube, es ist jetzt an der Zeit, auch einmal auf eine Tendenz hinzuweisen, die sehr gefährlich ist.

Mittlerweile ist es ja in Mode gekommen – aus meiner Sicht völlig hirnlos –, auf alles, was Europa heißt, einzudreschen. (Abg. Rädler: Bravo!) Das sind wirklich Holzfäller-
methoden, jegliche Differenzierungen außer Acht zu lassen und nur noch hinzuhauen, ob das jetzt im Bereich Schengengrenzen ist – 25 000 Flüchtlinge, die Europa so in Auf- ruhr bringen und einige populistische Parteien dazu bewegen, jetzt sofort alle Grenzbalken in Europa wieder runterzulassen – oder hier im Haus, wo wirklich offensichtlich keinerlei wirtschaftspolitische und europapolitische Vernunft mehr vorhanden ist. – Das muss ich in aller Öffentlichkeit einmal sagen. Kann man einmal vernünftig über das Thema diskutieren, ohne die Hacke auszupacken? (Beifall bei Grünen, SPÖ und ÖVP. – Abg. Dr. Graf: Was war aus der Rede von Hübner polemisch?)

Ich glaube, dass es wichtig ist, wieder einmal einen zentralen Wert in den Mittelpunkt der Debatte zu stellen. Ich glaube nicht, dass es gut ist, dass man, wenn das Haus des Nachbarn brennt, sagt: Das geht mich nichts an, und ich spende schon gar kein Wasser, um den Brand zu löschen! (Ruf bei der FPÖ: Aber selber anzünden ...!) Also dieses Konzept: Ich zuerst, Hauptsache, mir geht es gut, und wenn es den anderen schlecht geht, dann geht es mir noch besser!, ist kein europäisches Konzept. (Beifall bei den Grünen sowie bei Abgeordneten von SPÖ und ÖVP.)

Es gibt den Begriff Solidarität, und diese geht weit über Finanzmarktfragen hinaus. Es gibt so etwas wie eine gemeinsame europäische Idee. Die ist weiterzuentwickeln und zu verbessern, aber es gibt sie, und die möchte ich nicht von Ihnen kaputtgemacht bekommen. (Beifall bei den Grünen sowie bei Abgeordneten von SPÖ und ÖVP.)

Zu dieser Idee selbst, zu diesem Thema noch ein paar Worte: Der Rettungsschirm ist in vielerlei Hinsicht nicht hinreichend. Er ist in manchen Punkten mangelhaft, das wissen wir. Man kann zu diesem Rettungsschirm allerdings stehen – und wir stehen auch dazu. Er ist eine grundsätzlich sinnvolle Sache. Einige Punkte kommen allerdings viel zu spät: Gläubigerbeteiligung erst ab 2013, das ist jedenfalls problematisch. Grund- sätzlich ist das aber ein Modell, zu dem man stehen kann. Was allerdings noch fehlt, sind die großen Reformen im Finanzmarktsktor, diese Versprechen, die von vielen Rednerpulten aus, nicht nur in Europa, sondern auch in den USA, gemacht wurden und die jetzt nur ansatzweise angegangen worden sind. Es ist nicht so, dass gar nichts passiert ist. Es hat sich bei der Finanzmarktaufsicht etwas bewegt, auch bei den Hedge Fonds, aber die Ratingagenturen können nach wie vor machen, was sie wollen. Es ist auch nach wie vor so, dass Banken relativ risikolos Gewinne machen können und die Steuerzahlerinnen und Steuerzahler – die europäischen im Übrigen; nicht nur die österreichischen, sondern alle europäischen Steuerzahlerinnen und Steuerzahler gemeinsam – dann dieses Risiko ausgleichen. Das gilt es zu beheben, also den Brand zu löschen – da stehen wir gerne zur Verfügung –, aber auch die Brandursachen ordentlich zu bekämpfen. Das ist der Grundauftrag, den Sie als Bundesregierung bis jetzt noch viel zu wenig wahrgenommen haben. Ich erinnere an das große Volksbegehren zu Finanzmarktaufsicht, Finanztransaktionssteuer. (Beifall bei den Grünen.)


Ich würde ja nichts sagen, wenn Aufsichtsräte, vor allem in Österreich, auch tatsächlich so etwas wie Verantwortung zu tragen hätten. Aber wo war denn die Verantwortung der Aufsichtsräte bei der Hypo Alpe-Adria oder bei der BAWAG? (Abg. Dr. Graf: Oder
Abgeordnete Dr. Eva Glawischnig-Piesczek

bei der Kommunalkredit?!) Also wenn das wirklich ein Job mit viel Verantwortung im eigentlichen Sinn wäre, könnte man ja darüber reden, aber das ist es ja bei Weitem nicht.


Die Beteiligung der Gläubiger, die vorher von diesen Verschuldungskrisen gut profitiert haben, ist eine der wichtigsten und zentralsten Fragen bei der Neuregulierung. Im Übrigen hätte man nach Ihrer Philosophie, wie man mit solchen Krisen umgeht, Kärnten aus der Währungsunion ausschließen müssen und dort den Bärenratel als eigene Währung wieder einführen müssen. – Das war jetzt populistisch! (Beifall bei den Grünen sowie bei Abgeordneten von SPÖ und ÖVP. – Abg. Dr. Graf: Ja, ja!)

9.50


9.50


Was heißt „ha ha“, „Stadler“? – Herr Kollege Cap, mir wäre bang, einer solchen Ministerin das Finanzressort zu überlassen. Sie haben einmal einen Finanzminister gehabt, der gesagt hat, er würde einer solchen Ministerin nicht einmal die Wurst anvertrauen, da noch lieber seinem Hund. – Das war der Edlinger. Eine Ministerin, die ernsthaft behauptet, Griechenland sei heute in der Situation wie Österreich in den siebziger Jahren, eine Ministerin, die so etwas ernsthaft behauptet, ist eine Gefahr für dieses Land, meine Damen und Herren! (Beifall beim BZÖ sowie bei Abgeordneten der FPÖ.)


Ich kann mich übrigens nicht erinnern, Herr Kollege Molterer, dass der Schilling jemals unter Druck gekommen wäre wegen der Länderbank, wegen der CA, wegen der BAWAG – damals haben wir schon den Euro gehabt, und er ist auch nicht unter Druck ge-
Abgeordneter Mag. Ewald Stadler


Meine Damen und Herren vor den Fernsehschirmen, Sie sehen, warum Treichl sagt, dass die politische Klasse dieses Landes ahnungslos und blöd ist. Das will ich Ihnen ins Stammbuch schreiben. (Beifall beim BZÖ. – Zwischenrufe bei der ÖVP.)

Es ist Ihr schwarzer Treichl, Ihr Freund Treichl, Ihr langjähriger Finanzreferent Treichl! (Zwischenruf des Abg. Kopf.) Das ist doch kein Oranger! Batzenschwarz! Der weiß doch, wovon er redet. Der kennt Sie doch in- und auswendig, meine Damen und Herren von der Österreichischen Volkspartei. (Zwischenrufe der Abgeordneten Peter Mayer, Mag. Schönegger und Klikovits.)


Ich habe noch in Erinnerung, wie uns die Schwarzen alle erklärt haben, dass als Nächstes die Schweiz zusammenbrechen wird. Ich erinnere mich noch ganz genau. Das war die gleiche Kuchlkastl-Finanz-Ökonomie Marke Mitzi Fekter, meine Damen und Herren. (Heiterkeit beim BZÖ.) Diese Form des Umgangs mit dem Geld des österreichischen Steuerzahlers ist skandalös. Sie sind eine Gefahr für dieses Land, Frau Bundesminister Fekter, mit dem, was Sie da verzapfen. (Beifall beim BZÖ.)

Frau Minister, Sie haben kein Konzept für die Griechenlandkrise. Ihr einziges Konzept besteht darin, Steuergeld zu nehmen und hineinzupumpen. – Das kann jeder! Das kann jeder von Ihrer Hinterbank, da brauchen wir nicht Sie dazu. (Abg. Silhavy: Warum schreien Sie so?!) Da hat Treichl wiederrum recht, meine Damen und Herren.

Herr Kollege Hübner hat die Target-Kredite erwähnt. Die haben Sie in diesem Haus nicht ein einziges Mal erwähnt – auch Ihr Vorgänger nicht. Wenn es stimmt, was bisher undementiert in einer schwarzen Zeitung darüber zu lesen war, was die Target-Kredite für diese sogenannten PIGS-Staaten, auch für Griechenland, anlangt, dann sind die nicht einmal mehr bei einer Verschuldungsquote von 145 Prozent – die hat Österreich selbst jetzt noch nicht erreicht; in den siebziger Jahren haben wir so eine Quote nie gehabt, das lassen Sie sich ins Stammbuch geschrieben sein –, sondern dann sind wir bei rund 260 Prozent Verschuldung bei den Griechen.


Das ist Ihre „Erfolgsgeschichte“! Die Liste solcher Preise ließe sich fortsetzen. Das heißt, um es auf den Punkt zu bringen: Frau Glawischnig, den Österreichern geht es schlecht genug. Wir müssen sie nicht noch schlechter behandeln, damit wir auf griechi-
schem Niveau landen, wo die Frau Bundesministerin für Finanzen uns hinführen will. (Beifall beim BZÖ sowie bei Abgeordneten der FPÖ.)

9.55


9.56


Lassen Sie mich zusammenfassen: Erstens halte ich die Beschlüsse der Europäischen Union, der europäischen Finanzminister, des Währungsfonds und aller, die beteiligt sind, für richtig und wichtig – auch wenn es schwere Beschlüsse sind, die man nicht leichtfertig trifft. Es ist politische Verantwortung, die richtigen Entscheidungen manchmal auch dann zu treffen, wenn sie schwer zu erklären sind. Auch wenn sie schwer zu fällen sind, sind sie trotzdem im Interesse aller die richtigen. (Abg. Ing. Westenthaler: Aber wie ist das mit den siebziger Jahren?) Das müssen auch die Herren Westenthaler und Straßche hier einmal zur Kenntnis nehmen. (Beifall bei der SPÖ sowie bei Abgeordneten der ÖVP.)


Staatssekretär im Bundesministerium für Finanzen Mag. Andreas Schieder
dass ohne Wirtschaftskrise, ohne Finanzkrise, nur durch die Inkompetenz derer, die
dort im Land und in der Bank verantwortlich waren, diese Bank gegen die Wand ge-
fahren worden wäre. (Beifall bei der SPÖ.)
Das Risiko für unseren Staat durch die Hypo Alpe-Adria ist ein wesentlich größeres als
jenes durch Griechenland, Portugal und Irland zusammen. – Das sei Ihnen ins Stammbuch
geschrieben. (Beifall bei der SPÖ sowie bei Abgeordneten der ÖVP. – Abg. Petz
ner: So ein Blödsinn! – Weitere Zwischenrufe bei BZO und FPÖ.)

Präsidentin Mag. Barbara Prammer: Meine Damen und Herren, bevor ich Herrn Abgeordnetem Matznetter das Wort erteile, darf ich sehr herzlich Gäste im Haus begrü-
ßen, nämlich Damen und Herren Abgeordnete des Deutschen Bundestages und Mit-
glieder der Freundschaftsgruppe. (Allgemeiner Beifall.)
Nun gelangt Herr Abgeordneter Dr. Matznetter zu Wort. – Bitte. (Ruf bei der FPÖ: Das auch noch! – Abg. Mag. Stadler: Noch einer, der Kreisky verteidigt!)

Abgeordneter Dr. Christoph Matznetter (SPÖ): Frau Präsidentin! Frau Bundesminis-
ter! Herr Staatssekretär! Vor rund einem Jahr, als die Griechenland-Spekulationen be-
gannen, schrieb das „Wall Street Journal“ von „Europe under attack“ beziehungsweise „Euro under attack“. – Das war dieselbe Wortfolge, die gewählt wurde, als die Twin To-
wers am 11. September 2001 angegriffen wurden. Europa und unsere Währung stan-
den plötzlich im Zentrum eines Angriffs, bei dem eine Milliardenspekulation zu laufen be-
gonnen hatte.

Dieser Angriff hat dazu geführt, dass Griechenland heute in diesem Bereich lichterloh
brennt und wir durch diese Spekulationswelle gleichzeitig – siehe Portugal, siehe Ir-
land und andere Staaten – mehrere dringende Löschversuche notwendig haben. (Abg.
Mag. Stefan: Verschwörungstheorie!)
In dieser Frage des Löschens – und das sei Ihnen ins Stammbuch geschrieben (Ruf bei der FPÖ: Heute haben wir schon viele Stammbücher!) – ist die Intelligenz unserer
jungen Männer bei den freiwilligen Feuerwehren ungefähr hundert Mal so groß wie ih-
re. Die wissen nämlich ganz genau: Wenn es in einem Haus im Dorf brennt (Abg.
Ing. Hofer: Da setzt man sich drauf!), dann wird sofort unter Einsatz und Risiko des Le-
bens und der Gesundheit gelöscht (Abg. Mag. Stefan: Da muss man Stroh reinwetern,
dass es besser brennt!) – und zwar unabhängig davon, ob der Bewohner dort faul oder
fleißig, intelligent oder nicht intelligent ist. (Abg. Mag. Stefan: Geld brennt auch, das kann man auch reinwetern!) Es wird gelöscht, damit nicht die anderen Häuser zu bren-
nen beginnen, und das ist richtig so. – Genau dieses Richtige tut unsere Regierung in
Europa. (Beifall bei der SPÖ.)
Meine Damen und Herren, diese Spekulationswelle, die hier läuft, ist ein Bombenge-
schäft, weil hier nicht mit Anleihen spekuliert wird. – So blöd ist ja niemand. Es wird
heute auf den Zahlungsausfall von Griechenland gewettet. Das ist das Big Business –
nicht die Anleihen. Griechenland nimmt keine Anleihen mit 16 Prozent oder 20 Prozent
auf. Kein Finanzminister macht das. Deswegen sind sie ja in der Europäischen Union und
wollen eine Ausweitung des Rahmens. Aber es wird gehandelt, und zwar mit Op-
tionen auf die Zinsen und vor allem mit CDS, also mit nichts anderem als mit Wetten
auf den Ausfall Griechenlands. Wenn die recht behalten, machen die einen Milliardens-
chnitt, denn wenn Griechenland teilweise ausfällt, werden die CDS fällig, und dann ist
dedes dieser Papiere das Zwanzigfache der Prämie wert, die sie damals gezahlt haben.
Und welche Helfershelfer haben sie? – Eine fünfte Kolonne in fast allen europäischen
Parlamenten, die sich herstellt, die Löschversuche unterbrechen will und in Wirklichkeit
erreichen will, dass die Spekulanten ihre Milliarden machen. (Abg. Mag. Kogler: Ja, ge-
Abgeordneter Dr. Christoph Matznetter

naul!) Schämen Sie sich doch dafür! Wenn Sie es nicht begriffen haben, dann schauen Sie sich einmal die Finanzmärkte an! Das ist ja unglaublich! (Beifall bei der SPÖ und bei Abgeordneten der ÖVP.)

Das heißt, hier sitzen Leute, die ernsthaft das Geschäft derer machen, die unsere Europäische Union, damit unser Dorf Europa und damit unser Österreich ganz genauso bluten lassen wollen. Wir werden das nicht zulassen! (Beifall bei der SPÖ und bei Abgeordneten der ÖVP.)

Abg. Mag. Stadler: Die Al-Qaida war’s! – Weitere Zwischenrufe bei BZÖ und FPÖ.


Das heißt, wir werden als Europäische Union alle gemeinsam dafür sorgen müssen, dass dort ein industriell-gewerblicher Kern aufgebaut wird, dass das Land von selber leben kann. Dazu brauchen wir eine Art Marshallplan für den Aufbau, wir brauchen mehr als bisher – und das vielleicht auch nicht in Selbstverantwortung der Griechen alleine, sondern in geplanter Form durch die Europäische Union. Es wird unsere Aufgabe sein, das durchzusetzen. Dann werden sie nämlich wachsen, dann werden sie Geld verdienen, und damit werden sie Schulden bezahlen – und nicht ihr Geld verlieren, so wie es Ihre Vorschläge bedeuten.


Präsidentin Mag. Barbara Prammer: Nächster Redner: Herr Abgeordneter Dr. Lopatka. – Bitte.

10.05

Abgeordneter Dr. Reinhold Lopatka


Meine Damen und Herren, das ist die einzig richtige Antwort! (Beifall bei der ÖVP und bei Abgeordneten der SPÖ. – Abg. Kickl: Ein Zentralstaat, das ist das, was Sie wollen! Darauf läuft es hinaus!)


Erstens: Die Spielregeln, die sich Europa gegeben hat, waren teilweise zu lasch. Diese Spielregeln sind verschärft worden. Das werden wir hier auch noch zu spüren bekommen, meine Damen und Herren, weil es richtig ist, dass von der europäischen Seite her die Staaten in Zukunft stärker unter Beobachtung stehen. (Abg. Kickl: Ja, da wäre noch was zu holen: Strafzahlungen!)

Auch wir dürfen nicht so tun, als ob unser Staatshaushalt völlig in Ordnung wäre. Natürlich sind wir Gott sei Dank weit, weit weg von Griechenland, weit, weit weg von Portugal, weit weg von Irland, aber auch wir haben unsere Hausaufgaben zu erfüllen.

Jetzt stellt sich die Frage, ob es Griechenland mit den Maßnahmen, die ergriffen worden sind, schaffen kann. Sie von der FPÖ haben Griechenland bereits abgeschrieben – auch das BZÖ. (Abg. Rädler: Aber auf Urlaub fahren Sie hin!)

Abgeordneter Dr. Reinhold Lopatka

geschafft, von 1993 bis 2007 die Verschuldensquote, das Budgetdefizit von 134 Prozent auf 84 Prozent herunterzubringen – eine gigantische Leistung!

Das, was jetzt Griechenland abverlangt wird, ist sehr, sehr viel, aber die Griechen sind bereit – und dabei brauchen sie natürlich Unterstützung –, diesen beinharten Sanierungsweg zu gehen. Da ist es richtig, wenn die Europäische Union als Solidargemeinschaft bereit ist, eine Zeit lang helfend eingzugreifen, meine Damen und Herren! Ich halte das für notwendig und für richtig. (Abg. Kickl: Was heißt „eine Zeit lang“?)

Das, was wir in Zukunft hier in Österreich brauchen, und das, was die Europäische Union braucht – das ist das Wichtigste! –, das ist nachhaltiges Wachstum. Und nachhaltiges Wachstum werden wir nicht erreichen, wenn wir über neue Belastungen nachdenken, nachhaltiges Wachstum werden wir auch ganz sicher nicht erreichen, meine Damen und Herren, wenn wir die notwendigen Reformen nicht in Angriff nehmen. (Abg. Bucher: Warum machen Sie es nicht? Wer hindert Sie?) Es ist die entscheidende Aufgabe, Reformen in Angriff zu nehmen. Das gilt auch für uns.

Ich hoffe, Sie unterstützen uns dabei, wenn es darum geht, diese Reformen umzusetzen. (Abg. Mag. Stefan: Sind Sie jetzt in der Opposition? Haben Sie die Partei gewechselt?) Daran sollten wir gemeinsam arbeiten! Aber was wir nicht machen sollten, denn das bringt uns keinen Millimeter weiter, ist das Schlechtreden des Euro und bei diesem Schlechtreden steckenzubleiben. (Beifall bei ÖVP und SPÖ.)

10.10

Präsidentin Mag. Barbara Prammer: Nächster Redner: Herr Abgeordneter Dr. Strutz. – Bitte.

10.10


Sie wundern sich, warum Sie nicht mehr die Zustimmung der Österreichlerinnen und Österreicher bekommen?! Ich sage Ihnen den Unterschied: Sie vertreten Ihre eigenen Interessen, Sie vertreten die Interessen der Europäischen Union, wir Freiheitliche vertreten die Interessen der Österreichlerinnen und Österreicher. (Beifall bei der FPÖ sowie des Abg. Tadler.)

Das, was die Frau Finanzministerin heute hier geliefert hat, ist ein echter Skandal. Frau Bundesministerin Fekter! Sie haben gesagt: Griechenland ist in einer Lage wie Österreich in den siebziger Jahren.

Frau Bundesministerin! Ich fordere Sie hier auf: Nehmen Sie diese Aussage, nehmen Sie diese Beleidigung unseres Staates zurück! (Beifall bei der FPÖ. – Zwischenrufe bei der ÖVP.) Ich sage Ihnen: Sie beleidigen alle fleißigen Österreichlerinnen und Österreicher, Sie beleidigen alle Unternehmer, Sie beleidigen auch alle politisch Verantwortlichen der siebziger Jahre, auch von Ihrer eigenen Partei, die dazu beigetragen haben,
Abgeordneter Dr. Martin Strutz

dass wir gerade in den siebziger Jahren einen Aufschwung, Stabilität und Sicherheit gehabt haben und auch ein gutes Wirtschaftsgefüge. (Ruf bei der FPÖ: Jeden Tag ein neuer Fettnapf!) Nehmen Sie diese Aussage, nehmen Sie diese Beleidigung Österreichs zurück! (Beifall bei der FPÖ.)

Kollege Cap, Sie haben mich missverstanden, als ich Ihnen gesagt habe: Drehen Sie sich um! – Sie brauchen nicht dem Hohen Haus, Sie brauchen nicht uns Abgeordneten zu erklären, dass Griechenland jetzt und Österreich in den siebziger Jahren nicht auf eine Ebene gestellt werden dürfen, Sie müssen es Ihrem Koalitionspartner, Sie müssen es Ihrer Finanzministerin sagen! (Neuerlicher Beifall bei der FPÖ.)


Frau Bundesministerin! Die Österreichische Bundeskanzlerin und Österreich haben in den siebziger Jahren brav Steuern gezahlt, die Griechen haben in den letzten Jahren keine Steuern abgeliefert. (Beifall bei der FPÖ.)

Frau Bundesministerin, wir haben in den siebziger Jahren ein solides Banken- und Wirtschaftssystem aufgebaut, die Griechen haben das nicht gemacht. Sie haben spekuliert und haben die Spekulanten unterstützt.

Frau Bundesministerin! Wir haben in den siebziger Jahren Vollbeschäftigung gehabt, das griechische System schickt die Menschen auf die Straße. Die sind arbeitslos. Und deshalb ist Österreich nicht mit Griechenland zu vergleichen. (Beifall bei FPÖ und BZÖ.)


Wenn wir über die Hypo reden, Frau Kollegin, dann werden wir auch über die SoKo Hypo reden müssen, die mittlerweile 18 Millionen € an Steuergeld verbraucht hat, mit dem Ergebnis, dass Direktor Kulterer und alle anderen Angeklagten in allen Anklagepunkten freigesprochen worden sind. So schaut es aus, meine Damen und Herren! (Beifall bei FPÖ und BZÖ. – Präsidentin Mag. Prammer gibt das Glockenzeichen.)

Ich werde Ihnen noch etwas sagen. Liebe Österreichlerinnen und Österreicher! Um es auf den Punkt zu bringen: Gerade die heutige Debatte hat eines gezeigt: Es gibt eine Gruppe, die die Interessen der Europäischen Union vertritt – aus Eigeninteresse, wie es die ÖVP macht, damit sie zu gut dotierten Posten kommt, aus anderen Gründen die Sozialdemokratie. (Präsidentin Mag. Prammer gibt neuerlich das Glockenzeichen.)
Abgeordneter Dr. Martin Strutz

Es gibt eine Partei, nämlich die Freiheitlichen, die die Interessen der Österreicher vertreibt und nicht jene der EU und nicht jene der Griechen. (Beifall bei der FPÖ sowie des Abg. Tadler.)


Präsidentin Mag. Barbara Prammer: Nächster Redner: Herr Abgeordneter Dr. Van der Bellen. – Bitte.

Abgeordneter Dr. Alexander Van der Bellen (Grüne): Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Werte Gäste aus der Bundesrepublik! Man fragt sich schon, was Europa heute wert ist. Zurück in die Provinz!, das sagt die Wirtschaftspartei, die angebliche Wirtschaftspartei BZÖ. Zurück in die Provinz, jeder für sich, alle gegen alle!, das ist Ihr Modell. (Ruf beim BZÖ: Nichts verstanden!) 27 Währungen statt dem Euro, das wäre super! – Das ist Ihr Modell. (Abg. Bucher: Ich habe nur von .... gesprochen!)


In einer Zeit, in der die europäische Wirtschaft so verflochten ist wie noch nie, vertreten Sie hier ungeniert Kleinstaaterei. Sie sagen – das ist ungefähr 20 Mal vorgekommen –: „Die Menschen“, wer immer das sein mag (Abg. Dr. Rosenkranz: Das wissen wir schon!), die Menschen verstehen das nicht, die Menschen verstehen dies oder jenes nicht, und deswegen schaffen wir es ab. (Abg. Bucher: Was schaffen wir ab?)

Abgeordneter Dr. Alexander Van der Bellen

schen verstehen auch den Sinn einer Wirtschaftspartei BZÖ nicht. Dafür werden Sie die Rechnung noch präsentiert bekommen. (Beifall bei Grünen, SPÖ und ÖVP.)


Welche Banken meinen Sie denn? Würden Sie vielleicht einmal einen Unterschied machen zwischen Investmentbanken, die uns die Scherereien eingebrockt haben, und einer normalen Kommerzbank wie der Ersten Österreichischen, der Bank Austria, und so weiter? Würden Sie einmal diesen Unterschied machen, anstatt hier die Banken schlechthin zu den Verursachern der Krise zu machen?

Zu viel Geld haben wir gezahlt für marode Banken – so ist heute Ihr Thema. Für welche Banken denn in Österreich? Das ist doch absurd! (Beifall bei den Grünen. – Abg. Strache: Für die europäischen Banken werden wir zur Kasse gebeten!)

Ich meine, da braucht dann nur mehr der Herr Strutz herauszukommen, der zwischen einer Investmentbank und einer Investitionsbank nicht unterscheiden kann. (Heiterkeit bei der ÖVP.) Aber das ist ja nur die Spitze, darunter spielt sich sowieso nichts anderes ab. (Abg. Ing. Westenthaler: Sitzt am Schoß vom Häupl! ... !)


Es ist schon so, wie Herr Molterer gesagt hat, dass wir in den verschiedensten Bereichen mehr europäische Koordinierung, mehr Europa, mehr Union brauchen – und nicht diese lächerliche Kleinstaaterei, die Sie hier von diesem Pult aus vertreten. Das ist einer angeblichen Wirtschaftspartei absolut unwürdig! (Beifall bei Grünen, SPÖ und ÖVP.)

10.23

10.23
Abgeordneter Herbert Scheibner (BZÖ): Herr Professor Van der Bellen, von Ihnen brauchen wir keine Zensuren und auch keine Beurteilungen. Sie haben als Oppositionspolitiker abgedankt, Herr Wissenschafts- oder Hochschulbeauftragter des Bürgermeisters Häupl (Beifall bei BZÖ und FPÖ), der Sie ja mit Vorzugsstimmen in den Landtag gewählt worden sind. Aber die Anliegen der Bevölkerung, das sieht man ja, sind Ihnen völlig egal. (Zwischenruf der Abg. Dr. Glawischnig-Piesczek.)

Herr Abgeordneter Van der Bellen! Sie reihen sich ein ... (Zwischenruf des Abg. Dr. Matznetter.) – Ja, der Staatssekretär außer Dinst! Wie heißt er? Matznetter. Wunderbar. – Da reihen Sie sich ein, Herr Professor.

Ich war jetzt sehr enttäuscht von Ihrer Rede, denn jede Kritik an der Umsetzung der Sanierung, die die Frau „Finance“-Ministerin hier gebracht hat, wird schon als Gegnerschaft zum Euro, als antieuropäisch beurteilt. Davon haben wir genug, Herr Professor! Davon haben wir genug – von dieser Europhorie! Das ist ja genau das Problem. (Beifall beim BZÖ. – Abg. Dr. Matznetter: Sie sind ...!)


Und Sie, Herr ehemaliger Staatssekretär, nur damit Sie es auch verstehen – ich weiß, das ist schwierig, und wir kennen Sie ja noch aus Ihrer unseligen Zeit im Finanzstaatssekretariat –: Wenn Sie hier schon Vergleiche mit der freiwilligen Feuerwehr nett und simpel bringen, dass man selbstverständlich löscht, meine Damen und Herren – aber zeigen Sie mir einmal den Freiwilligen-Feuerwehr-Mann (Ruf beim BZÖ: Der noch Benzin hineinschüttet!), der Tag und Nacht zum Löschen ausrückt und genau sieht, wo die Brandstifter sind, anstatt diese festzunehmen, dass keine neuen Brände entfacht werden! Das verlangen wir, dass die Brandstifter einmal festgenommen werden und dass wir nicht dauernd ausrücken müssen, um quasi die Brände zu sanieren. (Beifall bei BZÖ und FPÖ.)

Frau Finanzministerin! Sie sagen, das ist ein Finanzierungsplan für Griechenland zur Sanierung, und die zahlen Zinsen. – Großartig! Na, dann bitte noch 10 Milliarden, nein 50 Milliarden, wenn das ein Geschäft ist! Dann Geld hineinpumpen, weil wir damit unsere ganzen Defizite saniieren! – Das kann doch nicht wirklich Ihr Ernst sein. (Abg. Ing. Westenthaler: Sie glaubt das!)

Und wenn Sie sich den Sanierungsplan ansehen ... Bitte, eine Lichtgestalt aus dem ÖVP-Klub hat vorhin zu uns herübergerufen: Ja, aber auf Urlaub fahr’n S’ scho hi nach Griechenland. (Heiterkeit beim BZÖ.) – Das war der Beitrag einer Regierungspartei zu der ganzen Debatte.

Wir sind nicht gegen Griechenland. Selbstverständlich! Und auch ich bin für eine gemeinsame Krisenbewältigung. Selbstverständlich haben wir ein Interesse daran. Aber wie wird denn das gemacht? Schauen Sie sich einmal die Wirtschaftsdaten Griechenlands an! Das ist mitverursacht durch die Sparpakete, die nicht umsetzbar sind – die
Abgeordneter Herbert Scheibner

Wirtschaft schrumpft, anstatt dass sie wächst. Wie sollen denn die Griechen die Wirtschaftskraft erarbeiten, um diese Schulden jemals wieder zurückzuzahlen? Das ist doch unrealistisch!


Was heißt denn das, meine Damen und Herren: „Schulden optimieren“? Was heißt das? Viele junge Leute – ich habe gehört, auch 50 Leute aus der Steiermark aus Österreich hören vor den Fernsehschirmen zu. (Beifall beim BZÖ sowie bei Abgeordneten der FPÖ.) „Schulden optimieren“ heißt, dass wir dafür wieder haften, weiter haften, und dass wir das letztlich zurückzahlen müssen, wir selber, der Steuerzahler. Und das ist ganz einfach nicht zu akzeptieren!


Da stellen Sie sich hier heraus und reden und machen solche Vergleiche?! Das ist doch lächerlich! Sorgen Sie endlich dafür, auch in Brüssel, dass man den Finanzspekulanten das Handwerk legt! (Zwischenbemerkung von Staatssekretär Mag. Schieder.) Sorgen Sie endlich dafür, dass man realistische Sanierungspläne für diese Länder organisiert! (Präsidentin Mag. Prammer gibt das Glockenzeichen.) Und sorgen Sie endlich dafür, dass man nicht Europhorie macht, sondern dass man den Euro wirklich rettet, indem man einen Euro der zwei Geschwindigkeiten organisiert, wo die starken Länder eine gemeinsame Währung haben, aber alle anderen erst einmal dafür sorgen müssen, dass sie vergleichbare Volkswirtschaften aufbauen, und dann wieder in die gemeinsame Währung zurückkommen.

Das wäre eine Aufgabe einer wirklichen österreichischen Bundesregierung. (Beifall bei BZÖ und FPÖ.)

Zuweisung


Verlangen auf Durchführung von kurzen Debatten über Anfragebeantwortungen


Verlangen auf Durchführung von kurzen Debatten über Anfragebeantwortungen

Präsidentin Mag. Barbara Prammer: Vor Eingang in die Tagesordnung teile ich mit, dass das gemäß § 92 der Geschäftsordnung gestellte Verlangen vorliegt, eine kurze Debatte über die Beantwortung 7512/AB der Anfrage 7546/J der Abgeordneten Vi-
Sitzung 18. Mai 2011 Nationalrat, XXIV. GP

Präsidentin Mag. Barbara Prammer

limsky, Kolleginnen und Kollegen betreffend Studentenproteste im Parlament durch die Frau Bundesministerin für Inneres abzuhalten.

Ferner liegt das Verlangen vor, eine kurze Debatte über die Beantwortung 7737/AB der Anfrage 7821/J der Abgeordneten Dipl.-Ing. Dr. Pirklhuber, Kolleginnen und Kollegen betreffend Maßnahmenpaket gegen das Bienensterben aufgrund von Maisbeizmitteln durch den Herrn Bundesminister für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft durchzuführen.

Weiters liegt ein Verlangen vor, eine kurze Debatte über die Beantwortung 7698/AB der Anfrage 7773/J der Abgeordneten Petzner, Kolleginnen und Kollegen betreffend Kaufvertrag zwischen der Republik Österreich und der BayernLB durch die Frau Bundesministerin für Finanzen durchzuführen.

Da die erwähnten Verlangen auf Durchführung von kurzen Debatten gleichzeitig gestellt wurden, werden diese in der Reihenfolge, in der ich sie aufgezählt habe, gemäß der Geschäftsordnung um 15 Uhr aufgerufen werden.

Allfällige Abstimmungen werden im Anschluss an die diesbezüglichen Debatten stattfinden.

Behandlung der Tagesordnung

Präsidentin Mag. Barbara Prammer: Es ist vorgeschlagen, die Debatte über die Punkte 3 bis 7, 8 bis 11, 12 bis 15 sowie 16 und 17 der Tagesordnung jeweils zusammenzufassen.

Werden dagegen Einwendungen erhoben? – Das ist nicht der Fall.

Wir gehen in die Tagesordnung ein.

Redezeitbeschränkung


Für die jetzt folgende Debatte wurde folgende Redeordnung vereinbart: Bundeskanzler 8 Minuten, eine Redner-/Rednerinnenrunde mit je 8 Minuten, Bundesministerin für Finanzen 8 Minuten, eine Redner-/Rednerinnenrunde mit je 6 Minuten, eine weitere mit je 5 Minuten, ein Regierungsfrau der ÖVP 4 Minuten, ein Regierungsfrau der SPÖ 4 Minuten, eine weitere Redner-/Rednerinnenrunde mit je 5 Minuten.

Der Aufruf der Redner und Rednerinnen in den ersten beiden Runden erfolgt nach dem Prinzip contra/pro, alle folgenden nach Fraktionsstärke.

Der vorsitzführende Präsident wird vor Beginn der letzten Runde nach Rücksprache mit den Klubvorsitzenden die verbleibende Restzeit für alle Fraktionen in der Weise verteilen, dass noch alle während der Fernsehzeit gleichmäßig zu Wort kommen. Allfällige tatsächliche Berichtigungen werden erst nach der Fernsehzeit aufgerufen.

Weiters schlage ich gemäß § 57 Abs. 7 vor, die Redezeit des Abgeordneten ohne Klubzugehörigkeit auf 10 Minuten pro Debatte zu beschränken.

Damit kommen wir zur Abstimmung über die soeben dargestellten Redezeitvereinbarungen.

Ich bitte jene Damen und Herren, die dem die Zustimmung geben, um ein Zeichen. – Das ist einstimmig angenommen.
Präsidentin Mag. Barbara Prammer

1. Punkt


Präsidentin Mag. Barbara Prammer: Wir gelangen nun zu Punkt 1 der Tagesordnung.

Auf eine mündliche Berichterstattung wurde verzichtet.

Bevor ich dem ersten Redner das Wort erteile, gebe ich bekannt, dass es eine weitere zusätzliche Vereinbarung gibt. Es ist in der Präsidiaalkonferenz Einvernehmen darüber erzielt worden, dass die Redezeitregelung für Regierungsgremien gemäß § 57 Abs. 8 der Geschäftsordnung des Nationalrates nicht in Anspruch genommen wird.

Nun gelangt als Erster Herr Bundeskanzler Faymann zu Wort. – Bitte.

10.33


Natürlich sind wir abhängig von Rahmenbedingungen. Das ist die Wirtschaft, das sind die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer, das sind die sehr erfolgreich tätigen Unternehmen in unserem Lande, aber das sind auch die Investitionen des Staates und die Rahmenbedingungen für die Unternehmungen in unserem Land, die dafür Sorge tragen sollen, dass sie eine optimale Möglichkeit haben, sich zu entwickeln. Das sind Faktoren wie Forschung, Entwicklung, Bildung und vieles mehr – längst außer Streit gestellt, und natürlich wird auch diese Debatte überprüfen, ob in diesen Bereichen ausreichend Schwerpunkte gesetzt werden.


Trotz allem, man braucht so etwas wie Leitlinien. Dieser Budgetpfad ist eine wichtige Leitlinie.

Der Defizitpfad, der 2011 noch mit 3,9 Prozent zu Buche schlägt, wird 2012 3,3 Prozent Maastricht-Defizit, 2013 2,9 Prozent, 2014 2,4 Prozent und 2015 2 Prozent betragen. Ich glaube, es herrscht hier im Hohen Haus Einigkeit darüber, dass dieser Defizitpfad und damit die geringeren Ausgaben unterm Strich, verglichen mit den Einnahmen, also das, was dann tatsächlich Maastricht-wirksam als Defizit zu rechnen ist, deshalb gesenkt werden müssen, weil wir das Triple A und die Stabilität unseres Landes nicht gefährden wollen.

Daher hat jedes Ministerium durch diese Vorgaben, die mit dem Finanzministerium verhandelt werden, von vornherein die Aufgabe, in großen, in kleinen, aber in wichtigen Schritten diese Reformen im eigenen Bereich voranzutreiben. Dort, wo es um Reformen geht, die über das Ministerium hinaus den Bund im Gesamten oder auch andere Gebietskörperschaften betreffen, ist in der Bundesregierung gemeinsam koordiniert vorgehen.

Andere Länder in Europa lösen das nicht wie wir mit – wovon ich überzeugt bin – einer sehr stabilen, verlässlichen Politik für die Zukunft, sondern mit sehr radikalen Schritten, die in Richtung zusätzliche Erhöhung des Pensionsalters gehen; nicht des faktischen Pensionsalters, wie es auch unser Sozialminister zu Recht im Plan hat. (Beifall bei der SPÖ.)


Präsidentin Mag. Barbara Prammer: Herr Bundeskanzler, eine Sekunde. – Meine Damen und Herren, ich bitte um das übliche Procedere. Sie haben Ihr Plakat gezeigt (Beifall bei der FPÖ), ich ersuche Sie, dieses wieder einzurollen. Ich gehe davon aus, dass Sie meiner Aufforderung auch Folge leisten. (Zwischenrufe bei der SPÖ.)

Herr Bundeskanzler, bitte.

Bundeskanzler Werner Faymann (fortsetzend): Also sind die wirklich entscheidenden Fragen für die Zukunft in Europa zum Beispiel, ob wir aus der Krise gelernt haben, dass die Stärkung der Kaufkraft der Bevölkerung, die Investition in die richtigen Bereiche neuer Technologien, von Forschung und Entwicklung die richtigen Schlüsse aus der Krise sind, ob wir Finanzmärkte mit Rahmenbedingungen kontrollieren, die notwendig und auch fair sind, ob wir uns mit der europäischen Politik im internationalen Wettbewerb gegenüber anderen Märkten durchsetzen, die natürlich ihre Interessen oft sehr massiv vertreten, wodurch ein Ungleichgewicht, was die Fairness des Wettbewerbs betrifft, stattfindet.

Es ist eine nationale Aufgabe, dieses Rahmengesetz einzuhalten und das Budgetziel mit Maßnahmen zu erfüllen, sich aber trotzdem innerhalb dieser Leitplanken zu bewegen.

Es leitet sich aber auch eine Reihe von politischen Schlüssen für unsere europäische Politik und für unsere internationale Politik ab, denn wir können Vorbild für vieles sein und auch in Europa zeigen, dass wir in der Energiepolitik, in der Wirtschaftspolitik, in der Sozialpolitik, in der Politik des sozialen Ausgleichs Vorbild sind. Aber wir müssen genau-
so massiv mit der gleichen Kraftanstrengung wie im eigenen Land daran mitwirken, dass auch in Europa und international die Rahmenbedingungen fair sind. Diese Fairness ist eine Voraussetzung dafür, dass auch wir in Österreich für eine sozial gerechte Politik stehen können. Das ist die Aufgabe dieser Rahmenbedingungen. (Beifall bei der SPÖ.)

Präsidentin Mag. Barbara Prammer: Nun gelangt Herr Klubobmann Strache zu Wort. 8 Minuten Redezeit. – Bitte.

10.41

Abgeordneter Heinz-Christian Strache (FPÖ): Sehr geehrte Frau Präsidentin! Herr Bundeskanzler! Werte Mitglieder der Bundesregierung! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Es wird oft behauptet, dass Herr Bundeskanzler Werner Faymann und diese Bundesregierung völlig untätig sind. – Damit tut man dieser Bundesregierung sicherlich unrecht, denn wenn es darum geht, die Schulden weiter zu steigen und unser österreichisches Steuergeld ins Ausland und zu europäischen Banken zu transferieren, ist sie sehr, sehr fleißig. (Beifall bei der FPÖ.)

Sie sind wirklich sehr fleißig, wenn es darum geht, bei der eigenen Bevölkerung zu sparen. Wenn es darum geht, dass hier in Österreich soziale Leistungen, aber auch familienpolitische Leistungen oder Leistungen im Pflegebereich gekürzt oder Unis ausgehungrert werden oder im Bildungsbereich Einsparungsmaßnahmen getroffen werden, dann sind Sie besonders fleißig – zumal ja auch das Geld fehlt, weil Sie nämlich auf der anderen Seite das österreichische Steuergeld, das Geld der österreichischen Steuerzahler in EU-Haftungspakete hineinpumpen und letztlich unverantwortlich handeln.

Genau das versteht niemand mehr, Herr Klubobmann Van der Bellen, um auf die Aktuelle Europastunde zurückzukommen! Genau da steigt die österreichische Bevölkerung aus und sagt: Bitte, das wollen wir nicht, dass unser Steuergeld für alle europäischen Banken zum Einsatz kommt, aber nicht für die Lösung unserer Probleme in Österreich verwendet wird! (Beifall bei der FPÖ.) Da können Sie hundert Mal den Oberlehrer spielen – die Mehrheit der Bevölkerung ist nicht Ihrer Meinung und versteht Sie auch nicht mehr, Herr Van der Bellen!


Das ist Ihre politische Verantwortung in dieser Republik. Jeder Säugling, jedes Neugeborene ist dank Ihrer Schuldenpolitik mit bis zu 40 000 € verschuldet. Und das ist eine Politik der Zukunft, wollen Sie uns weismachen? Das ist eine verantwortungsvolle soziale Politik, die Sie mit diesem Bundesfinanzrahmengesetz jetzt sicherstellen wollen? – Na gute Nacht Österreich! Da dreht sich jeder Mensch heute zu Recht um, wenn er das von Ihnen hört. Sie sind absolut unglaublich, weil Sie nicht bereit sind, gegenzusteuern und die Österreicher in den Mittelpunkt des politischen Interesses zu rücken. (Beifall bei der FPÖ.)


Dazu kommen noch die Bundeshaftungen, die exorbitant angestiegen sind, die man gar nicht mit eingerechnet hat. Wenn man sie dazurechnet, ergeben sich noch einmal 139 Milliarden €. Allein für die Banken haftet die Republik mit 21 Milliarden €. Die rot-schwarze Regierung hat kein Problem damit, als braver Erfüllungsgehilfe der angeblichen Euro-Rettung aufzutreten und weiterhin ganz brav wie eine EU-Sekte jeden Unkundigen auszunutzen. Man ist überhaupt nicht fähig, diese kritischen Bereiche auch einmal kritisch zu hinterfragen (Beifall bei der FPÖ) und vielleicht andere Lösungen anzudenken, wie man unseren österreichischen Steuer-Euro sichern kann, einsetzen kann, damit die Österreicher ihre Ersparnisse nicht verlieren, damit die Österreicher nicht eine weitere dramatische Inflationsentwicklung erleben müssen und vieles andere mehr bis hin zu einer exorbitanten Staatsverschuldung, die Sie unter ÖVP-Ministern verursacht haben. Genau das ist es.


Da geht den Österreichern die Hutschnur auf angesichts solcher Argumentationen, die Sie hier zum Besten geben!

Ich sage, diese Bundesregierung zockt auf extreme Weise und gefährlich mit der Zukunft unseres Landes und bietet nicht die geringste Perspektive, rasch aus der Misere herauszukommen. Rasch wird gar nicht mehr möglich sein, aber zumindest die Pers-
Abgeordneter Heinz-Christian Strache

pektive, aus diesem Schlamm herauzkommen, das Sie angerichtet haben, wäre notwendig, weil unsere jungen Menschen, die Kinder extrem belastet sind. Die haben dieses Binkerl, das Sie zu verantworten haben, letztlich zu tragen und auszubaden. Sie werden einmal, wenn Sie so weitermachen, keine Pension mehr erhalten, sie werden angesichts dieser katastrophalen Entwicklung auf der Strecke bleiben.

Daher sage ich: Wir haben eine besondere Verantwortung! Verwenden wir unser Geld für unseren Bildungsbereich, für unsere Universitäten, für unsere Sozialprojekte, für unseren Arbeitsmarkt, für unsere Sicherheitsoptimierung, für unsere Familien, für unsere Pflegefälle, die heute teilweise im Stich gelassen werden, weil Sie reduziert haben, sodass sie sich keine Pflege mehr leisten können! (Beifall bei der FPÖ.)

Das ist staatspolitische und sozialpolitische Verantwortung, aber nicht, unsere Steuergelder in EU-Pleitebankensysteme oder andere Spekulationsbereiche zu investieren. (Neuerlicher Beifall bei der FPÖ.) Sie setzen die falschen Schwerpunkte in diesem Bundesfinanzrahmengesetz.


Das ist Ihr Drei-Säulen-Modell, und das kann man auch als ein budgetäres rot-schwarzes „Bermudadreieck“ bezeichnen (Beifall bei der FPÖ), wo das von der österreichischen Wirtschaft, von den österreichischen Leistungsträgern hart erarbeitete Geld von Ihnen verjut, verspielt und verspekuliert wird.

Da geht es nicht um die Rettung des Euro. Wenn wir den Euro um unser Steuergeld retten wollen, dann ist das zu tun, was heute mehrfach auch von Teilen der Opposition zu Recht gesagt wurde: endlich einen Schnitt zwischen starken und schwachen Volkswirtschaften zu machen und dafür Sorge zu tragen, dass schwache Volkswirtschaften aus der Eurozone hinausgehen, und zwei unterschiedliche Währungssysteme zu schaffen, damit unser Geld gesichert bleibt und nicht verspekuliert wird. (Lebhafter Beifall bei der FPÖ.)

10.51


10.51


Ich bedanke mich ausdrücklich an dieser Stelle bei der einzigen Oppositionspartei – bei den Grünen –, die imstande ist, diese Debatte differenziert und seriös zu führen statt schreierisch und polemisch. (Beifall bei der ÖVP. – Abg. Dr. Strutz – die entsprechende Handbewegung machend –.: Bussi, Bussi! – Abg. Strache – mit der entsprechenden Geste –.: Handerl, Handerl!)
Herr Kollege Strache und Herr Kollege Bucher, Opposition heißt nicht zwingend, gegen alles und jedes zu sein, und das auch noch lautstark! (Beifall bei der ÖVP. – Abg. Kickl: Nein, nur gegen euren Unfug!)

Aber jetzt, meine Damen und Herren, zur Sache und zurück zur vorigen Debatte: Man vergisst allzu schnell und verdrängt vielleicht auch manchmal, weil es nicht ganz so angenehm ist, Vergangenes. Es ist gerade einmal 2,5 Jahre her, dass in Amerika die vermeintlich renommierte Investmentbank Lehman Brothers in Konkurs gegangen ist. Weltweit die Folge davon war eine Finanz- und Wirtschaftskrise, wie wir sie seit den dreißiger Jahren nicht mehr erlebt haben.

Das hätte verhindert werden können! Wenn die amerikanische Regierung damals reagiert hätte, eingegriffen hätte, hätte das verhindert werden können. Und das sei auch eine Mahnung an all jene, die jetzt gescheit daherreden – Herr Strache, Herr Bucher – und sagen: Lasst doch diese oder jene Bank in Konkurs gehen!

Hätten wir das bei der Hypo tun sollen? (Zwischenruf des Abg. Strache.) Wir alle, die Österreicherinnen und Österreicher würden gerade für die Bank, für die Sie die Verantwortung tragen, Milliarden zu zahlen haben – deutlich mehr als wir jetzt bei der Griechenland-Unterstützung brauchen! Sie hätten das zu verantworten, aber reden gescheit daher. (Beifall bei der ÖVP. – Abg. Bucher: Der Treichl hat euch eh gesagt, was er für eine Meinung hat!)


Lehman Brothers zeigt uns ganz deutlich: Die Folgen von politischem Nichthandeln sind immer schlimmer als die Folgen solidarischer Hilfeleistung! – Das ist die Wahrheit, meine Damen und Herren! (Beifall bei der ÖVP. – Abg. Bucher: Ihr hebt ja den Spekulanten!)


Daher, meine Damen und Herren, habe ich kein Verständnis für die unqualifizierten und unendifferenzierten Äußerungen eines Spitzenbankers in Österreich gegenüber der Politik in dieser Pauschalität. Das ist nicht in Ordnung! (Beifall bei der ÖVP. – Abg. Strache: Er hat mit Sicherheit die ÖVP-Finanzminister gemeint!)

Aber, Herr Bundeskanzler, ich hätte mir auch von Ihnen ein bisschen mehr Fingerspitzengefühl erwartet. Wenn Sie bei der Replik nämlich davon reden, dass die Banken – und ich nehme an, Sie haben die heimischen gemeint – die Suppe künftig selber auslöfeln sollen, dann muss ich sagen: Dann wären wir wieder bei Lehman Brothers. Das glaube ich nicht! Ich hoffe auch, dass Sie das nicht gemeint haben. Da gehört eine et-
was differenziertere Betrachtung her, als Sie sie angestellt haben. *(Beifall bei der ÖVP. – Abg. Strache: Der Bürger soll den Schaden gutmachen, den andere angerichtet haben!)*

Meine Damen und Herren, noch einmal an diejenigen, die hier so gescheit daherreden: Ja, die Krisenbewältigung hat Spuren in unserem Haushalt hinterlassen! Notwendigerweise! Wir mussten Schulden machen, wir mussten Defizite eingehen, um die Banken zu retten, um die Konjunktur zu stabilisieren, um Beschäftigung zu stabilisieren, etwa durch Kurzarbeitsprogramme – und diese Maßnahmen waren *erfolgreich!*


Ein Letztes, meine Damen und Herren, an all jene gerichtet, die jetzt wieder Steuerfantasien hegen: Das In-Ordnung-Bringens des Staatshaushaltes hat über äußerste Disziplin bei den Ausgaben zu erfolgen. Österreich ist ein Hochsteuerland mit einer Steuer- und Abgabenquote, die keine weitere Erhöhung mehr verträgt. *(Demonstrativer Beifall bei der ÖVP. – Abg. Strache: Dank der ÖVP ist es ein Hochsteuerland!)*

Das heißt, das Gebot der Stunde lautet: rasche Sanierung des Staatshaushaltes, danach aber eine rasche steuerliche Entlastung des Mittelstandes und eine Vereinfachung des Steuersystems! Und bei diesem zweiten Schritt gilt das, was die Finanzministerin zu Recht gesagt hat: Beim Steuersystem künftig weniger, einfacher und leistungsge-rechter. *Das* muss die Devise sein! *(Lebhafter Beifall bei der ÖVP. – Abg. Grosz: Neun Jahre ÖVP-Finanzminister!)*

10.58

**Präsidentin Mag. Barbara Prammer:** Herr Abgeordneter Mag. Kogler gelangt nun zu Wort. – Bitte.

10.59

**Abgeordneter Mag. Werner Kogler** (Grüne): Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren auf der Regierungsbank! Ich glaube, in der heutigen Debatte wird ganz zu Recht einmal der Fokus darauf gelegt, dass man es nicht mehr so einfach durchgehen lassen kann, dass Parteien, die angeblich für die Menschen da sind, zwei rechtspopulistische Parteien, ihre Dinge zum Besten geben und man das immer nur so zur Kenntnis nimmt. Das passt auch in diese Debatte. Ich werde darauf noch einmal eingehen.

Es passt auch zur Finanzrahmendebatte, und es ist einmal zu schauen: Was ist denn überhaupt das tatsächliche Angebot eines allfälligen Kanzlers Strache? Das gehört einmal angeschaut!

Das sind 15 Milliarden €! Haben oder nicht haben, das ist Ihnen egal. Das sieht man eh an Kärnten. Wahrscheinlich kommt das von dort her. Vielleicht haben Sie die Schulden, die wir für Kärnten notfalls übernehmen müssen und die Sie zu verantworten haben, da schon in weiser Voraussicht dazugerechnet. Das ist aber schon das einzig Intelligente, was man an diesem Ding entdecken kann. (Beifall bei den Grünen.)

Aber es ist noch ein anderes Problem in diesem Kontext aufgetaucht, wenn wir über den Finanzrahmen reden, wo es um Einnahmen, Ausgaben, um den Saldo und die Defizite geht: Ihre Partei ist doch diejenige – es fällt Ihnen selber ja gar nicht auf, aber man sollte es den Leuten stärker sagen –, die immer Steuersenkungen verlangt, die Schulden zu hoch sind, die aber gleichzeitig, indirekt und implizit, ständig für Ausgaben erhöhung ist, weil sie alles Mögliche fordert! (Präsident Neugebauer übernimmt den Vorsitz.)


Wenn es einmal um sinnvolle Einsparungsmaßnahmen geht, sind es die freiheitlichen Abgeordneten in den Landtagen und überall draußen in den Kommunen, die herumrennen und jeden Unsinn verteidigen, wenn endlich einmal eine Reform angegangen wird. (Abg. Dr. Rosenkranz: Solch ein Blödsinn!) Wenn es nach Ihnen ginge, würden wir überhaupt nie eine Gesundheitsreform zustande bringen. (Beifall bei den Grünen. – Abg. Strache: Der Herr Treichl hat bei Ihnen wirklich recht gehabt!)

Es ist doch längst klar, dass wir in der Steiermark die Spitäler in der Weise sanieren müssen, dass wir die Betten dort konzentrieren, wo wir sie brauchen, und dort, wo sie eigentlich nur Kosten verursachen und niemandem etwas bringen, auch einmal auflösen müssen. Aber Sie ketten sich sozusagen an jedes Spitalsbett, das wir fünf Zentimeter verrücken müssten. Das ist Ihre Politik! – Das werden wir Ihnen nicht mehr durchgehen lassen. (Abg. Strache: Die steirischen Wähler haben Ihnen schon gezeigt, was sie von Ihnen halten, nämlich nichts!)


Ja glauben Sie, dass wir das noch einmal sehen werden?! Bei den Verlusten, die gemacht werden, werden wir dort noch mehr hineingeben müssen. Das ist aber mit Sicherheit in blauer Verantwortung. Blaue Pleitiers, blaue Bankenplünder haben sich dort ungeniert bedient. Und das geht bis heute weiter. (Beifall bei den Grünen.)
Abgeordneter Mag. Werner Kogler


Wir müssen den Leuten, wenn Sie Wut auf die Politik haben, einmal erklären, dass dann, wenn korrupte Elemente auftauchen – und wir bemühen uns, diese immer aufzudecken –, die Aufklärung bei Ihnen am schlechtesten aufgehoben ist. Wenn Sie einmal regieren, brauchen wir zu jedem aktiven Regierungsmitglied drei Antikorruptionsstaatsanwälte, um den ganzen Mist wieder wegzuräumen. Das ist die Wahrheit! (Beifall bei den Grünen.)

Zum Finanzrahmen – eine vierjährige Vorschau, eine gescheite Sache, die wir hier gemeinsam verhandelt und eingeführt haben. Ich erteile daher allen eine Absage, die jetzt den Finanzrahmen gemeinsam mit dem Budget verhandeln wollen. Es ist sinnvoll, wenn wir das getrennt verhandeln, damit die langfristige Perspektive von der kurzfristigen unterschieden werden kann. Eine gescheite Geschichte!

Im Übrigen: Es ist sehr bezeichnend für den Reformstau in Österreich, dass die Bundesländer die Annahme dieses Haushaltsrechts verweigert haben, und zwar alle Landeshauptleute aller Couleurs, durch die Bank. Die haben sich sogar dagegen gewehrt, dass wir das mit einer Sollbestimmung in die Verfassung hereinbringen. Sie wollen nicht einmal eine Sollbestimmung, denn dann könnten sie ja gefragt werden, warum sie es nicht umsetzen!


Sie, Frau Finanzministerin – Sie werden ja dann sicher anschließend zu Wort melden –, haben ja das indirekt abgesagt, indem Sie dauernd erklärt haben, dass alles sei eine Sache von kleinen Schritten. – Na, vom Himmel fällt es nicht, das sage ich auch. Aber so wie Sie das angehen, ist es schon wieder eine Absage.


Aber das wird sich nicht ausgehen: in Sonntagsreden ständig die Zukunftsinvestitionen, die es ja wirklich braucht, zu beschwören und sie dann dort, wo sie sinnvoll und möglich sind, ja und wir schlagen Ihnen ja die Finanzierung vor --, zu unterlassen. Das ist fahrlässig! Das ist schwer fahrlässig, und das sagen Ihnen alle, die mit diesem Bereich ernsthaft beschäftigt sind. (Beifall bei den Grünen.)

Ein Letztes, und zwar zur Steuerreform, wenn Sie die ankündigen: Schauen Sie, wir werden uns, weil die Defizite weiter sinken müssen, keine Nettosteuersenkungen leisten können. Aber wenn man hier dauernd davon spricht, dass Österreich ein Hochsteuerland ist, wie die ÖVP das gerne tut, dann ist das natürlich ein bisschen eine hinterhältige Tour, denn wer zahlt denn in diesem Land besonders viel Steuern? -- Die ArbeitnehmerInnen, die indirekten Steuern sind sehr hoch, aber von den Vermögenden und aus den Kapitaleinkünften wird sehr wenig Steuer gezahlt. Wenn wir dort endlich etwas täten, dann könnten wir die Lohn- und Einkommensteuer senken. Wir könnten aber dann vor allem auch andere Dinge finanzieren, nämlich Dinge, die Sie jetzt ausbluten lassen.

Übrigens: Hören Sie auf mit Ihrem „Zukunfts“-Gerede! Ich will dieses Wort von Ihnen heute nicht mehr hören, es sei denn, Sie stimmen unserem Antrag zu! (Beifall bei den Grünen.)

11.07


(Abg. Grosz: Jetzt kommt der Heinz Conrads der Innenpolitik! Seit 40 Jahren die gleiche Rede!)

11.07


Das ist genau die Logik dessen, was Sie hier machen, und daher ist es schade um die Zeit, die man aufwenden müsste, um weiter auf Ihre Argumente einzugehen.


Angesichts der Tatsache, dass wir in Österreich die zweitniedrigste Arbeitslosigkeit innerhalb der Europäischen Union haben, dass die Beschäftigung steigt und steigt und wir in Österreich fast 3,5 Millionen Beschäftigte haben, kann doch niemand sagen, dass das ein Misslingen von Wirtschaftspolitik ist. (Abg. Strache: Das sind alles McJobs! Das ist keine Vollbeschäftigung! Ihre McJobs sind keine Vollbeschäftigung!)
Ich verstehe auch diese vielen Stillstands-Kommentatoren nicht, die dauernd sagen: In Österreich herrscht Stillstand! – Wo? Wo?! (Abg. Grosz: Drehen Sie sich um! – Abg. Strache: Hinter Ihnen sitzt der Stillstand!) Sie sollen sagen, was sie konkret meinen.


Ich weiß, unter diesen Bedingungen ist es ein bisschen schwierig, Oppositionspolitik zu machen. Das ist schon richtig. Sie müssen daher Kunstbilder, Schreckensbilder entwickeln, eine eigene Wirklichkeit und Realität entwickeln und diese in den Raum stellen und das so oft sagen, bis sich vielleicht der eine oder andere Zuseher vor dem Fernsehapparat vor den Bildern, die die Blauen und die Orangen zeichnen, zu fürchten beginnt.

Das ist das, was Sie da machen! Das ist aber keine sinnvolle, seriöse Debatte. Aber ich möchte mich ... (Abg. Strache: Sie haben ja schon mit den Bürgern gesprochen, die Monat für Monat Probleme haben!) – Nein, nein! Worüber man reden kann, ist, dass bei dem Wohlstand die Verteilungsgerechtigkeit ausgebaut gehört. (Beifall bei der SPÖ.) Wir der Meinung, dass man diesbezüglich bei der Steuerreform noch Schritte setzen muss. Na, vollkommen richtig! Das ist unsere Auffassung.

Aber weil heute immer wieder ein Name gefallen ist, nämlich der Name von Bankdirektor Treichl – mein Gott, er hat es geschafft, dann wir es halt –: Diskutieren wir einmal kurz darüber, was er gesagt hat! (Abg. Grosz: Er hat recht!)


Was mich aber auch beschäftigt, ist, wieso es aus der Wirtschaft den einen oder anderen gibt, der sagt: Na, die Wortwahl finde ich nicht besonders, aber ich kann mich damit identifizieren. – Das in Bezug setzend zu den Wirtschaftsdaten und zu den Beschäftigungsdaten, die ich gerade vorhin zitiert habe, verwundert mich das etwas.


Ich möchte eine seriöse Debatte. Ich möchte haben, dass man respektvoll miteinander umgeht, das ist mein Interesse daran.


Oder vielleicht, dass das Stiftungsrecht in Österreich zu komfortabel ist? – Der Herr Treichl kann diesbezüglich sicher einen Beitrag leisten, wie komfortabel das Stiftungs-

Ich warte da auf Wortmeldungen, die für uns wirklich hilfreich sind, damit wir in dem Punkt auch weiterkommen. (Abg. Strache: Tun Sie endlich etwas! Reden Sie Mut, Herr Cap! Reden Sie Mut!)

Der Hintergrund ist ja in Wirklichkeit ein ganz anderer: Es geht um die Erhöhung der Aufsichtsratsgagen und darum, einen Themenwechsel herbeizuführen. – Es war nämlich unsensibel und gegenüber den Kunden und den Österreicherinnen und Österreichern ein ganz schlechtes Signal, in dieser Zeit die Aufsichtsratsgagen zu erhöhen. Das ist die Wahrheit! (Beifall bei der SPÖ und bei Abgeordneten der FPÖ. – Abg. Strache: Da bin ich bei Ihnen!)

Und durch den Themenwechsel sollte auch eine zweite Sache nicht berührt werden. Jetzt geht die Flucht in Richtung Basel III, aber auch darüber kann man diskutieren. Übrigens ist auch da die Politik nicht involviert, das machen Experten und Beamte, aber gut, wollen wir einmal darüber hinwegsehen.


Wir haben Privatisierungsideologen, die nicht die Frage stellen: Welche Privatisierung ist richtig, welche ist zweckmäßig?, sondern die einfach drauflosprivatisieren, aus ideologischen Gründen – siehe Austria Tabak, wo am Ende der Privatisierung herauskommt, dass Hunderte Leute ihre Arbeitsplätze dort verlieren. – Na, das ist keine sinnvolle Privatisierung! Die muss betriebswirtschaftlich, volkswirtschaftlich Sinn haben. Und
Abgeordneter Dr. Josef Cap

in Griechenland muss sie den Sinn haben, dass die dort schneller auf die Beine kommen und das, was man ihnen borgt, auch zurückzahlen können.

Da geht es um wirtschaftlichen Verstand und nicht darum, dass wir gegenseitig Plättchen austauschen, Verallgemeinerungen oder gar ... (Abg. Bucher: Das macht ihr! Das macht ihr auch!) – Nein, Nein! Die Äußerungen von Herrn Treichl beschäftigen mich weniger als die Aussagen jener, die sagen: In der Substanz hat er recht.

Diesbezüglich hätte ich gerne genauer gewusst, was da der Hintergrund ist (Präsident Neugebauer gibt das Glockenzeichen) und worauf man da in Wirklichkeit eingehen soll. – Und da gäbe es noch viele Punkte anzusprechen.

Jedenfalls glaube ich, dass die Debatte notwendig ist, und sie wird von uns auch offensiv geführt werden. (Beifall bei der SPÖ. – Abg. Grosz: Das Adrenalin hat für 8 Minuten gereicht, jetzt geht er wieder in die Mottenkiste!)

Abgeordneter Dr. Josef Cap

11.15


11.15

Abgeordneter Josef Bucher (BZÖ): Herr Kollege Cap, bei Ihnen hat man wirklich das Gefühl, Sie leiden an einem schleichenden Oppositionstrauma, denn wenn Sie die Banken in Österreich einmal regulieren würden, hätten Sie uns als Partner an Ihrer Seite.

Nur, das Rezept, das Sie anwenden, ist das falsche. Erstens einmal haben Sie einen Staatssekretär im Finanzministerium sitzen. Das ist nicht irgendeine Position; der könnte, wenn er etwas Gescheites entwickelt, auch etwas durchsetzen. (Zwischenbemerkung von der Regierungsbank: Haben wir ja!) Das Zweite ist: Das, was Sie mit der Bankenabgabe durchgesetzt haben, meine sehr geehrten Damen und Herren, ist eine Bankkundensteuer. (Ruf: Das stimmt nicht!) Das zahlen am Ende des Tages die Steuerzahler, das trifft nicht die Banken. (Beifall beim BZÖ.)


Zum Herrn Kollegen Kopf: Ich war ja immer der Ansicht, die ÖVP steht für nichts mehr, eine Allerweltspartei, die für alles und für nichts steht. Aber heute haben wir wenigstens erfahren, dass Sie für Europa stehen (Abg. Grosz: Und für Zweizeiler!), koste es, was es wolle. Österreichisches Steuergeld für marode Banken und für Pletzeländer: dafür steht die ÖVP, meine sehr geehrten Damen und Herren! (Beifall beim BZÖ.)


Das hat ja heute auch Frau Bundesministerin Fekter eindringlich unter Beweis gestellt, indem sie gemeint hat: Österreich war in den siebziger Jahren auch pleite. Also gut, in den siebziger Jahren waren wir alle noch jung, Sie wahrscheinlich auch, oder zu jung, um mitzukommen, wie hoch der Staatsschuldenstand tatsächlich war. (Abg. Grosz: Manche machen eine sehr alte Politik!)

Ich habe nachgesehen, aber vieles weiß man ja noch: In den siebziger Jahren hatte Österreich eine Schuldenquote von 15 Prozent, Frau Finanzministerin – von 15 Prozent! (Zwi-
Abgeordneter Josef Bucher

schenbemerkung von Bundesministerin Dr. Fekter.) – Heute haben wir einen Schuldenstand, den Sie zu verantworten haben, von 80 Prozent. 15 und 80! – Wenn das Ihre arithmetischen Kenntnisse sind, dann gute Nacht Österreich, vor allem was die nächsten Budgets betrifft, denn so einem Irrtum dürfen Sie nicht unterliegen, Frau Bundesministerin.

Wenn Sie solch disqualifizierende Äußerungen machen, dann dürfen Sie sich nicht wundern, wenn Ihnen Ihr Parteifreund Treichl so etwas ausrichtet, was er in den letzten Wochen und Tagen gesagt hat.

 Folgendes ist schon auch typisch für die Verhaltensweise der ÖVP: Sie bejammern immer den Schuldenstand. Sie bejammern immer die hohe Abgabenquote. – Ja, meine sehr geehrten Damen und Herren, Sie sind seit 26 Jahren auf der Regierungsbank (Abg. Grosz: Und seit zehn Jahren Finanzminister!), seit 26 Jahren in Regierungsverantwortung. (Beifall beim BZÖ.)

Sie haben diese Budgets beschlossen, Sie haben diese Steuererhöhungen beschlossen. Sie stellen seit mehreren Jahren den Finanzminister! Sie sind allein zuständig für das Desaster, das jetzt der Steuerzahler auszubaden hat – und das, meine sehr geehrten Damen und Herren, vor dem Hintergrund, dass wir derzeit ein relativ moderates Wirtschaftswachstum haben. Es geht der Wirtschaft Gott sei Dank aufgrund der Tüchtigkeit der Wirtschaft, der Unternehmerinnen und Unternehmer, aber auch der Arbeiter relativ gut, aber wir haben eine enorme Steuer- und Abgabenquote. Sie bejammern diese Steuer- und Abgabenquote, und dabei haben Sie sie eingeführt und sind dafür zur Verantwortung zu ziehen. (Abg. Kopf: Das war eine Feststellung! Nur eine Feststellung!)

Und wenn Sie sich heute hier hinstellen und uns dieses Bundesfinanzrahmengesetz vorlegen, dann ist das ein Schuldenexzessbeispiel Nummer 1, das hier abgeführt wird, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Führen Sie sich Folgendes vor Augen, Frau Finanzministerin: In den letzten Jahren, in den Jahren der Wirtschaftskrise, als es uns nicht gut gegangen ist, der Wirtschaft nicht gut gegangen sind, die Steuereinnahmen zurückgegangen sind, haben wir 45 Milliarden € an Defizit gemacht. In den nächsten vier Jahren machen Sie trotz Wirtschaftswachstum und besseren Arbeitsmarktzahlen wiederum 45 Milliarden € an Schulden. Es hat sich nichts geändert an Ihrer Schuldenpolitik, für die Sie verantwortlich sind, meine sehr geehrten Damen und Herren! (Beifall beim BZÖ.)

Es ist nun einmal eine Tatsache, dass Sie um Reformen nicht herumkommen. Es ist eine Tatsache, dass wir eine Verwaltungsreform brauchen, dass wir eine Gesundheitsreform brauchen, dass wir in der Bildung sättigend – sie ist teuer, aber ineffizient –, das weiß doch jeder hier herinnen. Alle 183 Abgeordneten sprechen dann und wann von diesen Missständen und Defiziten, auch von den Regierungsparteien hören wir das immer.


Wenn Sie von Schuldenbrems sprechen, Frau Finanzministerin, kann ich nur sagen: Da wird nicht gebremst, Sie geben Gas! Der Schuldenberg wird in den nächsten Jahren anwachsen, und zwar eklatant anwachsen. Wir sind schon heute irgendwo bei 260 Milliarden € angelangt. Wenn Sie die gesamten Schulden der Gemeinden, der Länder, der ausgegliederten Gesellschaften, der ASFINAG, der ÖBB hineinrechnen, was Sie
eigentlich müssten, dann würde der Schuldenstand tatsächlich bei 260, 270 Milliarden € zu liegen kommen. Das ist die Realität, und das steht nirgendwo in Ihrem Bericht.

Es ist nirgendwo zu finden, wie hoch der Schuldenstand tatsächlich ist, und das müssen Sie verantworten! Das ist Tarnen und Täuschen (Beifall beim BZÖ), so wie wir uns das wünschen und wie sich das auch die Ratingagenturen wünschen.

Vor allem weiß ich nicht, wovor oder vor wem Sie Angst haben, wenn Sie ohnehin argumentieren, dass die Ratingagenturen, die die österreichische Bonität beurteilen, das alles – den enormen Schuldenstand und das Verstecken dieser vielen Schulden – schon eingepreist haben. Vor wem haben Sie Angst? Dann legen Sie gleich die gesamten Schulden auf den Tisch und unterrichten Sie die Öffentlichkeit darüber, wie hoch die Schuldenentwicklung tatsächlich ist!


Sagen Sie, Sie wollen keine Steuerreform! Sagen Sie, Sie bringen sie nicht zustande, weil SPÖ und ÖVP in Ihren Vorstellungen so weit voneinander entfernt sind, dass es keine Steuerreform geben kann und geben wird – das ist die Wahrheit! –, und verpflichten Sie sich endlich einmal auch dazu, die Wahrheit anzusprechen. (Beifall beim BZÖ. – Präsident Neugebauer gibt das Glockenzeichen.)

Zusammenfassend: Wenn Sie Ihre Politik so fortsetzen, führt das geradewegs in den Abgrund, und dafür kann eine Wirtschaftspartei nicht stehen. (Beifall beim BZÖ. – Abg. Hagen hält eine orangefarbene Tafel mit der Aufschrift „Genug gezahlt!“ in die Höhe.) 11.23

Präsident Fritz Neugebauer: Nun gelangt Frau Bundesministerin Dr. Fekter zu Wort. – Bitte. (Abg. Grosz: The Minister of Finance!)

11.23


Mit diesem Instrument werden wir drei wesentliche Ziele verfolgen.
Erstens: Defizit reduktion bis 2015 auf 2 Prozent. Damit wachsen die Staatsausgaben langsamer, also in einer flacheren Kurve, als das Bruttoinlandsprodukt – wir haben ja derzeit ein Bruttolinlandsprodukt von über 4 Prozent.


In diesem Pfad, in diesem Vierjahresprogramm, werden wir offensiv Investitionen in die Forschung setzen, in die thermische Sanierung, in den Ausbau der Ganztagsbetreuung unserer Kinder und in die Neue Mittelschule. Wir haben für diesen Pfad offensiv festgelegt, dass Investitionen in die Zukunft Priorität haben sollen – und Investitionen in die Zukunft, das ist alles, was unsere Kinder, Bildung, Forschung und Innovation betrifft. (Beifall bei der ÖVP und bei Abgeordneten der SPÖ. – Abg. Mag. Kogler: Gummibärli)


Wir haben mit den Ländern den Stabilitäts pakt beschlossen, und wir haben mit den Ländern das Pflegeprogramm mit dem Pflegefonds beschlossen, und das ist die größte Reform, die wir in den letzten Jahren gemeinsam mit den Ländern geschaffen haben. (Beifall bei der ÖVP. – Abg. Grosz: Frau Minister, was ist ein „Big Bang“? – Abg. Dr. Strutz: Was ist ein „Big Bang“?)

Im Stabilitäts pakt haben wir die Länder dazu verpflichtet, dass sie auch einen Ausgabendeckel einführen, dass sie auch Budgetdisziplin walten lassen und dass sie nicht vermehrt Haftungen übernehmen, wie beispielsweise das Land Kärnten, Herr Petzner, Haftungen übernommen hat, die das Land Kärnten niemals wird zahlen können (Abg. Petzner: Ja! Über das werden wir heute noch diskutieren!), was dann wieder dem Bund auf den Schultern lastet. (Abg. Kickl: Kennen Sie die Haftungen der anderen Länder? Das ist ja abenteuerlich!) Daher ist dieser Stabilitäts pakt so ein Schritt, den ich machen möchte, wenn ich Schritt für Schritt die Reformen beschleunige. (Beifall bei der ÖVP und bei Abgeordneten der SPÖ.)


Neben Ausgabendeckel und Stabilitäts pakt mit den Ländern ist das dritte Maßnahmenprojekt, das mit diesem Finanzrahmen verbunden ist, das neue Haushaltsrecht.
Das neue Haushaltsrecht ermöglicht den Ressorts, den Ministerinnen und Ministern, dass sie Geld eigenverantwortlich ausgeben, aber auch eigenverantwortlich in Rücklagen parken, wenn sie sagen: Nein, nicht heuer, sondern nächstes Jahr brauchen wir das! – Sie können damit für Projekte ansparen und das Geld effizienter ausgeben. Das Phänomen des „Dezemberfiebers“, Geld noch schnell auszugeben, weil man sonst den Budgetposten verliert, gehört der Vergangenheit an. (Abg. Bucher: Das haben wir doch eh alle beschlossen! – Abg. Kickl: Jetzt referiert sie, was sie als Referat gehalten hat am ersten Tag im Finanzministerium!) Und die Ressorts haben alle, Gott sei Dank, haushaltsrechtlich gut gewirtschaftet und Rücklagen gebildet. Daher bin ich sehr zuversichtlich, dass der Defizitpfad sukzessive nach unten gehen wird und wahrscheinlich sogar rascher, als wir vorsichtig geplant haben. (Abg. Grosz: Und was ist jetzt der „Big Bang“?)


Präsident Fritz Neugebauer (das Glockenzeichen gebend): Den Schlussatz, bitte.


11.32


11.32


(Ende der Sitzung)
Frau Bundesminister Fekter, Ihr Amtsvorgänger hat bei der Budgetrede hier erklärt: Das Schlimmste, was in diesem Land passiert, ist, Schulden zu machen. Und: Schulden zu machen ist eine Verantwortungslosigkeit gegenüber unseren Kindern und Enkelkindern. – Ich sage Ihnen eines: Das unterschreibe ich voll und ganz. Aber das, was Sie hier vorlegen und was auch schon im Budget 2011 vorgelegt wurde, heißt ja nichts anderes, als dass Sie selbst permanent etwas anderes sagen, als Sie tun.


Da ist noch nicht eingerechnet, dass das ESVG ab dem Jahr 2014 die ausgelagerten Schulden miteinbeziehen wird. Das heißt, dann kommen die ausgelagerten Schulden aus der Bundesimmobilien-Gesellschaft, aus der ASFINAG, aus den ÖBB, all das noch dazu, und dann sind wir bei einem Verschuldungsgrad von 90 Prozent des Bruttoinlandsprodukts. Dazu kann man dieser Bundesregierung nur „gratulieren“. Nur weiter so! Ich bin gespannt, wie lange sich die österreichische Bevölkerung noch gefallen lassen wird, denn bevor Sie diese 90 Prozent erreichen, müssen Sie nämlich gegensteuern, und Gegensteuern heißt bei Ihnen und bei dieser Bundesregierung nichts anderes als zusätzliche Belastungen in steuerlicher Form und zusätzliche Einsparungen, und zwar genau in den Bereichen, wo sie völlig falsch sind: bei den Familien, bei den Sozialleistungen. Und genau das wird sich die österreichische Bevölkerung nicht gefallen lassen. (Beifall bei der FPÖ.)

Glauben Sie mir: Die österreichische Bevölkerung ist nicht so dumm, wie Sie meinen. Die österreichische Bevölkerung weiß ganz genau, weil sie es nämlich jeden Monat an ihren Einnahmen merkt, was auf sie unter dieser Bundesregierung bereits zugekommen ist und was auf sie in weiterer Folge noch zukommen wird. Es wird weiterhin Belastungen geben, und, und, und.


Während Sie reden von: Wir sind die Besten, wir kommen gut voran, wir machen alles ausgezeichnet; der Wirtschaft geht es gut, und wenn es der Wirtschaft gut geht, dann
Abgeordneter Bernhard Themessl

geht es allen gut!, sagt Ihnen das Ihr Industriellenvereinigungsboss Veit Sorger! Und das ist nachzulesen, das sind Statistiken, die aufliegen.

Das ist genau das Programm dieser Regierung: belasten, weiter Schulden machen – obwohl man immer das andere sagen wird –, und ich bedauere jetzt schon unsere Kinder und Enkelkinder, wenn sie einmal das ausbaden müssen, was Sie hier veranstalten. (Beifall bei der FPÖ.)


11.38


11.38


Die Fakten sprechen für sich, das sind Tatsachen, und ich frage mich, was es denn bringen soll, dass man die eigenen Leistungen dieses Staates, der Unternehmer, der Facharbeiter ständig heruntermachen will, ständig herunterreden will. Es ist, meine Damen und Herren, Tatsache, dass diese Regierung in dieser Finanz- und Wirtschaftskrise schnell die richtigen Maßnahmen gesetzt hat. Ja, und es ist auch unbestritten, dass diese Maßnahmen viel Geld gekostet haben. Daher führt jetzt, da die Konjunktur durchaus wieder sichtbar positive und deutlich bessere Ergebnisse erzielt, kein Weg an einer Sanierung vorbei. Defizit- und Schuldenabbau ist notwendig, Stabilisierung ist angezeigt. Die Maßnahmen der Regierung sind deutlich gemacht worden.

Meine Damen und Herren, betrachten wir aber auch einmal die Behauptungen der Blauen und ihrer orangen Ableger, Schlagworte wie: zu wenig ambitioniert, nicht durchdacht, falsche Maßnahmen, das Defizit beklagt, die Schuldenmacher, die Zinsen steigen, alles sei explosiv. – Man sollte sich einmal die Vorschläge der Freiheitlichen ansehen, meine Damen und Herren! (Der Redner hält ein Schriftstück, auf der eine Graphik


Festzuhalten ist, und das haben auch die Experten im Hearing bestätigt (Abg. Strache: Hat Ihnen der Herr Konrad die Rede geschrieben?): Der Bundesfinanzrahmen ist eine realistische Grundlage, er ist ein Planungsgesetz, das auf soliden Annahmen beruht. Und, meine Damen und Herren, es ist bemerkenswert, dass die mit den Bundesländern erzielten Ergebnisse in der Pflegefinanzierung und der Stabilitätsakt ebenfalls deutliche Ergebnisse sind.

Gerade dieses Planungsgesetz, dieses Bundesfinanzrahmengesetz hat ein Bundesminister, nämlich Willi Molterer, auf die Bühne gebracht. Es ist ihm zu danken, es ist vor allem auch dem Sektionschef Steger zu danken. Es ist international die Benchmark. (Beifall bei der ÖVP sowie des Abg. Krainer.)

11.44

Präsident Fritz Neugebauer: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Dr. Grünwald. – Bitte.
Abgeordneter Dr. Kurt Grünewald

11.44

Die Regierung predigt seit Monaten, dass Investitionen in Bildung und Forschung Investitionen in die Zukunft sind. Und jetzt schauen wir uns einmal an, was das mit Glaubwürdigkeit, Ehrlichkeit und Vertrauen zu tun hat: Diese Aussagen stimmen mit der Wirklichkeit überhaupt nicht überein! Ich würde mir von einer Regierung wünschen, dass sie Tatsachen, Fakten zur Kenntnis nimmt, dass sie sich an Ratschläge und Kritik jener Räte hält, die sie sich selber zur Beratung auserwählt – das tut sie nicht –, und dass sie die Wahrheit sagt. (Beifall bei den Grünen.)

Vor Kurzem haben wir hier die österreichische Forschungsstrategie dargelegt bekommen – eine schöne Glanzpostille mit vielen vernünftigen, guten Ansätzen für Lehre und Forschung. Aber: Keine einzige Seite dieses Papiers ist in diesem Budget finanziell abgesichert! Das ist eine reine Ankündigung – und von Ankündigungen kann eine Republik, können Betroffene im Prinzip nicht leben. (Bundesministerin Dr. Fekter: Aber eine Planung ist immer eine Ankündigung!) – Eine Planung ist schon schön, aber man möchte auch die Verwirklichung eines Planes erleben. Wenn Sie anderer Meinung sind, dann sind Sie hier fehl am Platz. (Beifall bei den Grünen.)

Sie haben ein Rahmengesetz gemacht, das einmal umgesetzt werden soll. Wenn Sie Gesetze machen, die nicht umsetzbar sind, dann schließen wir doch hier den Laden – oder das Parlament, um höflicher zu sein!

Oder Sie teilen hier Papiere aus – das Bundesfinanzrahmengesetz und Budgethefte –, und die Opposition kriegt andere Hefte als Sie! Oder steht da nicht überall das Gleiche drinnen? Die Wahrheit ist: Nominell sinkt das Universitäts- und Fachhochschulbudget in den nächsten Jahren dieses Bundesfinanzrahmenplanes. Was ist das für eine Investition in die Zukunft, was ist das für eine Förderung und Wertschätzung von Lehre und Forschung? – Keine, sage ich Ihnen, wirklich keine! (Beifall bei den Grünen.)


Der Herr zukünftige Rektor Engl sagt, allein der Uni Wien fehlen hier und heute 150 Millionen €. – Die Uni Wien braucht in etwa ein Siebentel des Budgets aller Unis, weil sie so groß ist. Das heißt, de facto bräuchten wir eine Uni-Milliard. Rektor Sünkel sagt, nicht einmal der Status quo – der an vielen Universitäten nicht der großartigste ist – kann gehalten werden, wenn nicht 300 Millionen € zusätzlich kommen.

Abgeordneter Dr. Kurt Grünewald


Der Rektor der Medizinischen Universität Wien sagt, es werden wahrscheinlich Planposten abzubauen sein. Der Forschungsfonds sagt, in Österreich greift die Halbtagsforschung um sich. Und mit Halbtagsforschung sind Sie international nicht Spitze! Stillstand, Rückschritt. (Präsident Neugebauer gibt das Glockenzeichen.)

Ich bringe daher einen Abänderungsantrag...


Abgeordneter Dr. Kurt Grünewald (fortsetzend): Das werden wir sicher machen. Wir ziehen ihn jedenfalls nicht zurück. (Beifall bei den Grünen.)

11.51


11.51


(Abg. Mag. Kogler: Das ist ja das Kompromissangebot! Darum geht es ja!)


Ich finde, die Debatte war heute bis jetzt durchaus spannend. Wir haben gemerkt, die FPÖ hat selbst drei Säulen der Budgetpolitik, nämlich gegen Schulden, gegen mehr Einnahmen und gegen weniger Ausgaben. Es ist ganz interessant, wie so etwas jeweils funktionieren soll. Also nicht mehr Einnahmen, keine Steuererhöhungen, keine Ausgabenkürzungen, aber trotzdem keine Schulden machen, das ist ein durchaus … (Abg. Neubauer: Das ist der beschränkte Horizont des Herrn Krainer!) – Sehr beschränkt, das haben Sie recht, das ist sehr beschränkt, was Sie hier vorschlagen.

Wenn Sie das Bundesfinanzrahmengesetz anschauen, dann sehen Sie vor allem im Vergleich zu dem, was wir vor einem Jahr hier debattiert haben, da gibt es wirklich drei Säulen, nämlich mehr Einnahmen, weniger Ausgaben und weniger Schulden, und gleichzeitig auch Offensivmaßnahmen. Das ist in Wirklichkeit das, was Sie hier sehen. Wir sind ganz bewusst in Richtung mehr Einnahmen gegangen, indem wir gesagt haben: Ja, Menschen, die ein leistungsloses Einkommen zum Beispiel durch Aktienspekulation haben, sollen einen gerechteren Beitrag zahlen als heute. Ja, Stiftungen sollen mehr Steuern zahlen. Ja, internationale Konzerne sollen mehr Steuern zahlen. Mehr Steuereinnahmen, das ist verwirklicht – und das ist gut so.

Ja, wir haben auch Ausgabenkürzungen vorgenommen, Ausgabenkürzungen, die auch massiv kritisiert worden sind, wobei ich für Kritik an manchen dieser Ausgabenkürzungen durchaus Verständnis habe. Und ja, es muss jeder auch einen Beitrag leisten, damit wir nach der Krise, aus der wir in Österreich relativ gut herausgekommen sind, auch unser Budget in Ordnung bekommen. Ein Danke an alle Gruppen, die einen Beitrag dazu leisten, dass wir am Ende des Tages zu diesen Budgetzahlen kommen.


Wir haben vor zwei Jahren für jene, die für ihr Einkommen arbeiten, die Steuern gesenkt. Und ja, wir haben im Dezember die Steuern für jene erhöht, die ein leistungsloses Einkommen haben, zum Beispiel für Aktienspekulation haben wir die Steuern erhöht. Das halten wir jedenfalls für den richtigen Weg. (Beifall bei der SPÖ.)


Und als Letztes: Es gibt auch zwei Punkte, das muss man offen ansprechen, eigentlich drei, wo wir noch Probleme sehen. Das eine ist die Finanzierung der Gemeinden. Da müssen wir schauen, wie es den Gemeinden durch die erhöhten Steuereinnahmen jetzt geht. Aber etwas, was wir sicher im Auge behalten müssen, ist die Finanzierung der Gemeinden.

Was wir unbedingt im Auge behalten müssen, ist der Arbeitsmarkt. Wir haben zwar eine der niedrigsten Arbeitslosenraten in Europa, diese ist aber für unsere Verhältnisse noch immer zu hoch.
Abgeordneter Kai Jan Krainer

Und das Dritte, worauf wir achten müssen, ist, dass bei dem, was in der nächsten Haushaltsrechtsreform kommen soll, nämlich bei Gender Budgeting, die Regierung noch ein bisschen etwas dazulegen sollte. Dazu wird Kollegin Silhavy noch mehr sagen. – Danke schön. (Beifall bei der SPÖ.)

11.56


11.56

Abgeordneter Mag. Rainer Widmann (BZÖ): Herr Präsident! Hohes Haus! Das Bundesfinanzrahmengesetz liegt vor. Dazu liegt auch eine Absichtserklärung vor, die sich Strategiebericht nennt, die schön gefärbt ist, wo man all das, was Sie hier an schönen Worten gefunden haben, wiederfindet. Aber das Problem dabei ist, dass dieUmsetzung im Bundesfinanzrahmengesetz geldmäßig nicht abgebildet wurde. Das ist so, wie wenn Sie sich ein schönes Auto kaufen, aber dazu keinen Treibstoff. Dann können Sie es ansehen, können darüber sprechen, wie schön es ist, aber Sie können damit nicht fahren.


Da frage ich mich, wo die strategische Planung, der Weitblick dieser Regierung ist, denn man muss auch in schlechten Zeiten sogenannte Stars entwickeln, um einmal Cashcows zu haben. Und Bildung, Wissenschaft und Forschung sind Stars, die wir entwickeln müssen, um daran letztlich auch langfristig partizipieren zu können.


Die Wirtschaftsprognosen: Sie bemühen ein Institut der Regierung, das WIFO, aber sonst kein weiteres. Die Inflationsentwicklung wird nicht mehr erwähnt, im letzten Bericht war sie noch dabei. Warum? – Weil Sie Angst haben, dass die Inflation steigen wird. Sie wird auch steigen aufgrund Ihrer Banken-, Griechenland- und Euro-Rettungsschirm-Pakete, und damit wird natürlich auch die Inflation steigen. Somit wird das ganze Paket nicht mehr halten. Sie setzen auf Zahlen, Sie setzen auf Sand. All das, was Sie hier vorlegen, wird nicht durchführbar sein. (Beifall beim BZÖ.)

Abgeordneter Mag. Rainer Widmann

Lieber ÖVP, weil gerade Zwischenrufe kommen, Sie setzen immer auf Fakten und Zahlen und konkrete Daten. Ich glaube, die „Financial Times“ von heute bringt Zahlen, Daten und Fakten, liebe Kollegen von der ÖVP!

Und da steht eines drinnen – ich zitiere, weil Sie immer sagen, das Rating Österreichs sei so gut, Willem Buiter, er ist Chefoökonom der Citigroup, der heute ganz klar sagt –:

Die Topnoten bei den Ratingagenturen hat Österreich nicht verdient. (Zwischenbemerkung von Bundesministerin Dr. Fekter.)

Frau Finanzministerin, wir haben diese Topnoten nicht verdient! Und Sie behaupten, es wäre alles eingerechnet, die Schulden, die Haftungspakete. Ganz im Gegenteil! Wir haben die Topnoten nicht verdient; Sie lügen sich hier eigentlich nur in die eigene Tasche. (Beifall beim BZÖ.)


Und jetzt kommt es erst! Wissen Sie, was noch viel schlimmer ist? – Das ist die Regierungseffizienz. Dieselbe Schweizer Agentur sagt, dass diese Regierung bei der Regierungseffizienz von Platz 10 auf Platz 27 abgeglitten ist. Das sagt nicht das BZÖ. Also urteilen Sie selbst darüber, was bei dieser Regierung los ist!

Zu den Banken, meine sehr geehrten Damen und Herren. Ich glaube, dass Herr Treichl in der Grundanalyse Recht hat; über die Wortwahl kann man diskutieren. Aber wer urteilt, muss auch selbst Vorbild sein, das sage ich ganz klar. Und wenn die Erste Bank die Aufsichtsratsgagen verdoppelt, wenn die Raiffeisen Bank International ihre Vorstandsgehälter um 78 Prozent auf gewaltige 1,4 Millionen € im Jahr 2010 erhöht – im Vergleich: 2009 waren es 783 000 € –, dann erzeugt das Unmut, dann sagt der Wähler, der Bürger zu Recht: Das ist eine Schweinerei! Und da gehört eingegriffen. (Beifall beim BZÖ.)

Wir Politiker haben uns auch selbst beschränkt. Wir haben die Politikergehälter eingefroren. Das muss auch für die Banken gelten, denn beim Bankenrettungspaket wurde vereinbart, dass die Gehälter der Bankvorstände auf ein angemessenes Maß zu begrenzen sind. Dafür gibt es eine Verordnung, Frau Ministerin, und die werden Sie jetzt umsetzen. Wir vom BZÖ sind die Ersten, die das einfordern. Wir wollen Auskunft haben, was Sie getan haben oder ob hier eine Vertragsverletzung seitens der Banken vorliegt, denen wir Kredite gewährt haben und die diesen Vertrag nicht einhalten.


Daher stelle ich abschließend nachstehenden Entschließungsantrag ...

12.02

Präsident Fritz Neugebauer: Das macht dann der nächste Redner Ihrer Fraktion (Heiterkeit); Ihre Redezeit ist abgelaufen.

(Beifall beim BZÖ für den das Rednerpult verlassenden Abg. Mag. Widmann.)

Als Nächste zu Wort gelangt Frau Abgeordnete Silhavy. – Bitte.
Abgeordnete Heidrun Silhavy

12.02
Abgeordnete Heidrun Silhavy (SPÖ): Herr Präsident! Frau Ministerin! Herr Minister!
Sehr geehrte Herren Staatssekretäre! Sehr geschätzte Damen und Herren! Wenn man die Diskussion heute und auch schon in den letzten Tagen verfolgt hat, hat man das Gefühl, dass sich die Opposition oder Teile der Opposition ganz bewusst auf den Euro-Rettungsschirm stürzen, denn offensichtlich haben sie zu wenig Kritikpunkte am vorliegenden Bundesfinanzrahmengesetz.

Das hat sich auch im mehrstündigen Hearing im Budgetausschuss bestätigt. Dabei haben nämlich auch die von den Oppositionsparteien genannten ExpertInnen den Budgetkurs der Regierung im Großen und Ganzen bestätigt. (Abg. Strache: Das ist Realitätsverweigerung!)

So hat etwa Frau Dr. Barbara Kolm, eine Expertin der FPÖ, die vorliegenden Ansätze mit der Begründung begrüßt, dass sie rückläufige Defizite ab 2013 aufweisen und eine sinkende Schuldenquote ab 2014. Die thermische Sanierung und die Forschungsförderung hat sie ebenso besonders positiv hervorgehoben, Herr Kollege. (Abg. Strache: Teilspektakel!)

Professor Rondo-Brovetto, vom BZÖ nominiert, stellte fest, dass die Richtung der Konsolidierungspolitik richtig gewählt wurde.

Selbst Bruno Rossmann, der ja Kollege von uns hier im Haus war und Experte von den Grünen, sah den mittelfristigen Budgetpfad durch konjunkturelle Verbesserungen geprägt und beurteilte die zusätzlichen Mittel im Bereich Bildung, Pflege sowie Vorsorge für die höheren Zinsen als positiv.

Also es ist schon sehr interessant, wenn uns eigentlich auch die Experten, die von der Opposition nominiert worden sind, die Bestätigung geben, dass die Regierung auf dem richtigen Weg ist.

Herr Professor Lehner vom WIFO hat ebenfalls den Bundesfinanzrahmen als durchaus realistische Grundlage qualifiziert, der auf soliden Annahmen basiere. Der WIFO-Experte Marterbauer hat das ebenfalls bestätigt.

Wesentlich sind die Punkte Wachstum, Beschäftigung und sozialpolitische Ziele, die in diesem Bundesfinanzrahmengesetz berücksichtigt worden sind.

Erwähnen möchte ich aber doch noch etwas, worauf Marterbauer aufmerksam gemacht hat, nämlich dass die Erhöhung des Defizits nicht Folge der Verschwendungs- sucht des Staates sei, sondern der von den Banken ausgehenden Finanz- und Wirtschaftskrise.

Dies möchte ich nur zur Erinnerung auch hier offiziell erwähnen, wenn man die Verdoppelung der Aufsichtsratsgagen beurteilt oder sich die Aussagen von Herrn Treichl vor Augen führt.

Sehr geehrte Damen und Herren! Der Bundesfinanzrahmen bis 2015 dient dazu, die Nachhaltigkeit des Staatshaushaltes zu sichern, zugleich aber Spielräume für Zukunftsinvestitionen zu schaffen.


Ich möchte aber an dieser Stelle doch noch einmal daran erinnern, dass gerade das gute sozialstaatliche österreichische System ein wesentlicher Stabilitätsfaktor für uns war und uns geholfen hat, die Krise besser zu bewältigen als andere Staaten. Darauf dürfen wir bei allen Konsolidierungsdiskussionen nicht vergessen, meine Damen und Herren. (Beifall bei der SPO.)
Es ist auch außerordentlich wichtig, dass wir trotz im internationalen Vergleich guter Arbeitsmarktlage Investitionen in Ausbildungsplätze, vor allem im tertiären Sektor täti-
gen, um Jugendarbeitslosigkeit weiterhin zu bekämpfen.

Wir werden uns auch damit auseinandersetzen müssen, dass der Faktor Arbeit entlas-
tet werden sollte, dafür aber leistungsloses Einkommen durchaus mehr zur Finanzie-
run des Gemeinwesens beitragen sollte.

Zum Thema Chancengleichheit möchte ich darauf verweisen, dass wir seit 2009 eine
gültige Staatszielbestimmung in der Verfassung haben, die besagt, dass bei der Haus-
haltsführung die tatsächliche Gleichstellung von Frauen und Männern im öffentlichen
Haushaltswesen anzustreben ist.

Positiv zu bewerten ist daher, dass der heurige Strategiebericht einen Abschnitt „Gen-
ders Aspekte“ enthält, in dem Pilotprojekte je Untergliederung angeführt sind.

Einmahnen will ich aber eine Grundlage für eine Bewertung des Staatsziels der Gleich-
stellung von Frauen und Männern bei der Haushaltsführung. Hier müssten zuerst die
Einnahmen und die Ausgaben des Staates hinsichtlich der Gleichstellungswirkung ana-
lysiert werden. Erst daran kann man Strategien im Teilbereich und Gesamtbudget knü-
pfen.

Wichtig werden daher in Zukunft messbare Darstellungen der angekündigten Erfolge
sein, was ab 2013 in der zweiten Etappe der Haushaltsrechtsreform ja durch die Wir-
kungsorientierung gegeben sein wird. Das wird dann ein weiterer Qualitätschub im ös-
terreichischen Haushaltswesen sein, der sich unmittelbar und spürbar auf die Chancen-
gleichheit von Frauen und Männern auswirken wird. (Beifall bei der SPÖ.)

12.08

Präsidet Fritz Neugebauer: Ich weise darauf hin, wer Anträge einzubringen gedenkt:
Eine Minute vor Ablauf der Redezeit beginnt das rote Licht zu blinken.

Nächste Rednerin: Frau Abgeordnete Tamandl. – Bitte, Frau Kollegin.

12.08

Abgeordnete Gabriele Tamandl (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte
Frau Bundesministerin! Weitere Regierungsmitglieder! Meine Damen und Herren! Wir
haben bei jedem Budget, das in den letzten Jahren vorgelegt wurde, aber natürlich auch
im Herbst beim Bundesfinanzrahmengesetz für die Jahre 2011 bis 2014 von der Oppo-
sition immer wieder gehört: Die Prognosen sind falsch! Sie irren sich! Die Einnahmen
werden sich nicht in dem Rahmen bewegen, wie sie vorliegen.

Ich kann Ihnen heute sagen, Sie haben sich geirrt, denn wenn wir sehen, dass beispielsweise beim vorläufigen Bundesrechnungsabschluss 2010 die Steuern gegenüber
dem Voranschlag gestiegen sind, dass wir laut den Prognosen die Steuereinnahmen in
den Jahren 2011 bis 2015 in Summe von 62,5 Milliarden auf 71,1 Milliarden steigern
cönnen, dann zeigt uns das nur eines, nämlich dass sich die Wirtschaft nach der Krise
wieder erholt hat und dass die Regierung, die für diese Krisenbewältigung verantwort-
lich war, mit Arbeitsmarktpaketen, mit Konjunkturpaketen gute Arbeit geleistet hat, mei-
ne sehr geehrten Damen und Herren von der Opposition. (Beifall bei der ÖVP und bei
Abgeordneten der SPÖ.)

Ich verstehe natürlich Ihre Aufregung, weil Sie als Oppositionsparteien in Zeiten der
Krise in Wirklichkeit ja nicht sehr viel erreicht haben. Sie haben sich zwar manchen
Maßnahmen, wie beispielsweise der Bankenrettung, angeschlossen, aber dann haben
Sie es auf der anderen Seite auch wieder abgestritten und das ganze System schlecht-
peredet. (Zwischenruf der Abg. Dr. Belakowitz-Jenewein.)

Ich glaube, dass sich die Steuerzahlerinnen und Steuerzahler überhaupt nichts vorzu-
werfen haben und dass die Steuerzahlerinnen und Steuerzahler von Ihnen nicht schlecht-
Abgeordnete Gabriele Tamandl

gemacht werden müssen, denn sie sind es, die in Wirklichkeit all die Maßnahmen – sei es im sozialen Sektor, sei es im Bildungssektor, im Forschungssektor und in anderen Bereichen, auch bei den Pensionen –, dieses System finanzieren. Und diese Steuerzahlerinnen und Steuerzahler müssen nach einer soliden Konsolidierung, nach soliden Defizitschrumpfungen, nach solidem Schuldenabbau auch wieder von der Steuerlast befreit werden. (Beifall bei der ÖVP.)

Ich glaube, es ist ein Gebot der Stunde, auch die Rahmenbedingungen für Unternehmen – kleine und mittlere Betriebe, aber natürlich auch die großen Unternehmen – in unserem Lande weiter zu verbessern.

Es ist diesbezüglich sehr viel geschehen, aber als Arbeitnehmervertreterin möchte ich noch einmal anmerken – ich habe es schon oft vom Rednerpult aus getan –: Die österreichischen Unternehmerinnen und Unternehmer schaffen die Arbeitsplätze. Und nur so schaffen wir es, dass wir Zweitbester in Europa sind, was die Arbeitslosenzahlen betrifft. (Beifall bei der ÖVP. – Zwischenruf des Abg. Petzner.) – Herr Petzner, ich weiß nicht, was Sie an dieser Aussage nicht kapieren! (Abg. Petzner: Das hilft den Unternehmen nichts!)


Wir brauchen auch keine Erhöhung der Grundsteuer, denn speziell in Wien würde ich mir doch einmal anschauen, ob die Stadt Wien als größter Vermieter die Grundsteuer nicht als Betriebskosten an die Mieterinnen und Mieter weiterwälzen würde. Das wollen wir nicht. Dem erteilen wir eine klare Absage. (Beifall bei der ÖVP.)

Im Gegenteil: Wir müssen die Steuerzahlerinnen und Steuerzahler entlasten. Wir müssen die Steuer vereinfachen, und wir müssen es schaffen, dass sich Leistung wieder lohnt. Dafür werden wir arbeiten und dafür steht die Frau Finanzministerin. Das ist gut so.

Selbst wenn es die Opposition nicht glauben will: Was die Verwaltungsreform betrifft (Die Abgeordneten Grosz und Petzner: Abgesagt!), sind das kleine Schritte, die sukzessive umgesetzt werden. Der große Wurf würde wahrscheinlich eher Personalabbau seitens des öffentlichen Dienstes betreffen. Das heißt, wir brauchen Schritt für Schritt eine Verwaltungsreform. Es ist schon viel getan, und vieles wird noch geschehen. (Beifall bei der ÖVP.)

12.13

Abgeordneter Harald Vilimsky

12.13

Abgeordneter Harald Vilimsky (FPÖ): Herr Präsident! Frau Finanzminister! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Die eigentliche Themenstellung hier wäre der Budgetrahmen gewesen, aber vonseiten der Regierungsfraktionen wurde immer wieder die Frage thematisiert, wer denn nun in diesem Haus ein guter Europäer und wer ein schlechter Europäer ist. Die guten Europäer sind jene, die all das, was aus Brüssel kommt, mehr oder minder abnicken, und die schlechten sind jene, die in dieser Phase des sehr, sehr angespannten Budgetthemas Kritik üben.

Ich will für meine Fraktion eines in aller Deutlichkeit festhalten: Es ist richtig, dass wir – wie es hier thematisiert wurde – die Ersten in diesem Hohen Haus waren, die sich für ein gemeinsames Haus Europa ausgesprochen haben, ein Europa vom Atlantik bis zum Ural, bestehend aus gleichberechtigten Partnern, die auf Augenhöhe zueinander Frieden dauerhaft absichern, wirtschaftliche Prosperität garantieren, aber auch darauf achten, dass ihre Selbstaabhängigkeit nicht verloren geht. (Beifall bei der FPÖ.)


Ebenso ist das beim Euro der Fall. Wenn wir heute von den beiden Regierungsfraktionen gescholten werden, dass wir den Euro kritisieren und nur schlechtreden, darf ich Ihnen entgegenhalten: Es sind nicht wir, die den Euro schlechtreden, eine Krise herbeigeben, sondern das ist längst Thema in der internationalen Berichterstattung.


Frau Finanzministerin, Ihr Vorschlag, dass man vielleicht Zinsen erlässt, würde überhaupt nichts bringen. Da macht sich ein Fass ohne Boden auf. Man kann das österreichische Budget mit Sicherheit nicht ernsthaft planen, wenn man die Frage von Europa nicht mit einbezieht. (Beifall bei der FPÖ.)

Sie von der ÖVP sagen ja immer: Es ist gut und wichtig, hier sind wir in einer Gemeinschaft, hier werden wir gehört, hier können wir mitreden und sind nicht allein! – In Wirklichkeit ist das nicht der Fall.

Erinnern Sie sich an das Treffen jüngst in Schloss Senningen in Luxemburg auf Einladung des Herrn Euro-Gruppen-Vorsitzenden Juncker, der gemeinsam mit den Finanzministern von Deutschland, Italien, Frankreich und Spanien unter Beisein des EU-Währungskommissars und des EZB-Chefs Trichet das Griechenlandpaket von 60 Milliarden mehr oder minder verhandelt hat. Österreich war nicht eingeladen. Sie, Frau Finanzministerin, waren als Repräsentantin dieser Republik nicht eingeladen. (Beifall bei der FPÖ.)

Daraus ist zu schließen: Wir werden a) nicht ernst genommen, können b) nicht wirklich mitbestimmen, dürfen aber c), wenn es darum geht, zu zahlen, ganz vorne stehen. Das ist nicht dieses Europa, wie es aus österreichischer Sicht eigentlich sein sollte. (Beifall bei der FPÖ.)

Eines zum Thema Euro, der ja so hervorragend sein soll, der uns Prosperität und wirtschaftlichen Wohlstand gebracht haben soll, ist in diesem Zusammenhang auch nicht zu verschweigen: Ich habe mir die Produktion im Euroraum und den Verlauf der Geld-
mengen M3 im Euroraum angeschaut. Die Produktion im Euroraum ist in den letzten zehn Jahren um 4 Prozent gestiegen, die Geldmenge M3 allerdings um 72 Prozent. (Abg. Dr. Lichtenecker: Und was ist mit ...?)


Die Geldmenge ist erhöht worden, auf der anderen Seite die Produktion gleich geblieben. Das heißt nichts anderes, als dass unser Wohlstand über zehn Jahre hinweg permanent heruntergefahren wurde, die Kaufkraft gesenkt wurde (Präsident Neugebauer gibt das Glockenzeichen) und in Wirklichkeit der Euro alles andere als eine Erfolgsgeschichte ist.

Da wundert es auch nicht, wenn bei diesem Treffen in Luxemburg, das ich erwähnt habe, der Vorsitzende der Euro-Gruppe, der ertappt wurde, nachdem er zuerst dementiert hat, dass es überhaupt solch ein Treffen gibt, nachher unumwunden zugegeben hat: Na ja, eine ehrliche Lüge war da vonnöten, denn die Börse in New York hat ja noch offen gehabt! (Präsident Neugebauer gibt neuerlich das Glockenzeichen.)

Ich frage mich: Wie viel Lüge braucht diese gemeinsame Währung noch, um überhaupt irgendwo erhalten werden zu können? (Beifall bei der FPÖ.)

Der Herr Präsident gibt mir das Schlusszeichen. Ich sage, es ist wichtig, hier die rot-weiß-roten Interessen primär zu behandeln. Bitte behandeln Sie die Frage Euro und Europäische Union nicht auf religiöse Art und Weise, sondern ganz pragmatisch! (Beifall bei der FPÖ.) Die Europäische Union ist ein Verein, und die Währung ist auch eine Angelegenheit, aus der man notfalls die richtigen Konsequenzen ziehen muss. – Danke. (Beifall bei der FPÖ.)

12.19

Präsident Fritz Neugebauer: Nächste Rednerin: Frau Abgeordnete Dr. Lichtenecker. – Bitte.

12.19

Abgeordnete Dr. Ruperta Lichtenecker (Grüne): Herr Präsident! Werte Mitglieder der Regierung! Hohes Haus! Sehr geehrte Damen und Herren! Frau Ministerin, Sie haben heute davon gesprochen, dass wir Investitionen in die Wirtschaft brauchen, um Arbeitsplätze zu sichern und zu schaffen, und haben die Investitionen in die Zukunft angeführt. Ich gebe Ihnen recht, wir brauchen natürlich Investitionen in die Zukunft. Wir brauchen Investitionen in die Bildung, von den Kindergärten bis hin zu den Universitäten, in die Forschung und natürlich einmal mehr intelligente Investitionen in Klima- und Umweltschutz.


Um gleich bei den Universitäten zu bleiben, bringe ich den Antrag, der bereits verteilt wurde, ein, nämlich den Abänderungsantrag der Abgeordneten Kogler, Grünwald, Kolleginnen und Kollegen betreffend „Runter von der Bildungsbremse“.
Abgeordnete Dr. Ruperta Lichtenecker

Ja, die Universitäten sollen entsprechend den Vorschlägen der Universitätskonferenz ab dem Jahr 2013 zusätzlich 300 Millionen € jährlich erhalten, um den Lehr- und den Forschungsbetrieb entsprechend aufrechtzuerhalten.

Meine Damen und Herren von ÖVP und SPÖ, wir appellieren an Sie, genau diesen Antrag heute zu unterstützen.

Zur Forschung: Auch Kanzler Faymann hat angeführt: Ja, ja, es ist wichtig, die Rahmenbedingungen für die Unternehmen zu sichern, insbesondere die Forschung zu unterstützen!


Wie sieht die Realität aus? – Die Realität sieht so aus, dass in diesem Budgetfahrplan die Bereiche Wissenschaft und Forschung jetzt noch 5,9 Prozent der Gesamtausgaben ausmachen, und das wird auf 5,6 Prozent heruntergefahren.

Frau Ministerin, erklären Sie uns doch: Wie soll das mit der Forschung weitergehen? Wie soll das mit diesem Zukunftsbereich in dieser Form weitergehen?

Wir glauben, da braucht es jetzt einen Investitionsschub und tatsächlich mehr an Investitionen, um diesen Bereich zu sichern, um die Unternehmen, die Arbeitsplätze und insbesondere auch die interessanten außeruniversitären Forschungseinrichtungen und die spannenden Projekte, die diese haben, und die interessanten Produkte, die sie entwickeln, und die Arbeitsplätze, die Sie schaffen, zu sichern.

Ein Bereich, der so dringlich wäre – nämlich genau jetzt! –, wird auch darunter leiden, nämlich die Energieforschung. Magere 80 Millionen € wird es dafür geben, und weit und breit ist nicht mehr Geld dafür in Sicht. Alle reden von den intelligenten Netzen, von den E-Mobility-Projekten und so weiter, und wo sind die Ressourcen dafür? Das alles wird uns mittelfristig großen Schaden zufügen, denn die Unternehmen, die in diesem Bereich in Österreich sehr gut arbeiten, werden an Konkurrenzfähigkeit verlieren, wenn hier nicht massiv investiert wird.

Zum Klimaschutz, wo wir ohnehin schon weit abgeschlagen sind: Da geht jetzt die Regierung her und wird in den nächsten vier Jahren noch einmal das schon sehr niedrige Budget um beinahe ein Viertel kürzen.

Bundesminister Berlakovich ist ja heute hier und wird uns erklären, wie wir weiterhin im Klimaschutz und im Umweltschutz arbeiten werden. Das ist auf jeden Fall der falsche Weg. Es drohen Strafzahlungen von 1 Milliarde €, Herr Minister! Das ist das wahre Problem, dass nicht bereits in den letzten Jahren begonnen wurde, in den Klimaschutz zu investieren und damit die Ressourcen vor der Haustür zu nutzen und in Österreich auch Arbeitsplätze zu schaffen.

Natürlich, wir reden von der Zukunft, und wir haben heute sehr viele junge Menschen bei uns zu Gast, denen ich auch ein herzliches Willkommen sage! Wir reden von der Zukunft, von den Zukunftsinvestitionen. Der Budgetfahrplan der nächsten vier Jahre sieht nicht danach aus. Zukunft braucht ein festes, ein stabiles Fundament, eine gute Basis. Das, was wir hier haben, ist ein sandiger Boden, ein Treibsand. Frau Ministerin, was Sie hier vorgelegt haben, ist ein Zukunftsstopp, was wir aber brauchen, ist grünes Licht für die Zukunft. (Beifall bei den Grünen.)

12.24

Präsident Fritz Neugebauer: Der Abänderungsantrag ist eingebracht, verteilt und steht mit in Verhandlung.

Der Antrag hat folgenden Gesamtwortlaut:
Abänderungsantrag

Antrag
Der Nationalrat wolle beschließen:
Die Regierungsvorlage betreffend das Bundesgesetz mit dem das Bundesfinanzrahmengesetz 2012 bis 2015 erlassen wird (BFRG 2012-2015) in der Fassung des Berichtes des Budgetausschusses (1174 d.B.) wird wie folgt geändert:

1.
In §1 lauten die Obergrenzen für Ausgaben der Rubrik 3 „Bildung, Forschung, Kunst und Kultur“ folgendermaßen:

<table>
<thead>
<tr>
<th>Rubrik</th>
<th>Bezeichnung</th>
<th>Jahr (Beträge in Millionen €)</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td></td>
<td></td>
<td>2012</td>
</tr>
<tr>
<td>3</td>
<td>Bildung, Forschung, Kunst und Kultur</td>
<td>12.273,971</td>
</tr>
</tbody>
</table>

2.
In §2 lauten die Obergrenzen für Ausgaben der Untergliederung 31 „Wissenschaft und Forschung“ folgendermaßen:

<table>
<thead>
<tr>
<th>Untergliederung</th>
<th>Bezeichnung</th>
<th>Jahr (Beträge in Millionen €)</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td></td>
<td></td>
<td>2012</td>
</tr>
<tr>
<td>31</td>
<td>Wissenschaft und Forschung</td>
<td>3.810,632</td>
</tr>
</tbody>
</table>

Begründung

*****

Abgeordneter Ing. Robert Lugar

12.24


Da frage ich: Ist es das, was wir von Ihnen erwarten? Erwarten wir von Ihnen, dass Sie einfach so weitermachen wie bisher, dass Sie einfach immer mehr Schulden machen?

Wir sind in einer Lage, wo wir ja nicht einmal mehr die Zinsen bezahlen können. Das muss man sich einmal vorstellen! Der österreichische Staat kann die Zinsen nicht mehr bezahlen und musste allein für die Zinsen neue Kredite aufnehmen. Jede private Firma wäre da sofort pleite.

Aber wir machen bis zum Jahr 2015 so weiter, weil Sie das so wollen, und werden allein im Jahr 2015 10 Milliarden € nur für Zinsen bezahlen – Tendenz stark steigend, wenn die Zinsen sich so weiterentwickeln, wie das alle vermuten.

Also, Frau Ministerin, glauben Sie, dass das wirklich das ist, was wir von Ihnen erwarten? Wollen wir, dass Sie einfach so weitermachen wie bisher? Und wollen wir, dass Sie uns genauso gefährden wie Griechenland?

Griechenland hat über seine Verhältnisse gelebt. Griechenland hat Schulden gemacht. Wir wollen sicherlich nicht von Ihnen, dass Sie das Gleiche wie die Griechen machen, dass Sie den Griechen das nachmachen, sondern wir wollen, dass Sie mutig sind. Und da muss ich Herrn Treichl recht geben; nicht was die Dummheit, sondern was den Mut betrifft. Die Politiker haben keinen Mut – und Sie haben schon gar keinen Mut.


Abgeordneter Ing. Robert Lugar


Frau Minister, wenn Sie schon mir nicht glauben: Herr Stefan Homburg vom Institut für Öffentliche Finanzen, also jemand, der nicht erst seit gestern im Finanzministerium sitzt, hat gesagt, dass es keine Frage des Wollens ist, ob Griechenland pleite ist oder nicht, sondern eine Frage der Mathematik. Das heißt, es ist unausweichlich, dass Griechenland den Bach hinuntergeht.

Die Frage ist nur: Wollen wir dabei sein? Wollen wir mitmachen? Und wollen wir unser sauer verdientes Steuergeld dabei einsetzen?

Frau Minister, es mag durchaus sein, dass die Mathematik für Sie nicht gilt! Das mag durchaus sein. Aber für die Steuerzahler wird sie gelten, die Mathematik. Die Steuerzahler werden die Milliarden an neuen Steuern aufbringen müssen. Frau Minister, denken Sie um! Denken Sie in erster Linie an die Steuerzahler, und machen Sie sich weniger Sorgen um Griechenland! (Beifall beim BZÖ sowie des Abg. Strache.)


12.29

Bundesminister für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft Dipl.-Ing. Nikolaus Berlakovich: Sehr geehrter Herr Präsident! Werte Kollegen auf der Regierungsbank! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Natürlich ist es ein permanentes Ringen, um den Staatshaushalt zu konsolidieren. Die Auswirkungen der Finanzkrise, der Weltwirtschaftskrise waren ja dabei nicht unterstützend, im Gegenteil, sie haben auch für den österreichischen Staatshaushalt eine große Herausforderung dargestellt, weil es darum gegangen ist, Österreich aus der Krise herauszuführen, die Wirtschaft zu unterstützen, damit es einen Aufschwung gibt, dass die Arbeitsplätze nicht verloren gehen. Und das Ergebnis liegt ja auf dem Tisch: Österreich ist eines der reichsten Länder der Welt und teilt sich in Bezug auf die Arbeitslosigkeit mit Holland den Spitzenplatz, was positiv für die Menschen in diesem Land ist und was auch in Zukunft weiter verfolgt werden muss.

Hinzu kommen neue Herausforderungen, etwa dass die Schulden der ÖBB in den Staatshaushalt eingegliedert wurden und dass diverse andere Dinge anfallen. Steigende Zinsen haben einen zusätzlichen Konsolidierungsbedarf mit sich gebracht, und daher ist es wichtig, dass man dieser Entwicklung gegensteht, damit nicht das eintritt, was in Griechenland, in Irland, in Spanien, in Italien, in Belgien beispielsweise geschehen ist. Eben aus Verantwortung für den Steuerzahler, der hier beschworen wird, machen wir das, die österreichische Bundesregierung, der Bundeskanzler, die Finanzministerin, damit wir dem Steuerzahler ordentliche Bedingungen garantieren. Natürlich geht es bei der Rettung Griechenlands darum, nicht in erster Linie Griechenland zu unterstützen,
Bundesminister für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft
Dipl.-Ing. Nikolaus Berlakovich

sondern uns selbst auch etwas Gutes zu tun, nämlich den Euro zu sichern, damit Kaufkraft zu sichern – für die Menschen in Österreich und in Europa. Und dazu bekennen wir uns. (Beifall der ÖVP.)


Das alles bringt es mit sich, dass auch mein Sektor Landwirtschaft und Umwelt von der Konsolidierung betroffen ist. Der Finanzrahmen für den Agrarbereich sieht 33,5 Millionen € vor, für den Umweltbereich 27,8 Millionen €. Und dazu stehen wir auch, dass wir diesen Konsolidierungsweg mitgehen. Es ist oberstes Ziel für mich, dass wir die agrarischen Ökoprogramme sichern, dass die Leistungen der Bäuerinnen und Bauern, die sie für ihre Höfe, aber auch für die Gesellschaft erbringen, abgegolten werden. (Beifall bei der ÖVP.)


Daher ist es notwendig, die Leistungen abzugolten, und daher war es wichtig, die EU-Zahlungen aus den Kürzungen herauszunehmen, um diesen Pfad nicht zu gefährden, die Verpflichtungen der Bauern, die sie eingegangen sind und die sie jährlich erbringen, auch abzugolten. (Beifall der ÖVP.)


Ziel muss es sein, dass sich die Menschen ordentlich ernähren können, zu leistbaren Preisen, dass wir aber gleichzeitig eine Landwirtschaft haben, die ökologisch und nachhaltig ist. Kommissionspräsident Barroso hat im Übrigen den Weg gelegt, den wir in Österreich im Agrarsektor gehen. (Präsident Neugebauer gibt das Glockenzeichen.)

Zum Umweltbereich: In Verbindung damit ist die große Konsequenz, dass wir raus aus der Atomkraft wollen, hin zu erneuerbaren Energien, bis hin zu einem energieautarken Österreich. Daher werden wir diese Bereiche nicht kürzen. (Abg. Strache: Dann endlich raus aus dem Euratom-Vertrag! Das wäre einmal an der Zeit. – Präsident Neugebauer gibt neuerlich das Glockenzeichen.)

Das wollen wir in Europa vorantreiben, und wir sind gerade mit Kommissar Oettinger am Verhandeln darüber. Wir wollen ordentliche Stress-Tests für die Atomkraftwerke, keine Weißwäsche der Atomlobby, sondern ein klares Bekenntnis zur Sicherheit für die Menschen in Österreich. (Beifall bei der ÖVP und bei Abgeordneten der SPÖ.)

Präsident Fritz Neugebauer: Den Schlusssatz, bitte!
Bundesminister für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft
Dipl.-Ing. Nikolaus Berlakovich

Bundesminister für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft
Dipl.-Ing. Nikolaus Berlakovich (fortsetzend): Denn ein aktiver Klimaschutz und Umweltschutz bringt neue Arbeitsplätze, Green Jobs. Das wollen wir nutzen im Sinne eines wirtschaftlichen Aufschwungs. – Herzlichen Dank. (Beifall bei der ÖVP sowie bei Abgeordneten der SPÖ.)

12.35

12.35
Wir haben ein Wachstum, das wiedergekehrt ist, das über dem Durchschnitt der Eurozone liegt. Das heißt, wir liegen besser bei unseren Wachstumsquoten als die Eurozone und als viele andere Staaten in der Europäischen Union.
Wir haben die niedrigste Arbeitslosigkeit in der Europäischen Union, und ich füge hinzu, dass wir auch im Bereich der Jugendarbeitslosigkeit, die mir besonders am Herzen liegt, vorbildhaft liegen. Jeder jugendliche Arbeitslose ist uns einer zu viel. Wir kämpfen auch dafür, dass es noch weniger werden, müssen aber gleichzeitig sagen, dass wir hier im europäischen Vergleich gut liegen.
Wir haben ein Pro-Kopf-BIP von über 40 000 Dollar und sind eines von sechs Triple A-Ländern innerhalb der Europäischen Union.
So gesehen kann man sagen: Wir haben richtig reagiert in der Krise und wir kommen jetzt auch wieder mit dem richtigen Weg aus der Krise heraus. Natürlich ist ein stabiler Finanzhaushalt, ein stabiler Budgethaushalt wichtig, aber genauso wichtig ist uns auch, Raum zu schaffen für Handlungsfähigkeit und für Zukunftsinvestitionen.
Diesen Kurs, den wir für die nächsten vier Jahre festgelegt haben, haben uns auch alle Expertinnen und Experten im Budgethearing – nicht nur die von der Regierung nominierten, sondern auch die von der Opposition nominierten – im Grunde bestätigt. (Beifall bei der SPÖ.)
Wir sind stolz auf diesen Kurs Österreichs, denn während in anderen Ländern in Europa und auch in Amerika Sparpakete geschnürt werden, haben wir den Spielraum, im Bereich Pflegefinanzierung, Neue Mittelschule, thermische Sanierung sehr viele offensive Maßnahmen umzusetzen.
Lassen Sie mich aber auch noch technisch zum Haushaltsrecht ein paar Punkte sagen. Wir haben mit unserer vierjährigen Finanzplanung, mit dieser vorausschauenden
Planung uns das Instrument gegeben, um eine nachhaltige, verlässliche Finanzpolitik machen zu können. Wir haben einen transparenten Budgetvollzug, der auch jederzeit im Internet einsehbar ist, und wir haben mit Gender Budgeting europaweit eine Vorreiterrolle eingenommen, wo wir die ersten Schritte gehen und in den kommenden Jahren diesen Bereich noch verstärken werden.

Lassen Sie mich an dieser Stelle auch einen herzlichen Dank an die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter unseres Hauses, des Finanzministeriums, richten, denn das sind jene Kräfte, die dafür sorgen, dass dieser Kurs und dieser Budgethaushaltsrahmen möglich sind.

Abschließend, sehr geehrte Damen und Herren: Stabile Finanzen, soziale Sicherheit, schrittweise Defizitreduktion und Offensivmittel für Wachstum – das ist der Kurs, für den dieser Bundesfinanzrahmen steht und an dem diese Bundesregierung arbeitet. (Beifall bei der SPÖ und bei Abgeordneten der ÖVP.)

12.38

Präsident Fritz Neugebauer: Für die letzte Rednerrunde in der Fernsehzeit stehen je Redebeitrag 4 Minuten zur Verfügung.

Zu Wort gelangt Frau Abgeordnete Mag. Steßl-Mühlbacher. – Bitte.

12.38


Zum Klubobmann Strache: Auch wenn wir in den letzten zwei Tagen dreimal nahezu die gleiche Rede gehört haben, sie wird deswegen nicht besser und sie wird deswegen auch nicht wahrer. (Abg. Strache: Haben Sie inhaltlich auch etwas zu sagen?)

Die Konsolidierung wird mit dem Bundesfinanzrahmen fortgeführt, und, was besonders wichtig ist, mit den Offensivmaßnahmen wird das Budget gestaltet: mit der Wissenschaft (Abg. Kickl: Mit der Wissenschaft?!), mit der Bildung, der Gesundheit und der thermischen Sanierung, Herr Kollege Kickl. (Beifall bei der SPÖ. – Abg. Strache: Wie schaut es denn mit den Universität aus?)

Wichtig ist, dass wir nicht nur ausgabenseitig gespart, sondern das Budget auch einnahmenseitig konsolidiert haben.


Im Expertenhearing im Budgetausschuss – das hätten Sie vielleicht besuchen können, Herr Kollege Kickl – ist man von einem möglichen Steuervolumen von 800 Millionen € ausgegangen.

Die Bevölkerung kommt und sagt uns: Es steigen die Managergehälter, die Aufsichtsratssitze in den Banken verdoppeln sich, die Gewinne steigen. (Abg. Strache: Die Lebensmittelpreise, die Benzinpreise, die Energiepreise – alles steigt!) Die Gewinne werden privatisiert und die Schulden sozialisiert, und das ist ungerecht! (Beifall bei der SPO. – Abg. Strache: Aber genau das machen Sie ja mit dem Bankenpaket!)

Sehr interessant ist eine neue OECD-Studie, die die Einkommensverteilung ein wenig anders erklärt, und zwar: In den Industriestaaten heiratet Reich Reich und heiratet Arm Arm. So geht die Einkommensschere noch weiter auseinander. Interessant ist auch, dass sich Reich und Reich gern gesellen.


Ich zitiere dagegen Dale Carnegie: „Überschüssiger Reichtum ist ein anvertrautes (...) Pfand, das seinen Besitzer verpflichtet, zu seinen Lebzeiten dem Wohl der Gemeinschaft zu dienen.“ – Danke schön. (Beifall bei der SPÖ.)

12.42


12.42


Meine Damen und Herren! Der Schuldenabbau hat oberste Priorität. (Abg. Strache: Aber ihr baut ja nicht ab, ihr schafft ja weitere Schulden! Ihr macht doch keinen Schuldenabbau!) Der Schuldenabbau hat oberste Priorität – aber nicht, indem wir neue Steuern schaffen, nicht, indem wir darüber nachdenken, neue Vermögenssteuern, Eigentums-
Abgeordneter Fritz Grillitsch

steuern einzuführen und die Grundsteuer zu erhöhen. Mit uns nicht, meine Damen und Herren! Wir wollen sparen und keine neuen Eigentumssteuern in Österreich einführen. *(Beifall bei der ÖVP. – Abg. Dr. Strutz: Raus aus der Koalition, kann man da nur sagen!)*

Meine Damen und Herren! Wenn wir bei der Grundsteuer sind, deren Erhöhung immer wieder diskutiert wird: Glauben Sie mir, das trifft nicht nur die Bauern! Das trifft die vielen Häuselbesitzer in Österreich und letztendlich auch die Mieter! Wollen Sie die belasten, die sparsam und mit großer Mühe ihr Haus erbaut haben? Wollen Sie die belasten mit neuen Eigentumssteuern? Wir wollen das nicht, meine Damen und Herren! *(Beifall bei der ÖVP sowie des Abg. Neubauer. – Zwischenrufe bei der SPÖ.)*

Unser Motto lautet: mehr sparen, weniger Steuern! *(Beifall bei der ÖVP. – Abg. Straße: Wer’s glaubt, wird selig! Amen!)*

12.45


12.45


Ich habe mich daraufhin gefragt: Wie kommt dieser Generaldirektor auf so eine Formulierung?, und ich habe mir in der Zwischenzeit ein bisschen angeschaut, wie es denn mit den Regierungsmitgliedern so aussieht.

Wir haben 18 Regierungsmitglieder. 16 Regierungsmitglieder haben in ihrem ganzen Berufsleben ihr Gehalt vom Staat, von den Kammern oder von den Parteien bezogen. 90 Prozent der Regierenden haben keinerlei persönliche Erfahrung mit dem wirklichen Erwerbsleben und dessen Widrigkeiten.

Christian Ortner formuliert dazu in der „Presse“: Wer nie in der Wirtschaft tätig war, „der kann in ökonomischen Fragen nur ungefähr jenes Maß an Wirklichkeitsbezug entwickeln, das der Vatikan zum Thema Sex hat“.


Gnade uns Gott, wenn es auch noch Zinserhöhungen gibt! Wenn die Zinsen steigen, steigen natürlich die Schulden erneut. Und Gnade uns Gott, wenn die Einnahmen nicht so hereinkommen, wie sie jetzt geplant sind! Das kann man nämlich aus heutiger Sicht bei der derzeitigen Situation nicht vier Jahre voraussagen.


Es gibt jede Menge Vorschläge von uns. Herr Kollege Auer hat ja gesagt, dass unheimlich viele Anträge vertagt wurden, in den Schubladen liegen und nicht behandelt werden. Und sich hier herzustellen und zu sagen, wir hätten vor, soundso viele Belastungen neu einzubringen, das ist wirklich nicht reell. *(Beifall bei der FPÖ.*)
Abgeordneter Alois Gradauer

Die Strukturreform fehlt, und ich möchte nur ein Beispiel bringen: Schweden. Schweden hat 270 Gemeinden und 21 Distrikte. Österreich leistet sich 9 Landtage, 84 Bezirkshauptmannschaften und 2 547 Gemeinden. Das kann sich nicht finanzieren lassen! (Abg. Dr. Glawischnig-Piesczek: Wollen Sie die Gemeinden abschaffen – oder was?)

Was wir heute überhaupt nicht angesprochen haben: Warum, meine Damen und Herren von der Regierung, unternehmen Sie nichts gegen die Heuschreckenmigration und die Integrationsindustrie Europas, welche sich begierig durch unsere Sozialtöpfe fressen? (Abg. Dr. Glawischnig-Piesczek: Wollen Sie die Gemeinden abschaffen – oder was?)

Im Gegenteil: Man holt immer mehr Ausländer ins Land und lässt es zu, dass Leute, die nichts einbezahlt haben, die Sozialtöpfe leeren. Und es ist kein Geheimnis, dass – laut AMS – die Migranten 70 Prozent der Mindestsicherung abkassieren.

So kann es nicht weitergehen! (Präsident Neugebauer gibt das Glockenzeichen.) Das Trommelfeuer der Experten, die einschneidende Reformen bei Gesundheit, Pensionen und Verwaltung fordern, verpufft zwischen täglichem Koalitionszank und der Ignoranz der Landesfürsten. So nicht, meine Damen und Herren! (Beifall bei der FPÖ.)

12.50

Präsident Fritz Neugebauer: Nächster Redner: Herr Abgeordneter Dr. Van der Bellen. – Bitte.

12.50


Ich möchte gleich zu Beginn folgenden Entschließungsantrag einbringen:

„Der Nationalrat wolle beschließen:

Die Bundesregierung, insbesondere die Bundesministerin für Finanzen und der Bundesminister für Wissenschaft und Forschung werden aufgefordert, die Einführung des Masters „Internationale Entwicklung“ so rasch wie möglich sicherzustellen und die dafür notwendigen Budgetmittel umgehend und nachhaltig bereitzustellen."

*****

Die ausführliche Begründung dieses Antrags finden Sie im Text. Es geht hier um die Spitze eines Eisbergs. Je weniger Geld die Universitäten haben, desto weniger werden sie bestimmte Studiengänge finanzieren können. (Zwischenruf des Abg. Kickl.) In diesem Fall geht es um rund 3 000 Leute; 1 400 oder 1 600 davon im Bachelor-Studium, die vor dem Aus stehen, wenn das Masterstudium an der Universität Wien nicht angeboten wird. (Abg. Strache: Sie unterstützen doch, dass unsere österreichischen Gelder an griechische Stellen ...!)

Frau Bundesministerin! Die Strategie der Bundesregierung – Sie sind jetzt ganz neu im Amt, aber die Strategie der Bundesregierung ist mir eine rätselhafte. Sie reden immer von den Zukunftsinvestitionen, aber Sie tun nichts dafür!

Das eigentliche Drama dieses Budgetrahmens, finde ich, versteckt sich in einem Kapitel, das sich harmlos „Entwicklung der Einnahmen“ nennt, im Strategiebericht des Finanzministeriums. Wenn Sie sich dort die Zahlen anschauen, stellen Sie fest, dass die
Abgeordneter Dr. Alexander Van der Bellen


In diesem Zusammenhang hat Kollege Krainer von der SPÖ etwas Interessantes gesagt. Er hat uns vertröstet: Die Universitäten werden schon mehr bekommen, in der Rubrik 5 seien nämlich die Ausgaben zu hoch budgetiert. – Schön, die Rubrik 5 sind die Zinszahlungen! Es kann ja sein, wenn Österreich sehr viel Glück hat, dass diese Zinszahlungen zu hoch budgetiert sind – die Universitäten sind aber die Rubrik 3! Das ist ein kleiner Unterschied.

Herr Kollege Krainer und die Regierungsfraktion SPÖ legen uns hier nahe, ein von Haus aus falsches Bundesfinanzrahmengesetz zu beschließen! Denn der ganze Sinn des Rahmens ist ja, Ausgabenobergrenzen für die Rubriken festzulegen; aber jetzt wird uns gesagt: Nehmt das nicht zu ernst, die Rubrik 3 werden wir erhöhen und die Rubrik 5 wird gesenkt werden. – Das finde ich schon höchst eigenartig, Herr Kollege Cap! Ich weiß nicht, was die andere Regierungsfraktion dazu denkt.

Die Ausgaben für die Universitäten sinken real um 10 Prozent! Daran geht kein Weg vorbei, das sind die offiziellen Daten des Finanzministeriums. Da rechne ich gar nicht mit dem VPI, sondern mit dem Deflator des öffentlichen Konsums, der ohnehin niedriger liegt. Minus 10 Prozent – ja gehen die Studierendenzahlen um 10 Prozent zurück? Veralten die PCs jetzt weniger schnell? Bleibt die Haustechnik auf ewig so, wie sie ist, trotz aller Renovierungsbedürfnisse? Werden die Laborgeräte jetzt nicht mehr kaputt? Wie stellen Sie sich das vor?

Der Bund als Auftraggeber der Universitäten stellt unerfüllbare Anforderungen an die Universitäten! (Präsident Neugebauer gibt das Glockenzeichen.) Mit dieser Politik werden Sie nicht weiterkommen. (Beifall bei den Grünen.)

Präsident Fritz Neugebauer: Der eingebrachte Entschließungsantrag steht mit in Verhandlung.

Der Antrag hat folgenden Gesamtwortlaut:

Entschließungsantrag

der Abgeordneten Grünewald, Schwentner, Kolleginnen und Kollegen betreffend Finanzierung des Masterstudiums Internationale Entwicklung,


Die kürzlich erfolgte Ankündigung von Seiten des Rektorats, den Master „Internationale Entwicklung“ derzeit nicht zu finanzieren, steht in klarem Widerspruch zu diesen Vereinbarungen.


Zu betonen ist auch, dass die IE innerhalb der deutschsprachigen Universitätslandschaft ein einzigartiges Projekt ist. Nun ist dieses Studium massiv in seiner Existenz gefährdet:


Die Nichtfinanzierung des Masters IE hätte für die österreichische Forschungslandschaft schwerwiegende Folgen. Die Einzigartigkeit dieses Studiums im deutschsprachi-
gen Raum stellt für die Universität Wien einen unleugbaren Standortvorteil dar und könnte der Universität internationales Prestige bringen.


Die unterfertigten Abgeordneten stellen daher folgenden

Entschließungsantrag:

Der Nationalrat wolle beschließen:

Die Bundesregierung, insbesondere die Bundesministerin für Finanzen und der Bundesminister für Wissenschaft und Forschung, werden aufgefordert, die Einführung des Masters „Internationale Entwicklung“ so rasch wie möglich sicherzustellen und die dafür notwendigen Budgetmittel umgehend und nachhaltig bereit zu stellen.

******


12.54

Abgeordneter Herbert Scheibner (BZÖ): Herr Präsident! Meine Damen und Herren!


Herr Kollege Bartenstein, Sie sind einer von den wenigen, die als Wirtschaftsfachleute übriggeblieben sind, denen die Wirtschaft ein Anliegen ist. Ich verstehe ja, dass es viele frustrierte Unternehmer und Wirtschaftstreibende gibt, die sagen: Die ÖVP ist nicht mehr unsere Partei nach all diesen Umwälzungen! Kein Problem, wir ... (Bundesministerin Dr. Fekter: Aber das Anti-EU-BZÖ auch nicht) „Anti-EU-BZÖ auch nicht“ – wenn Sie das entscheiden, hier von diesem Sitz aus, mag das Ihre Sache sein. Von Ihnen würden wir uns erwarten, dass Sie ordentliche Steuerpolitik und Finanzpolitik machen, aber nicht, dass Sie hier parteipolitische Aussagen machen! (Beifall beim BZÖ.)

Ob das BZÖ – und ich bin davon überzeugt – die wahre Wirtschaftspartei hier im Hohen Haus ist, werden nicht Sie auf hohem Ross sitzend entscheiden, sondern das we-
den die **Wählerinnen und Wähler** beim nächsten Wahltag entscheiden. Und da sind wir sehr zuversichtlich! **(Beifall beim BZÖ.)**


Vor allem sollten und müssten wir – Frau Finanzministerin, da wären Sie gefordert! – darüber diskutieren, wo wir die Einsparungspotenziale, die notwendig sind, um Qualitätsverbesserungen etwa im Bildungsbereich oder im Gesundheitsbereich zu nehmen, hernehmen. Nicht nur durch Steuererhöhungen, sondern zum Beispiel durch die von Ihnen abgesagte Verwaltungsreform! Warum trauen Sie sich nicht, etwa auch mit den Ländern in die Diskussion, vielleicht auch in den Streit darüber zu gehen, dass diese archaischen Strukturen ganz einfach der Vergangenheit angehören müssen, wo Milliarden und Abermilliarden Gelder vergeudet werden durch eine Verwaltung, die in den Grundzügen aus der Zeit Maria Theresias stammt! **(Beifall beim BZÖ.)**


Das alles ist heute kein Thema, sondern Sie feiern sich selbst, es ist Ihrer Meinung nach alles ganz wunderbar! Aber es fehlen wirklich konkrete Maßnahmen, wie wir erstens die Schulden abbauen können. Sie machen in den nächsten Jahren genauso viele Schulden wie in den letzten zwei Jahren, als es um die Krisenbewältigung gegangen ist! Wir hören auf der Regierungsbank! Ich fürchte nur, Sie werden die nächsten zwei Jahre durchtauchen und zuwarten, auf das große Wunder hoffend, dass noch irgendetwas von oben, unten, rechts, links daheim kommt, was Ihre Wahlniederlagen verhindert. Aber wenn Sie so wenig anzubieten haben wie heute, dann werden das zwei verlorene Jahre sein! **(Beifall bei BZÖ und FPÖ.)**

Das wäre notwendig! Diese Programme brauchen wir für die nächsten zwei Jahre. Sonst wäre es wirklich gescheiter, Sie sagen gleich jetzt: Danke, das war's, der Wähler soll das neu entscheiden! – Ich fürchte nur, Sie werden die nächsten zwei Jahre durch- tauchen und zuwarten, auf das große Wunder hoffend, dass noch irgendetwas von oben, unten, rechts, links daheim kommt, was Ihre Wahlniederlagen verhindert. Aber wenn Sie so wenig anzubieten haben wie heute, dann werden das zwei verlorene Jahre sein! **(Beifall beim BZÖ.)**

12.59

**Präsident Fritz Neugebauer:** Nächster Redner: Herr Abgeordneter Ing. Mag. Kuzdas. – Bitte.

12.59

**Abgeordneter Ing. Mag. Hubert Kuzdas (SPÖ):** Herr Präsident! Meine Damen und Herren auf der Regierungsbank! Ich glaube, niemand ist glücklich über die Staatsverschuldung, die wir momentan haben. Aber stellen wir uns nicht her, als hätten wir nicht Krisenjahre hinter uns!

Mich würde interessieren, Herr Kollege Strache: Was hätten Sie in dieser Situation getan: Keine Kurzarbeit finanziert? Keine Infrastrukturpakete beschlossen? Keine Mit-
Abgeordneter Ing. Mag. Hubert Kuzdas


Dann kommen noch die sogenannten neoliberalen Kräfte und predigen die Privatisierung, am besten gleich jetzt, denn da wird dann alles billig verscherbelt. Nicht Sie, aber da gibt es andere! Das beste Beispiel dafür ist die Austria Tabak: In einigen Jahren wäre der Unternehmensgewinn höher als der Verkaufserlös gewesen. Das ist ein Musterbeispiel von „erfolgreicher“ – unter Anführungszeichen – Privatisierung! Das kann es ja nicht wirklich sein!

Wir wissen, dass die Krise auf den Finanzmärkten auf die Realwirtschaft geschlagen hat. Weil die Staaten ausgeholfen haben, steht am Ende die Krise der Staatsfinanzen, und jetzt soll mit Privatisierung das alles gelöst werden. Dafür sind wir nicht zu haben!

Meine Damen und Herren, die Reihenfolge der heutigen Diskussion, zuerst die Europastunde und jetzt der Bundesfinanzrahmen, zeigt auch, dass Österreich ein Teil eines großen Ganzen, nämlich Europas, ist. Österreich ist ein starker Partner, aber auch ein verlässlicher Partner. Dazu stehen wir!

Diese Debatte hat aber auch eines gezeigt: Man muss nicht in der Opposition sein, um gegen das Europäische Projekt zu sein, es gibt auch Oppositionsparteien, die sich zu Europa bekennen. Das ist ein wohltuender Unterschied. (Beifall bei der SPÖ. – Demonstrativer Beifall bei der ÖVP.)

Wir wissen, dass Nationalstaatlichkeit in der Vergangenheit nie zum Erfolg geführt hat! Das ist der Retourgang und der Weg in die Sackgasse. Wer aus der Geschichte gelernt hat, der weiß, dass Nationalismus nie zu mehr Wohlstand, nie zu mehr Sozialstaat geführt hat, sondern ganz im Gegenteil: zu kriegerischen Auseinandersetzungen, zu Not und zu Elend! Wer das möchte, der soll auf diesem Weg weiterfahren!


13.02

Präsident Mag. Dr. Martin Graf: Als Nächster zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Dr. Bartenstein. 5 Minuten freiwillige Redezeitbeschränkung. – Bitte.
Abgeordneter Dr. Martin Bartenstein

13.03

Abgeordneter Dr. Martin Bartenstein (ÖVP): Herr Präsident! Meine Damen und Herren auf der Regierungsbank! Hohes Haus! Herr Kollege Kuzdas, heute geht es aber um Ausgabenobergrenzen und nicht um das Erschließen neuer Einnahmen. Deswegen sollten wir uns den Ausgaben und den möglichen und notwendigen Einsparungen primär widmen, nicht so sehr Steuererfindungsthemen. (Beifall bei der ÖVP.)

Wobei ich schon eines sage: Es tut wohl und gut, wenn nicht nur Vertreter der Grünen – Professor Van der Bellen –, sondern gerade auch Herr Kuzdas sich nicht nur positiv zur Europäischen Union, sondern auch einmal zu dem großen Projekt als Friedensprojekt äußern. Der schnöde Mammon, der Euro und alles ist wichtig, aber vergessen wir eines nicht: Die Europäische Union wurde als Friedensprojekt begründet, und dort war sie ja bisher – vielleicht nicht zu 100, aber zu 98 Prozent – sehr, sehr erfolgreich! (Beifall bei Abgeordneten der ÖVP.)


Grund dafür ist natürlich das, was sich international tut – unsere Exportwirtschaft konnte sehr, sehr schnell wiederum exportieren, dank der Industrie, sie hat hier Möglichkeiten wahrgenommen –, sehr, sehr wahrscheinlich aber auch eine richtige Regierungspolitik. Der Schwerpunkt „Kurzarbeit“ ist von Ihnen soeben angeschnitten worden. Vergessen wir auch nicht das Sanierungspaket für die Banken: 100 Milliarden! – Dies sei auch manchen Generaldirektoren ins Stammbuch geschrieben, die sich dann ein Stück weit unbotmäßig äußerten.

Es wurden also die richtigen Maßnahmen sehr, sehr schnell gesetzt, im Übrigen in einer politisch nicht einfachen Zeit des Überganges, und richtig war es! Im Nachhinein wissen wir, da ist vieles sehr, sehr gut gelaufen. (Beifall bei der ÖVP.)


Meine sehr verehrten Damen und Herren! Staats Schulden in Höhe von geschätzt bald einmal 250 Milliarden € sind kein Lapperl! Die Tatsache, dass wir trotz eines vernünftigen Konsolidierungspfades bis zum Jahr 2013 noch weiter steigende Staats Schulden in Prozenten vom BIP haben werden und diese erst dann – hoffentlich und geplant – sinken werden, ist auch nicht das Gelbe vom Eis und kann uns nicht wirklich zufriedenstellen.

Was Leuten wie mir schon Sorge macht, ist: Wir haben nach wie vor und auch noch nächstes Jahr einen negativen Primärsaldo. Es gibt Experten – auch hier in diesem Saal –, die meinen, es wäre schön, wenn Österreich insgesamt einmal einen Positivsaldo hätte,
Abgeordneter Dr. Martin Bartenstein

also nicht nur primär, sondern auch sekundär positiv, nämlich einen Budgetüberschuss. In Wirklichkeit haben wir jetzt sogar einen negativen Primärsaldo, das sollten wir nicht vergessen. Auch die Älteren hier, lieber Otto Pendl, können sich nicht daran erinnern, dass wir irgendwann einmal 15 Prozent der Staatseinnahmen für Zinsen aufwenden mussten, noch dazu in Zeiten, in denen die Zinsen historisch niedrig sind!


Auch auf die Gefahr hin, dass Sie es von mir schon einmal gehört haben: Es gibt zwei große Ausgabenpositionen in unserem budgetären Bereich, die wirklich wehtun. Die eine, nämlich die Zinsen, können wir kurzfristig und aus Sicht Österreichs nicht ändern, denn wir werden das internationale Zinsniveau nur geringfügig beeinflussen können, und die Höhe der Staatsschuld ist für die nächsten Jahre wohl auch vorgegeben. Die andere Ausgabenposition, die sich leider alles andere als gut entwickelt – die nämlich steigt und steigt und steigt! –, das sind die Pensionen, und um dieses Thema werden wir auch in den nächsten Jahren nicht herumkommen. (Beifall bei der ÖVP.)

Präsident Mag. Dr. Martin Graf: Zu einer tatsächlichen Berichtigung hat sich Herr Abgeordneter Dr. Rosenkranz zu Wort gemeldet. Ich erinnere an die einschlägigen Bestimmungen des § 58 und bitte Sie, die Behauptung voranzustellen, die Sie erwidern möchten. – Bitte. (Abg. Dr. Bartenstein: Dabei habe ich zur FPÖ gar nichts gesagt!)

13.08


Zweitens: Die Aussage, dass der freiheitlichen Minister drei Korruptionsstaatsanwälte brauchen würden, rückt freiheitliche Mitglieder pauschal in die Nähe der Kriminalität. Das ist auf jeden Fall zurückzuweisen! Es wäre wahrscheinlich sogar ordnungswidrig, jedenfalls ist es grob tatsächenwidrig. (Zwischenrufe bei ÖVP und Grünen.) Erstens gibt es keine freiheitlichen Minister, und wenn diejenigen gemeint sind, die H.-C. Straße in der letzten Zeit genannt hat, dann kann man anhand dieser Personen und Persönlichkeiten bereits jetzt sagen: Es stimmt einfach nicht! (Beifall bei der FPÖ.)

13.09


13.10

Abgeordneter Alois Gradauer (FPÖ): Herr Präsident! Herzlichen Dank für die Möglichkeit, noch einmal reden zu dürfen! Meine Herren Staatssekretäre! Hohes Haus! Herr
Abgeordneter Alois Gradauer

Dr. Bartenstein, Ausgabenobergrenzen im Budget sind sehr in Ordnung. Wir haben darum gerungen, dass das kommt – und das passt. Lieber wäre mir natürlich eine Schuldenbremse nach Schweizer Muster. Sie wissen, man würde da die Ausgaben auf die Einnahmen abstimmen, und das wäre sicher noch besser. – Immerhin doch ein Positivum.


Einige Vorschläge von uns, welche Einsparungsmaßnahmen wir in Angriff nehmen sollten: Sie kennen alle die Situation Kaliforniens in den USA. Kalifornien ist auch fast pleite, und kein Bundesstaat in Amerika würde Kalifornien mit Finanzhilfe unter die Arme greifen. Und wir sollten das bei Griechenland, bei Portugal und sonstigen Pleitestaaten in Europa tun? – Nein, meine Damen und Herren! Das ist nicht richtig! (Beifall bei der FPÖ.)


Wir leisten uns 15,6 Milliarden € an Förderungen, das ist das Doppelte des durchschnittlichen EU-Niveaus. Wir könnten daher aus diesem Titel 7 Milliarden € an Einsparungen lukrieren. Wir tun es aber leider nicht. Und ich wäre auch dafür, dass wir in dieser finanziell so schwierigen Zeit nur mehr 50 Prozent des EU-Beitrages bezahlen. (Beifall bei der FPÖ.)

Ich möchte nun auch ein paar Worte zum Thema Migration sagen. – Die Migration kostet uns langfristig Milliarden! Und weil es immer heißt, sie sei eine Bereicherung der Wirtschaft: Das Gegenteil ist der Fall! Herr Professor Hans-Werner Sinn sagt auch: Allgemein wirkt der Sozialstaat wie ein Zuwanderungsmagnet!, und die amerikanische Carnegie-Stiftung sagt: Der Zusammenbruch des europäischen Sozialsystems ist programmiert! Staaten wie Deutschland und Österreich können sich den massenhaften Import von Migranten künftig nicht mehr leisten! – Meine Damen und Herren, das ist die Wahrheit, so schaut es in Wirklichkeit aus! (Beifall bei der FPÖ.)


Nächster Punkt: Misswirtschaft in staatsnahen Betrieben. – Ich erinnere nur: AUA, Flughafen Wien, Schweizer Franken-Debakel in Linz, verzockte Wohnbargelder in Niederösterreich, Verlust bei Spekulationsgeschäften der ÖBB und vieles, vieles mehr. All das gehört abgestellt!

Die SPÖ und die ÖVP wursteln weiter. Es gibt keine Reformen, keine echten Reformen, keine Verwaltungs- und Strukturreformen, keine Gesundheitsreform. Ich verstehe sehr gut, dass eingefleischte Schwarze und auch der Präsident der Industriellenvereinigung sagen: Jetzt ist Schluss!

Der Unmut ist groß! Aber ich muss leider feststellen: SPÖ und ÖVP sind beratungsresistent!
Das alles bürden wir unseren nachkommenden jungen Leuten auf. Wir hängen den jungen Menschen einen Schuldenrucksack von jetzt schon 30 000 € um. **Das** ist unverantwortlich und grob fahrlässig, meine Damen und Herren! *(Beifall bei der FPÖ.)*

**Präsident Mag. Dr. Martin Graf:** Als Nächste zu Wort gelangt Frau Abgeordnete Windbüchler-Souschill. 4 Minuten freiwillige Redezeitbeschränkung. – Bitte.


Wichtig wären da erstens Investitionen in Forschung. Wir alle wissen, dass der Wirtschaftsstandort Österreichs auch von der Forschungsleistung dieses Landes abhängt, und wenn Investition in Forschung nicht nachhaltig erfolgt, wird diese rapide abnehmen.

Das Zweite, was wichtig wäre, sind Investitionen in die Universitäten. Wenn man keine gut ausgebildeten Absolventen und Absolventinnen für Österreich und in Österreich hat, schadet das langfristig dem Wirtschaftsstandort genauso.

Und drittens wären wichtig Investition in die fehlende Kinderbetreuung, für flächendeckenden Ausbau der Kinderbetreuung.

Genau diese drei Punkte im Investitionsbereich sind wichtig, und zwar nicht nur für den Wirtschaftsstandort Österreichs, sondern auch für die Zukunft von Jugendlichen und von Kindern in Österreich. **Genau dieser Pfad** wird jedoch nicht begangen! Das ist das, was am meisten kritisiert wird. Es gibt da auch gar keine Gegenargumente. *(Beifall bei den Grünen.)*

Zur **Familien- und Jugendpolitik:** Die Stabilität in Österreich zu gewährleisten und, so wie Frau Ministerin Fekter gesagt hat, die soziale Sicherheit in Österreich zu gewährleisten, bedeutet natürlich auch die Rücknahme der völlig unverhältnismaßigen Reduktionen und Streichungen bei der Familienbeihilfe für Familien und Jugendliche. Das betrifft die Streichung der Familienbeihilfe für Jugendliche zwischen 18 und 21, die letztes Jahr von ÖVP und SPÖ beschlossen wurde.


Deshalb ganz klar: Investitionen in die Zukunft, für die Jugend, für die Kinder, für die Familien! Weg von dieser sehr restriktiven Schuldenabbaupolitik auf dem Rücken von Familien! (Beifall bei den Grünen.)

Präsident Mag. Dr. Martin Graf: Als Nächster zu Wort gelangt Herr Abgeordneter List. 3 Minuten freiwillige Redezeitbeschränkung. – Bitte.

Abgeordneter Kurt List (BZÖ): Herr Präsident! Geschätzte Herren Staatssekretäre! Meine Damen und Herren! Dieser Finanzrahmen bestätigt die verfehlte Politik der gescheiterten Regierung eindrucksvoll. (Beifall beim BZÖ.)


Geschätzte Damen und Herren! Gleichzeitig versinkt die ÖVP im internen Korruptionsumpf. Diese ÖVP unterwirft sich dem Diktator aus St. Pölten, dem Machthaber, Herrn General Pröll. Die ÖVP ...

Präsident Mag. Dr. Martin Graf: Herr Kollege List, darf ich Sie kurz unterbrechen und ersuchen, sich bei der Wortwahl etwas zu mäßigen!

Bitte, setzen Sie fort!
Abgeordneter Kurt List (fortsetzend): Diese ÖVP hat, wie gesagt, kein Programm, keine Zukunft, und man wird sehen, ob es am Wochenende beim Konvent reichen wird. Deshalb, geschätzte Damen und Herrn, schröpft die ÖVP bis zum Schluss den Miteinstand und spart beim Bürger. Das ist ungeheuerlich!


Wir, das BZÖ, mit der Wirtschaftskompetenz, der neuen Wirtschaftskompetenz, die heute mehrmals angesprochen wurde, mit Josef Bucher und unserem Programm sind bereit für die Zukunft. Wir sanieren den Staat und belasten die Bürger nicht weiter. (Abg. Haberzettl: Buchers Wirtschaftskompetenz – das ist eine gefährliche Drohung!)

Geschätzte Damen und Herren! Nur logisch, dass wir diesen Pröll-Fekter-Finanzrahmen hier heute ablehnen werden. (Beifall beim BZÖ.)

Präsident Mag. Dr. Martin Graf: Herr Kollege List, ich gehe davon aus, dass der angekündigte Entschließungsantrag vom nächsten Redner eingebracht wird? (Der das Rednerpult verlassende Abg. List bejaht dies.) In Ordnung.

Als Nächster zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Ing. Gartlehner. 3 Minuten freiwillige Redezeitbeschränkung. – Bitte.


Genau das ist eigentlich der Knackpunkt! Derzeit ist es eben nicht so, weil wir offensichtlich unsere Investitionen nicht unbedingt immer so tätigen und Finanzierungen so geben, dass sie diesen Kick-back an Steuern bringen. Ich möchte nur erinnern: Damals gab es 300 000 neue Jobs in Österreich. Österreich hatte damals weltweit die niedrigste Arbeitslosenrate. Wir sind auch jetzt wieder sehr erfolgreich unterwegs in Europa. Wir haben 400 000 Wohnungen gebaut in diesen Jahren, 200 neue Schulen, also mehr neue Schulen gebaut, als bis dahin seit Maria Theresia errichtet worden sind. 1 000 Kilometer Autobahn wurden errichtet, und das Telekommunikationsnetz wurde ausgebaut. Das wäre jetzt auch wieder erfolgreicher, ist aber nicht mehr möglich, weil die Telekom ein börsennotiertes Unternehmen ist. Der Staat kann hier also nicht mehr finanzieren.

Abgeordneter Ing. Kurt Gartlehner


Die Steuerfrage ist natürlich auch ein wichtiger Punkt. Wir müssen uns überlegen, ob wir die Arbeit weiterhin so hoch und die Finanzeinkommen so niedrig besteuert haben wollen. Das ist eine grundsätzliche Frage, und das Parlament muss sich das noch sehr gut überlegen und es diskutieren. Ich meine jedoch, hier gibt es Reformbedarf. – Danke schön. (Beifall bei der SPÖ.)

Präsident Mag. Dr. Martin Graf: Nächster Redner: Herr Abgeordneter Haubner. 5 Minuten freiwillige Redezeitbeschränkung. – Bitte.

Abgeordneter Peter Haubner (ÖVP): Sehr geehrte Herren Staatssekretäre! Sehr geehrter Herr Präsident! Lieber Kollege List, also zittern tun wir gerade nicht vorm BZÖ und vor dessen Wirtschaftskompetenz. Die Wirtschaftskompetenz ist immer noch beim Wirtschaftsbund und bei der ÖVP beheimatet, und das ist gut so! (Allgemeiner Beifall.)

Geschätzter Kollege List, also zitern tun wir gerade nicht vorm BZÖ und vor dessen Wirtschaftskompetenz. Die Wirtschaftskompetenz ist immer noch beim Wirtschaftsbund und bei der ÖVP beheimatet, und das ist gut so! (Beifall bei der ÖVP. – Rufe bei FPÖ und BZÖ: Oje! So schaut die also aus! Gute Nacht!)

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir haben es heute schon gehört: Die Krise in Österreich wurde gut bewältigt, und das sicherlich dank der richtigen politischen Entscheidungen, aber auch dank der kreativen Unternehmerinnen und Unternehmer, die die richtigen Maßnahmen gesetzt haben und Österreich besser durch die Krise geführt haben als viele andere Länder in Europa und so den Erfolgsweg der österreichischen Wirtschaftsgeschichte fortgeschrieben haben. Und die aktuellen Zahlen – das Wachstum liegt mit 2,5 Prozent immerhin um 1 Prozentpunkt über dem EU-Durchschnitt, die Beschäftigungszahlen und vor allem die niedrige Jugendarbeitslosigkeit – zeigen, dass wir auf dem richtigen Weg sind und dass wir auf jeden Fall optimistischer sein können als noch vor einem Jahr. (Beifall bei der ÖVP.)


Wenn wir gestern lesen konnten: Mehr Hilfe für Wirtschaft, Österreich bei Forschung vorne!, dann sind wir ja auf dem richtigen Weg. Wir sind unter den Top drei im Bereich Forschung. Finnland hat 4 Prozent, sicher ein Paradebeispiel, aber Österreich liegt mit Deutschland mit 2,8 Prozent Forschungsquote an zweiter Stelle. (Beifall bei der ÖVP. – Abg. Dr. Belakowitsch-Jenewein: Zu wenig!)

Wenn die Prognosen im Hinblick auf Beschäftigung auch durchaus erfreulich sind, werden wir doch darauf achten müssen, Österreich mit eiserner Budgetdisziplin wettbewerbsfähig und zukunftsfit zu halten; denn wir haben mit über 40 Prozent eine der höchsten Steuer- und Abgabenquoten, meine Damen und Herren, und da ist nach oben kein Spielraum mehr. Die falsche Antwort sind neue Steuern (Beifall bei der ÖVP sowie des Abg. Mag. Stefan), denn neue Steuern würden diejenigen treffen, die dafür verantwortlich sind, dass der Wirtschaftsmotor im Lande wieder zu richtig läuft: unsere Leistungsträger. Diese dürfen wir nicht weiter belasten. (Beifall bei der ÖVP. – Abg. Dr. Bełakowitsch-Jenewein: ... Steuererhöhungen!)


Daher gilt es, rasch zur Umsetzung von notwendigen Verbesserungen zu kommen. Auch die Unternehmen setzen in ihren Betrieben immer wieder die richtigen Impulse und richten diese neu aus. Das gilt es auch für Österreich zu tun, damit wir im Sinne unserer Österreicherinnen und Österreicher auch in der nächsten Zeit ein erfolgreiches Land in die Zukunft führen können. – Danke. (Beifall bei der ÖVP.)


13.31

Abgeordnete Dr. Dagmar Belakowitsch-Jenewein (FPÖ): Herr Präsident! Sehr geehrte Herren Staatssekretäre, die Sie hier noch ausharren müssen, während die Frau Finanzministerin ihr Fernsehinterview zum Anlass genommen hat, den Saal dauerhaft zu verlassen.

Frau Finanzministerin Fekter hat heute das Sparen als weniger neue Schulden machen definiert. Doch bedeutet das nicht etwa mehr einnehmen, als man ausgibt, sondern nein: nicht mehr so viel mehr ausgeben, als man einnimmt. Im Klartext heißt das eigentlich nur, jetzt irgendwo einen roten Strich ziehen. Gar nichts hat sie in Wahrheit gesagt, und gar nichts steht auch in diesem Strukturplan, und genau das ist die Problematik.

Heute waren einige Fachminister hier, die sich zu Zwei-Minuten-Reden hinreißen haben lassen, irgendetwas gefaselt haben, irgendwelche Plattituden von sich gegeben, aber kein einziges Konzept dargelegt haben. Beispielsweise hat der Gesundheitsminister, der heute hier war, nach zehn Minuten den Saal wieder verlassen, zu Wort gemeldet hat er sich nicht. (Staatssekretär Mag. Schieder: Stimmt ja nicht!)

Und wenn ich mir die Finanzrahmen für den Bereich Gesundheit anschau: Da steht überhaupt nichts drinnen. Da stehen einfach nur Dinge wie „Umsetzung der mit den Ländern abgeschlossenen Vereinbarung gemäß Art. 15a B-VG über die Organisation und Finanzierung des Gesundheitswesens in den Jahren 2008 – 2013“ – Umsetzung, nonanet, natürlich muss das durchgesetzt werden, wenn Sie das bereits vereinbart haben! Das braucht man doch nicht noch einmal in ein Strategiepapier hineinzuschreiben! Wenn es die einzige Strategie ist, alles, was ohnehin schon ausgearbeitet und ausver-
Abgeordnete Dr. Dagmar Belakowitsch-Jenewein

handelt ist, jetzt umzusetzen, dann sind Sie ein bisschen spät dran, denn das Regierungsprogramm wurde bereits im Jahr 2008 geschrieben! (Beifall bei der FPÖ.)

Oder die „Weiterführung der Arbeiten zur flächendeckenden Sicherung der Qualität im österreichischen Gesundheitswesen“ – nonanet, natürlich wollen wir die flächendeckende Sicherung der Qualität. Es ist also nichts Greifbares, es ist nichts Neues in diesem Strukturplan, da ist keine Struktur dahinter, es steht überhaupt nichts dahinter! (Zwischenbemerkung von Staatssekretär Dr. Östermayer.)


Es gibt weder die Umsetzung einer zentralen Organisation noch die Umsetzung einer zentralen Finanzierung. Auch das ist nach wie vor irgendwo in einem Plan in den Hinterköpfen, vielleicht einmal in einer nächsten Periode oder wann auch immer; derzeit schaut nichts danach aus, dass da irgendetwas passieren wird – und diese Planlosigkeit macht sich in der gesamten Bundesregierung breit!

Es ist ein besonderes Schmankerl im Gesundheitsbereich, wenn heute bekannt wird, dass der Hauptverband zu einer Strafe verurteilt worden ist, weil die E-Medikation nicht ordentlich ausgeschrieben wurde. Der Herr Bundesminister Stöger stellt sich hier her, möchte die ELGA als „Jahrhundertprojekt“ anpreisen, schafft es aber nicht einmal, die E-Medikation ordentlich auszuschreiben. (Zwischenrufe bei der SPÖ.) Bis heute werden 24 000 € an Strafgeldern fällig. (Zwischenruf der Abg. Oberhauser) Nicht einmal das hat er zusammengebracht, all das wird jetzt von den Beitragszahlern bezahlt.

Bundesminister Stöger meinte, er würde jetzt das nächste Jahrhundertprojekt bringen, an dem, wie er angekündigt hat, 500 000 Österreicher teilnehmen würden (Abg. Dr. Strutz: 3 Millionen!) – knapp 3 000 sind es geworden. Es gibt eine Pleite nach der anderen im Gesundheitsbereich, eine Pleite nach der anderen, die diese Bundesregierung zu verantworten hat! (Beifall bei der FPÖ.)

13.35


13.35

Abgeordnete Mag. Daniela Musiol (Grüne): Sehr geehrte Damen und Herren! Sehr geehrte Herren Staatssekretäre! Die abwesende Finanzministerin (Abg. Fürntrath-Moretti: Gibt gerade ein Interview!), und das ist räumlich gemeint, hat heute Früh in ihrer Rede gesagt, es gehe hier um den Budgetpfad und um Investitionen in die Zukunft. Damit ist alles gemeint, was unsere Kinder und unsere Bildung betrifft. Damit möchte ich mich jetzt in meiner Rede beschäftigen.

In diesem Bundesfinanzrahmen geht es nämlich genau nicht darum. Wenn man sich den Strategiebericht anschaut, sieht man, dass für Bildung, für Kinder nichts vorgesehen ist, ganz im Gegenteil, dass der Weg, der bereits letzten Herbst beschritten wurde, nämlich in der Bildung zurückzufahren – Stichwort: Bundeszuschuss zur Kinderbetreuung, zum Ausbau der Kinderbetreuung nicht zu verlängern, sondern kein Geld seitens des Bundes mehr in die Kinderbetreuung zu investieren –, dass dieser Weg fortgesetzt wird, und dass auch nicht daran gedacht ist, da weiterzutun.
Abgeordnete Mag. Daniela Musiol

Von der ÖVP, der ehemals sogenannten Familienpartei, erwarte ich mir diesbezüglich ohnehin nichts mehr, denn die letzte Staatssekretärin von Ihrer Partei, die in dieser Richtung überhaupt in irgendeiner Form aktiv war, war die Kollegin Marek. Sobald sie dann Spitzenkandidatin in Wien war, hat man in diese Richtung keine aktiven Handlungen mehr bemerken können. Die letzte Staatssekretärin hat diesbezüglich überhaupt nichts mehr getan. (Anhaltende Zwischenrufe der Abg. Steibl.)


Sie sagen, wie wichtig es ist, aber es folgen keine Taten. Da muss ich Ihnen schon sagen: Die Leute draußen, die Eltern, die das betrifft, die jetzt Kinder anmelden, die Mütter, die Väter, die in ihren Job zurück wollen, die interessiert es überhaupt nicht, ob Sie mit Ihrem Koalitionspartner Probleme haben und sich in familienpolitischen Fragen nicht einigen können. Diese Leute warten darauf, dass Geld in die Hand genommen wird, dass Plätze geschaffen werden, und dass sie einen Platz für ihre Kinder bekommen, und zwar nicht irgendeinen, sondern einen qualitativ hochwertigen Platz! (Beifall bei den Grünen.)

In diesem Sinne geben wir Ihnen die Möglichkeit, Ihre Irrungen und Verwirrungen, die Sie in der Familienpolitik gerade begehen, hiermit zu beenden, indem wir folgenden Antrag einbringen:

**Entschließungsantrag** der Abgeordneten Musiol, Freundinnen und Freunde betreffend Fortsetzung Bundeszuschuss zum Ausbau der Kinderbetreuung.

Sie wollen zwar das Ziel, das Sie 2010 gesetzt haben, nämlich die 33 Prozent der unter Dreijährigen erreichen, aber jetzt eben bis 2020, weil Sie es nicht geschafft haben.

Daher der Antrag:

„Der Nationalrat wolle beschließen:

'Die Bundesregierung wird aufgefordert, den Bundeszuschuss zum Ausbau des institutionellen Kinderbetreuungsangebots sowie zur frühen sprachlichen Förderung in institutionellen Kinderbetreuungseinrichtungen im Ausmaß von mindestens 20 Millionen € jährlich ab 2011 bis zum Ende der Legislaturperiode fortzusetzen.'"

****

Wir werden sehen, was hier das Wort der Frauenministerin Heinisch-Hosek in ihrer Fraktion wert ist.

Darüber hinaus bringe ich noch einen zweiten Antrag ein, den **Entschließungsantrag** betreffend Transparenz von Familienleistungen.
Abgeordnete Mag. Daniela Musiol

Das ist eine alte Diskussion. Familien bekommen in Österreich angeblich so viel, aber bei den Familien kommt es teilweise nicht an, oder es kommt eben nur Geld an, aber keine Kinderbetreuungs- und Nachmittagsbetreuungseinrichtungen. Deswegen soll die Grundlage für eine fundierte Diskussion geschaffen werden.

„Der Nationalrat wolle beschließen:

Die Bundesregierung wird aufgefordert, alle Ausgaben für Familienleistungen einschließlich entfallener öffentlicher Abgaben getrennt nach Leistungsarten und je Gebietskörperschaft zu erfassen und dem Nationalrat spätestens Ende 2011 einen diesbezüglichen Bericht zuzuleiten.“

*****

Im Sinne der Kinder dieses Landes: Gehen Sie runter von der Bildungsbremse! (Beifall bei den Grünen.)

13.39

Präsident Mag. Dr. Martin Graf: Die soeben eingebrachten beiden Entschließungsanträge sind ausreichend unterstützt und stehen mit in Verhandlung.

Die beiden Anträge haben folgenden Gesamtwortlaut:

Entschließungsantrag

der Abgeordneten Musiol, Kolleginnen und Kollegen betreffend Fortsetzung Bundeszuschuss zum Ausbau der Kinderbetreuung


Für jeden neuen Betreuungsplatz wurden (je nach Ausmaß der Betreuungsstunden) zwischen 1.500 und 4.000 Euro bereitgestellt, wenn das Bundesland mitfinanziert hat.

Die Regierung setzte es sich zum Ziel, die Bereuungsquote der unter 3-Jährigen bis 2010 auf 33 % zu erhöhen, um dem Barcelona Ziel der EU zu entsprechen. Ausgangspunkt der 15a-Vereinbarung zu Ausbau der Kinderbetreuung war eine Betreuungsquote der unter 3-Jährigen bei 10,8 %.


Sowohl die Zahl der 3-5-Jährigen Kinder in außerhäuslicher Betreuung als auch die Anzahl der unter 3-Jährigen hat im Vorjahresvergleich wieder zugenommen. Im Jahr 2009/2010 wurden 88,5 % aller 3-5-Jährigen sowie 15,8 % aller unter 3-Jährigen außerhäuslich betreut.

Laut Aussagen von Frauenministerin Heinisch-Hosek wurden im Rahmen des Kinderbetreuungs-Ausbauprogramms (2008-2010) insgesamt 17 000 neue Betreuungsplätze
und 6 000 neue Arbeitsplätze geschaffen. Dennoch fehlen in Österreich allein für die unter 3-Jährigen rund 35 000 Plätze, um das Barcelona-Ziel zu erreichen. Eine Fortsetzung des Ausbaus müsste demnach das Gebot der Stunde sein.


Weiters stellte er klar, dass im Jahr 2011 erst eine Evaluation der bisher verwendeten Mittel durchgeführt werden müsse und ebenso der weitere Bedarf an Kinderbetreuungsplätzen ermittelt werde. Ob bzw. in welcher Höhe ab 2012 wieder Bundesmittel für den Ausbau zur Verfügung stehen, ließ der Minister zum damaligen Zeitpunkt völlig offen.


Im Strategiebericht zum Bundesfinanzrahmengesetz wird im UG 25 Familie und Jugend (S. 50/51) folgendes als Ziel definiert:


Österreich konnte die Betreuungsquote der unter 3-Jährigen von 2008/2009 auf 2009/2010 von 14 % auf 15,8 % steigern, d. h. 3 996 neue Plätze (1,8 %) wurden geschaffen. Wenn Österreich in seinem bisherigen Tempo bleibt, also die Betreuungsquote pro Jahr um 1,8% (bei den unter 3-Jährigen) erhöht, dann wird das Ziel von 33 % bis 2020 tatsächlich erreicht.


Da der Bundeszuschuss nach 2010 jedoch nicht fortgesetzt wird, ist selbst dieses unambitionierte Ziel – 33 % bis 2020 für unter 3-Jährige – in Gefahr. Es ist Eltern und ihren Kindern nicht zumutbar, dass es 2020 möglicherweise wieder heißt: "Ziel leider wieder nicht erreicht – vielleicht dann 2030!"

Die unterfertigten Abgeordneten stellen daher folgenden

Entschließungsantrag

Der Nationalrat wolle beschließen:

„Die Bundesregierung wird aufgefordert, den Bundeszuschuss zum Ausbau des institutionellen Kinderbetreuungsangebots sowie zur frühen sprachlichen Förderung in institutionellen Kinderbetreuungseinrichtungen im Ausmaß von mindestens 20 Mio Euro jährlich ab 2011 bis zum Ende der Legislaturperiode fortzusetzen.“

*****

Entschließungsantrag

der Abgeordneten Musiol, Kolleginnen und Kollegen betreffend Transparenz von Familienleistungen


Noch deutlichere Worte zur Familienpolitik der aktuellen Regierung fand Senioren-Obmann Andreas Kohl:

„Man muss ganz ideologiefrei und objektiv eingestehen, dass die Familienpolitik gescheitert ist – das Motto „Mehr Geld für Familien bedeutet mehr Geburten“ war nicht erfolgreich. Also müssen wir überlegen, was wir falsch gemacht haben. Und da sieht man im Vergleich mit Schweden und Frankreich, dass wir zu wenig Kinderbetreuungseinrichtungen oder Ganztagschulen haben.“ (A. Kohl, profil Nr. 45/10 8.11.2010)

die empfiehlt eine gegenteilige Investition, d. h. mehr Sachleistungen als Geldleistungen. Denn der Vergleich unter den OECD-Staaten zeige, dass vor allem jene Länder bei Armutsprävention und Kindeswohlerlebnis gut abschneiden, die besonders in Dienstleistungen investieren.

In der OECD Studie („Doing better für families“, 04/2011) wird auf eine Beschränktheit der Daten hingewiesen, denn Leistungen für Familien (sowohl Geld- als auch Dienstleistungen) werden auch von lokalen Regierungen finanziert bzw. kofinanziert.


Eine zielgerichtete Familienpolitik, die eine Entscheidung über eine Umschichtung von Geldleistungen in Richtung Sachleistungen treffen will bzw. beurteilen möchte ob es bereits in den letzten Jahren diesbezügliche Veränderungen gab, ist auf eine umfassende Datenbasis angewiesen.


Eine Abstimmung der Leistungen setzt jedoch eine transparente und exakte Datenlage voraus.

Die unterfertigten Abgeordneten stellen daher folgenden Entschließungsantrag:

Der Nationalrat wolle beschließen:


****

Präsidnet Mag. Dr. Martin Graf: Nächster Redner: Herr Abgeordneter Huber. 3 Minuten Redezeit. – Bitte.

13.40

Abgeordneter Gerhard Huber (BZÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Herren Staatssekretäre! Wir besprechen jetzt das Finanzrahmengesetz für die kommenden Jahre, aber diese Bundesregierung findet es nicht der Mühe wert, auf die heutige, die Ist-Situation der Bevölkerung einzugehen.
Abgeordneter Gerhard Huber

Seit mittlerweile elf Jahren gibt es keine reale Lohnerhöhung mehr, seit elf Jahren sind die Bruttolöhne gleich. Die Kosten explodieren, die Preise gehen stark nach oben. Nur einige Beispiele: Mehl: plus 70 Prozent; Brot: plus 10 Prozent; Käse: plus 20 Prozent; Kartoffeln: plus 34 Prozent. Das alles sind Produkte, die die Österreicherin und der Österreicher täglich brauchen – und Sie haben darauf überhaupt keine Antwort! (Beifall beim BZÖ.)

Die Energie – und daher auch die Mobilität – wird in Österreich auf dem Land zu einem unerschwinglichen Luxus. Und was macht diese Bundesregierung? – Absolut nichts!

Der Traum vom Wohnen ist für junge Leute ausgeträumt; bei den heutigen Einkommen kann sich niemand mehr etwas leisten. Der Mittelstand wird für diesen gesamten Euro-Crash zur Kassa gebeten, aber geholfen wird niemandem. Ich sage Ihnen, wir brauchen einen Rettungsschirm für unseren Mittelstand, für unsere Bevölkerung – und nicht für die anderen Pleitestaaten und für die Banken! (Beifall beim BZÖ. – Abg. Markowitz: Genau!)

Wenn man sich anschaut, was die Banken machen – sie zeigen null Reue! (Zwischenbemerkung von Staatssekretär Mag. Schieder.) Sie gehen her, sagen, die Banken müssen 500 Millionen € an Bankenabgabe zahlen, die wiederum der Konsument und die Konsumentin bezahlen. Glauben Sie mir, die Bevölkerung hat die Nase voll, irgendwann wird sie Sie aus Wien hinausjagen! (Beifall beim BZÖ. – Abg. Markowitz: Herr Staatssekretär, es ist nicht alles so locker-lässig ...!)

Wenn wir diese Umverteilung nicht endlich gerecht gestalten, dann braucht es einen Förderungssring und ein Förderungspaket für den Mittelstand; denn die Banken nehmen wir nicht in die Pflicht, niemand wird in die Pflicht genommen, der Verursacher dieser Krise bleibt draußen.

Ich würde diese Bundesregierung dringend auffordern: Denkt darüber nach! Wir haben so viele konkrete Lösungsvorschläge eingebracht, dann braucht es einen Förderungssring und ein Förderungspaket für den Mittelstand; denn die Banken nehmen wir nicht in die Pflicht, niemand wird in die Pflicht genommen, der Verursacher dieser Krise bleibt draußen.

Jetzt noch ganz kurz zur Landwirtschaft. Wenn ich mir das Budget für die Landwirtschaft anschaue, sehe ich, dass die Förderungen für Pleiteunternehmen wie AGES, für die ganzen Verbände, für die ÖVP-Parteivorfeldorganisationen massiv erhöht werden. Deswegen fordere ich Sie auf: Wir haben jetzt in Tirol, im ganzen Berggebiet, eine Katastrophe, denn es hat so wenig geregnet wie seit Jahren nicht mehr. Da muss es uns endlich gelingen, die Arbeitsplätze für die heutigen Bauern zu erhalten; damit nicht – wie in den letzten 15 Jahren der ÖVP-Regierung, ihr wisst es selber – jedes Jahr Tausende Betriebe sperren müssen. Das muss unterbunden werden! (Zwischenrufe bei ÖVP und SPÖ.)

Deswegen fordere ich den Herrn Landwirtschaftsminister auf, dass endlich Geld budgетiert wird, dass er evaluiert, umschichtet, dass angesichts dieser Dürre, die im Berggebiet im Moment herrscht, genügend Geld vorhanden ist, um die Landwirte entsprechend zu entschädigen. Österreich hat absolut genug gezahlt! (Beifall beim BZÖ.) Es braucht kein frisches Geld!

Ich bringe daher folgenden Entschließungsantrag ein:

Der Nationalrat wolle beschließen:

„Der Bundes minister für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft wird aufgefordert, innerhalb des geltenden Finanzrahmens eine Evaluierung der bestehenden
Abgeordneter Gerhard Huber

Förderzuwendungen seines Ressorts durchzuführen, und Mittel für den Ausgleich von dürrebedingten Ernteausfällen im Frühjahr 2011 bereitzustellen”.

*****

(Beifall beim BZÖ.)

13.44

Präsident Mag. Dr. Martin Graf: Der soeben eingebrachte Entschließungsantrag ist ausreichend unterstützt und steht mit in Verhandlung.

Der Antrag hat folgenden Gesamtextlaut:

Entschließungsantrag

der Abgeordneten Huber Kolleginnen und Kollegen betreffend Umschichtung der BMLFUW- Förderbudgets zugunsten von der Frühjahrsdürre 2011 betroffen Landwirte

In der Umweltsektion des Landwirtschaftsministeriums werden die Zahlen, Daten und Fakten zu diesem Thema ausreichend erhoben: Derzeit sind in Österreich die Wasserpiegel der Flüsse und Grundwässer so niedrig wie nie zuvor. In vielen Gegenden gab es nur die Hälfte der üblichen Regenmengen. In Tirol fiel sogar um 80 Prozent weniger Regen als üblicherweise zu erwarten gewesen wäre.

Landwirte in exponierten Gebieten und insbesondere höheren Lagen, wo die Wasserspeicherkapazität der Böden gering ist, haben bereits beim ersten Schnitt der Heuernte 70 % an Einbußen und Ernteausfällen zu beklagen.

Der momentane Regen schützt Landwirte in Ebenen vor ähnlichen bzw. weiteren Schäden aber Österreich ist insgesamt immer stärker werdenden regionalen Klimaänderungen ausgesetzt auf die es im Rahmen neuer Maßnahmen zu reagieren gilt.

Die Österreichinnnen und Österreicher haben dem Landwirtschaftsministerium im Rahmen seines verfügbaren Gesamtbudgets von mehr als 2,1 Milliarden Euro im Jahr 2011 bereits ausreichend Steuermittel zur Verfügung gestellt und damit „genug gezahlt“.

Daher sollen durch eine Evaluierung der bestehenden Förderzuwendungen, insbesondere an ÖVP-nahe Verbände, Kammern und deren Einrichtungen, Mittel bereitgestellt werden, um mit den derzeit wenig effektiv eingesetzten Mitteln die von außergewöhnlichen Ernteausfällen betroffenen Landwirte zu entschädigen.

In diesem Zusammenhang stellen die unterfertigen Abgeordneten folgenden

Entschließungsantrag

Der Nationalrat wolle beschließen:

„Der Bundesminister für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft wird aufgefordert, innerhalb des geltenden Finanzrahmens eine Evaluierung der bestehenden Förderzuwendungen seines Ressorts durchzuführen, und Mittel für den Ausgleich von dürrebedingten Ernteausfällen im Frühjahr 2011 bereitzustellen“.

*****
Präsident Mag. Dr. Martin Graf

Präsident Mag. Dr. Martin Graf: Nächster Redner: Herr Abgeordneter Kirchgatterer. 3 Minuten Redezeit. – Bitte.

13.45

Wesentlicher Teil der Krisenbekämpfung für die Menschen war das Phänomen Kurzarbeit – statt Kündigungen. Das hat auch deshalb gegriffen, weil die Sozialpartner positiv mitgewirkt haben: die Arbeiterkammer, die Wirtschaftskammer, die Gewerkschaften, die Betriebsräte, die Betriebe vor Ort. Die österreichische Sozialpartnerschaft hat sich auch in der Krise bewährt! Die Sozialpartnerschaft war und ist ein nicht zu unterschätzender, wesentlicher Standortvorteil für unser Land.

Meine Damen und Herren, der zweite Punkt, auf den ich eingehen möchte, ist die Förderung der thermischen Gebäudesanierung. Sie sichert 10 000 Arbeitsplätze über Jahre hindurch, 80 Prozent der Wertschöpfung – Planung, Türen, Fenster, moderne umweltfreundliche Heizsysteme, Wärmedämmung, Umbau – bleiben in den Regionen. Es gibt also Aufträge für Klein- und Mittelbetriebe, was gut für die Arbeitsplätze in den Regionen ist, und das alles entspricht der österreichischen Energiestrategie.


Meine Damen und Herren! Der Finanzrahmen, der nun zu beschließen ist, ist aus unserer Sicht auch ein Weg, um den breiten Wohlstand in unserem Land zu erhalten. – Danke. (Beifall bei der SPÖ.)

13.47
Präsident Mag. Dr. Martin Graf: Nächste Rednerin: Frau Abgeordnete Fürntrath-Moretti. 4 Minuten Redezeit. – Bitte.

13.47

Wir haben in Österreich rasch Maßnahmen gesetzt, die sich, wie wir jetzt sehen, als richtig erwiesen haben; aber wir wissen auch, dass diese Maßnahmen naturgemäß den Staatshaushalt belasten, denn wir mussten Schulden machen. Dass Schuldenmachen aber auf Dauer nicht gut gehen kann, liegt auf der Hand. Das sehen wir an Ländern wie Portugal, Irland und dem sattsam bekannten Griechenland.

Sehr geehrte Damen und Herren! Was heißt das für uns? Die Schulden sind zu hoch, das haben mittlerweile auch unsere großartigen Umverteiler zur Kenntnis nehmen müssen. Ich freue mich, dass wir endlich zu einem anderen Weg gekommen sind. Es ist ein Gebot der Stunde, den Weg der Vernunft einzuschlagen: Wir müssen unseren Staatshaushalt konsolidieren, wir müssen Schulden abbauen! (Beifall bei der ÖVP.)

Sehr geehrte Damen und Herren! Jeder private Haushalt weiß: Ausgeben kann man nur das, was man vorher verdient hat. (Abg. Kitzmüller: Super!) Deshalb begrüße ich
Abgeordnete Adelheid Irina Fürntrath-Moretti


Wir haben uns als ÖVP drei wesentliche Schwerpunkte vorgenommen: Erstens Kinder und Familien: 350 Millionen € mehr für Kinder und Familien. Allein 80 Millionen € mehr investieren wir in den Ausbau für die Ganztagsbetreuung an Schulen, 80 000 Ganztagschulplätze! (Zwischenrufe der Abgeordneten Kitzmüller und Krainer.)

Sehr geehrte Damen und Herren! Diese Maßnahmen sind eine wesentliche Verbesserung für die Vereinbarkeit von Familie und Beruf (Beifall bei der ÖVP), und sie sind auch eine wesentliche Verbesserung gerade für uns Frauen.

Zweiter Schwerpunkt: Zukunftsinvestitionen in Bildung, Wissenschaft und Forschung. 80 Millionen mehr für Universitäten, 100 Millionen € für die Forschung, 100 Millionen für die thermische Sanierung.


Meiner Überzeugung nach ist es aber auch wesentlich, dass wir mit unserem Wirtschaftsstandort nicht ins Hintertreffen geraten. Als Unternehmerin weiß ich, dass nur motivierte UnternehmerInnen und motivierte MitarbeiterInnen gemeinsam Arbeitsschafte schaffen und damit auch den Steuertopf füllen können und ihn nicht entleeren. Nur das ist wesentlich. (Beifall bei der ÖVP.)


Präident Mag. Dr. Martin Graf: Als nächste Rednerin zu Wort gelangt Frau Abgeordnete Mag. Unterreiner. 3 Minuten Redezeit. – Bitte.


Die seit Monaten versprochene Evaluierung der Bundestheater gibt es noch immer nicht. Die Museumslandschaft ist weiterhin eine Baustelle. Zwar ist Peter Noever – Sie kennen
die ganze Geschichte, Sie haben das sicher auch verfolgt –, der Direktor des MAK, nun endlich Geschichte, und man darf jetzt ziemlich sicher sein, dass der neue Direktor Thun-Hohenstein sein Haus weder für Jubelaustritte, für verurteilte Kinderschänder wie Otto Muehl oder für mörderische Diktaturen wie jene Nordkoreas noch für Geburtstagsfeiern für seine Mutter missbraucht. (Staatssekretär Mag. Schieder: Zinggl!)


Wichtige Entscheidungen in der Museenlandschaft sind ausgeblieben.


Kulturpolitik prägt das Fundament unserer Gesellschaft, und deshalb ist für uns Freiheitliche die Bewahrung unserer Identität das Gewissensthema unserer Epoche. (Beifall bei den Freiheitlichen.)

13.56

Präsident Mag. Dr. Martin Graf: Als nächste Rednerin zu Wort gelangt Frau Abgeordnete Mag. Schwentner. 4 Minuten Redezeit. – Bitte.

13.56

Abgeordnete Mag. Judith Schwentner (Grüne): Herr Präsident! Sehr geehrte Staatssekretäre! Hohes Haus! Liebe Besucherinnen und Besucher! Es ist schon interessant, wie Sie das immer wieder schaffen, werte Kolleginnen und Kollegen von der FPÖ, auch im Zusammenhang mit dem Bundesfinanzrahmengesetz Ihre krude AusländerIn-


Ja, wenn es um das eine geht, sind Sie nicht dabei, wenn es um das andere geht – das passt jetzt zum Finanzrahmengesetz –, nämlich um die Entwicklungszusammenarbeit, sind Sie auch nicht dabei. Ihr engstirniges Wir-ziehen-die-Mauern-hoch und Rundum-uns-herum-die-Sintflut geht halt nicht. Vielleicht versuchen Sie einmal, das den Leuten auch klarzumachen. (Beifall bei Grünen und SPÖ. – Zwischenrufe bei der FPÖ.)


Deswegen ist es unglaublich, dass da draußen das zwar eingefordert wird, nämlich Gerechtigkeit – der Herr Pfanner sagt, Fair Trade ist Gerechtigkeit, und er würde sich diese auch von Politikerinnen und Politikern wünschen –, aber das fehlt mir in diesem Zusammenhang hier herinnen, was die Entwicklungszusammenarbeit im Finanzrahmengesetz anlangt und auch die Perspektive für die nächsten Jahre, denn wenn es so weitergeht, dann wird es keine Entwicklungszusammenarbeit mehr geben.

Es ist keine seriöse bilaterale Arbeit, das heißt, es sind keine Projekte in den Partnerländern vor Ort mehr möglich, wenn wir so weitermachen. Das ist so, auch wenn man ständig die Bekenntnisse von Regierungsseite hört, dass wir auf diesem berühmten Pfad bleiben, was die Entwicklungsziele anbelangt, nämlich 0,7 Prozent des Bruttoneationaleinkommens der Entwicklungszusammenarbeit zu widmen. Sie wissen alle, wir sind weit, weit davon entfernt, und wir entfernen uns noch weiter. Das ist ganz in Ihrem Sinne, aber es ist erstaunlich, dass die Regierungsparteien ganz in Ihrem Sinne arbeiten. Das finde ich doch eher bedenklich.

Das heißt, es wäre schön, wenn man davon abgehen würde, die Entwicklungszusammenarbeit und die Gelder dafür weiterhin auch als Ermessensbudget anzusehen. Das müssen fixe Gelder sein, mit denen man in Zukunft fix rechnen können muss, sonst bleibt das nicht mehr als ein Lippenbekenntnis, und von diesen ständigen Lippenbekennnissen wird sich in unseren Schwerpunktpartnerländern niemand ein Brot strei- chen oder sich irgendetwas abbeißen können. Satt werden wird schon gar niemand davon. – Danke. (Beifall bei den Grünen.)

13.59

Präsident Mag. Dr. Martin Graf: Als nächster Redner zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Windholz. 2 Minuten Redezeit. – Bitte.
14.00


Was haben Sie hier gemacht, außer dass Sie uns immer wieder erklären wollen, das ist so schwierig, da ist eine Verfassungsmehrheit erforderlich, und die gibt es nicht von der Opposition? Ich habe schon in der ersten Lesung gesagt, und das gilt für alle drei Oppositionsparteien: Legt etwas Gescheites auf den Tisch, dann werden wahrscheinlich zwei, wenn nicht gar alle drei dabei sein! – Nur, ihr seid dazu nicht imstande. Das, was uns hier vorgelegt wird, ist ein Hinausschieben und ein Mehr an Schulden. Genau das Gegenteil von dem, was Sie am Rednerpult immer wieder von sich geben. *(Beifall beim BZÖ.)*


Die Innenministerin ist geflüchtet, von der neuen haben wir gehört, es haben alle geputscht – wahrscheinlich auf jene, die gegangen ist. Sie ist jetzt im Finanzministerium, und dort im Finanzministerium werden uns wahrscheinlich in Bälde schon ähnliche Zustände erwarten.

Sie sind auf allen Linien gescheitert. Das ist keine Politik für mehr Sicherheit, das ist ein Hinausschieben. Sie werden es damit der nächsten Bundesregierung ganz, ganz schwer machen, hier eine Kurskorrektur vorzunehmen, denn die Schulden steigen in exorbitanter Weise weiterhin an.


Abgeordneter Ernest Windholz

nämlich vorschlagen, dass wir im umgekehrten Sinn für die leidgeprüften Steuerzahler auch einen Haftrücklass einführen, der es ihnen erlaubt, so lange Steuerteile zurückzuhalten, bis diese Bundesregierung endlich einmal Reformen umsetzt, mit intelligentem Sparvertrag verbunden. Die Zeit dafür ist überreif! (Beifall beim BZÖ.)

Präsident Mag. Dr. Martin Graf: Als nächste Rednerin gelangt Frau Abgeordnete Hakel zu Wort. 3 Minuten Redezeit. – Bitte.

Abgeordnete Elisabeth Hakel (SPÖ): Sehr geehrte Damen und Herren! Vor ein paar Monaten hat eine Administratorentagung der berufsbildenden höheren Schulen stattgefunden, und bei dieser Administratorentagung hat eine der Beamten sich die Schülerzahlen angesehen und ist auf die Region Aussee zurückgekommen und hat gesagt: Dort sind weniger Schüler als letztes Jahr, das ist eine aussterbende Region, wir sperren die Schule zu.


Der Bezirk Liezen ist ein großer Bezirk. Im Bezirk Liezen haben wir auch ein Universitätszentrum, und zwar in Rottenmann. Auch hier hat es geheißen, dass es nächstes Jahr kein Universitätszentrum mehr geben wird, obwohl genügend Studenten und Studentinnen vor Ort gewesen sind.

Was ist passiert? – Wir haben uns das vonseiten der Politik angeschaut, und so wie es jetzt ausschaut, wird auch dieses Universitätszentrum nicht gesperrt.


Nur, der Spareffekt wäre ein kurzfristiger gewesen, denn die Auswirkungen für diese ländlichen Regionen, für diese Regionen im Bezirk Liezen wären sehr dramatisch gewesen. Dass es anders gekommen ist, ist ganz sicherlich ein Erfolg der Politik gewesen, denn die Politik – und das zeigt auch die Budgetpolitik – sagt ganz klar, Bildung ist eine Investition in die Zukunft, und zwar in die Zukunft unserer Kinder. Und wenn wir da nicht investieren, haben unsere Kinder ganz sicher keine Zukunft und heute schon verloren. (Beifall bei der SPÖ.)

Präsident Mag. Dr. Martin Graf: Nächtzugng Redner: Herr Abgeordneter Eßl. 4 Minuten Redezeit. – Bitte.


Es gibt sehr, sehr viele Vorteile, die mit dieser Einrichtung der mittelfristigen Finanzplanung verbunden sind, die seinerzeit von Finanzminister Molterer ins Leben gerufen wor-
den ist. Es wird damit erreicht, dass die einzelnen Minister Budgetobergrenzen einzuhalten haben, dass Flexibilität gegeben ist, dass gewährleistet ist, dass am Jahresende nicht alles ausgegeben werden muss, was noch vorhanden ist, sondern dass es erhalten und ins nächste Jahr fortgeschrieben werden kann. Das sind wesentliche Dinge, die positiv zu bewerten sind.

Wenn ich die heutige Diskussion anhöre, dann nehme ich natürlich zur Kenntnis, dass es Aufgabe der Opposition ist, zu kritisieren, aber eines muss man, glaube ich, auch dazusagen: Das ständige Jammern und Schlechtmachen von allem, was die Regierung macht, das wird uns auch nicht weiterbringen. Wenn man Ausgaben kritisiert und auf der anderen Seite Anträge im Parlament liegen hat, die in Summe 9 Milliarden € ausmachen, wie das vonseiten der Freiheitlichen Partei der Fall ist, dann fragt man sich natürlich auch, wie das dann entsprechend funktionieren soll.

Ja, meine Damen und Herren, wir wollen noch besser werden, wir werden es auch schaffen, noch besser zu werden, aber Österreich steht in Summe sehr, sehr gut da. Wir stehen wesentlich besser da als die meisten anderen Länder in Europa und darüber hinaus, nehmen wir nur die Beschäftigungszahlen, die Budgetsituation und vieles andere mehr.


Ziel ist das Rückführen des Schuldenstandes unter 60 Prozent; das ist ein dezidiertes Ziel. Wenn wir jetzt ein gesamtstaatliches Defizit von 4,6 Prozent haben, dann ist dieser Budgetpfad, den wir heute beschließen, dahin ausgelegt, dass wir 2013 bei 2,9 Prozent und 2015 unter 2 Prozent liegen. Und wenn die Finanzministerin das Bestreben hat, noch besser zu sein, dann werden wir sie dabei unterstützen.

Es ist aber wichtig, dass man dabei nicht auf wesentliche Sachen vergisst: dass es zum Beispiel trotzdem möglich ist, alle Mittel für die Landwirtschaft in Brüssel abzuholen; dass wir auch nationale Maßnahmen setzen können; dass wir das Umweltprogramm, die Bergbauernzahlung entsprechend durchführen können; dass wir auch Marktordnungsmassnahmen und Unterstützung bei Investitionen tätigen können. Denn die Leistungen der bäuerlichen Bevölkerung – wenn ich das aus dem ganzen Konvolut als Beispiel herausgreifen darf – sollen auch bezahlt und entsprechend gewürdigt werden.


Präsident Mag. Dr. Martin Graf: Als nächster Redner gelangt Herr Abgeordneter Dr. Rosenkranz zu Wort. 3 Minuten Redezeit. – Bitte.

Abgeordneter Dr. Walter Rosenkranz (FPÖ): Herr Präsident! Meine Herren Staatssekretäre! Hohes Haus! Dieser Budgetrahmen wurde jetzt zweimal hintereinander sehr
gelobt und ein notwendiges Instrument genannt. Und immer wieder taucht diese Mär auf, dass die Freiheitlichen – insbesondere mit ihren Anträgen, die hier liegen – so viel vom Budget verlangen.

Sie vergessen nur eines: Die Anträge beziehungsweise das Abstimmungsverhalten der Freiheitlichen würden diesem Staat wesentlich mehr als 9 Milliarden € in irgendeiner Form ersparen. Das müssen Sie sich natürlich als ordentlicher Kaufmann, als der Sie sich immer herstellen, um eine seriöse und sachliche Diskussion zu führen, gefallen lassen. Das tun Sie nicht.

Allein das Beispiel jenes Antrages, den die Grünen hier eingebracht haben, in dem sie 300 Millionen € mehr für das Bildungssystem, insbesondere für den tertiären Bereich, fordern, zeigt das: Es sind nichts anderes als die 300 Millionen €, die bei einer Schulverwaltungsreform mit einem Strich sofort zu lukrieren wären, aber Sie sagen immer: Mein Gott, da brauchte man Verfassungsbestimmungen, und die Opposition würde da nicht mitmachen. – Nein!

Das sind Materien bei der Verwaltungsreform, bei denen sogar Einstimmigkeit zu erzielen ist. Das Einzige, das Sie nicht schaffen, ist, dass Sie bei den Landeshauptleuten Ihrer eigenen Parteien irgendwann einmal entsprechende Bewusstseinsarbeit machen, dass Föderalismus neu, zeitgemäß und in die Zukunft orientiert gelebt wird. (Beifall bei der FPÖ.)

Wir wollen den Föderalismus nicht abschaffen wie vielleicht manche andere. Das kann ich auf jeden Fall sagen. Wir brauchen die Länder, sie sind eine wichtige Basis. Aber Föderalismus schaut anders aus, als nur die Machtpositionen zu sichern.

Jetzt noch ein Beispiel zu Griechenland: Das wäre auch schon eine erste Summe, die man in Österreich einsparen könnte. Das wollen Sie aber nicht, und jetzt sagen Sie, die Freiheitlichen haben keine Einsparungsideen oder Einsparungspotenziale. 2 Milliarden würden schon ganz locker auf dem Tisch liegen.


So etwas kann man nur ablehnen, weil das auch in der Diskussion immer wieder vernachlässigt und überhaupt nicht erwähnt wird.

Leider Gottes ist die Frau Bundesministerin heute nicht da, um Bildungsthemen anzusprechen, aber Tatsache ist, dass auch hier Reformen notwendig wären. Das ist mit ihren Reformen in Frage zu diskutieren. Dem Staatssekretär auf den Weg mitgegeben: Arbeiten Sie endlich an der Verwaltungsreform! (Beifall bei der FPÖ. – Staatssekretär Mag. Schieder: Sagen Sie das im Ausschuss!)
Präsident Mag. Dr. Martin Graf

Präsident Mag. Dr. Martin Graf: Als nächster Redner gelangt Herr Abgeordneter Dr. Walser zu Wort. 3 Minuten Redezeit. – Bitte. *(Abg. Öllinger: Die Fabel! Die Ute Fabel war doch das ...!)*

14.14


Ich nehme an, Sie werden im eigenen Stall für Sauberkeit sorgen. Es ist genug zu tun in den freiheitlichen Reihen. Wenn ich mir die Kriminalitätsrate der FPÖ anschau *(Ruf bei der FPÖ: Wer ist das? Wer ist das?)*, können wir zufrieden sein, dass wir in Österreich in Bezug darauf nicht gleich schließen. *(Beitritt bei den Grünen.)* Also daher: Schauen Sie sich bitte Ihre eigene Fraktion an!


Bitte fortzusetzen. *(Zwischenruf bei der SPÖ.)*

Abgeordneter Dr. Harald Walser (fortsetzend): Herr Präsident! Ich ersuche Sie, bevor Sie mich unterbrechen, genau anzu hören, was ich gesagt habe. Die Freiheitliche Partei als kriminelle Organisation zu bezeichnen, scheint mir viel zu weit zu gehen. Ich kenne viele Freiheitliche, die nicht kriminell sind. *(Ruf bei der FPÖ: Na, das ist aber ...!)*

Reden wir aber über das Bundesfinanzrahmengesetz! Hier wurde erwähnt, dass es ein Schritt in die Zukunft sei. Kollegin Hakel hat gemeint, wer nicht in die Zukunft investiert, hat schon verloren. Ich kann mich noch gut an die Loipersdorfer Beschlüsse erinnern und wie Sie gefeiert haben, dass 80 Millionen € für den Ausbau der Kindertagesstätten bereitgestellt werden – das Einzige, das Sie damals rückgängig gemacht haben.

Vor einer Stunde hat es folgende APA-Meldung gegeben: Fekter verweigert Zustimmung zum Ausbau der Ganztagsbetreuung an Schulen. – Meine Damen und Herren!


Lassen Sie mich auch noch kurz auf die gestrige Diskussion der Bildungssprecher aller Parteien bei der Industriellenvereinigung Bezug nehmen. Interessant war, dass die Industriellenvereinigung oder sehr viele der Anwesenden mit dem, was die Regierungs parteien abgeliefert haben, wenig Freude hatten. Vor allem die ÖVP ist da auf massive Kritik gestoßen, und ich finde, es tut sich in diesem Land sehr interessante politische Konstellationen auf.

Abgeordneter Dr. Harald Walser


Wir bitten inständig darum, und wir kämpfen dafür: Entlassen Sie die Schulen, entlassen Sie das Bildungssystem endlich in die Freiheit! Schauen Sie, dass man im Bildungssystem nach ordentlichen Gesichtspunkten fuhrwerken kann! Derzeit ist das leider nicht der Fall. *(Beifall bei den Grünen.)*

14.19

Präses Mag. Dr. Martin Graf: Nächster Redner: Herr Abgeordneter Ing. Lugar. 2 Minuten Redezeit. – Bitte.

14.19


Da dieser Antrag verteilt wird, werde ich ihn nur in seinen Grundzügen erläutern.


Weiters wollen wir eine Facharbeiteroffensive. Es gibt immer mehr Betriebe, die keine Facharbeiter mehr bekommen. Auch was die Lehrlinge betrifft, was die Ausbildung betrifft, ist einiges zu verbessern. Wir wollen auch einen Handwerkerbonus, mit dem wir die Schwarzarbeit zurückdrängen, und dass es Steuergutschriften für all jene gibt, die offiziell Bauleistungen in Anspruch nehmen.


Und zuletzt, als zehnten Punkt, wollen wir ein Unterrichtsfach Wirtschaft, um jedem Schüler die wirtschaftlichen Zusammenhänge näherzubringen, um hier dementsprechend zukunftsfähige junge Menschen heranzubilden, die auch in der Wirtschaft ihren Beitrag leisten können.

*****

So viel zu diesem Antrag.

Weiters bringe ich folgenden Antrag ein:
Entschließungsantrag

der Abgeordneten Bucher, Ing. Westenthaler, Ing. Lugar, List, Kolleginnen und Kollegen betreffend Entwicklung von Alternativszenarien zum Euro-Rettungsschirm

Der Nationalrat wolle beschließen:

„Die Frau Bundesminister für Finanzen wird aufgefordert, dem Nationalrat umgehend einen Bericht über mögliche Szenarien zur Zukunft des Euros, der EU und Österreichs vorzulegen, der die Beantwortung folgender Fragestellungen beinhaltet:

Welche Konsequenzen hat die Zahlungsunfähigkeit einzelner Euro-Mitgliedstaaten auf die Gemeinschaftswährung?

Welche Möglichkeiten gibt es für Österreich bei einem Scheitern der Rettung des Euros?

Ist es in einem solchen Fall besser, sich wieder einem Währungsverbund anzuschließen, oder ist es besser, eine eigene österreichische Währung zu schaffen?

Welche Folgekosten hätte ein derartiger Schritt im Vergleich zu den möglichen Kosten weiterer Euro-Rettungsschirm-Zahlungen?” (Zwischenruf bei der SPÖ.)

„Bis zur Vorlage dieses Berichts ist jedenfalls ein sofortiger Zahlungsstopp im Rahmen des Euro-Schutzzschirms zu verhängen, um den festgeschriebenen Finanzrahmen nicht zu gefährden.”

*****

So viel dazu.

Jetzt bringe ich noch folgenden Antrag ein:

Entschließungsantrag

der Abgeordneten Bucher, Mag. Stadler, Ing. Westenthaler, Ing. Lugar, Mag. Widmann, Kolleginnen und Kollegen betreffend möglicherweise „nicht angemessene” Vergütungen im Sinne des „Bankenrettungspakets” sowie mögliche rechtliche Schritte

Der Nationalrat wolle beschließen:


*****

Speziell dieser Antrag, den ich jetzt zum Schluss eingebracht habe, wird die Nagelprobe sein, ob es Ihnen einfach nur darum geht, alle Anträge der Opposition abzulehnen, oder ob es Ihnen darum geht, vernünftige Anträge auch zu unterstützen.

Dieser Antrag bedeutet nichts anderes, als dass wir Sie bitten und auffordern, Ihre eigenen Gesetze, Ihre eigenen Verordnungen zu überprüfen und dem Nationalrat eine Meldung darüber zu machen. Wenn Sie das ablehnen, dann gute Nacht, Parlementarismus. (Beifall beim BZÖ.)
Präsident Mag. Dr. Martin Graf


Die beiden Entschließungsanträge betreffend möglicherweise nicht angemessene Vergütungen sowie betreffend Alternativszenarien zum Euro-Rettungsschirm sind ausreichend unterstützt und stehen mit in Verhandlung.

Der Entschließungsantrag betreffend 10-Punkte-Programm zur Stärkung der mittelständischen Wirtschaft wurde ob seines Umfangs im Saal verteilt und in groben Zügen erläutert. Er ist ausreichend unterstützt und steht auch mit in Verhandlung.

Die drei Anträge haben folgenden Gesamtwortlaut:

Entschließungsantrag
der Abgeordneten Josef Bucher, Ing. Lugar, Kolleginnen und Kollegen betreffend 10-Punkte-Programm zur Stärkung der mittelständischen Wirtschaft – Genug gezahlt!

Die Reform des Haushaltsrechts und damit auch das Bundesfinanzrahmengesetz sollen sicherstellen, dass die einzelnen Ressorts flexibler budgetieren und so auf Entwicklungen Rücksicht nehmen können. Ein typisches Beispiel wäre es zur besseren Bewältigung der jüngsten Wirtschaftskrise ein gezieltes Paket zur Stärkung der heimischen Wirtschaft umzusetzen.


Nach der schweren Wirtschaftskrise, die besonders die mittelständische Wirtschaft stark betroffen hat, gilt es jetzt das besondere Augenmerk darauf zu richten, durch gezielte politische Maßnahmen Rahmenbedingungen zu schaffen, die den Konjunkturmotor weiter beleben.

Dabei sollte das Hauptaugenmerk auf folgende 10 Punkte gerichtet werden:


AUF der anderen Seite werden die Bankkunden geschröpft. Zinssenkungen bei Krediten nicht weitergegeben, während die Habenzinsen sofort gesenkt werden. Kleine Unternehmen bekommen keine Kredite, weil es für die Banken lukrativer geworden ist mit dem Geld einfach zu spekulieren.

Beschränkung der Differenz zwischen Soll- und Habenzinsen auf 5-%-Punkte.
Eindämmung der Gegenverrechnung von Gewinnen im Inland mit Verlusten im Ausland. Strenge Kontrolle darüber, dass die Bankensteuer nicht auf die Kunden überwälzt wird.

Trennung von Geschäfts- und Investmentbanken

Erleichterte Zugangsbedingungen für KMUs zu Krediten

2. Steuersenkung

Österreich ist der „Nationalpark Hohe Steuern“. Eine Steuerreform, die diesen Namen verdient ist längst überfällig. Gerade die mittelständische Wirtschaft ist die Melkkuh der Nation. Hunderte Ausnahmeregelungen machen das Steuernahlen nicht einmal einfach, fördern lediglich Bürokratie und sind ein Beschäftigungsprogramm für die Beamten, aber nicht für die Wirtschaft.

Umsetzung des BZÖ-Flat-Tax-Modells und der Businesstax für die Wirtschaft, d. h. 25 % Gewinnsteuer unabhängig von der Unternehmensform.

Zur Überbrückung von Liquiditätsengpässen in Krisenzeiten Schaffung der Möglichkeit kurzfristiger Steuerstundungen

3. Verwaltungsreform

Allein aus den 206 Vorschlägen des Rechnungshofes die bisher noch nicht oder nicht ausreichend aufgegriffen wurden, ergibt sich ein geschätztes Einsparungsvolumen von rund 1 Mrd. € pro Jahr. Dies ohne Berücksichtigung der Einsparungsmöglichkeiten durch Reformen im Gesundheitsbereich, der Abwehr der finanziellen Auswirkungen pensionsrechtlicher Maßnahmen für den Bund im Bereich der ÖBB (1,2 Mrd. €) sowie durch eine Reform der Wohnbauförderung (bis zu 1 Mrd. €).

Alle Empfehlungen nützen aber nichts, wenn sie nicht umgesetzt werden.

Deshalb fordert das BZÖ sofortige Umsetzung der Rechnungshofempfehlungen.

4. Offensive für Kleinbetriebe

Ein besonderes Anliegen ist dem BZÖ die große Gruppe der bereits mehr als 173.000 Ein-Mann-Unternehmen. Gerade diese Unternehmen sollten in Form zeitlich befristeter Beschäftigungsprämien, die für zusätzlich angestelltes Personal zur Auszahlung gelangen, unterstützt werden.

5. Betriebsgründungen begünstigen

Jeder, der ein Unternehmen gründet, stellt einen Fortschritt für das innovative Kapital der Gesellschaft dar. Aber gerade die erste Zeit ist für viele Unternehmen kritisch und endet oft mit der Betriebsschließung. Diese Gefahr hält viele Menschen davon ab ein Unternehmen zu gründen.

Das BZÖ fordert:

Keine Kammergebühren in den ersten drei Jahren

Steuerbefreiung für das erste Jahr

begünstigter Sozialversicherungssatz

6. Abschaffung Zwangsmitgliedschaft bei den Kammern

Nach der bereits auf unsere Initiative erfolgten Abschaffung der Eintragungsgebühr, die mit eine Barriere auf dem Weg in die Selbstständigkeit bedeutet hat, sollte im Sinne einer Entlastung gerade in der Gründungsphase, wo Unternehmen oftmals mit Anlaufverlusten konfrontiert sind, auf die Einhebung der Kammerumlagen gänzlich verzichtet werden.
Derzeit ist die Grundumlage für jede einzelne Berechtigung zu entrichten. Ziel ist es, die Grundumlage grundsätzlich nur mehr dort vorzuschreiben, wo der wirtschaftliche Schwerpunkt des Unternehmens liegt. Einer internen Erhebung zufolge stehen den 311.000 Kammermitgliedern 110.000 Unternehmer mit mehreren Mitgliedschaften gegenüber. Mehr als 50.000 müssen vier Mal oder noch öfter die Grundumlage entrichten.

Daher sind für Jungunternehmer in den ersten 3 Jahren keine Kammerbeiträge einzulegen, die Abschaffung der Mehrfachmitgliedschaften sicherzustellen und längerfristig die Zwangsmitgliedschaft abzuschaffen.

7. Facharbeiteroffensive


8. Handwerkerbonus vs. Schwarzmarkt

Im Bereich Renovierung, Instandhaltung und Adaptierung können KMUs gezielt gefördert werden. Umgesetzt werden könnte dies durch eine Halbierung des Mehrwertsteuersatzes von 20 auf 10 %. Über 90 Prozent der in diesem Bereich (Maurer, Maler, Installateur) tätigen Firmen sind echte Kleinbetriebe. Auch wäre dies ein Beitrag zur Eindämmung der Schwarzarbeit und brächte für Konsumenten einen 10-%igen Preisvorteil.

Darüber hinaus ist die Möglichkeit zur steuerlichen Absetzbarkeit der Mehrwertsteuer (Luxemburger Modell) für Arbeitskosten sicherzustellen.

Verhinderung von Sozial- und Umweltdumping durch osteuropäische Formen, die auf den heimischen Markt drängen und das oftmals mit ruinösen und Wettbewerbsverzerrenden Methoden versuchen.

9. Energieautarkes Österreich – Jobchance erneuerbare Energie


10. Unterrichtsfach Wirtschaft


Daher ist es notwendig, wenn bereits in der Schule ab der fünften Schulstufe in Form eines Pflichtfaches ausreichendes Wirtschaftswissen vermittelt wird.
In diesem Zusammenhang stellen die unterzeichneten Abgeordneten folgenden Entschließungsantrag:

Der Nationalrat wolle beschließen:

„Die Wirtschaftsminister wird aufgefordert, im Rahmen der Umsetzung des Bundesfinanzrahmengesetzes für das Ressort Wirtschaft, Familie und Jugend folgende Punkte umzusetzen:

1. Bereich Banken

Beschränkung der Differenz zwischen Soll- und Habenzinsen auf 5-%-Punkte.
Eindämmung der Gegenverrechung von Gewinnen im Inland mit Verlusten im Ausland.
Strenge Kontrolle darüber, dass die Bankensteuer nicht auf die Kunden überwägt wird.

Trennung von Geschäfts- und Investmentbanken

Schaffung von erleichterten Zugangsbedingungen für KMUs zu Krediten

2. Bereich Steuern

Umsetzung des BZÖ-Flat-Tax-Modells und der Business-Tax für die Wirtschaft, d. h. 25 % Gewinnsteuer unabhängig von der Unternehmensform.

Schaffung der Möglichkeit kurzfristiger Steuerstundungen zur Überbrückung von Liquiditätsengpässen in Krisenzeiten

3. Bereich Verwaltungsreform

Umgehende Umsetzung der Rechnungshofvorschläge zur Verwaltungsreform.

4. Bereich Kleinbetriebe

Schaffung zeitlich begrenzter Beschäftigungsprämien für Ein-Mann-Gesellschaften, wenn diese zusätzliches Personal einstellen.

5. Bereich Betriebsgründungen

Steuerbefreiung für das erste Jahr

Einführung eines begünstigten Sozialversicherungssatz für die ersten drei Jahre nach Unternehmensgründung für Einzelunternehmer

6. Bereich Zwangsmitgliedschaft bei den Kammern

Für Jungunternehmer entfällt die Kammerumlage in den ersten 3 Jahren.

Abschaffung der Mehrfachmitgliedschaften sicherzustellen

Erstellung einer langfristigen Konzepts zur Abschaffung der Zwangsmitgliedschaft.

7. Bereich Facharbeiteroffensive

Bessere öffentliche Darstellung des Handwerksberufs.

Schaffung von Qualitätsstandards bei der Facharbeiterausbildung.

Das duale System in der Lehrlingsausbildung muss durch praxisbezogene Reformen lebensfähig erhalten werden.

Anpassung der Berufsschulehrpläne an die sich ständig ändernden Anforderungen der Wirtschaft sowie Entwicklung neuer Berufsbilder
8. Bereich Handwerkerbonus
Halbierung des Mehrwertsteuersatzes auf Handwerkerleistungen von 20 auf 10 %.
Schaffung der Möglichkeit zur steuerlichen Absetzbarkeit der Mehrwertsteuer (Luxemburger Modell) für Arbeitskosten.

9. Bereich Energieautarkie
Sämtliche Gesetzesmaterien, die den Bereich Energie betreffen sollen am Ziel der Energieautarkie ausgerichtet werden.

10. Bereich Unterrichtsfach Wirtschaft
In der Schule wird ab der fünften Schulstufe eines Pflichtfaches eingeführt das ausreichendes Wirtschaftswissen vermittelt.

*****

Entschließungsantrag
der Abgeordneten Bucher, Ing. Westenthaler, Ing. Lugar, List, Kolleginnen und Kollegen betreffend Entwicklung von Alternativszenarien zum Eurorettungsschirm

Auch wenn für die Frau Finanzminister weitere Zahlungen im Rahmen des Eurorettungsschirms „no problem“ darstellen, mehren sich unter Experten Zweifel an der Nachhaltigkeit dieser Maßnahmen. Im Hinblick auf die Einhaltung des vorgegebenen Finanzrahmens, wäre es wichtig mögliche Entwicklungen bereits im Vorfeld in ihren Auswirkungen auf das österreichische Budget zu untersuchen.

Es scheint, als ob mit dem Eurorettungsschirm ein Fass ohne Boden zu Lasten der Steuerzahlerinnen und Steuerzahler entstanden ist, dass den Tag der Wahrheit, nämlich jenen Tag an dem die Zahlungsunfähigkeit einiger Euromitgliedsstaaten offen zu Tage treten wird, zwar – um einen sehr hohen Preis – nach hinten verschiebt, aber das grundsätzliche Problem des wirtschaftlichen Ungleichgewichts innerhalb der Eurozone nicht lösen kann.

Es ist höchste Zeit Überlegungen über mögliche Szenarien betreffend die Zukunft des Euros, der EU, aber in erster Linie natürlich Österreichs anzustellen. Bislang ist über derartige Überlegungen in der Öffentlichkeit nichts bekannt geworden.

In diesem Zusammenhang stellen die unterzeichneten Abgeordneten folgenden

Entschließungsantrag:

Der Nationalrat wolle beschließen:
„Die Frau Bundesminister für Finanzen wird aufgefordert, dem Nationalrat umgehend einen Bericht über mögliche Szenarien zur Zukunft des Euros, der EU und Österreich vorzulegen, der die Beantwortung folgender Fragestellungen beinhaltet:
Welche Konsequenzen hat die Zahlungsunfähigkeit einzelner Euromitgliedsstaaten auf die Gemeinschaftswährung?
Welche Möglichkeiten gibt es für Österreich bei einem Scheitern der Rettung des Euros?
Ist es in einem solchen Fall besser sich wieder einem Währungsverbund anzuschließen oder ist es besser eine eigene österreichische Währung zu schaffen?"
Welche Folgekosten hätte ein derartiger Schritt im Vergleich zu den möglichen Kosten weiterer Eurorettungsschirmzahlungen?

Bis zur Vorlage dieses Berichts ist jedenfalls ein sofortiger Zahlungsstopp im Rahmen des Euroschatzschirms zu verhängen, um den festgeschriebenen Finanzrahmen nicht zu gefährden“

Entschließungsantrag


Fraglich erscheint konkret, ob die mit dem „Bankenrettungspaket“ verbundenen Auflagen und Bedingungen bzw. die Inhalte der Verordnung betreffend die Vergütungen laut dem Finanzministerium wurden alle in der Durchführungsverordnung zum „Bankenrettungspaket“ vorgesehenen Bedingungen und Auflagen „vertraglich geregelt“ - von den Banken eingehalten worden sind bzw. werden. Maßgeblich ist insbesondere § 4 Abs. 2 Ziffer 2 der „Verordnung zum Bankenrettungspaket“, der wie folgt lautet:

„Das Entgelt der organschaftlichen Vertreter und der leitenden Angestellten des Begünstigten ist auf ein angemessenes Maß zu begrenzen, wobei dafür insbesondere zu berücksichtigen sind,

a) der Beitrag der betreffenden Person zur wirtschaftlichen Lage des Begünstigten insbesondere im Rahmen der bisherigen Geschäftspolitik und des Risikomanagements und
b) die Erforderlichkeit eines marktkonformen Entgelts, um für die nachhaltige wirtschaftliche Entwicklung besonders geeignete Personen beschäftigen zu können."


Im Lichte dessen erscheinen neben den oben genannten Aufsichtsratstagen der Ersten Bank im Besonderen auch die Steigerungen der Fixgehälter im Jahr 2010 bei der Raiffeisen Bank International um 78 % (Durchschnittliche Fixgehälter pro Kopf: 2008: 609.000 Euro; 2009: 783.000 Euro; 2010: 1.395000 Euro), was sich aus der bemerkenswerte Analyse der Arbeiterkammer Wien mit dem Titel „Vorstandsvergütung und
Ausschüttungspolitik der ATX Konzerne” aus dem Monat Mai 2011 ergibt, überprüfungswürdig. Vor allem die diesbezügliche Schlussfolgerung der AK Wien:

„Der Schluss liegt nahe, dass niedrige Bonuszahlungen bedingt durch die Talfahrt der Aktienmärkte im Krisenjahr 2009 dazu geführt haben, die Grundgehälter anzuheben, um den Vorständen ein möglichst „sicheres“ hohes Gehaltsniveau zu bieten.“

dürfte die Dringlichkeit einer Überprüfung am Maßstab des § 4 Abs. 2 der genannten Verordnung verdeutlichen.


Im Hinblick auf diese Unklarheiten stellen die unterfertigten Abgeordneten folgenden

entscheidungsantrag:

Der Nationalrat wolle beschließen:


*****


14.25

Abänderungsantrag


Der Nationalrat wolle in zweiter Lesung beschließen:

„Der eingangs bezeichnete Gesetzentwurf wird wie folgt geändert:

1. Im § 1 ist der Ausgabenbetrag 2012 fix in der Rubrik 0,1 von 8 Milliarden 8,081 Millionen € um 14,7 Millionen € auf 8 Milliarden 22 781 Millionen € zu erhöhen. Entsprechend erhöht sich die Summe 2012 für die Rubrik 0,1 auf 8 Milliarden 117,981 Milliarden € und die Gesamtsumme 2012 auf 73 Milliarden 605 Millionen 635 €.”

Setzen Sie bitte fort!

Abgeordneter Mag. Kurt Gaßner (fortsetzend): „2. Im § 2 ist bei der Untergliederung 2 Bundesgesetzgebung die für 2012 angeführte Obergrenze für Ausgaben 159,216 Millionen € um 14,7 Million € auf 173,916 Millionen € anzuheben.“

****

Das hat jetzt aber gestimmt, glaube ich.

Meine Damen und Herren! Diese Abänderung wird notwendig, weil ein Initiativantrag der Abgeordneten Auer, Wöginger, Kräuter und Gaßner vorliegt, bei dem es um die sozialrechtlichen Änderungen für politische Mandatare geht. Dieser Initiativantrag wird dann im Budgetausschuss zu behandeln sein.

Eine Bemerkung noch zum Bundesfinanzrahmengesetz: Bei all dem, was hier gut und teuer ist, möchte ich doch bemerken, dass ich eine gewisse Sorge habe, wenn es um die Gemeinden geht. Die Gemeindebudgets – das wissen wir alle – sind in den letzten Jahren relativ angestrengt, beziehungsweise den Gemeinden wurden immer mehr Aufgaben übertragen, und die notwendige Finanzierung dazu wurde nicht übermittelt.


Daher ersuche ich schon sehr eindringlich, das in den nächsten Jahren auch zu berücksichtigen und dafür zu sorgen, dass die Gemeinden wieder das Geld zur Verfügung haben, das sie brauchen, um die Lebensqualität in den Gemeinden erhalten zu können. – Danke schön. (Beifall bei der SPÖ sowie bei Abgeordneten der ÖVP.)

14.29

Präsident Mag. Dr. Martin Graf: Der soeben eingebrachte Abänderungsantrag ist ausreichend unterstützt und steht mit in Verhandlung.

Der Antrag hat folgenden Gesamtwortlaut:

Abänderungsantrag

Der Nationalrat wolle in zweiter Lesung beschließen:

Der eingangs bezeichnete Gesetzentwurf wird wie folgt geändert:

Im § 1 ist der Ausgabenbetrag 2012 fix in der Rubrik 0,1 von 8.008,081 Millionen EUR um 14,700 Millionen EUR auf 8.022,781 Millionen EUR zu erhöhen. Entsprechend erhöht sich die Summe 2012 für die Rubrik 0,1 auf 8.117,981 Millionen EUR und die Gesamtsumme 2012 auf 73.605,635 Millionen EUR.
Präsident Mag. Dr. Martin Graf

Im § 2 ist bei der UG 2 Bundesgesetzgebung die für 2012 angeführte Obergrenze für Ausgaben von 159,216 Millionen EUR um 14,700 Millionen EUR auf 173,916 Millionen EUR anzuheben.

Begründung:


****


14,29


Gelungen ist dies vor allem durch den Einsatz unserer innovativen Unternehmer mit ihren tüchtigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Aber, meine sehr geehrten Damen und Herren, es war unbestritten auch ein wesentliches Verdienst der entschlossenen Politik unserer Bundesregierung, die in Zeiten der Krise rasch die richtigen Maßnahmen gesetzt hat, auch wenn Sie von der Opposition das noch immer nicht wahrhaben wollen.


Abgeordneter Mag. Josef Lettenbichler

Das heißt also, dass eine knappe Minderheit die Konsummöglichkeiten für eine knappe Mehrheit erwirtschaftet. Hingegen schultern jetzt schon die obersten 10 Prozent der Einkommensbezieher knapp 60 Prozent der Steuerleistung, während 48 Prozent der Einkommensbezieher nach der letzten Steuerreform nun überhaupt keine Lohnsteuer mehr zahlen. Diese Fakten sollten berücksichtigt werden, wenn man von Verteilungsgerechtigkeit spricht und über neue Steuern nachdenkt. (Beifall bei der ÖVP.)

Den Mittelstand weiter zu belasten kommt für die ÖVP jedenfalls nicht in Frage. Wir stellen uns schützend vor unsere Leistungsträger, und für mich ist jeder ein Leistungsträger oder eine Leistungsträgerin, der/die mehr einzahlt, als er/sie herausnimmt. Das ist die Krankenschwester genauso wie der Industriearbeiter, der Landwirt oder die Unternehmerin. Wir verfolgen bei den Steuern folgenden Ansatz: einfacher, weniger und leistungsgerchter. (Beifall und Bravoruf bei der ÖVP.)

Meine Damen und Herren, die Bundesregierung setzt auf die richtigen Bereiche und ergreift offensive Maßnahmen. Es wird keine Kürzungen für die Familien, die Bildung, die Forschung geben. (Beifall bei der ÖVP. – Zwischenruf bei der FPÖ.) Wissenschaft, Bildung und Forschung – die wichtigsten Zukunftsthemen – werden entsprechend finanziell unterstützt.

Abschließend möchte ich angesichts der heutigen, aber auch der gestrigen Debatte eine Lanze für die Europäische Union und für den Euro brechen. Seit dem EU-Beitritt sind in Österreich knapp 300 000 neue Jobs geschaffen worden. Laut WIFO sind rund 180 000 Jobs alleine auf die Effekte des EU-Beitritts und der EU-Erweiterung zurückzuführen.

Durch die steigende Exporttätigkeit der heimischen Unternehmen entstehen direkt und indirekt jährlich 37 000 zusätzliche Arbeitsplätze, und unsere gemeinsame Währung, der Euro, ist dabei auch weiterhin der Garant für diese positive Entwicklung. Der Euro ist die zweitstärkste Währung der Welt, und es wird dem BZÖ und der FPÖ nicht gelingen, Österreich oder den Euro krankzureden. – Herzlichen Dank. (Beifall bei der ÖVP.)

Präsident Mag. Dr. Martin Graf: Als nächster Redner zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Dr. Strutz. 3 Minuten Redezeit. – Bitte.

14.33


Bitte redet in der Koalition, und redet vor allem nicht hier am Rednerpult anders, als ihr dann handelt, denn wenn man sich die Fakten ansieht, dann war es gerade die ÖVP, die in den letzten Jahren neue Steuern erfunden, neue Steuern eingeführt und die Steuern erhöht hat. (Beifall bei der FPÖ.)

Abgeordneter Dr. Martin Strutz

Wir sind von den Freiheitlichen, und wir sind jene Partei, die von Wahl zu Wahl Prozente dazugewinnt. Im Gegensatz zu Ihnen, Frau Kollegin, denn Sie verlieren ständig, weil Sie hier am Rednerpult anders reden, als Sie handeln. *(Beifall bei der FPÖ. – Zwischenruf des Abg. Kickl.)*


Wir sprechen von 150 Millionen € Folgekosten alleine für ein Projekt, das in Wirklichkeit dazu zwingt, dass in den Bundesländern Krankenhäuser geschlossen werden müssen,
dass Betten und Pflegepersonal reduziert werden. Da haben wir in den letzten Jahren in Summe, wegen Misswirtschaft des Gesundheitsministeriums, 180 Millionen € ver- geudet. (Zwischenruf der Abg. Dr. Oberhauser.)

Ich sage Ihnen eines: Wir werden dieses Projekt sehr genau beobachten, denn das, was da geschehen ist (der Redner zeigt eine Graphik) – Verträge ohne Ausschreibungen, widerrechtliche Vergaben, wo der Hauptverband verurteilt worden ist –, hat eine viel größere Dimension.

Ich sage nur eines: Die Firma Siemens – und wir wissen, wer dort in den Vorstands- etagen vertreten ist, die Frau Ederer, die Frau Kircher-Kohl, alles hochrangige ehema- lige SPÖ-Funktionärinnen – tritt bereits im Vorfeld als Sponsor der sogenannten ELGA- Anwendertreffen auf. (Staatssekretär Dr. Ostermayer: Das ist falsch!)


Sie haben im Gesundheitsbereich, in dem Bereich, der die größte Dynamik hat, in dem Bereich, wo wir mittlerweile 33 Milliarden € Defizit haben, in dem Bereich, wo fast ein Drittel der österreichischen Bevölkerung beschäftigt und unmittelbar betroffen ist, keine einzige Reform gesetzt, außer dass Sie Steuergeld vernichtet haben. Das ist ein Fak- tum, und deshalb: Kommen Sie nicht hier heraus und reden von Steuersenkung und anderen Dingen! (Beifall bei der FPÖ sowie des Abg. Tadler.)

14.40


14.40


Ich denke aber, dass die echte Herausforderung für die nächsten Jahre die folgenden drei Themenbereiche sein werden: Da ist einmal die demographische Entwicklung mit
der Alterung der Bevölkerung, aber auch die Finanzierung der zu Pflegenden und der erforderliche Ausbildungsstand des Pflegepersonals.


So verdienten ArbeiterInnen in den letzten zwölf Monaten – inflationsbereinigt – minus 9 Prozent, Angestellte 3,5 Prozent und Beamte 26 Prozent. Ich denke, das ist ein Thema, dessen wir uns annehmen sollten, und unsere Bemühungen sollten auch in Einkommenssteigerungen ihren Niederschlag finden. So viel vielleicht auch zum Thema Leistungsgerechtigkeit. – Danke. (Beifall bei der SPÖ.)

Präsid. Mag. Dr. Martin Graf: Als nächste Rednerin zu Wort gelangt Frau Abgeordnete Schittenhelm. 4 Minuten Redezeit. – Bitte.


Eines – und ich habe das sehr genau verfolgt – kann man doch sagen, nämlich dass jene, die hier die Maßnahmen, die noch unter Finanzminister Pröll gesetzt wurden, entsprechend negativ bewerten und heute alles schlecht machen, was diese Bundesregierung tut, der Republik keinen guten Dienst erweisen, denn es ist so wie in jedem Unternehmen: Was schlechtgeredet wird, bekommt einen schlechten Ruf und wird auch nicht mehr die Akzeptanz und damit die Vorteile haben, die wir eigentlich brauchen, um eine Wirtschafts- und Finanzkrise zu überstehen beziehungsweise in positive Fahrwasser zu kommen. (Beifall bei der ÖVP sowie der Abg. Csörgits.)

Wir haben, meine geschätzten Damen und Herren, damals mit Josef Pröll als Finanzminister, eine erfolgreiche Krisenbekämpfung bewerkstelligt. Das ist ein Faktum, und ich brauche nicht zu wiederholen, dass wir uns durch die vielen Konjunkturpakete, die geschnürt wurden – die natürlich sehr viel Geld gekostet haben und noch kosten –, und durch diese Maßnahmen, die richtig und rechtzeitig gekommen sind und die Sie auch mitbeschlossen haben, den besseren Startvorteil für die Konsolidierungs- und Stabilisierungsphase unseres Budgets verschafft haben. Das ist der Punkt, und somit haben wir, Österreich, auch eine bessere Ausgangssituation gegenüber den europäischen Partnern und anderen.

Meine Damen und Herren, mit dem Bundesfinanzrahmengesetz – und das bestätigen auch der Budgetexperte Professor Lehner und der WIFO-Experte Marterbauer – haben wir eine solide Grundlage für die Budgetkonsolidierung gelegt. Das ist ein Faktum, und
Abgeordnete Dorothea Schittenhelm

... wir sollten es nicht kleinreden, ganz im Gegenteil. Auch die Ziele sind ganz klar von unserer Finanzministerin Maria Theresia Fekter vorgegeben worden, nämlich Defizitreduktion und Schuldenbremse. Das sind wesentliche Punkte.

Die Neuverschuldung – und es ist auch ganz wesentlich, das zu sehen – muss ab 2013 unter 3 Prozent fallen, und gleichzeitig – und das ist eben auch die Kraftanstrengung, die wir gemeinsam machen müssen – brauchen wir Wirtschaftswachstum, um die Arbeitsplätze, die wir haben, zu sichern, aber auch um neue Arbeitsplätze, vor allem für die jungen Menschen, zu schaffen.


Es erleichtert die Budgetplanung, vor allem für mittelfristige Vorhaben, wie wir das auf Gemeindeebene schon lange sehen. Ich kann ja nicht sagen, morgen mache ich das, übermorgen das, sondern ich muss wissen, was ich in drei, vier Jahren mache, wie die nächsten fünf Jahre aussehen. Daher ist das ganz, ganz wichtig, und wir sind mit dieser mittelfristigen Budgetplanung auch den Deutschen und den Schweizern voraus; auch darauf können wir stolz sein.

Dieses Gesetz bringt aber auch mehr Transparenz über die Verwendung des Steuergeldes, was ja immer eingefordert wird. Es wird gefragt, wo die Gelder hinfliessen. Dies Transparenz ist damit gewährleistet, und ein wesentlicher Vorteil ist vor allem auch die Budgetflexibilität, meine Damen und Herren. Nicht verbrauchte Mittel verbleiben im Ressort, und das sogenannte Dezemberfieber findet nicht mehr statt, wo man schnell im letzten Moment alles hinausgepulvert hat, damit man alles verbraucht und wieder zu neuen Mitteln kommt.

Ich weiß, dass diese ressortinternen Maßnahmen natürlich einen entsprechend großen Arbeitsaufwand mit sich bringen, aber es ist zu bewältigen. Eines muss uns auch klar sein: Das Konsolidierungsziel ist erreichbar, das hat auch Professor Lehner gesagt; aber: Wir müssen nicht nur heute hier so schön oder weniger schön reden, sondern es dürfen von uns hier im Plenum, nicht in den Landtagen, keine zusätzlichen Ausgaben mehr beschlossen werden, meine geschätzten Damen und Herren. Wir sind es, die die Ausgaben beschließen, nicht irgendwer da draußen. Wir beschließen, welchen Forderungen wir nachgehen.

Die Einnahmen müssen sich erhöhen, das heißt, wir müssen den Betrieben, den Unternehmen Spielraum geben, wir müssen möglich machen, dass Investitionen getätigt werden. Das ist die eigentliche Kraftanstrengung, die wir aufbringen müssen. Der dritte Punkt ist natürlich, dass der Stabilitätspakt zwischen Bund, Ländern und Gemeinden halten muss. Wenn das, was uns, den Gemeinden – das sage ich auch als Bürgermeisterin –, zugesagt wurde, nicht eingehalten wird, dann hält auch der ganze Stabilitätspakt nicht.

Meine Damen und Herren, es ist leicht zu sagen, wir legen die Gemeinden zusammen. Aber die Aufgaben bleiben dieselben; dieselben Straßen sind zu bauen, die Kanäle zu servicieren, Schulen und Kindergärten zu erhalten und soziale Abgaben zu leisten. (Beifall bei der ÖVP und bei Abgeordneten der SPO.) Da ist es gleich, ob eine Gemeinde...
Abgeordnete Dorothea Schittenhelm

einen Namen hat oder zwei, drei. Die Aufgaben und die Verantwortung bleiben gleich, sie sind nicht teilbar. Daher ist ein wenig nachzudenken, wenn man diese Forderung stellt.


14.50


14.51


Meine sehr geehrten Damen und Herren von den Regierungsparteien, bei den nächsten Wahlen werdet ihr die Rechnung von der Bevölkerung präsentiert bekommen. (Beifall bei der FPÖ.)


Abgeordneter Josef Jury

Meine sehr verehrten Damen und Herren, abschließend: Es ist höchste Zeit, dass freiheitliche Politik ans Ruder der Republik Österreich gelangt. (Beifall bei der FPÖ. – Abg. Kräuter: Das haben wir schon gesehen!)

14.54

Präsident Mag. Dr. Martin Graf: Nächster Redner: Herr Abgeordneter Köfer. 3 Minuten Redezeit. – Bitte.

14.55

Abgeordneter Gerhard Köfer (SPÖ): Herr Präsident! Meine Herren Staatssekretäre! Meine Damen und Herren! Mit Erstaunen habe ich in den letzten beiden Tagen festgestellt, dass die Beiträge von BZÖ-Abgeordneten und vor allem von FPK-Abgeordneten nicht ganz unspannend waren. Man sollte aber auch hier der Wahrheit die Ehre geben. Wenn Herr Kollege Jury vom BAWAG-Skandal und dem Austräumen des Gewerkschaftsfonds spricht (Abg. Jury: Ja, was denn sonst?!), dann vergisst er dabei, dass es die FPK-Parteifreunde waren, die diese galaktischen Schulden in diesem Bundesland alleine verursacht haben. (Beifall bei der SPÖ.)


Das haben wir „zusammengebracht“: Wir haben die höchste Verschuldung in der Geschichte dieses Landes. (Abg. Mag. Stefan: So wie hier auch! So wie im ganzen Land!) So regiert in Kärnten „part of the game“. (Abg. Zanger: Ihr wart doch auch immer dabei!) Das ist so. „Part of the game“ ist, dass wir Gratis-Events haben. Wir haben zur Belustigung des Volkes für jeden eine Veranstaltung organisiert. (Zwischenrufe der Abgeordneten Mag. Stefan und Zanger.)

In Kärnten gibt für jeden ein paar Euro aufs Handerl, wenn er nur persönlich vorbeikommt. Am besten wäre es natürlich, wenn er ein Mindestpensionist ist, dann kann er sich nicht wehren. Wir haben in Kärnten einen Selbstdarstellungstrieb, der in Österreich wahrscheinlich einmalig ist.


Abgeordneter Gerhard Köfer


14.58

Präsident Mag. Dr. Martin Graf: Als nächste Rednerin ist Frau Abgeordnete Mag. Rudas zu Wort gemeldet. Ich mache darauf aufmerksam, dass um 15 Uhr die Kurzdebatte aufgerufen wird, und stelle die Uhr daher auf 2 Minuten ein. – Bitte.

14.58


15.00
Präsident Mag. Dr. Martin Graf

Präsident Mag. Dr. Martin Graf: Ich unterbreche nunmehr die Verhandlungen über den Punkt 1 der Tagesordnung.

Kurze Debatte über die Anfragebeantwortung 7512/AB

Präsident Mag. Dr. Martin Graf: Wir gelangen zur Durchführung der kurzen Debatte über die Anfragebeantwortung 7512/AB.

Da die erwähnte Anfragebeantwortung bereits verteilt wurde, erübrigt sich eine Verlesung durch den Schriftführer.

Wir gehen in die Debatte ein.

Ich mache darauf aufmerksam, dass kein Redner länger als 5 Minuten sprechen darf, wobei der Erstredner zur Begründung über eine Redezeit von 10 Minuten verfügt.

Stellungnahmen von Mitgliedern der Bundesregierung oder zu Wort gemeldeten Staatssekretären sollen nicht länger als 10 Minuten dauern.

Das Wort erhält zunächst der Antragsteller, Herr Abgeordneter Dr. Rosenkranz. Ich erteile es ihm.

15.01

(Präsidentin Mag. Prammer übernimmt wieder den Vorsitz.)


Bemerken möchte ich schon, dass die Frage gestellt wurde, wie Transparenze mit Holzstangen und Ähnlichem überhaupt auf die Galerie kommen konnten. Immerhin finden entsprechende Eingangskontrollen statt. Uns wurde zugetragen, dass das Ganze über den Klub der Grünen funktioniert hat. Das wundert uns natürlich überhaupt nicht, denn das, was Sie als Zivilgesellschaft bezeichnen, ist in Wirklichkeit die unzivilisierte Gesellschaft. (Abg. Dr. Glawischnig-Piesczek: Aha! Von wem wurde Ihnen das denn zugetragen?! Können Sie eine Quelle nennen?!) Ich möchte anhand verschiedenster anderer Erlebnisse sogar fast sagen, dass sich eine fast kriminelle Aktivität entfaltet. Auch in diesem konkreten Fall war es eine solche. (Beifall bei der FPÖ. – Abg. Dr. Glawischnig-Piesczek: Nennen Sie Ihre Quelle!)

Ich möchte anhand verschiedenster anderer Erlebnisse sogar fast sagen, dass sich eine fast kriminelle Aktivität entfaltet. Auch in diesem konkreten Fall war es eine solche. (Beifall bei der FPÖ. – Abg. Dr. Glawischnig-Piesczek: Nennen Sie Ihre Quelle!)

Ich möchte daran erinnern, dass es bei Demonstrationen, zu denen die Grünen aufrufen – bei denen aber auch die sozialistische Jugend auftritt –, immer wieder zu Ausschreitungen kommt. Die teilnehmenden Personen, die Sie zum Demonstrieren aufrufen, arbeiten mit Delikten wie Sachbeschädigung, Körperverletzung, Drohung, Nötigung und Ähnlichem. Man sollte einmal zur Sprache bringen, was da passiert. (Abg. Dr. Glawischnig-Piesczek: Sagen Sie das einmal außerhalb des Parlaments! Außerhalb Ihrer Immunität! Es sind eben Ihre Anhänger, die sich zu solchen Straftaten hinreißen lassen. Sie können wahrscheinlich stolz darauf sein; auch solche Menschen brauchen eine politische Vertretung im Rahmen des demokratischen Spektrums.

Kollege Walser hat sich zuerst in irgendeiner Form bemüht, die Kriminalität, die er da in den Parteireihen sieht, anzusprechen. Er selbst ist einer der vielen Immunitätsflüchtlinge, die Sie in Ihren Reihen haben. Sie können die Strafverfahren, die auf Sie warten, wahr-
Abgeordneter Dr. Walter Rosenkranz

scheinlich gar nicht mehr zählen – Kollege Öllinger zum Beispiel, Kollege Pilz. *(Heiterkeit des Abg. Öllinger. – Zwischenruf der Abg. Dr. Glawischnig-Piesczek.)* Sie sind ja die Immunitätsflüchtlinge schlechthin. *(Beifall bei der FPÖ.)*


Folgende Fragen wurden gestellt:

1. Wie viele Personen nahmen an dem geschilderten Protest teil?
2. Wurden von diesen Personen die Daten aufgenommen? [...] 

Folgende Fragen wurden jedoch vom Innenministerium mit „Nein“ beantwortet:

„3. Wurden im Zuge des Protestes einschreitende Beamte verletzt?
4. Wenn ja, wie viele?
5. Wenn ja, ist bekannt von wem?“


Meine Damen und Herren, Protest, Demonstration, Meinungsfreiheit – all das ist zu schützen. Aber genauso sind die entsprechenden Rechtsordnungen und auch die Hausordnung zu schützen. Was auf gar keinen Fall geht, ist Körperverletzung an irgendetjemandem – und im Speziellen auch nicht an den Angestellten dieses Hohen Hauses, die ohne parteipolitischen Einfluss unter Anleitung der Präsidentin einfach darauf schauen, die Ordnung in diesem Haus zu wahren. *(Beifall bei FPÖ und BZÖ.)*


Meine Damen und Herren, mit so etwas kann man sich nicht anfreunden, so etwas kann man nicht einfach als Anfragebeantwortung hinnehmen. So etwas muss im Plenum diskutiert werden. Ich bin gespannt auf die Ausführungen der Frau Bundesministerin, darauf, wie sie ihre Vorgängerin – unter Anführungszeichen – „verteidigen“ wird. Es lag nämlich tatsächlich eine Fehlinformation des Hohen Hauses vor.

Etwas besonders Pikantes möchte ich auch noch erwähnen: Unter den Demonstranten war auch die Vorsitzende der Österreichischen Hochschülerschaft *(Abg. Pendl: Jetzt wissen wir, was ...!)* – die zukünftige Nicht-mehr-ÖH-Vorsitzende; sie wird ja abtreten. Sie dürfte aber bereits gute Zukunftsaussichten haben, sie wird bereits als Nachfolgerin von Wissenschaftssprecher Grünewald im Grünen Klub gehandelt. Da ist sie sicherlich bestens aufgehoben, das ist ganz klar; den Eingang zum Grünen Klub kennt sie ja bereits. *(Zwischenruf der Abg. Dr. Glawischnig-Piesczek.)*


Die Einzigen, die Mut oder sonst etwas haben, sind die Kollegen Pilz und Öllinger, die nur hier, unter dem Schutz der Immunität, ihren Mut zeigen und ihre Unwahrheiten behaupten. (Abg. Dr. Glawischnig-Piesczek: Sagen Sie das bitte draußen!) Das ist das Problem, das Sie haben. Deshalb müssen Sie auch schauen, dass Sie möglichst lange im Amt bleiben, denn nach Aufhebung der Immunität wird eine Flut an Prozessen auf Sie zukommen. Sie können nur darauf abzielen und zählen, dass Sie bis zu diesem Zeitpunkt verhandlungsunfähig sind, denn sonst haben Sie die Justiz zu fürchten.

Frau Bundesministerin, insgesamt erwarte ich von Ihnen jetzt eine objektive Aufklärung. Sollten Sie das Protokoll brauchen, wir haben die Kopie, die Abschrift hier. Ein Mitarbeiter des Hohen Hauses ist tatsächlich verletzt worden, und die Innenministerin sagt, dass das nicht stattgefunden hat.

Frau Ministerin, Sie sind mit Ihrer Aufklärung am Wort. (Beifall bei der FPÖ.)

15.09


****

Zur Abgabe einer Stellungnahme hat sich Frau Bundesministerin Mag. Mikl-Leitner zu Wort gemeldet. – Bitte.

15.10


Sie wissen, am 22. Dezember stand das Budget im Mittelpunkt der Nationalratsdebatte. Im Rahmen dieser Parlamentsdebatte wollten sich Studentinnen und Studenten mittels Aktionismus Gehör verschaffen.

Es stimmt, es waren 19 Personen an diesem Aktionismus beteiligt, und es wurde ganz klar aufgezeigt, dass da ein Fehlverhalten vorgelegen ist. (Abg. Petzner: Sie waren ja gar nicht da!) Die Personen wurden aufgrund ihres Verhaltens und des Tatbestandes § 81 Abs. 1 des Sicherheitspolizeigesetzes dementsprechend verhältnismäßig bestraft, mit einer Strafe von 70 €. 18 von diesen 19 Studentinnen und Studenten haben ihre Strafe bereits bezahlt – das werte ich als Eingeständnis eines überzogenen Fehlverhaltens seitens der Studentinnen und Studenten. Ich sage deswegen, „eines überzogenen Fehl-
verhaltens“, weil die Hausordnung natürlich verletzt wurde, überhaupt keine Frage, und weil selbstverständlich auch die öffentliche Ordnung gestört wurde.

Faktum ist, dass kein Polizist verletzt wurde, Faktum ist aber auch, dass eine Person des hauseigenen Ordnungsdienstes leicht verletzt wurde. Alle Ermittlungen laufen. Ich kann Sie beruhigen, wir haben alle Daten und Fakten auf den Tisch gelegt.

Sehr geehrter Herr Dr. Rosenkranz, ich glaube, die Studentinnen und Studenten können Ihnen nur danke dafür sagen, dass sie auch heute wieder im Mittelpunkt stehen, nämlich fast eine Stunde im Rahmen dieser Debatte, und nicht nur die 3 Minuten am 22. Dezember. – Danke. (Beifall bei ÖVP und SPÖ sowie der Abg. Dr. Glawischnig-Piesczek.)

Präsidentin Mag. Barbara Prammer: Ich mache darauf aufmerksam, dass die Redezeit der nunmehr zu Wort gemeldeten Abgeordneten jeweils 5 Minuten beträgt.

Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Pendl. – Bitte.


Wir müssen froh darüber sein, dass uns so viele Studentinnen und Studenten besuchen, dieses Haus ernst nehmen und schauen, was hier für ihre Zukunft diskutiert wird.


Ihr hättet nur die Frau Präsidentin oder die Parlamentsdirektion fragen müssen, dann würstet ihr es die ganze Zeit schon.

Ich glaube, wir sollten gemeinsam versuchen, für das Haus ein Bild zu entwerfen. Es ist ja ein offenes Haus, und eigentlich müssen wir dankbar dafür sein, dass viele Besucherinnen und Besucher am gelebten Parlamentarismus teilnehmen. Wir alle sind froh und glücklich darüber, wenn viele Schülerinnen und Schüler, Studentinnen und Studenten hier ins Parlament kommen.

Noch einmal: Nicht alle haben mit allen Maßnahmen Freude. Und glauben Sie mir: Es sind auch nicht alle Transparente, die Sie herzeigen, unbedingt lustig. (Zwischenruf des Abg. Zanger.)
Wir sollten wieder an unsere Arbeit gehen und schauen, dass wir im Sicherheitskomitee rasch zu einer Lösung kommen. Dazu lade ich Sie sehr herzlich ein. (Beifall bei SPO und ÖVP.)

15.14


15.15


Es ist schon angesprochen worden: Das Sicherheitskomitee ist eingerichtet. Wir müssen natürlich die Sicherheitsvorschriften hier im Haus verbessern. Wir sind dabei, Maßnahmen zu treffen, und ich bin zuversichtlich, dass wir gemeinsam zu einer vernünftigen Lösung kommen werden. – Danke. (Beifall bei der ÖVP.)

15.17


15.18

Abgeordneter Leopold Mayerhofer (FPÖ): Geschochtete Frau Minister! Geschochtete Frau Präsidentin! Die ersten Fragen, die sich in diesem Zusammenhang gleich stellen, sind – damit ich sie nicht vergesse –: Wie kommen diese Gegenstände in dieses Haus?
Abgeordneter Leopold Mayerhofer


Meine Damen und Herren, das war die Kernaussage, und darauf hätte ich gerne von der Frau Minister eine Antwort!

Studenten begehren Einlass in dieses Haus, verstoßen in grösster Form gegen die Hausordnung. Kollege Chefinspektor – wo ist er jetzt bloß?, er ist schon wieder verschwunden, wahrscheinlich irgendwo im Ministerium; nein, er ist doch hier –, du wechselst immer den Beamten, der allgemein dargestellt wird, mit dem Beamten. Der Hausangestellte ist auch beamtet, so viel weiß ich nach einem Jahr Strafrechtsricht auch, der ist als Mensch gleich viel wert wie der andere Beamte. Das möchte ich einmal feststellen, verletzt ist verletzt.


Ich möchte nicht unerwähnt lassen, dass dieses Haus auch solche Aktionen aushalten muss. Es darf nur eines nicht sein: dass irgendeiner Person hier ein Haar gekrümmt wird – auch wenn es nur wenige sind. (Beifall bei der FPÖ.)

Kommen wir nun zur Praxis der Anfragebeantwortung der nunmehrigen Frau Finanzminister – leider ist Sie jetzt nicht hier, daher müssen Sie, Frau Innenminister, jetzt die Kritik aushalten, werden sie auch aushalten; Sie haben schon ganz andere Dinge vertragen, wenn ich da an den Herrn Landeshauptmann von Niederösterreich denke, da hatten Sie alle Hände voll zu tun. (Beifall bei der FPÖ.)

Nicht zum ersten Mal wurde eine Anfrage, die von uns gestellt wurde, schlampig, gar nicht, unzutreffend oder sogar falsch beantwortet. Ich erinnere an die Anfrage betreffend die Kampusch-Geschichte. Das ist äußerst bedauerlich und lässt den Verdacht zu, dass die Regierungsmitglieder dieses Haus nicht ernst nehmen. Da fragt sich der Bürger: Was sind das für Spitzenrepräsentanten in diesem Land, die solch ein Amtsverständnis haben?


Ich darf, Frau Innenminister, meiner Hoffnung Ausdruck verleihen, dass die Beantwortung der Anfragen in Zukunft genauer und vor allem der Wahrheit entsprechend vor sich geht. Ich bin guter Dinge, Frau Innenminister. – Danke. (Beifall bei der FPÖ.)

15.22
Präsidentin Mag. Barbara Prammer: Herr Abgeordneter Dr. Grünewald gelangt nun zu Wort. – Bitte.

15.22


Jetzt kommt das Letzte, der Beitrag zur Kultur: Die Plakate und Transparente der Studierenden waren literarisch und forschungsstrategisch ein Meilenstein gegen das, was ich Ihnen jetzt sage.


Abgeordneter Dr. Kurt Grünewald

Erklären Sie mir, wie man zwei Stangen da hinaufträgt! Da müsste man entweder James Bond oder Bibi Blocksberg sein. — Sie sind Bibi Blocksberg. (Heiterkeit und Beifall bei den Grünen sowie bei Abgeordneten der SPÖ.)

15.26


Als Nächster zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Windholz. – Bitte.

15.26

Abgeordneter Ernest Windholz (BZÖ): Frau Präsidentin! Frau Innenministerin! Höhes Haus! Ich möchte in meiner Rede jetzt nicht über Gebühr darauf eingehen, dass 19 junge Menschen unter Berufung auf die Meinungsfreiheit hier Protest gegen ein Gesetz geübt haben, das im Anschluss daran dann auch beschlossen wurde, sondern es geht jetzt darum, dass wir eine Innenministerin haben, die das Interpellationsrecht, das Anfragerecht, das besteht, offensichtlich ganz anders auslegt. (Zwischenruf bei der ÖVP.)

Und das ist jetzt kein Einzelfall.


Es hätte nur noch gefehlt, dass Sie sagen, es war kein Beamter, es war nur ein Vertragsbediensteter. Streng genommen: Ein Vertragsbediensteter ist kein Beamter. (Beifall bei BZÖ und FPÖ.)

Gefragt wurde, ob Beamte verletzt wurden. Und die Antwort lautete: Nein. – Meine sehr geehrten Damen und Herren, da sollten wir uns selbst ein bisschen ernster nehmen. Das ist falsch! Und es wäre dir gut angestanden, zu sagen: Das war eine falsche Mitteilung! Aber es heißt: Nein, nein, das war alles richtig!, und ein Parlamentarier versteidigt das jetzt noch alles. (Zwischenruf des Abg. Dr. Rosenkranz.)

Alles war richtig, das gibt es für uns nicht! (Abg. Kößl: Wir reden von den Polizeibeamten, das war die Anfrage!) – Sie reden von den Polizeibeamten; nicht jene, die die Anfrage gestellt haben. Und wir haben hier die Anfragebeantwortung zu debattieren.


Die Innenministerin hat eine Beantwortung abgegeben, sie hätte jetzt auch sagen können: Aus meinem Ressort war kein Beamter betroffen. Das wäre auch noch verständlich gewesen. Tatsache ist, dass die frühere Innenministerin und jetzige Finanzministe-
Abgeordneter Ernest Windholz

rin Dr. Fekter diesem Parlament, den Abgeordneten, die diese Anfrage gestellt haben, eine falsche Beantwortung zugeleitet hat. Meine Damen und Herren, das ist nicht tolerierbar! Das ist bei ihr kein Einzelfall, das alles hat Methode. Dieses Haus wird gut daran tun, sich gegen solche Methoden zur Wehr zu setzen. (Zwischenruf bei der ÖVP.)


Der neuen Innenministerin kann ich nur raten, schnellstens einen neuen Weg zu beschreiten, denn der, den ihre Vorgängerin bis jetzt gewählt hat, ist wirklich letztklassig. Noch einmal: Die Anfragebeantwortung war letztklassig. (Beifall beim BZÖ.)

15.30


Kurze Debatte über die Anfragebeantwortung 7737/AB

Präsidentin Mag. Barbara Prammer: Wir gelangen zur Durchführung der kurzen Debatte über die Anfragebeantwortung 7737/AB.

Die Anfragebeantwortung wurde in der Zwischenzeit an alle Abgeordneten verteilt. Es erübrigt sich daher eine Verlesung.

Wir gehen in die Debatte ein.


Als Erster zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Dr. Pirklhuber. – Bitte.

15.31


Albert Einstein, der sich mit vielen Themen beschäftigt hat, hat sich auch mit diesem wichtigen Insekt beschäftigt, das ein Bioindikator ist, das sozusagen die Basis unserer Kulturlandschaft darstellt, die Basis unserer Ernährung sichert, nämlich die Bestäubung von Kulturpflanzen, von Obstkulturen. Ohne Bienen gibt es keine Lebensmittelproduktion.

Wenn man sich anschaut, welche Maßnahmen der Herr Bundesminister bezüglich des Bienensterbens, das ja nicht nur ein österreichisches Phänomen ist, sondern das durchaus weltweit zu beobachten ist, bisher getroffen hat und wie er bisher argumentiert hat, beginnt man nachdenklich zu werden. Ich werde versuchen, aus dieser Anfragebeantwortung auch herauszuarbeiten, wo wir die Probleme sehen, Herr Bundesminister, und wo wir auch die notwendigen Antworten von Ihnen erwarten.

Das ist die erste wichtige Frage, die aus dieser Anfragebesprechung hervorgehen sollte.

Kurz zu den Insektiziden, die hier verwendet werden, zu den Beizmitteln. Es handelt sich um die Handelsprodukte Cruiser 350 FS mit dem Inhaltsstoff Thiametoxam von der Firma Syngenta, es handelt sich um das Mittel Gaucho 600 FS mit dem Inhaltsstoff Imidacloprid von der Firma Bayer, es handelt sich um das Produkt Poncho mit dem Inhaltsstoff Clothianidin von der Firma Bayer – alles aus der Gruppe der Neonicotinoide.

Wir kennen diese Gruppe, und jetzt kommt der Punkt: In anderen Ländern, in anderen Mitgliedstaaten sind diese Produkte bereits verboten, so in Italien und Deutschland.


Das halte ich für ungeheuerlich, weil Sie in derselben Anfragebesprechung, wo Sie auch erstmals zugeben, dass die Chemieindustrie hier mitfinanziert, auch sagen:

„Im Forschungsförderungsvertrag – mit der Chemieindustrie – „sind die Rechte und Pflichten der eingebundenen Stellen festgelegt. Insbesondere ist im Vertrag für die Unternehmen zwar die Beteiligung an projektbegleitenden Gesprächen und die Verfügbarkeit von Daten“ vorgesehen.

Das heißt, die Chemieindustrie und auch die forschungsinvolvierten Stellen der Länder bekommen die Daten. Wir hier im Parlament, die Abgeordneten, bekommen sie nicht. Und das widerspricht dem Interpellationsrecht diametral! (Abg. Ing. Schultes: Das stimmt ja nicht!) – Kollege Schultes, es ist etwas anderes, wenn man sagt, sie können das Forschungsdesign beeinflussen. Das habe ich ja noch nicht behauptet, dass sie auch
das Forschungsdesign beeinflussen. Das werden wir noch herausfinden müssen, ob das so ist.

Es gibt ein Indiz, dass sie auch dort gewaltig mitmischen, nämlich bei den Anwendungsvorschriften, Kollege Schultes. Es ist kein Geheimnis, dass in der Anwendungsvorschrift der AGES direkt Werbeanschriften der Chemieindustrie 1:1 vom Text der Bayer, in diesem Fall von Bayer CropScience, übernommen wurden für die Anwendungsvorschriften der AGES. Das ist keine gute Praxis, sondern das ist eine Vermischung von einer an und für sich notwendigen unabhängigen Risikoforschung mit Industrieinteressen.

Herr Kollege Schultes, halten Sie sich fest! Wenn man nämlich das durchliest, was in der Anwendungsvorschrift steht, dann wird jeder hier im Haus, der Landwirtschaft in Österreich kennt, sagen: Na hallo, aber so funktioniert Landwirtschaft zumindest in meiner Region nicht! – Da steht drinnen:


Sie brauchen sich nicht aufzuregen – hören Sie lieber zu, was der Minister antwortet auf diese Anwendungsvorschriften! Der Minister sagt:

Der Anbau auf einer Fläche, die vollständig von blühenden Pflanzenbeständen umgeben ist, ist, um eine Abdrift zu vermeiden, damit faktisch nur bei Windstille möglich. – Zitaten.

Jeder, der die Landwirtschaft kennt und auch die Witterungsverhältnisse im heurigen Frühjahr, weiß: Es ist völlig unmöglich, Mais nur bei Windstille anzubauen. Aber der Herr Minister sagt so etwas. Und was passiert? (Zwischenrufe bei der ÖVP.)

Die AGES sagt jetzt, das Problem der Pestizidbelastung bei den Bienen ist nicht die Chemie, nicht die chemische Industrie, nicht chemische Mittel, sondern die Bauern schuld, da sie die Anwendung nicht ordentlich durchführen. Ebenso seien die Länder schuld, weil sie das nicht ordentlich kontrollieren.

Da, meine Damen und Herren, sieht man, wie der Bauernbund arbeitet: Dort, wo er Geld von der chemischen Industrie nimmt, sind die Bauern die Schuldigen. So schaut die Bau-
Abgeordneter Dipl.-Ing. Dr. Wolfgang Pirklhuber


Daher, Herr Minister, sollten Sie all diese Dinge auf den Tisch legen. Gehen Sie in sich und verbieten Sie endlich die Neonicotinoide, wie das die Imker in Österreich fordern. – Danke schön. (Beifall bei den Grünen.)

15.41


15.41

Bundesminister für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft Dipl.-Ing. Nikolaus Berlakovich: Sehr geehrte Frau Präsidentin! Hohes Haus! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Herr Abgeordneter Pirklhuber, erzählen Sie niemandem, dass Sie Landwirtschaft studiert haben, und erzählen Sie auch bitte nicht, dass Sie von der Praxis eine Ahnung haben. (Beifall bei der ÖVP.) Bei dem, was Sie hier reden, Herr Abgeordneter Pirklhuber, erkennt jeder Bauer, dass Sie null Ahnung von der Praxis haben!


Faktum ist, dass es in Europa zu einem Bienensterben kommt und dass der EU-Gesundheitskommissar gesagt hat, dass jetzt ein Projekt gestartet wird, um die Ursache hierfür zu eruieren. Sie aber, Herr Abgeordneter Pirklhuber, wissen natürlich, warum dem so ist – das ist Ihr gutes Recht –, nur ganz Europa weiß es nicht.

Die EU-Kommission hat daher ein Forschungsprojekt in Auftrag gegeben, was denn wirklich die Ursachen für regionales Bienensterben sind. Das können unterschiedliche Gründe sein; die Kommission tappt da selbst im Dunkeln und hat daher ein Forschungsprojekt gestartet. Möglicherweise kann die Ursache die Varroa-Milbe sein, die ja nach wie vor ein Faktum ist, aber auch Pflanzenschutzmittel – das ist nicht ausge schlossen – und ebenso bestimmte Witterungsumstände und so weiter.

Österreichischerseits unterstützt ich, dass die Europäische Union untersucht, in welchen Regionen Europas es zu einem Bienensterben kommt; das ist das große Projekt.

Zum Projekt „MELISSA“, das Sie kurioserweise zitiert haben, Herr Abgeordneter Pirklhuber: Sie versuchen sich da als Aufdecker und zeigen etwas auf, wo es nichts aufzu decken gibt, denn Sie zitieren aus den Unterlagen unseres Forschungsprojektes, also des Forschungsprojektes des Bundesministeriums – und tun hier dabei so, als würde Ihnen jemand irgendwelche Informationen vorenthalten.
Bundesminister für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft
Dipl.-Ing. Nikolaus Berlakovich

Nochmals: Sie zitieren aus Unterlagen, die allen zur Verfügung stehen, da sie Teile unseres Forschungsprojektes sind. Sie, Herr Abgeordneter Pirklhuber, haben alle diese Unterlagen bekommen. Also tun Sie hier doch nicht so, als würden Sie da nicht entsprechend informiert. Da ist der Schuss, und zwar ordentlich, ins eigene Knie gegangen, wenn Sie hier einen Skandal darstellen wollen, den es einfach nicht gibt.


Gegenstand des Projekts war es, gemeinsam nach den Ursachen des Bienensterbens zu suchen. Das wird ja auch von allen mithilfend. Dieses Projekt kostet 700 000 €; auch die Wirtschaft zahlt hierfür. Und wissen Sie, was mit dem Geld geschieht? – Das bekommen die Imker (Abg. Dr. Pirklhuber: Für die Schäden!) als Aufwandsentschädigung dafür, wenn sie Proben ziehen.

Das, Herr Abgeordneter Pirklhuber – und das wissen alle Beteiligten –, was Sie hier als großen Skandal darzustellen versuchen, entpuppt sich jedenfalls auch für Außenstehende als ein Forschungsprojekt, wie es üblicherweise gemacht wird. In diesem Bereich ist es immer wieder üblich, dass alle zur Kofinanzierung beigetreten sind, dass öffentliche, aber auch private Mittel zur Finanzierung solcher Projekte herangezogen werden.

Nochmals: Aus jenen Mitteln, die die Industrie einzahlt, bekommen die Imker Geld, wenn sie Proben ziehen, wenn es irgendwo ein Bienensterben gibt, damit die AGES das Problem analysieren kann und nicht öffentliche Mittel hiefür in Anspruch nehmen muss.


Im Zuge dieses Projekts hat man herausgefunden, dass sozusagen ein ganzer Maßnahmenkatalog zu schützen ist. Und dieser Maßnahmenkatalog besagt, dass es zum Beispiel Auflagen für den Handel gibt, dass es verstärkte Kontrollen vor Ort gibt, die auch die Bundesländer durchführen, dass es eine umfassende Information über die Landwirtschaftskammern gibt, über die Imker, über die AGES und dass ein Schwerpunkt etwa die Fruchtfolgemaßnahme ist.

Ja, auch die Bauern müssen sich an diese Dinge halten; und dazu stehen wir ja alle. Das ist ja gemeinsam mit der Landwirtschaft und dem von Ihnen, Herr Abgeordneter Pirklhuber, kritisierten Bauernbund ausgearbeitet worden, dass die Bauern das auch korrekt anwenden; so zum Beispiel Nichtausbringung in Richtung blühender Pflanzen oder bei Wind. Das ist ja auch Gegenstand der universitären Ausbildung, Herr Abgeordneter Pirklhuber – auch, dass Beizmittel korrekt angewendet werden müssen. Und wenn das jemand nicht korrekt anwendet, dann kann der nicht verantwortlich sein für alle Bauern, sondern der einzelne Bauer muss zur Verantwortung gezogen werden. Aber das ist doch bitte überall auf der Welt so.

15.47


15.47

Abgeordnete Gabriele Binder-Maier (SPÖ): Frau Präsidentin! Herr Bundesminister!
Meine Damen und Herren! Die Leistungen der Bienen erkennt man oft erst dann, wenn sie nicht mehr da sind. – So ein Zitat des Vorsitzenden des Deutschen Imkerverbandes. (Beifall bei der SPÖ.)


Ich beziehe mich damit auf einen Artikel der „Oberösterreichischen Nachrichten“ vom 11. Mai dieses Jahres, also vor einigen Tagen, mit der Headline: „Bienen sterben ´wie die Fliegen´. Imker fordern Verbot der Maisbeize.“


Meine Damen und Herren, wir dürfen das nicht auf die leichte Schulter nehmen, denn die Katastrophe, die dadurch entstehen würde, würde bedeuten, dass auch die berech-
tigen Sorgen von Landwirten dann nicht ernst genommen worden wären. Wenn wir nämlich keine Bienen haben, dann haben wir auch keine Landwirtschaft mehr. Deshalb fordere ich Sie wirklich auf, Herr Bundesminister, gemeinsam mit uns Lösungen zu suchen, Lösungen zu finden, früh genug die Handbremse zu ziehen unter dem Motto, dass die Katastrophe nicht verwaltet werden darf.


Meine Damen und Herren! Es geht nicht darum, wer recht hat oder recht bekommt, es geht darum, dass wir Lösungen finden, um dieses Bienensterben hintanzuhalten.

Vielleicht noch ein Beispiel von einem Kollegen von uns, der im Nationalpark Hintergebirge mit Imkern gemeinsam 1 000 Bienenvölker betreut, in einer Region, die geschützt ist, die behütet ist, landwirtschaftlich kaum, nämlich im großen Sinne, genutzt wird. Dort findet kein Bienensterben statt. Das ist für mich ein eindeutiger Beweis dafür, dass Bienen geschützt und beschützt werden müssen und maßgeblich davon abhängig sind, wie ihr Umfeld gestaltet ist. (Beifall bei der SPÖ sowie bei Abgeordneten von FPÖ und Grünen.)

15.52


15.52


Wir haben in Österreich mehr als 22 000 Imker, sicher mehr als 280 000 Bienenvölker. Ich kann Ihnen aus Niederösterreich berichten – und wir sind doch, glaube ich, eine agrarische Region –, dass wir bei uns dieses Problem sehr ernst genommen haben und seit Jahren sehr intensiv an der Herausforderung arbeiten, die die Imker an uns herantragen, dass es da ein Problem geben könnte. Wir arbeiten intensiv am Forschungsprojekt „Melissa“ mit, das dankenswerterweise das Ministerium zustande gebracht hat.

Jetzt darf ich Ihnen Folgendes berichten: Wir haben in ganz Niederösterreich unsere Sägereien so umgebaut, dass diese Beizmittel nicht mehr in die Umwelt gelangen können. Ich darf Ihnen berichten, dass die Landwirte die Säarbeit so machen, dass der Wind die Beizmittel nicht auf blühende Bestände weht. Das sind jetzt Behauptungen, das müssen Sie mir nicht glauben, aber ich darf Ihnen auch berichten, dass in diesem Jahr in Niederösterreich insgesamt nur vier Verdachtsfälle von Imkern eingeschickt wur-
Wir haben 80 Betriebe als Stichprobe kontrolliert, ob dort die Sägeräte in Ordnung sind. In allen 80 Betrieben waren die Sägeräte in Ordnung.

Ich darf Ihnen sagen, dass dieses Thema eines ist, wo wir wenige Sorgen haben, weil wir das im Griff haben, wie schwierig wäre es, wenn wir darauf keine Antwort geben könnten, denn der Maiswurzelbohrer, als Quarantäneschädling bekämpfungspflichtig, wäre ein Thema, das wir sonst nicht ordentlich bewältigen könnten. (Abg. Dr. Pirklhuber: Fruchtfolge...!) – Diese tolle Aussage „Fruchtfolge“ halt dann ein Problem, wenn der Mais die ideale Pflanze ist.

Daher, meine Damen und Herren, geht es ganz zum Schluss auch darum, dass Ihr Tisch gedeckt wird, und wir versuchen das so zu tun, dass wir das mit größter Verantwortung und auch im Wissen um die Grenzen der Natur tun.


Meine Damen und Herren, genießen Sie weiter Ihren Honig und freuen Sie sich daran, dass wir mit den Imkern gut zusammenarbeiten!

Abgeordneter Bernhard Vock (FPÖ): Frau Präsidentin! Herr Minister! Hohes Haus!

Laut § 6 des österreichischen Tierschutzgesetzes ist es verboten, Tiere ohne vernünftigen Grund zu töten. – Gilt dieses Verbot auch für unsere Bienen?


Wenn man tatsächlich will, dass sich ans Podium nur mehr Leute melden, die in der Praxis tätig sind, dann werden die Regierungsparteien sehr arm an Rednern werden, denn dann dürfen auch aus den geschützten Bereichen keine Redner mehr ans Pult kommen, sondern die müssen dann aus der Praxis kommen. Und da werden die Redner der Regierungsparteien dünn gesät sein. (Beifall bei der FPÖ sowie bei Abgeordneten der Grünen. – Abg. Grillitsch: Was glauben Sie überhaupt? Was bilden Sie sich ein? Wer sind Sie?)

sterben Milliarden von Bienen. Dabei ist die Gefahr, dass die Nahrungskette unterbrochen wird, denn 80 Prozent unserer Nutzpflanzen sind von der Bestäubung abhängig.

Die Kollegin von der SPÖ hat es schon ein bisschen erklärt, es gibt drei Gründe für dieses Bienensterben. Der erste Grund sind die Monokulturen, die wir natürlich von den riesigen Feldern in den USA kennen, aber auch in der Steiermark gibt es bereits 70 000 Hektar Felder mit Maisanbau. Das sind auch Monokulturen, nichtblühende Monokulturen vor allen Dingen, die den Bienen die Nährstoffe entziehen.

Diese Monokulturen zwingen uns auch zum Einsatz von Pestiziden, wobei es da zwei gibt: die Insektizide, das ist ein Nervengift, das zu Orientierungslosigkeit führt; und die schon erwähnten neonicotinoidhaltigen Gifte, die in 120 Ländern eingesetzt werden. Man sagt, die Industrie macht da einen geschätzten Umsatz von 500 Millionen € pro Jahr.


Was haben wir stattdessen gemacht? Wir haben die Anwendungsvorschriften abgeändert und die Empfehlungen der Pflanzenschutzindustrie übernommen! Der geschätzte Schaden laut Imkerzuchtverband beträgt 125 000 € pro Jahr.

Was erwarten wir vom Ministerium? Einerseits das Verbot im Sinne des Antrags des Kollegen Neubauer und zweitens die Förderung der altbewährten Fruchtfolgewirtschaft, denn nur jahrelange Monokulturen fördern die Entwicklung von Schädlingen wie zum Beispiel dem Maiswurzelbohrer.

Was sich in der BRD, in Italien und in Slowenien bewährt hat, sollte auch für uns in Österreich eine geeignete Maßnahme sein. (Beifall bei der FPÖ.)

16.01


16.01

Abgeordnete Mag. Christiane Brunner (Grüne): Frau Präsidentin! Herr Landwirtschaftsminister! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Liebe Zuseherinnen und Zuseher! Die Bedeutung der Bienen hat Ihnen nicht nur Albert Einstein, sondern auch mein Kollege Wolfgang Pirklhuber erläutert. Ich denke, Bienen sind deswegen schüt-
Abgeordnete Mag. Christiane Brunner

zenswert, weil sie Lebewesen sind und eben auch für das Ökosystem eine sehr große Bedeutung haben.

Sie verweisen jetzt schon wieder darauf: Was macht die EU und was passiert sonst? Mich, uns würde hier einmal interessieren, was Sie machen. Und der Ansatz, den Sie uns hier erläutert haben, es gebe Verdachtsfälle, deshalb müsse geprüft werden und deshalb ändere man heute gar nichts, ist genau der verkehrte. Genau die gleiche Debatte haben wir gestern bei den Kunststoffen geführt. (Zwischenbemerkung von Bundesminister Dipl.-Ing. Berlakovitch.)


Sie wehren sich gegen ein Verbot. Sie haben diese Anwendungsvorschriften, die teils sehr schwer durchführbar sind, erlassen. Damit wird auch der Einsatz dieser Stoffe verlängert, das heißt, das ist wieder ein Entgegenkommen gegenüber der Chemieindustrie. Und wenn etwas danebengeht, dann bekommen die Bauern die Schuld.

Ich finde, das ist keine Art. Und ich finde es auch ziemlich hinter ums Eck herum, dass jetzt die Imker und Imkerinnen über dieses Projekt Geld bekommen sollen, anstatt dass die Chemieindustrie offen Entschädigungen zahlt. Denn darum geht es! Die Imker und Imkerinnen, das Ökosystem, haben einen Schaden erlitten, und es soll auch offen gelegt werden, dass das Entschädigungen sind. Das soll nicht durch die Hintertür geschehen. (Beifall bei den Grünen.)

Ich würde Sie auch darum ersuchen, in Ihren Anfragebeantwortungen mit den Daten ehrlicher umzugehen, denn Sie argumentieren hier, dass es eigentlich einen Rückgang dieser Fälle gegeben hat. Sie verwenden aber nur relative Daten, der Rückgang war nur relativ. Tatsächlich ist ja auch die Zahl der Proben gestiegen, das heißt, die absoluten Werte sind gestiegen. Ich frage Sie daher noch einmal: Wie hoch sind tatsächlich die Fallzahlen beim Bienensterben?


In diesem Zusammenhang haben Sie auch die Frage nach der Höhe der Kontaminationen, die Ihnen mein Kollege gestellt hat, nicht beantwortet. Da würde ich auch von Ihnen erwarten, dass Sie das noch nachreichen.

Herr Landwirtschaftsminister, ich kritisiere Sie beziehungsweise beklage, dass das Umweltthema ein Anhängsel der Landwirtschaft ist und wir kein eigenständiges Umweltministerium haben. In diesen Fall würde sich eine Synergie zwischen Landwirtschaft und Umwelt anbieten, weil diese Stoffe weder der Landwirtschaft noch der Umwelt etwas Gutes tun. Gerade das wäre ein Chance für Sie, hier auch einzugehen. Sie tun das nicht und machen sich damit zum Handlanger der Chemieindustrie, was ich überhaupt nicht verstehe.

Ich meine, ein bisschen zeigt diese Geschichte schon wieder, Umweltpolitik ist nur etwas, wenn eine Kamera dabei ist. Wir hatten letztes Jahr das Jahr der Artenvielfalt, da haben Sie sehr viele Werbemaßnahmen gesetzt, auch Aktionen rund um Bienen betrieben. Das Jahr der Artenvielfalt ist vorbei, jetzt kann man keine Inserate mehr dazu schalten und jetzt ist der Schutz der Bienen auch wieder vorbei.


Abgeordneter Gerhard Huber


Wo leben wir heute eigentlich? – Anstatt in einem Paradies zu leben, in dem wir unsere gesunden Lebensmittel konsumieren, leben wir in einem Land, das 600.000 Tonnen gentechnisch verändertes Soja importiert, obwohl wir mittlerweile wissen, welche Auswirkungen das hat. Der Herr Bundesminister weiß, dass die AGES festgestellt hat, dass diese Spritzmittel, dass diese Maisbeizmittel die Bienen gefährden, aber das wird einfach negiert. Kammerpräsident Schultes zum Beispiel stellt sich hierher ans Rednerpult und spricht davon, dass man diese Problematik vor Augen hat, dass man auch alles tut. – Ja, ihr tut wirklich sehr viel, ihr arbeitet der Industrie massiv und bestens zu!

Das kann doch nicht sein, dass man so kleine Probleme nicht lösen kann, dass man die Industrie nicht so weit bringt, dass sie endlich Pflanzenschutzmittel auf den Markt bringt, die auch verträglich sind. Ihr lässt es zu, dass „Roundup“ in Österreich vertrieben wird, dass dieses Produkt im Fernsehen beworben wird wie „Substral“. Im Fernsehen wird sie beworben, diese kleine grüne Flasche, von der wir wissen, dass sie todbringend ist. Wir wissen, dass die ÖVP negiert das, redet alles schön und macht ihre Lobbying-Arbeit für die Chemie! Das kann nicht die Antwort sein! Wenn ihr nicht in der Lage seid, diese kleinen Probleme wie das Bienensterben in den Griff zu bekommen, die Rahmenbedingungen dafür zu schaffen, dass wir uns für die Umwelt einsetzen, wenn ihr das nicht lösen könnt, dann, glaube ich, habt ihr euch disqualifiziert für alles andere. (Beifall beim BZÖ.)


Kurze Debatte über die Anfragebeantwortung 7698/AB

Präsidentin Mag. Barbara Prammer: Wir gelangen zur Durchführung der kurzen Debatte über die Anfragebeantwortung 7698/AB.

Da auch diese Anfragebeantwortung inzwischen an alle Abgeordneten verteilt wurde, erübrigt sich ebenfalls eine Verlesung.

Wir gehen in die Debatte ein. Die Redeordnung ist die gleiche, wie vorhin bekannt gegeben.

Als Erster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Petzner mit einer Redezeit von 10 Minuten. – Bitte.

Abgeordneter Stefan Petzner (BZÖ): Frau Präsidentin! Frau Bundesministerin Fekter! Herr Staatssekretär Schieder! Auch der Chef der Finanzprokuratur, Herr Dr. Wolfgang
Abgeordneter Stefan Petzner

Peschorn, einer der Hauptübeltäter in der Causa Hypo Alpe-Adria, ist anwesend. Allein dieser Personalaufwand seitens der Bundesregierung zeigt, dass wir es hier mit einem beispiellosen schwarzen Bankenskandal zu tun haben, einem Bankenskandal, den die Österreichische Volkspartei verursacht und mitverantwortet hat, und das wird jetzt im Zuge dieser Debatte hoffentlich zutage treten.


Eine zweite Warnung: Wenn die ÖVP glaubt, mit dem Thema Hypo Alpe-Adria ihre Parteikrise lösen zu können, dann wird das Ergebnis so aussehen – wie das beim Bumerang immer ist –, dass er am Ende des Tages zu dem zurückkommt, der ihn geworfen hat, meine Damen und Herren! (Beifall beim BZÖ.) Kommen wir nun zu den konkreten Antworten, die Sie gegeben haben!


Sie verschenken Milliarden des österreichischen Steuerzahlers für die Misswirtschaft einer deutschen Bank. Das müssen Sie verantworten. Lesen Sie den Kaufvertrag, Seite 5 Punkt 5 Liquiditätsmaßnahmen, wo genau steht, dass bis Ende 2012, Ende 2013 milliardenschwere Rückzahlungen seitens des österreichischen Steuerzahlers für die BayernLB, für eine deutsche Bank, drohen! Das haben Sie verhandelt, und ich erwarte mir heute ein Antwort, wie Sie das lösen wollen. (Abg. Heinzl: Haben Sie was genommen, Herr Kollege?)


Das heißt, Sie geben mit dieser Anfragebeantwortung zu, dass Sie schlecht verhandelt haben. – Erster Punkt.

Abgeordneter Stefan Petzner

an den deutschen Eigentümer – und Sie sagen, Sie wissen gar nicht, wie hoch diese Milliardenzahlungen ausfallen werden.

Ich sage Ihnen, Sie brauchen nur den Kaufvertrag zu lesen und das, was der ehemalige Finanzminister Pröll verhandelt hat. Bis zu 4 Milliarden € Rückzahlungen an die BayernLB drohen dank Ihres Verhandlungsungeschicks. (Abg. Mag. Stadler: Unglaublich!) 4 Milliarden €! Ich ersuche Sie wirklich: Hören Sie auf, hier im Hohen Haus uns die Schuld dafür in die Schuhe zu schieben! (Zwischenrufe bei SPÖ und ÖVP.)

Sie haben dieses Bankendeckel zu verantworten, Sie haben zu verantworten, dass der österreichische Steuerzahler mit 4 Milliarden € für eine deutsche Bank zur Kasse gebeten wird. (Beifall beim BZÖ.) Nicht Herr Haider, nicht das BZÖ, sondern Herr Finanzminister Pröll, Frau Finanzminister Fekter und Herr Staatssekretär Schieder haben das zu verantworten, meine Damen und Herren!

Ich freue mich auf den Tag, an dem diese Wahrheit auch zutage treten wird, an dem das, was niedergeschrieben worden ist, auch tragend werden wird. Es wird ja niemand glauben, dass die rot-schwarze Führung dieser Bank, die derzeit aktiv ist – Kranebitter von der ÖVP, der andere Vorstand von der SPÖ, auf alle Fälle schön rot-schwarz aufgeteilt – und die allein seit der Notverstaatlichung im Jahr 2009 Milliardenverluste erwirtschaftet hat, in der Lage ist, die Bank gewinnbringend in der Form zu verkaufen, dass wir den Bayern die 4 Milliarden zurückzahlen können, die Sie verhandelt haben, und dann noch mit einem Gewinn für den Steuerzahler aussteigen. Das wird sich schlichtweg nicht ausgehen.

Ich warne Sie schon heute: Werfen Sie das dann nicht uns vor! Ich bitte Sie, hüten Sie sich davor, das dann uns vorzuerzählen! Sie haben das verhandelt. Sie haben eine Notverstaatlichung unter kräftiger Mithilfe Ihrer bayerischen Freunde sichergestellt, die gar nicht notwendig war, und Sie sind schuld, dass wir aufgrund auch der Unfähigkeit der rot-schwarzen Führung in dieser Bank bis zu 4 Milliarden € an Zahlungen haben werden.


„Was ihm bisher vorgeworfen wird, ist nicht nachvollziehbar und wird in sich zusammenfallen.“

Und weiters: „Die Untersuchungshaft für Kulterer sei daher als „politisches Manöver“ zu beurteilen.“

Damals haben alle gesagt, der Petzner spinnt schon wieder ein bisschen – heute wissen Sie, ich habe recht gehabt. Für alle drei Angeklagten hat es geheißen: nicht schuldig!


16.23

*****

Präsidentin Mag. Barbara Prammer: Zur Geschäftsbehandlung hat sich Herr Klubobmann Dr. Cap zu Wort gemeldet. – Bitte.
Abgeordneter Dr. Josef Cap

16.23 Abgeordneter Dr. Josef Cap (SPÖ) (zur Geschäftsbehandlung): Frau Präsidentin! Ho­hes Haus! Ich möchte einfordern, dass es hier einen vernünftigen Ton gibt – auch ge­genüber Regierungsmitt­gliedern.

Ich möchte auch vorausschicken: Es laufen Verfahren seitens der deutschen Justiz gegen Verantwortliche der bayerischen Bank. Es gibt Verfahren gegenüber Verantwortlichen der Hypo Alpe-Adria-Bank. Ich finde, es ist ein starkes Stück, wenn man sich an­gesichts dessen, was hier angerichtet wurde, angesichts dieses Desasters, wofür der Finanz­minister und der Staatssekretär Tage damit verbracht haben, eine ganze Nacht damit verbracht haben, es wenigstens noch so zu handeln, dass es für den Steuer­zah­ler halbwegs erträglich ist, hier herstellt und sagt: arroganter, präpotenter Staatssekre­tär! (Präsidentin Mag. Prammer gibt das Glockenzeichen. – Abg. Grosz: Was ist mit der Geschäftsordnung?)

Das ist ein wirklicher Skandal! Das ist eine Kindesweglegung sondergleichen, die Sie hier betreiben! (Beifall bei SPÖ und ÖVP.)


Ich mache darauf aufmerksam, dass zwischen Wortmeldungen zur Geschäftsbehand­lung und Wortmeldungen als Debat­tenredner/rednerin ein grundlegender Unterschied existiert, und ersetze, diesen auch einzuhalten.

Herr Abgeordneter Hofer. – Bitte.


Ich erwarte mir, dass hier eingeschritten wird. (Beifall bei der FPÖ.)


Danke, Herr Klubobmann Cap, für diese beispiel­lose Bestätigung. Besser hätten Sie nicht aufzeigen können, dass ich recht habe. (Beifall beim BZÖ.)

Ich sehe keine weiteren Wortmeldungen zur Geschäftsbehandlung. (Abg. Krainer: Klubobmann Cap hat einen Ordnungsruf verlangt!) – Ordnungsrufe kann man zwar verlangen, aber nicht bestellen. (Demonstrativer Beifall und Bravorufe beim BZÖ.)

Als nächster zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Krainer. – Bitte.

16.26
Abgeordneter Kai Jan Krainer (SPÖ): Hohes Haus! Man kann es, glaube ich, recht einfach zusammenfassen und auch versuchen, sachlich zu machen, was Kollege Petzner hier gesagt hat.

Zum Desaster um die Hypo Alpe-Adria gehören zumindest zwei wesentliche Schlüsselfaktoren. Das eine sind die Haftungen, die das Land übernommen hat, das andere ist die Misswirtschaft der Bank. Beides zusammen führt zum Desaster; eines allein ist zu wenig. Wenn es nur eine Misswirtschaft der Bank gibt und Bundesland und Steuerzahler nicht haften, dann kann man anders damit umgehen. Wenn es nur Haftungen gibt, aber keine Misswirtschaft der Bank, sondern eine gut funktionierende Bank, dann kommt es auch nicht zum Desaster. (Abg. Dr. Strutz: Warum hat die SPÖ den Haftungen zugestimmt?) Das heißt, beides zusammen führt zum Desaster. (Abg. Dr. Strutz: Warum hat die SPÖ den Haftungen zugestimmt?) – Sie sind ohnehin zu Wort gemeldet, können dann also von hier aus sagen, was Sie sagen wollen, anstatt jetzt wieder durch unqualifizierte Zwischenrufe aufzufallen. (Beifall bei der SPÖ. – Abg. Dr. Belakowitsch-Jenewein: Das war eine Frage!) – Abg. Ing. Hofer: Das war eine Frage und kein unqualifizierter Zwischenruf! – Abg. Kickl: Das war eine unqualifizierte Antwort!)


Die Bayern haben viel Geld verloren, aber bei diesem Deal war auch noch etwas anderes dabei. Nicht nur, dass sie bereits mehrere Milliarden verloren hatten und dem ohnehin schon verlorenen Geld noch einmal 825 Millionen € an gutem Geld nachschicken mussten, mussten sie der Bank auch noch 3,6 Milliarden € als Liquiditätshilfe borgen. – Ja, das ist zurückzuzahlen, aber das ist nicht ein Ergebnis schlechten Verhandelns, sondern ein Ergebnis guten Verhandelns. Das heißt, die Bank musste sich nicht erst umschauen, wo sie liquide Mittel herbekommt, sondern die Bayern sind vertraglich dazu verpflichtet worden, der Bank das Geld auch noch zu borgen. Was daran schlecht sein
Abgeordneter Kai Jan Krainer

soll, ist mir ein Rätsel. Insofern war das ein gutes Verhandeln und kein schlechtes Verhandeln. Was bleibt, ist natürlich die Unsicherheit, ist die Hypothek, die auf dieser Bank liegt.

Dass jetzt gesagt wird, das jetzige Management habe Milliardenverluste erwirtschaftet, ist auch Humbug. Was das jetzige Management gemacht hat, ist, einfach alle Kreditverträge durchzuschauen, um zu erfahren, ob da überhaupt noch Geld zu holen ist. (Abg. Petzner: Bewusst abgewertet!) Man musste dann natürlich feststellen, dass sehr viele dieser Kreditverträge, die zum Großeil abgeschlossen worden sind, als es noch eine reine Kärntner Landesbank war, zum Abschreiben sind (Abg. Petzner: Entschuldige, das ist so ein Blödsinn, was du da redest!), weil die Person gar nicht existiert, an die man zum Beispiel eine Yacht verleast hat, die Yacht gibt es auch nicht mehr und die Autos gibt es auch nicht mehr. Man ist halt draufgekommen, wie schlecht diese Bank geführt wurde.

Das, was bleibt, ist natürlich, dass der Steuerzahler das Risiko zu tragen hat. Das heißt, für diese 18 Milliarden € an Haftungen, die das Land Kärnten übernommen hat, für das es auch Haftungsentgelte bekommt, muss der Bund geradestehen, aber das Bundesland Kärnten kassiert das Geld dafür. (Abg. Petzner: Wie viel Haftung hat Wien?)

Es stimmt: Es ist zu Recht zu kritisieren, dass das Bundesland Kärnten Geld bekommt, für das der Bund haftet und am Ende des Tages auch haften musste!

Das, was bleibt, ist natürlich auch die Erkenntnis: Blau und Orange, was für eine Farbe sie auch immer anhaben, Maulhelden sind sie (Abg. Ing. Hofer: Was soll das? Ordnungsverstoß! – Abg. Petzner: Was soll das? Entschuldigen Sie sich! – weitere Zwischenrufe bei FPÖ und BZÖ), wirtschaften können sie sicher nicht, groß aufdrehen können sie, groß austeilen können sie auch, aber im Einstecken sind sie schlecht und im Wirtschaften sind ganz schlecht. (Beifall bei der SPÖ. – Abg. Petzner: Solch eine Sauerei!)


Danke, Mitglieder der Bundesregierung, dass ihr diese Bank nicht habt pleite gehen lassen, weil damit 20 Milliarden € für Österreich sofort schlagend geworden wären. Sie wären nämlich deshalb sofort schlagend geworden, weil die Haftung sofort zu ziehen gewesen wäre von den Anleihen, die dann sofort bedient hätten werden müssen. Sie haben nicht schlecht verhandelt, sondern gut verhandelt. – Danke. (Beifall bei der SPÖ.)

16.31


16.31


Aber dann, wenn Herr Abgeordneter Kai Jan Krainer, der ansonsten nicht sonderlich durch interessante Wortmeldungen auffällt, ein sehr deftiges Wort gebraucht, dann wird das einfach überhört.

Ich möchte Sie bitten, dass Sie sich das Stenographische Protokoll ansehen und dann entscheiden, ob es einen Ordnungsruf gibt oder nicht. (Beifall bei FPÖ und BZÖ.)

16.32

Ing. Hofer: Für „Maulheld“ gibt es keinen Ordnungsruf!), und zwar auch im Hinblick darauf, was ich vorhin gesagt habe.


Als Nächster zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Dr. Lopatka. – Bitte.

16.32
Abgeordneter Dr. Reinhold Lopatka (ÖVP): Frau Bundesministerin! Herr Staatssekretär! Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Es ist sicherlich das Vorrecht der Opposition, in diesem Fall des BZÖ, in eine Traumwelt zu flüchten, in die paradiesischen Zustände, die der BZÖ-Abgeordnete Gerhard Huber angesprochen hat und die in der BZÖ-Welt in Österreich herrschen. – Das ist das eine.

Nur: Die Bundesregierung muss in der realen Welt bestehen und nicht in der BZÖ-Traumwelt! – Sie leben in einer Traumwelt, was die Hypo Alpe-Adria betrifft! (Beifall bei der ÖVP und bei Abgeordneten der SPÖ.)


Das kann nicht seitens des BZÖ, wenn auch noch so oft vom Abgeordneten Petzner dieser Versuch unternommen wird, weggeleugnet werden. Denn man kann hier nicht frei von Fakten und Wissen einfach sein freies Mandat in der Form wahrnehmen, wie es Abgeordneter Petzner macht, sondern muss den Realitäten ins Auge blicken.


Und man muss noch eines sagen: Abgesehen von diesen 20 Milliarden € an Haftungen bei einem Landesbudget von knapp mehr als 2 Milliarden € ist es so, dass bei der Hypo Alpe-Adria 8 Milliarden € problembehaftete Kredite vorhanden waren. (Zwischenruf bei der FPÖ.)

Das, meine Damen und Herren von der FPÖ, hätte in einem ersten Schritt dazu geführt, dass der Haftungsverbund der Hypo-Banken zur Kasse gebeten worden wäre und natürlich in einem zweiten Schritt der österreichische Steuerzahler. Daher war es hundertprozentig richtig, in dieser Phase diese Notmaßnahme zu setzen, diese Verstaatlichung zu machen. Denn dadurch ist die Chance gegeben – niemand weiß, was
am Ende des Tages sein wird, aber es ist schon diese Chance gegeben –, dass am Ende des Tages der österreichische Steuerzahler dann letztendlich doch nicht zur Kasse gebeten wird. (Abg. Petzner: Am Ende des Tages müssen wir zahlen, denn wie soll das gehen? Das rechnen Sie mir einmal vor!)


Das bitte ich Sie schon, zur Kenntnis zu nehmen und nicht in Ihrer Traumwelt zu verharren! (Beifall bei der ÖVP sowie bei Abgeordneten der SPÖ.)

16.37

Präsidentin Mag. Barbara Prammer: Nächster Redner: Herr Abgeordneter Dr. Strutz. – Bitte.

16.38

Abgeordneter Dr. Martin Strutz (FPÖ): Sehr geehrte Frau Präsidentin! Geschätzte Kollegen im Nationalrat! Wir Freiheitlichen sind sehr dafür, dass wir die Vorfälle rund um die Hypo Alpe-Adria restlos aufklären und dass das alles auf den Tisch kommt.

Ich bin auch dafür, dass wir auf parlamentarischer Ebene einen Untersuchungsausschuss einsetzen, weil es, wenn ich mir die Entwicklung in den letzten Jahren und insbesondere die Rolle, die die sogenannte „CSI Hypo“ und verschiedene andere Verantwortliche auf Bundesebene gespielt haben, ansehe, meiner Meinung nach notwendig ist, sich das näher anzusehen. Dazu notwendig ist eine sachliche Debatte. Dazu notwendig ist aber auch, dass man sich in die Materie vertieft.

Herr Abgeordneter Krainer, ich möchte Ihnen nur eines sagen: Sie sollten sich einmal erkundigen, wer die tatsächlich Verantwortlichen, sowohl politisch als auch in unmittelbarer Verantwortung auf Vorstandsebene, auf Aufsichtsratsebene, aber vor allem im Bereich der Kontrollorgane – Finanzmarktaufsicht, Testate, die ausgestellt wurden –, sind und welchem Personenkreis diese zuzuordnen sind.

Jetzt rede ich gar nicht vom Herrn Gusenbauer – das haben wir heute schon diskutiert –, vom Herrn Staribacher, der alles geprüft hat, vom Herrn Lacina, der im Aufsichtsrat gesessen ist, sondern sehen wir uns auch einmal an, wer die Vorstände sind, aus welchem Bereich die Vorstände kommen und welche Rolle sie gespielt haben!
Abgeordneter Dr. Martin Strutz


Wissen Sie, was mir aufgefallen ist? – Dass der Spitzenmann der „CSI Hypo“, Herr Dr. Guido Held, der ein unmittelbares Naheverhältnis zu den Investoren hat, die beim Hypo-Verkauf kräftig mitgeschnitten und verdient haben, im Aufsichtsrat bei Herrn Mayr-Melnhof sitzt.

Herr Mayr-Melnhof – kein Unbekannter im Dunstkreis der ÖVP; soviel ich weiß, unterstützt er sie auch finanziell – sitzt dort im Aufsichtsrat und sitzt mit jenem Personenkreis an einem Tisch, der sich in Wirklichkeit mit der Übernahme durch die Bayern eine goldene Nase verdient hat. – Das ist zum Beispiel ein Punkt, der aufklärungsbedürftig ist. (Beifall bei FPÖ und BZÖ.)

Jetzt ein bisschen zur Geschichte, mit der sich vor allem Abgeordneter Krainer, wenn er sich zu Wort meldet, beschäftigen sollte.


Schauen Sie, Herr Klubobmann, es ist ja für alle Insider in diesem Bereich ein offenes Geheimnis, dass der Raiffeisenkonzern seit Jahren seine Hände in Richtung Hypo Alpe-Adria-Bank ausgetreckt hat. (Beifall bei FPÖ und BZÖ.)


Und wenn man sich ansieht ...

Ich gewähre Ihnen noch einen Satz mit ungefähr zehn Worten. – Bitte.
Abgeordneter Dr. Martin Strutz (fortsetzend): Faktum ist, dass die zuständige Aufsicht versagt hat. Die Aufsicht des Bundes bei der Finanzmarktaufsicht ... (Rufe bei der ÖVP: Die Redezeit ist um!)

16.44


(Beifall bei FPÖ und BZÖ für den das Rednerpult verlassenden Abgeordneten Dr. Strutz.)

Als Nächster zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Mag. Kogler. – Bitte.

16.44

Abgeordneter Mag. Werner Kogler (Grüne): Frau Präsidentin! Es ist offensichtlich geschäftsordnungsmäßig kein Problem und durchaus möglich, dass die Frau Bundesministerin sich hier später zu Wort meldet, so sie das tut, aber die Idee ist eigentlich schon die, dass man sich quasi nach der Begründung des Verlangens der AB-Beschichtung von der Regierungsbank aus zu Wort meldet, damit man allenfalls auch darauf eingehen kann. (Beifall bei den Grünen.)

Ich hege da jetzt persönlich keinen besonderen Argwohn, weil unsere Meinungen da vielleicht gar nicht so weit auseinanderliegen, aber – und es ist das Verlangen auf Besprechung einer Anfragebeantwortung ein parlamentarisches Recht – wenn Sie jetzt ganz zum Schluss reden, dann können die Abgeordneten nichts mehr dazu sagen. Sie sehen ja, was dann passiert: Dann ist es aus, dann ist fini! Das ist vielleicht nicht so günstig. Ich weiß nicht, was das Motiv für diese Vorgangsweise ist.

Die Sache selber ist verwickelt genug. Ich werde nicht einmal den Schiedsrichter spielen, sondern nur an ein paar Fakten erinnern oder an ein paar Vorgänge, die im Zeitablauf seltsam genug erscheinen. Aber eines ist natürlich schon wieder auffällig – und das passt zum Thema von gestern und heute –: die frappierende Parallele zu Griechenland, wo Sie von der FPÖ sich immer so wunderbar aufregen.

Ich kann mich noch gut erinnern – und ich sage das auch deshalb, weil Sie vorhin dem Herrn Staatssekretär Abgebahobheit oder was weiß ich was vorgeworfen haben –, dass man am Tag der Verhandlung in Kärnten herumspaziert und freihändig das Geld verteilt hat. Wessen Geld war denn das? – Das Geld des Steuerzahlers war das natürlich. Und hier regen Sie sich auf, und da heißt es, die faulen Griechen oder weiß der Teufel was. Aber in Kärnten haben Sie damals das Geld einfach so ausgegeben. (Abg. Kickl: Von Bürgernähe haben Sie noch nie etwas gehört!)

Das ist ja überhaupt von vorgestern. Aber, bitte, die Bräuche sind so. Da dürfen Sie sich nicht wundern, wenn man sich sonst in Österreich Gedanken macht, wie es dort denn zugeht.

Aber bleiben wir in der Phase vor der Übernahme durch die Bayern! Da ist ja schon genug passiert. Eine große Untersuchung wäre da wirklich angebracht, denn es ist ja an verschiedenen Stellen immer wieder greifbar und ruchbar gewesen – ich weiß ja nicht, was da dann beweisfähig an den Tag zu bringen ist –, dass Sie auch an der Bank und in der Bank sehr viel bedient haben, nämlich bis hinein zu den politischen Parteien. Es musste die Bank immer wieder den ganzen Event-Wahnsinn mitfinanzieren oder abdecken, wo man sich auch fragen darf, ob das alles in Ordnung war. (Abg. Petzner: Solch ein Blödsinn! Das stimmt überhaupt nicht!)

Dann haben wir die Frage, warum das alles nicht nur super gewesen sein kann, damit zu beantworten, dass die Swap-Verluste ja tatsächlich eingetreten sind. Es war ja nicht so, dass das nicht stattgefunden hätte. Und das war erstens von der Dimension her keine Kleinigkeit und zweitens von der Struktur her ein Riesenproblem, weil ja die Bank sozusagen ganz locker zugelassen hat, dass das damals so vor sich gegangen ist.

Das war meiner Erinnerung nach ein Verlust von fast 400 Millionen. Damals haben Sie alle noch auf die BAWAG gezeigt. Ich bin nicht der Pflichtverteidiger der BAWAG, nur so viel zur Erinnerung: Da ist kein einziger Steuer-Euro hineingegangen. Im Gegenteil: Dort ist die Haftungsprämie brav bezahlt worden, und zum Schluss ist das Geschäft noch irgendwie über die Rampe gegangen, und man ist das Ding halt losgeworden.


Aber zum Vorgang selber: Wenn es so ist, dass die Bank bis zum Verkauf an die Bayern so super gewesen ist, dann fragt man sich, warum der Untersuchungsausschuss in München zu ganz anderen Ergebnissen gekommen ist. Dort hat man nämlich den Vorstand und sogar die Aufsichtsräte, bis in die Politik hinein, anständig erwischt, weil der Vorhalt der war, dass man da eine „Kraxen“ gekauft hat, die in sich das nicht wert war, als was sie dargestellt wurde.

Glauben Sie, das würde so ohne Weiteres passieren, wenn da nichts dran wäre?! Und abgesehen davon ist nicht nur der Untersuchungsausschuss dort fündig worden – im Übrigen viel schneller; daran sieht man, was so ein Institut wert sein kann (Präsidentin Mag. Prammer gibt das Glockenzeichen) –, sondern auch die Staatsanwaltschaft hat dort den gesamten Vorstand vor den Kadi gebracht und sogar noch einzelne Aufsichtsräte.

Da können Sie nicht sagen, da war vorher nichts. – Da war natürlich genug! (Präsidentin Mag. Prammer neuerlich gibt das Glockenzeichen.)

Und letztlich, Frau Präsidentin, zeigt das den Unterschied der Justiz von dort und von hier auf, denn die sind mit sieben Staatsanwaltschaften zu Werke gegangen, bei uns gerade einer, und dann man eben einen zweiten dazugelernt. Das war peinlich und ...

16.50


(Beifall bei den Grünen für den das Rednerpult verlassenden Abg. Mag. Kogler.)

Nun hat sich Frau Bundesministerin Dr. Fekter zu Wort gemeldet. Die Redezeit sollte 10 Minuten nicht übersteigen. – Bitte.

16.50

Bundesministerin für Finanzen Mag. Dr. Maria Theresia Fekter


Nachdem die damaligen Eigentümer nicht mehr weiter die Verantwortung für die Bank übernehmen wollten oder auch konnten, musste die Republik einschreiten, weil natürlich die österreichische Volkswirtschaft durch diese Malaise der sechstgrößten Bank enorm gefährdet war.

Es hat dann die Republik nach einer intensiven Verhandlung – Staatssekretär Schieder war dabei – die Bank übernommen, um die Spareinlagen zu sichern, die Stabilität des Wirtschaftssystems zu sichern, die Bonität der Republik zu gewährleisten und zuletzt natürlich auch den finanziellen Kollaps des Landes Kärnten abzuwehren (Abg. Petzner: Das ist so ein Blödsinn! Das stimmt doch gar nicht!), weil nämlich sofort die Haftungen von 20 Milliarden € schlagend geworden wären, und das hätte das Land Kärnten als Garant niemals leisten können. (A bg. Petzner: Nein, das ist falsch! Das ist die glatte Unwahrheit! So ein Blödsinn, na Entschuldigung!)


Die Insolvenz der Bank hätte rund 20 Milliarden € an Haftungen des Landes Kärnten sofort schlagend werden lassen, was nicht nur zu einer Insolvenz der Bank, sondern auch zu großen Schwierigkeiten in Kärnten geführt und damit auch die österreichische Volkswirtschaft in riesige Schwierigkeiten gebracht hätte, sowohl finanziell als auch organisatorisch.

Der Bund selbst war bereits mit einem Partizipationskapital von 900 Millionen € engagiert und hatte rund 1,35 Milliarden Haftungen für Wertpapieremissionen bei der Hypo.
Bundesministerin für Finanzen Mag. Dr. Maria Theresia Fekter

Damit hätte eine Insolvenz der Hypo auch erhebliche Verluste für den Bund gebracht. (Abg. Petzner: Das ist so ein Blödsinn!)


Für den Bund als Eigentümer der Hypo Alpe-Adria gibt es zwei Ziele:

Erstens die Abwehr der drohenden Haftungsansprüche von 20 Milliarden € und die Rückführung möglichst aller bislang geleisteten öffentlichen Gelder, nämlich Gelder des Steuerzahlers in Höhe von 1,45 Milliarden €. (Abg. Petzner: Und wie hoch sind die Verbindlichkeiten gegenüber der Bayerischen Landesbank? Wie hoch sind die? Das beantworten Sie wieder nicht!)


Selbst das Land Kärnten, das bis zur Notverstaatlichung Eigentümer der Hypo war und überdies auch durch einen Haftungskommissär Einsicht in die Geschäftsführung der Bank hatte, hat den Bundesminister für Finanzen, also meinen Vorgänger Josef Pröll, ersucht, die Untersuchung der Ursachen für den rapiden Vermögensverfall bei der Bank vollumfänglich zu unterstützen (Abg. Petzner: Auch falsch! Das stimmt überhaupt nicht, Frau Bundesminister! Sie wissen überhaupt nicht, was da los ist! Keine Ahnung!), und ich stehe hinter diesen Untersuchungen! Es ist auch in meinem höchsten Interesse zu erfahren, warum es zu dieser enormen Malversation überhaupt herum kommen können. (Beifall bei der ÖVP sowie bei Abgeordneten der SPÖ.)

16.59

Präsidentin Mag. Barbara Prammer: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Mag. Stadler. – Bitte. (Rufe bei der ÖVP: Schweigeminute!)

16.59

Abgeordneter Mag. Ewald Stadler (BZÖ): Frau Präsidentin! Herr Staatssekretär! Ist Ihnen aufgefallen, wie bemüht die Frau Bundesminister war, immer heraustreichen,

Wir haben hier von einem Genossen ein Dossier bekommen. (Der Redner hält ein Bündel Schriftstücke in die Höhe.) Wir werden jetzt Folgendes machen: Dieses Dossier – das ist sehr detailliert – bekommen Sie, Frau Bundesministerin, in Form einer parlamentarischen Anfrage an Sie und an die Justizministerin, dann werden Sie alles nachlesen können. Dann werden Sie keine Ausrede mehr haben, dass Sie nicht gewusst hätten, was sich dort abgespielt hat, was wirklich der Fall war, dann werden Sie das selber nachlesen können. Hätte nämlich der Herr Staatssekretär diese Informationen, die wir heute haben, gehabt, ich bin überzeugt davon, er wäre auf Urlaub gegangen, aber er hätte sich nicht mit nach Kärnten nehmen lassen.

Ich garantiere Ihnen eines, meine Damen und Herren: Außer den Schwarzen hat sich während der Bayern-Zeit in der Hypo in Kärnten niemand so tief die Hände da drinnen gewaschen, und zwar nicht nur die gesamte alte Aristokratie in ÖVP-Nähe – Mayr-Melnhof wurde schon genannt, die anderen sind auch namentlich genannt, von den Göß bis weiß Gott wohin; übrigens ist Göß verwandt mit Herrn Tilo Berlin, haben Sie das gewusst?, eingeheiratet; Orsini-Rosenberg und so weiter –, sondern auch der steirische Geldadel war mit dabei. Lauter Freunde von Herrn Bartenstein, lauter Schwarze, patzen Schwarze!

Die GRAWE – patzen schwarz – hat zum Beispiel nur 30 Millionen € mit beitragen müssen zur Sanierung mit 20,48 Prozent Anteil am Kapital (Zwischenruf des Abg. Dr. Strutz), während die anderen, die Kärntner mit 12,42 Prozent Anteil mit 200 Millionen € in die Tasche greifen mussten. Die Schwarzen hatten es sich schon gerichtet!


Ich nenne Ihnen nur eine Zahl: Innerhalb von sechs Quartalen hat das Kreditvolumen – Herr Lopatka, jetzt komme ich auf Sie zurück – unter Tilo Berlin um sage und schreibe
Abgeordneter Mag. Ewald Stadler


Und die mussten auf den Markt geschmissen werden, koste es, was es wolle. Da war Herr Tilo Berlin da. Das hat mit Haider nichts zu tun – sauber und glatt –, gar nichts zu tun! Das sind ihre Leute. (Abg. Kößl: Geh, nein!) – Bitte, Herr Oberkommissar, kommen Sie oder Ihre Ministerin heraus, legen Sie einen Beleg auf den Tisch – einen einzigen! –, und ich gehe hier von dieser Rostra weg und bin völlig zerknirscht. (Heiterkeit bei der ÖVP.)


Daher, Frau Bundesminister, wenn Sie noch einmal die Dreistigkeit haben, zu sagen: Ich bin an Aufklärung interessiert!, dann packen Sie gleich Ihren Herrn Peschorn mit ein, fahren Sie nach Klagenfurt und fangen Sie bei den Jahren 2007 und 2008 an! Und dann kommen Sie wieder und erklären uns, dass Sie an Aufklärung interessiert sind, sonst glauben wir Ihnen das nicht! (Beifall bei BZÖ und FPÖ.)

Und es wird auf die Dauer zu wenig sein, Herrn Schieder zu umarmen und zu sagen: Schieder war dabei. (Präsidentin Mag. Prammer gibt das Glockenzeichen.)

Sie werden diese parlamentarische Anfrage zum Anlass nehmen können, Ihre Koffer zu packen und nach Klagenfurt zu fahren – und dann ermitteln Sie einmal! Und dann reden wir wieder. (Beifall bei BZÖ und FPÖ.)

17.04


Fortsetzung der Tagesordnung

Präsidentin Mag. Barbara Prammer: Ich nehme die Verhandlungen über den Punkt 1 der Tagesordnung wieder auf.

Meine Damen und Herren, ich mache darauf aufmerksam, dass es noch zwei Wortmeldungen gibt, und dann kommen wir zu den Abstimmungen zu diesem Tagesordnungspunkt.

Als Nächste gelangt Frau Abgeordnete Dr. Oberhauser zu Wort. – Bitte.

17.05

Abgeordnete Dr. Sabine Oberhauser, MAS (SPÖ): Frau Präsidentin! Frau Bundesminister! Herr Staatssekretär! Werte Kolleginnen und Kollegen! Solche Generaldebatten über Budgetbegleitgesetze sind immer ein Spiegel dessen, was manche Menschen nicht wissen oder wie anders manche Menschen denken. Und bevor Herr Abgeordneter Strutz den Saal verlässt, möchte ich ganz gerne noch auf seine Wortmeldung von heute zum Gesundheitsbudget Stellung nehmen, um klarzumachen, dass er zu jenen zählt, die offensichtlich nicht wissen, wovon sie reden.

Herr Abgeordneter Strutz, Sie haben uns hier sehr bunte Zettel vorgehalten, wo Sie gesagt haben, das Budget von Herrn Bundesminister Stöger geht ins Unermessliche, die
Schulden steigen ins Unermessliche, und Herr Minister Stöger wird damit nicht umgehen können. Sie haben gesagt, dass die Ausgaben für ELGA dafür verantwortlich sind, dass Krankenschwestern gekündigt und dass Spitäler geschlossen werden müssen.

Lieber Herr Abgeordneter Strutz! Ich hätte Ihnen mehr Sachkenntnis im Gesundheitswesen zugetraut, nämlich vor allem dann, wenn Sie sich dazu zu Wort melden. Ich glaube, dass wir alle hier herinnen wissen, dass die Fragen, wie Spitäler ausgestaltet werden, wie Spitälern finanziert werden, Ländersache sind. Das heißt, dass der Gesundheitsminister in der Frage, wie Spitalsbudgets aufgestellt werden und wie die Defizite dort sind, keinerlei Mitspracherecht hat.

Frau Abgeordnete Belakowitsch hat gesagt, er wird sich darum kümmern, dass die 15a-Vereinbarungen umgesetzt werden, und hat das sehr ins Lächerliche gezogen. (Zwischenruf der Abg. Dr. Belakowitsch-Jenewein.) – Das ist genau der Punkt, wo Herr Minister Stöger darauf schauen wird, dass die Spitalsdefizite in Zukunft nach unten gehen und dass nicht das Gleiche passiert wie bei den letzten 15a-Verhandlungen, als man den Ländern noch 100 Millionen € gegeben hat, ohne eine Gegenleistung dafür zu verlangen. (Zwischenrufe der Abgeordneten Dr. Belakowitsch-Jenewein und Mag. Stadler.)


Was ich noch zurechtrücken möchte, ist das Bild, das heute von Leistungsträgerinnen und Leistungsträgern vonseiten des Abgeordneten Lettenbichler hier gezeichnet wurde. Herr Abgeordneter Lettenbichler hat die LeistungsträgerInnen in Österreich so definiert: die, die ins System mehr einzahlen, als sie herausbekommen. (Präsident Neugebauer übernimmt den Vorsitz.)

Sehr geehrter Herr Abgeordneter Lettenbichler, man kann in seinem Leben sehr lange einzahlen und kann dann ganz plötzlich schwer krank werden und kann ganz plötzlich ganz viel mehr aus diesem System herausnehmen müssen, als man eingezahlt hat. Trotzdem sind diese Menschen, zumindest für die Sozialdemokratie, LeistungsträgerInnen und Leistungsträger in dieser Gesellschaft. (Beifall bei der SPÖ.)

Zur Frage, die Sie aufgeworfen haben, dass 48 Prozent der Österreicherinnen und Österreicher keine Steuern zahlen: Sie wissen ganz genau, dass wir eine Grenze von 11 000 € im Jahr haben, ab der Lohn- und Einkommensteuer bezahlt werden müssen. – Ja, diese Menschen verdienen zu wenig, nichtsdestotrotz können sie Leistungs trägerinnen und Leistungsträger sein. (Beifall bei der SPÖ.) Und wenn Sie noch dazu rechnen, dass andere Steuern wie zum Beispiel die Mehrwertsteuer von jedem Österreicher und jeder Österreicherin gezahlt werden, dann sollten Sie wissen, dass dies prozentuell bezogen auf das Einkommen deutlich mehr ist, als das bei den sogenannten Reichen in diesem Land der Fall ist. (Beifall bei der SPÖ.)

Frau Bundesministerin nicht nur gehört habe, dass sie durch Privatisierungen das Budget sanieren will, sondern auch gehört habe, dass sie Familien im Prinzip entlasten will, hoffen wir doch sehr stark – und die Frauenministerin und auch die SPÖ werden da dranbleiben –, dass wir das zumindest in die Budgetverhandlungen im Herbst noch hineinbekommen. *(Beifall bei der SPÖ.)*

**Präsident Fritz Neugebauer:** Nächste Rednerin: Frau Abgeordnete Kitzmüller. – Bitte.

**Abgeordnete Anneliese Kitzmüller** (FPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Frau Ministerin! Zum Thema der Frau Abgeordneten Oberhauser zuvor: Denn sie wissen nicht, was sie sagen. Das würde auch sehr gut auf Abgeordnete Rudas bezüglichweise zu dem passen, was sie bei ihrer letzten Wortmeldung im Zusammenhang mit der Austria Tabak gesagt hat, dass nämlich von uns Freiheitlichen niemand dort war und niemand mit den Leuten gesprochen hat. – Das stimmt ja nicht, meine liebe Dame! Am 9. Mai waren unser Abgeordneter Werner Herbert und Frau Landesrat Rosenkranz dort! *(Beifall bei der FPÖ. – Zwischenruf der Abg. Mag. Rudas.)* Sie waren dort, haben dort mit den Leuten gesprochen, sich mit ihnen unterhalten und sich das Leid der Herren angehört. *(Zwischenruf des Abg. Dr. Matznetter.)*

Ich komme jetzt zu Herrn Jan Krainer, der von „Maulheldentum“ gesprochen hat. – Das ist ein Wort, das ich im Zusammenhang mit Ihnen jetzt lieber nicht erwähnen möchte! *(Beifall bei der FPÖ.)*


Etwas anderes: Herr Staatssekretär Schieder hat gesagt, dass Selbstverantwortung und Solidarität notwendig sind. – Ja, meine Damen und Herren, aber Solidarität mit den Österreichern und mit den österreichischen Familien und nicht mit den griechischen und portugiesischen Familien, denen wir das Geld nachschmeißen! Solange wir in Oberösterreich beziehungsweise in ganz Österreich, in allen Bundesländern auch nur eine Familie oder einen Jugendlichen haben, die oder der am Rande des Existenzminimums an Familienarmut leidet, so lange gibt es von unserer Seite aus keine Unterstützung für bankrote andere Länder! *(Beifall bei der FPÖ.)*

**Präsident Fritz Neugebauer:** Zu Wort ist dazu niemand mehr gemeldet. Ich schließe die Debatte.

Wir kommen zu den Abstimmungen über den Gesetzentwurf in 1174 der Beilagen.
Hierzu haben die Abgeordneten Mag. Kogler, Kolleginnen und Kollegen einen Abänderungsantrag eingebracht.

Ferner haben die Abgeordneten Jakob Auer, Kai Jan Krainer, Kolleginnen und Kollegen einen Abänderungsantrag eingebracht.

Wir werden zunächst über die von den beiden erwähnten Abänderungsanträgen betroffenen Teile und schließlich über die restlichen, noch nicht abgestimmten Teile des Gesetzentwurfes abstimmen lassen.

Die Abgeordneten Mag. Kogler, Kolleginnen und Kollegen haben einen Abänderungsantrag eingebracht, der sich auf § 1 Rubrik 3 bezieht.

Wer diesen Änderungen beitritt, bitte ich um ein Zeichen. – Das findet keine Mehrheit. Der Antrag ist abgelehnt.

Wir kommen daher sogleich zur Abstimmung über diesen Teil des Entwurfes in der Fassung der Regierungsvorlage.

Ich ersuche jene Damen und Herren, die dem ihre Zustimmung erteilen, um ein diesbezügliches Zeichen. – Das ist mit Mehrheit angenommen.

Weiters haben die Abgeordneten Jakob Auer, Kai Jan Krainer, Kolleginnen und Kollegen einen Abänderungsantrag eingebracht, der sich auf § 1 Rubrik 0.1 sowie die sich daraus ergebenden Änderungen in der Gesamtsumme bezieht.

Wer sich für diesen Abänderungsantrag ausspricht, den bitte ich um ein Zeichen. – Das ist mit Mehrheit angenommen.

Wir kommen zur Abstimmung über die restlichen, noch nicht abgestimmten Teile des § 1 in der Fassung der Regierungsvorlage.

Ich ersuche jene Mitglieder des Hohen Hauses, die diesen Teilen ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen. – Das ist mit Mehrheit angenommen.

Ferner haben die Abgeordneten Mag. Kogler, Kolleginnen und Kollegen einen Abänderungsantrag betreffend § 2 Untergliederung 31 eingebracht.

Wer diesen Änderungen zustimmt, den bitte ich um ein Zeichen. – Der Antrag findet keine Mehrheit, ist abgelehnt.

Wir kommen sogleich zur Abstimmung über diesen Teil des Entwurfes in der Fassung der Regierungsvorlage.

Wer sich dafür ausspricht, den bitte ich um ein Zeichen der Bejahung. – Das ist mit Mehrheit angenommen.

Weiters haben die Abgeordneten Jakob Auer, Kai Jan Krainer, Kolleginnen und Kollegen einen Abänderungsantrag betreffend § 2 Untergliederung 2 eingebracht.

Wer diese Abänderung unterstützt, den bitte ich um ein Zeichen. – Das ist mit Mehrheit angenommen.

Wir kommen zur Abstimmung über die restlichen, noch nicht abgestimmten Teile des § 2 in der Fassung der Regierungsvorlage.

Ich bitte jene Damen und Herren, die dafür eintreten, um ein entsprechendes Zeichen. – Das ist mit Mehrheit angenommen.

Schließlich komme ich zur Abstimmung über die restlichen, noch nicht abgestimmten Teile des Entwurfes samt Titel und Eingang in der Fassung der Regierungsvorlage.

Ich bitte jene Damen und Herren, die dafür stimmen, um ein Zeichen. – Das ist mit Mehrheit angenommen.

Wir kommen sogleich zur dritten Lesung.
Wenn Sie auch in dritter Lesung für den vorliegenden Entwurf sind, bitte ich um ein Zeichen der Zustimmung. – Das ist die Mehrheit. Der Gesetzentwurf ist somit auch in dritter Lesung angenommen.

Wir kommen nun zur Abstimmung über die Entschließungsanträge.

Zunächst bringe ich den Entschließungsantrag der Abgeordneten Dr. Grünewald, Kolleginnen und Kollegen betreffend Finanzierung des Masterstudiums „Internationale Entwicklung“ zur Abstimmung.

Wer diesen Antrag unterstützt, den bitte ich um ein zustimmendes Zeichen. – Er findet keine Mehrheit. Der Antrag ist abgelehnt.

Ich komme zur Abstimmung über den Entschließungsantrag der Abgeordneten Mag. Musiol, Kolleginnen und Kollegen betreffend Fortsetzung Bundeszuschuss zum Ausbau der Kinderbetreuung.

Wer diesen Antrag unterstützt, gebe bitte ein Zeichen. – Der Antrag findet keine Mehrheit und ist abgelehnt.


Wer diesen Antrag unterstützt, gebe bitte ein zustimmendes Zeichen. – Das ist die Minderheit. Der Antrag ist abgelehnt.


Wer diesen Entschließungsantrag unterstützt, gebe bitte ein Zeichen. – Das ist die Minderheit. Der Antrag ist abgelehnt.

Ich komme nun zur Abstimmung über den Entschließungsantrag der Abgeordneten Bucher, Kolleginnen und Kollegen betreffend 10-Punkte-Programm zur Stärkung der mittelständischen Wirtschaft – Genug gezahlt!

Wenn Sie diesen Antrag unterstützen, bitte ich Sie um ein Zeichen. – Das ist die Minderheit. Der Antrag ist abgelehnt.

Ich bringe nun den Entschließungsantrag der Abgeordneten Bucher, Kolleginnen und Kollegen betreffend Entwicklung von Alternativszenarien zum Euro-Rettungsschirm zur Abstimmung.

Wenn Sie diesen Antrag unterstützen, bitte ich Sie um Ihr Zeichen. – Das ist die Minderheit. Der Antrag ist abgelehnt.


Wenn Sie für diesen Antrag sind, bitte ich Sie um ein Zeichen. – Das ist die Minderheit. Der Antrag ist abgelehnt.

2. Punkt


Auf eine mündliche Berichterstattung wurde verzichtet.

Erster Debattenredner ist Herr Abgeordneter DDr. Königshofer. – Bitte.

17.18
Abgeordneter DDr. Werner Königshofer (FPÖ): Herr Präsident! Herr Staatssekretär!
Meine Damen und Herren! Hohes Haus! Wir Freiheitlichen werden diesem Zusatzprotokoll zum Doppelbesteuerungsabkommen mit Finnland ebenso wenig zustimmen wie allen anderen Zusatzprotokollen zu Doppelbesteuerungsabkommen, die auf Grund der Aufhebung und teilweisen Aufhebung des österreichischen Bankengeheimnisses geschlossen werden müssen.

Meine Damen und Herren! Wir Freiheitlichen waren immer Verteidiger des sinnvollen und sich bewährten österreichischen Bankengeheimnisses. (Beifall bei der FPÖ.)
Wir werden dieses auch immer verteidigen, weil wir nicht wollen, dass es einen gläsernen Menschen für die Finanzen gibt. Vielmehr treten wir für den freien Bürger ein!

Meine Damen und Herren! Ich möchte auch das entkräften, was uns immer wieder entgegengehalten wird, nämlich dass wir die Verteidiger von ausländischen Steuerhinterziehern, irgendwelchen Leuten, die Verbrechergelder verstecken, oder von Geldwäscher wären. – Das ist keineswegs der Fall! Meine Damen und Herren! Die richtigen Verbrecher, die Drogenhändler, Waffenhändler, Organhändler, Kinder- und Menschenhändler wickeln ihre Geschäfte über ganz andere Länder ab und nicht über Österreich und über Österreichische Sparbücher, und deshalb lehnen wir diese Protokolle ab!

In Wirklichkeit steckt ja etwas ganz anderes dahinter. Es gibt zigausendes bundesdeutsches Staatsbürger – das hat mir auch Kollege Auer, der Aufsichtsratsvorsitzender der Raiffeisenlandesbank Oberösterreich ist, bestätigt –, zehntausend Bundesdeutsche, die in Österreich Sparbücher angelegt haben. Darunter sind auch sehr viele Leute, die ihre letzten paar tausend Euro vor Hartz IV in Sicherheit bringen wollen. Hartz IV ist eine ganz brutale Maßnahme, eine Sozialmaßnahme, die vom Bürger das Letzte abverlangt, bevor er vom Staat wieder etwas zurückbekommt.

Meine Damen und Herren! Wer einem Volk Hartz IV antut, so wie die Sozialdemokraten in Deutschland getan haben, der braucht sich nicht zu wundern, wenn er bei Wahlen abgestraft wird, so wie es der SPD ergangen ist! (Beifall bei der FPÖ.)

Meine Damen und Herren, der damalige deutsche Finanzminister Peer Steinbrück hat eben begehrlich auf die Spareinlagen der bundesdeutschen Sparer in Österreich geschielt und wollte entsprechende Steuereinnahmen. Er hat sogar einmal Österreich und der Schweiz gedroht, dass die siebte Kavallerie aus Yuma ausreiten werde und die Indianer in Österreich und der Schweiz dann schon wissen würden, wo der Bartl den Most holt. – Heute können wir dem Ex-Finanzminister Peer Steinbrück allerdings sagen, dass sich die österreichischen Indianer nicht vor ihm und seiner siebten Kavallerie fürchten!

Meine Damen und Herren! Deutschland hat das diffizile Spitzelsystem im Finanzbereich eingerichtet, das es überhaupt auf der Welt gibt. Mit dem 1. April 2005 wurde das sogenannte Gesetz zur Hebung der Steuerehrlichkeit erlassen. Dieses sieht vor, dass Finanzämter, Sozialämter et cetera alle Konten aller Bürger der Bundesrepublik Deutschland abfragen können, und zwar auf eine ganz raffinierte Weise: Sie fragen nicht direkt ab, sondern es ist die sogenannte BaFin dazwischen geschaltet. Die Banken müssen alle Konten an die BaFin melden, und die Finanzämter und Sozialämter können bei der BaFin alle Konten aller Bürger abfragen, ohne dass die Banken oder die Bürger als Kunden der Banken wissen, dass sie abgefragt werden. Ein bundesdeutscher Banker hat mir einmal gesagt: Dieses System hätte Erich Mielke, der Chef der Staatssicherheit
der DDR, gerne gehabt, doch konnte es sich die DDR nicht leisten. In der Bundesrepublik Deutschland gibt es jetzt aber ein solches System! (Beifall bei der FPÖ.)


17.23


Wie Sie sehen, haben wir da einen sehr zukunftsorientierten Hoffnungsmarkt, also einen sehr wichtigen Markt für unsere Unternehmen. Daher ersuche ich auch das BZÖ, das wahrscheinlich nicht zustimmen wird, und die Freiheitlichen: Überlegen Sie sich das noch und stimmen Sie doch zu! – Danke schön. (Beifall bei der ÖVP.)


17.25

Abgeordneter Ing. Robert Lugar (BZÖ): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Leider muss ich Ihre Hoffnungen zerstören: Wir werden auch diesem Doppelbesteuerungsabkommen nicht zustimmen, so wie wir das auch in der Vergangenheit gehalten haben, um Sie noch einmal und wiederholt daran zu erinnern, dass Sie uns damals im Zusammenhang mit der Aufweichung des Bankgeheimnisses versprochen haben, ein Minderheitsrecht für die Opposition, was Untersuchungsausschüsse betrifft, einzurichten. Mit diesem Nein wollen wir Sie daran erinnern, dass das immer noch ausständig ist. – Vielen Dank. (Beifall beim BZÖ.)

17.25


17.25

Abgeordnete Mag. Laura Rudas (SPÖ): Herr Präsident! Herr Staatssekretär! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Dass das BZÖ so offen zugibt, dass es ihm gar nicht
um den Inhalt geht, sondern dass es eigentlich nur etwas herauspressen möchte, ist doch irgendwie erschreckend!


Ich frage noch einmal, wie auch schon im Rahmen meiner ersten Ausführungen, nach der Motivation der FPÖ, warum sie immer wieder ausländische Steuerhinterzieher, Banker und manche Industrielle verteidigt und in Schutz nimmt. – Danke schön. (Beifall bei der SPÖ.)

17.26


17.26

Abgeordneter Mag. Werner Kogler (Grüne): Herr Präsident! Wir Grüne bleiben konsequent, wir haben damals die Verhandlungen zum Amtshilfedurchführungsgesetz und zu allem, was sich daran knüpft, mit geführt, deshalb stimmen wir hier auch zu.

Ob es immer zu dem kommen muss, was die FPÖ befürchtet, ist eine andere Frage. Ich darf Ihnen aber zugutehalten, dass auch Sie konsequent sind, weil Sie auch damals unter dem Hinweis auf die Argumente, die Sie auch heute vorbringen, schon dagegen waren. Das muss man auch einmal sagen.

Wir schätzen das halt hinsichtlich der Auswirkungen unterschiedlich ein. Das wirkliche Ziel dieses Gesetzes ist es natürlich, die größeren Fische zu erwischen, wenn es um Steuerbetrug geht. Die Konstruktion ist klar, es geht in Wirklichkeit um ausländische Steuerbetrüger, die die Insel Österreich nützen wollen, um hier versteckt steuerhinterzogenes Geld zu veranlagen. Das zur Erklärung, damit einmal klar ist, was wir überhaupt tun.

Ich glaube, es ist richtig und sinnvoll, wenn man dieses Ziel verfolgt und das bekämpfen möchte, dass entsprechende Bestimmungen geschaffen werden, die sich eben auch in diesem hier abzustimmenden Doppelbesteuerungsabkommen finden.

Das ist der Vorgang, und deshalb ergeht an Sie an dieser Stelle immer der Vorwurf, dass Sie damit ausgerechnet ausländische Steuerbetrüger zumindest mit schützen. Das bekommen Sie nicht weg! Ich kann das nur wiederholen. Und umgekehrt glaube ich, dass die Haltung der Mehrheit im Parlament, seit wir das gemeinsam verhandelt haben, durchaus richtig und konsequent ist. (Beifall bei den Grünen.)

17.28


17.28


„Neidisch könnte wieder einmal ein Blick auf die skandinavischen Länder machen. Die Schweden senkten ihre Abgabenquote um 0,5 Prozent, die Finnen um 0,3 Prozent – und lagen dadurch schon mehr als 5 Prozentpunkte unter Österreich."

In Österreich hingegen wurde die Abgabenquote wiederum erhöht, obschon sie bereits die Schmerzgrenze erreicht hatte. (Abg. Strache: Und wer hat das beschlossen? – Die ÖVP und die SPÖ!)


Wir werden diesen Weg beschreiten, ob Sie das jetzt wollen oder nicht. Und ich vertraue der Frau Bundesministerin, und die Frau Bundesministerin ist, wie wir alle wissen, jemand, der den Worten Taten folgen lässt.

Und das wird der Weg der ÖVP sein (Beifall bei der ÖVP), das wird der Weg sein, den wir gehen: Wir werden der Anwalt der Leistungsträger sein, sie anerkennen, und wir werden Frustration und Wut wieder in Optimismus und Engagement verwandeln. (Beifall bei der ÖVP. – Ruf bei der FPÖ: „Tosender“ Applaus!)

Abgeordneter Ing. Erwin Kaipel

17.31
Abgeordneter Ing. Erwin Kaipel (SPÖ): Herr Präsident! Herr Bundesminister! Herr Staatssekretär! Meine Damen und Herren! Aufgrund nationaler und internationaler Rechtsänderungen ist das in Diskussion stehende Doppelbesteuerungsabkommen zu verändern, damit auch steuerliche Transparenz und Amtshilfe möglich sind. Es geht zwar nur um etwa 1 Prozent des Exports, trotzdem ist dieses Abkommen wichtig, nicht nur für die Transparenz, sondern auch für etwa 40 finnische Unternehmen in Österreich und etwa 300 finnische Unternehmen, die mit österreichischen Unternehmen in wirtschaftlicher Verbindung stehen.


Beides ist auch mit entscheidend für Wirtschaft und Beschäftigung bei uns in Österreich. Daher darf ich dazu einladen, dass wir dieses Abkommen gemeinsam beschließen. (Beifall bei Abgeordneten der SPÖ.)

Präsident Fritz Neugebauer: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Hechtl. – Bitte.

17.34


Geschätzte Damen und Herren! Wenn heute in der Debatte im Rahmen der Europastunde vom BZÖ der Euro in Frage gestellt beziehungsweise oft schlechtgemacht wurde, muss dem entgegengehalten werden, dass der Euro heute eine sichere, eine starke und mit mehr als 30 Prozent Anteil im Welthandel eine Weltwährung geworden ist und uns dadurch Stabilität gewährleistet wird; eine – und ich gehe davon aus, dass wir uns da einig sind – hohe Stabilität, die die Volkswirtschaften und auch Österreich gerade in diesen nicht einfachen Zeiten brauchen. Hören Sie, geschätzte Kolleginnen und
Abgeordneter Johann Hechtl

Kollegen vom BZÖ, daher auf, den Euro schlechtzureden, und hören Sie auf, Verunsicherung zu verbreiten! *(Beifall bei der SPÖ.)*

17.36


17.36


Durch das Protokoll und dieses Zusatzprotokoll wird die internationale Verpflichtung Österreichs zur Anpassung seiner Doppelbesteuerungsabkommen an den neuen OECD-Standard betreffend steuerliche Transparenz und Amtshilfebereitschaft erfüllt. *(Beifall bei der SPÖ.)*

17.38

Präsident Fritz Neugebauer: Zu Wort gelangt nun Herr Staatssekretär Mag. Schieder. – Bitte.

17.38


Österreichs Exporte mit Finnland betrugen zuletzt 500 Millionen € und unsere Importe zirka 440 Millionen €. Allein daran sieht man schon, welche wirtschaftliche Bedeutung diese Frage hat. Doppelbesteuerungsabkommen helfen auch, Handelsbeziehungen zu verbessern, was letztlich auch der österreichischen Wirtschaft, Exportwirtschaft, und den Arbeitsplätzen nützt.

Ich möchte auch noch Folgendes sagen: Diese Abkommen werden auch laufend vom Global Forum der OECD geprüft – das ist eine Einrichtung, die die Einhaltung dieser Fragen prüft, einer sogenannten Peer Review unterzieht –, und wir gehen davon aus, dass wir dann auch eine positive Bewertung haben werden. Wir haben diese Maßnahmen auch eingedanken einer Diskussion mit der OECD gesetzt.

Allerdings muss man auch eines sagen – das haben wir auch schon oft diskutiert –: Es ist keine Abschaffung im Kern des österreichischen Bankgeheimnisses, sondern es ist den Grundsätzen einer verantwortungsvollen Finanzpolitik entsprechend, mit jenen Maßnahmen, die den internationalen Entwicklungen, auch den international mehr vorhandenen Möglichkeiten im Bereich der Eindämmung des internationalen Steuerbetrugs entsprechen, zu reagieren und diese Möglichkeiten auch zu geben.

In diesem Sinne entspricht dieses Doppelbesteuerungsabkommen, wie auch sicherlich in Zukunft weitere, genau diesen Standards. (*Beifall bei der SPÖ.*)

**Präsident Fritz Neugebauer:** Weitere Wortmeldungen liegen dazu nicht vor. Die Debatte ist geschlossen.

Wir kommen daher zur **Abstimmung** über den Antrag des Finanzausschusses, dem Abschluss des gegenständlichen Staatsvertrages in 1088 der Beilagen gemäß Artikel 50 Abs. 1 Z 1 Bundes-Verfassungsgesetz die Genehmigung zu erteilen.

Ich bitte jene Kolleginnen und Kollegen, die hiezur ihre Zustimmung geben, um ein diesbezügliches Zeichen. – Das ist mit Mehrheit angenommen.

3. Punkt

**Bericht des Ausschusses für Arbeit und Soziales über den Antrag 28/A(E) der Abgeordneten Mag. Birgit Schatz, Kolleginnen und Kollegen betreffend Einbeziehung geringfügig Beschäftigter in die Arbeitslosenversicherung (1184 d.B.)**

4. Punkt

**Bericht des Ausschusses für Arbeit und Soziales über den Antrag 835/A(E) der Abgeordneten Herbert Kickl, Kolleginnen und Kollegen betreffend Bedeckung des einkommensabhängigen Teils des Kinderbetreuungsgeldes aus Mitteln der Arbeitslosenversicherung (1185 d.B.)**

5. Punkt

**Bericht des Ausschusses für Arbeit und Soziales über den Antrag 11/A der Abgeordneten Karl Öllinger, Kolleginnen und Kollegen betreffend ein Bundesgesetz, mit dem das Arbeitslosenversicherungsgesetz 1977 (ALVG) geändert wird (1186 d.B.)**
Präsident Fritz Neugebauer

6. Punkt

Bericht des Ausschusses für Arbeit und Soziales über den Antrag 625/A(E) der Abgeordneten Karl Öllinger, Kolleginnen und Kollegen betreffend Erhöhung der Freigrenzen bei der Einberechnung des PartnerInneneinkommens in der Notstandshilfe (1187 d.B.)

7. Punkt

Bericht des Ausschusses für Arbeit und Soziales über den Antrag 812/A(E) der Abgeordneten Karl Öllinger, Kolleginnen und Kollegen betreffend Erhöhung der Nettoersatzrate in der Arbeitslosenversicherung (1188 d.B.)

Präsident Fritz Neugebauer: Wir kommen nun zu den Punkten 3 bis 7 der Tagesordnung, über welche die Debatte unter einem durchgeführt wird.

Auf eine mündliche Berichterstattung wurde verzichtet.
Zu Wort gelangt als Erster Herr Abgeordneter Kickl. – Bitte.

17.43

Deshalb mache ich Ihnen, meine Damen und Herren insbesondere von der SPÖ, die Sie so eine große Freude am Gendern von allem Möglichen und Unmöglichen haben, heute den Vorschlag, doch einfach die Notstandshilfe für Frauen, die aufgrund der bestehenden Regelung sozusagen gegenüber Männern benachteiligt werden – denn wenn sie von der Arbeitslosigkeit in den Notstand fallen, dann wird das Partnereinkommen eingerechnet, und sie haben dann sozusagen Einbußen bei der Notstandshilfe oder müssen sie ganz streichen –, einmal durchzugendern und damit eine eklatante Ungerechtigkeit gegenüber den Frauen abzustellen. (Beifall bei der FPÖ.)

Wir machen diesen Anlauf zum wiederholten Mal – dieses Mal sind es die Grünen, aber wir haben auch schon entsprechende Anträge dazu gestellt. Und auch wenn Sie sich im Sozialausschuss bemüht haben, uns dazu zu bringen, dass, wenn Sie etwas ablehnen, wir es nicht in weiterer Folge noch einmal einbringen: Wir werden nicht müde werden, tatsächliche Frauenpolitik zu machen!

Ich verstehe ja nicht, meine Damen und Herren, warum sich die SPÖ genau diesen Dingen verweigert, warum sie diese massive Ungerechtigkeit, die eigentlich relativ leicht abzustellen wäre, tatsächlich passieren lässt, warum sie diese finanzielle Bestrafungsaktion von Frauen – obwohl sie sich frauenpolitisch immer als die Nummer eins ausgibt – einfach passieren lässt.

Auch dazu waren die Ausführungen der zuständigen Frauenministerin von gestern durchaus erhellend. Sie hat nämlich hier von der Regierungsbank aus eine Art Selbstlegitimierung gegeben und hat gesagt: Na ja, bitte, das Frauenministerium brauchen wir so lange, solange Ungerechtigkeiten bei Frauen bestehen! – Jetzt ist sie offensichtlich sehr gerne Frauenministerin, und vielleicht erklärt das ihre Verweigerungshaltung. Sie ist nicht deshalb so gerne Frauenministerin, weil sie tatsächlich für die Frauen so viel
weiterbringen würde, nämlich für diejenigen Frauen, um die es wirklich geht, sondern weil sie das benutzt, um ideologisch zu arbeiten. Das ist doch der Grund, warum sie das Frauenministerium in einer Art Mentalität einer Schmalspur-Dohnal führt. (Beifall bei der FPÖ.)

Hier geht es frauenpolitisch um ganz wichtige Dinge – seien wir froh, dass die Dame, die sich um den Text der Bundeshymne gekümmert hat, eine Frau sein durfte, sonst hätten wir bestimmt schon eine Neuauflage! –: Da muss man bei der Bundeshymne herumdoktern, da muss man den Muttertag kritisieren, und da beschäftigt man sich mit Quoten. – Man ist also bei all den Dingen ganz vorne mit dabei, die mit der realen Wirklichkeit von Frauen nicht wirklich etwas zu tun haben.

Da gehört zum Beispiel die Frage der Notstandshilfe und einer entsprechenden Anpas sung hinein, denn die Regelung, die Sie jetzt haben, meine Damen und Herren, ist eine Bestrafungsfunktion für Frauen, eine klare Form von Frauendiskriminierung, gegen die Sie von der SPÖ angeblich sind, und es ist noch dazu eine Diskriminierung von heterosexuellen Partnerschaften – das muss man auch einmal dazusagen; die sind immer noch die Mehrheit in Österreich, auch wenn man es bei manchen Debatten nicht glauben möchte –, weil dort sozusagen eine andere Regelung geltend ist.


Die Nettoersatzrate muss also angehoben werden – das sind wir sozusagen auch im internationalen Vergleich schuldig –, besonders deshalb – und jetzt bin ich wieder bei der Frauenpolitik –, weil wir einen sozusagen Problemfall dort haben, wo es um alleinstehende Niedrigverdiener geht. Dort ist die Situation eine besonders schlimme, dort sind wir bei den 55 Prozent angekommen. 55 Prozent des letzten Einkommens – das ist etwas, was mit Sicherheit nicht dazu beiträgt, einen Lebensstandard, sofern er überhaupt vorhanden ist, halten zu können. Das ist ein Hineintreiben von Leuten in die Armut, und das kann nicht der Sinn einer Sozialpolitik sein.

Ein Wort noch ganz kurz zur Frage der Finanzierung des einkommensabhängigen Teils des Kindergeldes. Der Hintergrund ist ganz einfach, dass wir bei dieser einen Variante
Abgeordneter Herbert Kickl

des Kindergeldbezugs – die im Übrigen nicht die beliebteste ist; das ist immer noch die Langvariante, auch wenn Ihnen das ideologisch nicht passt – eigentlich einen Systemwechsel sehen, denn das, was dort passiert – der Teil über den 1 000 €, gedeckelt mit den 2 000 € –, ist eine Sache, die sich eher an einer Versicherungsleistung orientiert. Und weil es eher einer Versicherungsleistung entspricht – sprich: gedanklich eher beim alten Karenzgeldmodell aufgehoben ist –, sollte auch die Finanzierung aus dem entsprechenden Topf, nämlich aus der Arbeitslosenversicherung, erfolgen.


Und im Übrigen, weil ich gerade beim FLAF bin: Das wäre auch ein interessantes Themenfeld, wo man sich einmal damit auseinandersetzen sollte, was die Kosten-Nutzen-Wahrheit im Zusammenhang mit der Zuwanderung bedeutet, die Frage nämlich: Wer zahlt ein, und wer profitiert davon? (Beifall bei der FPÖ.)

17.49

Präsident Fritz Neugebauer: Nächste Rednerin: Frau Abgeordnete Csörgits. – Bitte.

17.50


Nun lassen Sie mich auf einige der Anträge eingehen und auch kurz begründen, warum wir im Ausschuss dagegen gestimmt haben. Ich möchte gleich mit dem Antrag beginnen im Zusammenhang mit dem, was Sie, geschätzter Herr Kickl, zuletzt gesagt haben, mit der Bedeckung des einkommensabhängigen Teiles des Kinderbetreuungsgeldes aus Mitteln des Arbeitslosenversicherungsbereiches. Ich darf Ihnen sagen, seit das Karenzgeld in ein Kinderbetreuungsgeld umgewandelt worden ist, ist dies nicht mehr Aufgabe der Arbeitslosenversicherung, sondern eine familienpolitische Leistung. Wir wollen diesem Vorschlag nicht nähertreten, weil es damit auch zu einer Querfinanzierung aus Mitteln der Arbeitslosenversicherung für jene Personengruppen käme, die keine Arbeitslosenversicherung einziehen, wie zum Beispiel Bäuerinnen und Bauern, Beamten oder Beamte und Selbständige.


Was ebenfalls nicht unsere Zustimmung findet, ist der Antrag von Kollegin Mag. Schatz, wo gefordert wird, dass es zu einer Einbeziehung geringfügig Beschäftigter in die Arbeitslosenversicherung kommt.

Dieser Antrag wird unter anderem von uns auch aus folgendem Grund abgelehnt: Würde es zu einer Einbeziehung der geringfügig Beschäftigten in die Arbeitslosenversicherung kommen, dann wäre damit auch Tür und Tor geöffnet, dass das AMS auch ge-
Abgeordnete Renate Csörgits


Auf die Art und Weise sind unserer Meinung nach Mittel in der aktiven Arbeitsmarktpolitik wesentlich besser und sinnvoller an die Frau und an den Mann gebracht, weil man damit auch sicherstellt, dass Menschen wieder in den Arbeitsprozess kommen und somit auch wieder einer sinnvollen Beschäftigung nachgehen können. Denn da, glaube ich, sind wir uns alle miteinander einig: Jeder Arbeitsloser ist ein Arbeitsloser zu viel. Daher setzen wir den Schwerpunkt auf Qualifizierung, damit die Menschen wieder in den Arbeitsprozess Eingang finden. – Herzlichen Dank. (Beifall bei der SPÖ sowie bei Abgeordneten der ÖVP.)

17.54


17.54


Nur kann ich Ihnen jetzt schon sagen: Das wird dann vermutlich nicht mehr so positiv ausschauen, wie wir es gerne hätten, wie es auch wir gerne gesehen hätten, denn das, was sich bis jetzt in den Bundesländern rund um die Einführung der Mindestsicherung abspielt, ist teilweise katastrophal, weil Bundesländer angefangen von der Steiermark bis über Salzburg und was weiß ich wohin zusätzlich bei bestimmten Leistungen, die im Rahmen der alten Sozialhilfe gewährt wurden, sparen, diese einsparen auf Kosten derer, die sie dringend notwendig haben, sonst hätten sie nämlich keinen Anspruch auf Mindestsicherung.

Wenn sich diese Praxis, die ja mit dem Sündenfall in der Steiermark begonnen hat, wo man ganz offen gegen die Artikel 15a-Vereinbarung verstoßen hat, jetzt sozusagen durchsetzt in den Bundesländern, na dann gute Nacht.

Gute Nacht auch für das, was wir ohnehin schon als Miniprojekt, als Mindestsicherung gesehen haben, wo wir aber trotzdem noch immer erkennen konnten und erkennen wollten: Ja, es gibt zum Beispiel durch geringfügige Erhöhungen im Rahmen der Notstandshilfe für bestimmte Gruppen einzelne Verbesserungen. Wir wollen das nicht wegdiskutieren. Und für diese Leute bedeutet das statt 550 € Notstandshilfe dann halt 600 € Notstandshilfe – das sind 50 € mehr.

Aber wenn man es ihnen auf der anderen Seite durch die Länder wieder wegnimmt, dann schaut es schlimm aus.
Abgeordneter Karl Öllinger

Und ich werfe das jetzt nicht als Vorwurf in die Debatte auf Bundesebene ein, aber dann bin ich schon beim nächsten Thema, Frau Kollegin Csörgits. Es fällt mir schwer, aber ich muss sagen: Kollege Kickl hat recht! Es ist unerträglich, dass die Argumentation, die man anwenden könnte, um zu sagen: Wir können das nicht leisten!, nicht die ist, dass man sagt: Selbstverständlich, im Prinzip muss es so sein, dass jede Person, unabhängig davon, ob sie Mann oder Frau ist, dieselben Ansprüche auf Sozialleistungen hat!

Wenn man sie schon nach obenhin begrenzt und deckelt, weil das sonst auf einen Schlag zu viel kosten würde, was in Zeiten dieser letzten Sparbudgets vielleicht noch verständlich wäre, ja dann müsste man dem Antrag, den wir eingebracht haben, und der ja jetzt abgelehnt wird, nähertreten, denn wir fordern nicht das, was wir auch gefordert haben, nämlich die vollständige Streichung der Anrechnungsbestimmungen, sondern da geht es um eine Erhöhung. Und das muss eigentlich für jeden und jede da herinnen gelten. Ich wüsste überhaupt kein Argument, das man dagegen vorbringen könnte. Das einzige Argument wäre oder ist: Wir wollen es nicht zahlen, wir wollen uns das nicht leisten!


Aber klar ist wirklich: Das kann nicht sein! Man kann viele Gründe, finanzielle Gründe finden, und das führt dann auch gleich zu dem nächsten Punkt, warum man sagt: Nein, geht nicht, wir können nicht die Nettoersatzrate auf 70 oder 75 Prozent erhöhen, wie wir es gerne hätten!

Das haben hier alle schon gesagt, auch von der ÖVP habe ich solche Sätze schon gehört. Nein, was von Ihnen kommt, ist momentan nicht einmal mehr das prinzipielle Anerkennnis, dass es notwendig, wichtig und richtig wäre, die Nettoersatzrate zu erhöhen oder auch zu valorisieren, bei der Notstandshilfe beispielsweise, sondern da wird nur mehr gesagt: Wir investieren lieber in aktive Arbeitsmarktpolitik, weil das den Leuten mehr hilft!


17.59

Präsident Fritz Neugebauer: Nächste Rednerin: Frau Abgeordnete Steibl. – Bitte.

17.59


Außerdem soll an dieser Stelle auch angemerkt werden, dass die österreichische Nettoersatzrate einen Grundwert darstellt. Durch Ergänzungs- und Familienzuschläge fällt diese aber in der Regel deutlich höher aus, und es werden oft bis zu 80 Prozent ausbezahlt. (Beifall bei der ÖVP.)

Ich möchte auch noch den Entschließungsantrag erwähnen, eingebracht von der Regierungspartei, den wir mehrheitlich im Ausschuss beschlossen haben, wo es tatsächlich darum geht, die Mindestsicherung positiv zu unterstreichen, wo der Herr Bundesminister eben auch gebeten wird, zu evaluieren, wie sich die Arbeitsmarkteffekte hier entwickeln.


Wie gesagt, das würde einen großen Mehraufwand im Verwaltungsbereich bedeuten. Das sollte man einmal so lassen. Es wird auch hier von einer Evaluierung gesprochen.


18.04


Was die höhere Nettoersatzrate betrifft, da sind wir ungefähr auf derselben Wellenlänge, denn im Vergleich mit anderen OECD-Ländern befinden wir uns in Österreich im unteren Drittel, was die Leistung für Arbeitslose betrifft. Allerdings wird bei uns – das muss man auch dazusagen – das Arbeitslosengeld länger ausgezahlt und durch die Notstandshilfe ergänzt.

Grundsätzlich muss natürlich hier Prävention Vorrang haben, und es muss die Arbeitslosigkeit so gering wie möglich gehalten werden. Das muss unser aller Bestreben sein, damit die Bezieher von Arbeitslosengeld und Notstandshilfe nicht in die Armut absinken. Wir wissen allerdings, sehr geehrte Damen und Herren, dass auch immer mehr Leute, die arbeiten, der Armutsgrenze immer näher kommen.

Ich habe auch die Beiträge von Kollegin Oberhauser in der Gewerkschaftszeitung zum Thema Working Poor gelesen, was bedeutet, dass Leute trotz Arbeit, trotz Einkommen armutsgefährdet sind. Und das ist natürlich eine Sache, wo man gegensteuern muss. Es geht einmal darum, dass die Leute genug verdienen.

Gerade in den letzten Tagen war die Rede davon, Politiker seien zu blöd und zu feig. Ich sage, manche Wirtschaftskapitäne sind auch zu blöd und zu feig. Sie sollten sich ein Beispiel an Henry Ford nehmen, der gesagt hat: Meine Leute müssen so viel verdienen, dass sie sich auch unsere Autos, die sie erzeugen, leisten können. *(Beifall beim BZÖ!)* – Das ist nämlich genau das, was sein muss: dass die Leute genug verdienen. Je mehr sie verdienen, desto mehr geben sie aus, und das steigert die Kaufkraft und die Inlandsnachfrage in Österreich.


Zu den Freigrenzen bei der Einrechnung des Partnereinkommens: Wir sind auch für eine klare Information in diesem Bereich.

Zu den Bestimmungen für die Berechnung von Ansprüchen der Notstandshilfe: Es darf ganz einfach nicht sein, dass Personen in diesem Bereich benachteiligt werden. Das ist keine Frage. Da sind wir auch einer Meinung.
Abgeordneter Sigisbert Dolinschek


**Präsident Fritz Neugebauer:** Zu Wort gelangt nun Herr Bundesminister Hundstorfer. – Bitte.

**Bundesminister für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz Rudolf Hundstorfer:** Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich möchte nicht die ganze Debatte des Sozialausschusses wiederholen, aber ich möchte Ihnen ein paar Botschaften übermitteln und ein paar Klarstellungen vornehmen.

Punkt eins: Wir haben am heutigen Tag um 19.090 Arbeitslose weniger als am gleichen Tag des Vorjahres. *(Beifall bei der SPÖ.)*


Wir haben seit 15 Monaten weniger Arbeitslose, und das sollten wir alle gemeinsam genießen, dass wir seit 15 Monaten weniger haben. *(Beifall bei SPÖ und ÖVP. – Abg. Riepl: Das war schon einmal anders!) Es tut uns allen gut, wenn wir weniger Arbeitslose haben.


Im Jahr geben wir für die Verbesserung dieser Bemessungsgrundlage der Notstandshilfe immerhin die „Kleinigkeit“ von 100 Millionen € aus. *(Abg. Kickl: Das ist eine Grundsatzfrage!) Ich glaube, das ist nicht so wenig. Diese 100 Millionen € fließen zu den Menschen, um genau diesen Personen, die alleinstehend sind, die Kinder haben, eine Verbesserung ihrer Situation entsprechend zu bringen.

Wir haben noch etwas gemacht – es ist ja traurig, dass das hier nicht so zur Kenntnis genommen wurde –: Wir haben auch die Bemessungsgrundlage der Arbeitslosenversicherung sozusagen aufgewertet. Im Jahr 2009 hat der Nationalrat diese Veränderung der Berechnung der Bemessungsgrundlage beschlossen. Und immerhin haben im Vorjahr 300 000 Menschen, die in der Arbeitslosigkeit waren, von dieser Verbesserung der Bemessungsgrundlage profitiert.

Ich möchte auch zu der ganzen Diskussion der Nettoersatzrate etwas sagen. Ich weiß natürlich, dass es von diversen Organisationen Beschlüsse gibt. Das ist gar keine
Bundesminister für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz Rudolf Hundstorfer

Frage. Ich möchte aber auch dazusagen: Schauen wir uns einmal die Bruttoersatzquote an! Bei der Bruttoersatzquote liegen wir mit 85 Prozent weit über dem OECD-Schnitt. Schauen wir uns die Nettoersatzquote bei längerer Arbeitslosigkeitsdauer an! Da liegen wir auch über dem OECD-Schnitt. Ich gebe zu, wenn man nur ein Monat arbeitslos ist, dann ist man etwas schlecht dran, wenn man nur die Nettoersatzquote rechnet und nicht das, was aber sonst noch dazugerechnet wird. (Abg. Kickl: Wenn was dazugerechnet wird!)


De facto liegt die Nettoersatzquote bei 60 Prozent. Wir sind schon lange weg von den 55 Prozent, weil wir mit diversesten Zuschlägen dort angelangt sind.

Was wir noch gemacht haben, ist zum Beispiel, dass wir bei allen Menschen, die in Arbeitslosigkeit mit Qualifizierungsmaßnahmen arbeiten – und gerade den Freiheitlichen sollten ja hochqualifizierte Menschen sehr wichtig sein –, in Wirklichkeit bei Ersatzquoten von 80 bis 90 Prozent sind, weil wir diese Qualifizierungsmaßnahmen zusätzlich fördern. – Das wollte ich noch dazu gesagt haben

Herr Abgeordneter Öllinger, keine Frage, ich verstehe natürlich einen Teil der Argumentation, nur: Die beste Antwort gegen Arbeitslosigkeit sind steigende Beschäftigtenzahlen, und diese steigenden Beschäftigtenzahlen haben wir ebenfalls, denn wir haben alleine im Vormonat um 54 000 Menschen mehr in Beschäftigung gehabt als im April 2010. – Danke. (Beifall bei SPÖ und ÖVP.)

Präsident Fritz Neugebauer: Nächste Rednerin: Frau Abgeordnete Dr. Oberhauser. – Bitte.

18.14

Abgeordnete Dr. Sabine Oberhauser, MAS (SPÖ): Herr Präsident! Herr Bundesminister! Werte Kolleginnen und Kollegen! In der Frage der Anhebung der Nettoersatzrate hat Herr Bundesminister Hundstorfer ja schon sehr eindeutig die Diskussion widergegeben, die wir im Sozialausschuss geführt haben. Dem ist in der Frage vor allem der Langzeitversicherten und all dieser Dingen ja eigentlich nichts mehr hinzuzufügen. Er hat es selbst gesagt, wir liegen knapp unter dem OECD-Durchschnitt, was die kurzzeiteige Arbeitslosigkeit betrifft.


Wir haben uns angeschaut, was wir derzeit an Maßnahmen haben, was im Prinzip mit der Nettoersatzrate passiert ist, und uns anhand der derzeitigen budgetären Situation in
der Frage, wohin wir Geld aus dem Sozialbudget investieren – in den aktiven Arbeitsmarkt oder in die Anhebung der Nettoersatzrate –, jetzt einmal entschieden, zu versuchen, das Geld in den aktiven Arbeitsmarkt hineinzubringen, was – wie wir anhand der Arbeitslosenzahlen ja auch gehört haben – ja auch zu Erfolgen führt und Menschen in Beschäftigung bringt. Es ist uns immer noch lieber, wir bringen Menschen in Beschäftigung, als wir finanzieren sie in der Arbeitslosigkeit.


Nichtsdestotrotz brauchen wir natürlich noch immer ein Frauenministerium. Wenn uns das Schließen der Einkommensschere gelingt – und wie Gabriele Heinisch-Hosek das sieht, ist das ja eine Materie, die nicht alleine das Frauenministerium, sondern viele, viele andere Spieler im System betrifft –, dann haben wir zumindest in der Frage der Bekämpfung von Ungleichbehandlung schon einmal einen deutlichen Schritt nach vorne getan. (Beifall bei der SPÖ.)


18.18


Zweiter Punkt: Herr Abgeordneter Dolinschek, es gab schon Zeiten in Österreich, in denen es keine geringfügige Beschäftigung gab. Es gibt andere europäische Länder, die kein derartiges Regime kennen. Letzten Endes will dieser Antrag nichts anderes, als jede unselbständige Beschäftigung voll sozialzuversichern. Das ist der Sinn dieses Antrages. Ich denke also nicht, dass in keiner Weise nachvollziehbar wäre, was die Intention dahinter ist.


Es ist aber keinesfalls zwangsläufig notwendig, diese Freibeträge unmittelbar an den Charakter einer geringfügigen Beschäftigung zu koppeln. Man kann solche Freigrenzen auch per Verordnung festsetzen, in einer anderen Höhe, was auch immer. Das eine hat mit dem anderen nicht zwangsläufig etwas zu tun.

Auch einen weiteren Punkt haben Sie, Herr Kollege Dolinschek, heute wieder angeprochen: Wenn man die geringfügige Beschäftigung abschafft, also auch unter einem Verdienst von 374 € sozialversichert, dann kommt netto für die Betroffenen weniger heraus.

Das kann man auch anders gestalten. Man kann mit Freibeträgen arbeiten, ähnlich wie sie im Arbeitslosenversicherungsrecht ja bereits bestehen, denn bereits jetzt ist es so, dass Arbeitnehmer, die ein Einkommen zwischen 375 € und 1 100 € haben, von den Beiträgen zur Arbeitslosenversicherung befreit sind und trotzdem Leistungen daraus beanspruchen können.

Meine Damen und Herren, der Antrag zielt darauf ab, die Situation von 310 000 geringfügig Beschäftigten – und ständig werden es mehr – zu verbessern. Das ist der Sinn dieser Sache. Natürlich wird das Ganze dann für die Arbeitgeber teurer, aber ich denke, das ist schon auch okay so. (Abg. Dr. Bartenstein: Auch für die Arbeitnehmer, Frau Schatz!)


Es ist schon klar: Dieses System der geringfügigen Beschäftigung verlagert einfach Kosten, die bei sonstigen unselbständigen Beschäftigungen die Arbeitgeber übernehmen, hin zur Gesellschaft. Das heißt, die öffentliche Hand subventioniert eigentlich diese Minijobs. Das können wir Grünen nicht gutheißen. Wir wollen einen vollen Versicherungsschutz für alle unselbständigen Beschäftigungsformen. (Beifall bei den Grünen.)


18.22

Abgeordneter Christoph Hagen (BZÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Herr Minister Hundstorfer, ich habe Ihnen jetzt eine Weile zugesehen, mit welcher Präpotenz Sie da oben auf der Ministerbank sitzen und in die Luft schauen! (Zwischenrufe bei der SPÖ.) Das ist Fakt. Sie haben am Handy herumgespielt, Sie malen in Ihren Unterlagen herum, diese Debatte interessiert Sie überhaupt nicht. Das ist Fakt, das möchte ich einmal festhalten. (Beifall beim BZÖ. – Zwischenruf des Abg. Dr. Bartenstein.)
Herr Minister, Sie haben dann einen lehrerhaften Vortrag gehalten, in dem Sie nur einen einzigen richtigen Satz gesagt haben, und zwar: „Es tut uns allen gut, wenn wir weniger Arbeitslose haben.“ – Herr Minister, das ist der einzig wahre Satz, den Sie von sich gegeben haben. Ich möchte darauf ein bisschen eingehen.

Es tut uns wirklich gut, wenn wir weniger Arbeitslose haben, denn dieses Sozialsystem, das wir hier in Österreich haben – und da fallen auch die Arbeitslosen und die Sozialversicherungsempfänger darunter –, gehört schon lange reformiert, meine Damen und Herren! Dieses Sozialsystem, das aus den sechziger oder siebziger Jahren stammt und von Schweden kopiert ist, gehört schon längst erneuert. Das habe ich Ihnen von diesem Rednerpult aus schon mehrfach gesagt und diverse Beispiele genannt. (Beifall beim BZÖ.)

Ich möchte heute wieder einmal ein Negativbeispiel bringen, um zu verdeutlichen, wie es eigentlich nicht sein sollte. Ich glaube, ich habe schon einige Beispiele dafür gebracht, die aber nicht angekommen sein dürften. Vielleicht haben Sie mir nicht zugehört, und vielleicht hören Sie mir ja heute zu.

Meine Damen und Herren, folgender Fall: Ein 22-jähriger Mann, der seit zwei Jahren arbeitslos ist, erhält sage und schreibe 1 200 € netto an Arbeitslosengeld. – Ich möchte nochmals betonen, er ist seit zwei Jahren arbeitslos! Er besitzt ein Fahrzeug, ein Auto, hat eine Wohnung und mietet sich vier Wochen im Jahr in Kroatien ein Haus und macht Urlaub an der Adria. Er bekommt unglaubliche 1 200 € netto an Arbeitslosengeld! (Abg. Grosz: Vielleicht in Rovinj!)


Jener junge Mann beginnt um 6 Uhr in der Früh mit der Arbeit, leistet seine 40 Stunden in der Woche und bekommt 1 200 € netto, muss seine Wohnung selbst bezahlen, muss sein Fahrzeug finanzieren und muss sein Leben finanzieren. Meine Damen und Herren, da stimmt doch etwas im System nicht! (Beifall beim BZÖ. – Abg. Öllinger: Sie haben keine Ahnung!) – Ich habe sehr wohl eine Ahnung!

Dieser junge Mann, den ich jetzt angesprochen habe, der Vollzeit fleißig arbeitet, ist auch noch bei der Freiwilligen Feuerwehr und macht am Wochenende Rotkreuz-Dienst um 4 € am Tag.


Meine Damen und Herren, Leistung muss sich lohnen, und die lohnt sich in diesem Staat für die arbeitende Bevölkerung schon lange nicht mehr. Der Herr Öllinger ist der Erste, der da fehlt, weil er am wenigsten dazu beiträgt. (Abg. Öllinger: Sie sagen die Unwahrheit!) – Das ist keine Unwahrheit!

Ich sage Ihnen eines: Die Steuerzahler, die fleißig arbeiten und jeden Tag zur Arbeit gehen, haben schon genug gezahlt für diejenigen, die tachinieren. (Beifall beim BZÖ. – Abg. Öllinger: Ah, so ist es! BZÖ-Position! Arbeitslose ...!)


„Bertsch hat gerade in Polen ein Konstruktionsbüro eröffnet, weil er hierzulande nicht genügend qualifizierte Fachkräfte findet. – Ich glaube, das muss uns schon zu denken geben.


Es ist eine Sauerei, was hier abgeht! Das können wir nicht tolerieren. Für diese Leute wird Geld bezahlt, damit sie sich in der Sonne bräunen (Abg. Öllinger: Meinen Sie den Petzner?), und diejenigen, die arbeiten, werden immer ärger gerupft wie eine Weihnachtsgans! Das kann es nicht sein, meine Damen und Herren! Da läuft das Sozialsystem schlichtweg falsch. (Beifall beim BZÖ. – Abg. Öllinger: Das ist ja ungläublich!)

Meine Damen und Herren, das AMS verwaltet die Arbeitslosen lediglich. Es wird nicht darauf geachtet, dass diese Leute in den Arbeitsprozess eingegliedert werden. Es wird nur verwaltet.


Das ist eine falsche Politik! Da müssen wir ansetzen, meine Damen und Herren! Wir haben genug gezahlt. Dem muss ein Ende gesetzt werden. (Ruf bei der SPÖ: Sie sollten sich schämen!)

18.29


18.30

Bundesminister für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz Rudolf Hundstorfer

Es gibt keinen Arbeitslosengeldbezug, den man 24 Monate haben kann, Herr Abgeordneter! Das Arbeitslosengeld wird nach 26 Wochen eingestellt. Sie sollten das wenigstens wissen. – Punkt eins.


Und was Sie auch wissen sollten: Es gibt keinen Nettobezug von 1 700 €. Sollten Sie einen solchen Spaziergänger kennen, dann gibt es ein simples Rezept: Sagen Sie, wer es ist! Dann ist das morgen überprüft, und übermorgen ist die Arbeitslosenunterstützung eingestellt. Denn was Sie auch wissen sollten: Wir haben 800 000 Kunden und Kundinnen pro Jahr, und wir stellen 92 000 Mal pro Jahr das Arbeitslosengeld ein. Wir tun nämlich nicht das, was Sie da irgendwie nebulos von sich gegeben haben, sondern wir schauen hin. Wir schauen hin, das ist die Devise. (Beifall bei der SPÖ und bei Abgeordneten der ÖVP.)

Was ich Ihnen auch sagen will, und das sollte auch in Ihrem Interesse sein, wenn Sie angeblich ein Vorarlberger Abgeordneter sind: Helfen Sie mit, dass die Vorarlberger Industrie die Lehrwerkstätten so hoch fährt, dass wir genügend Facharbeiterinnen und Facharbeiter haben! (Beifall bei der SPÖ.)

Ich darf Ihnen sagen: Reden Sie mit Polen, reden Sie mit dem polnischen Arbeitsminister, denn die haben auch ein kleines Problem, das gleiche wie ganz Europa: nicht genügend qualifizierte Fachkräfte! Das ist nämlich ein gesamteuropäisches Problem.

Ich wünsche dem Herrn Präsidenten viel Vergnügen.

Ansonsten möchte ich Ihnen noch sagen: In den ersten vier Monaten sind bereits 245 000 Arbeitslose wieder in Beschäftigung gekommen. Wir verwalten nicht, sondern wir gestalten. Das ist der entscheidende Unterschied. (Beifall bei der SPÖ und bei Abgeordneten der ÖVP.)

18.32

Präsident Fritz Neugebauer: Zu Wort ist dazu niemand mehr gemeldet. Ich schließe die Debatte.

Wir kommen zur Abstimmung, die wir über jeden Ausschussantrag getrennt vornehmen.

Zunächst gelangen wir zur Abstimmung über den Antrag des Ausschusses für Arbeit und Soziales, seinen Bericht 1184 der Beilagen zur Kenntnis zu nehmen.

Wer dem zustimmt, bitte ich um ein Zeichen. – Das ist mit Mehrheit angenommen.

Abstimmung über den Antrag des Ausschusses für Arbeit und Soziales, seinen Bericht 1185 der Beilagen zur Kenntnis zu nehmen.

Ich bitte um Zustimmung. – Das ist mit Mehrheit angenommen.

Abstimmung über den Antrag des Ausschusses für Arbeit und Soziales, seinen Bericht 1186 der Beilagen zur Kenntnis zu nehmen.

Ich bitte um Zustimmung. – Das ist mit Mehrheit angenommen.

Abstimmung über den Antrag des Ausschusses für Arbeit und Soziales, seinen Bericht 1187 der Beilagen zur Kenntnis zu nehmen.

Ich bitte um Zustimmung. – Das ist mit Mehrheit angenommen.

Abstimmung über den Antrag des Ausschusses für Arbeit und Soziales, seinen Bericht 1188 der Beilagen hinsichtlich des Entschließungsantrages 812/A(E) zur Kenntnis zu nehmen.

Ich bitte um Ihre Zustimmung. – Das ist mit Mehrheit angenommen.
Abstimmung über die dem Ausschussbericht 1188 der Beilagen angeschlossene **Entschließung** betreffend soziale Situation von BezieherInnen der bedarfsorientierten Mindestsicherung.

Wer dafür eintritt, den bitte ich um ein Zeichen. – Das ist mit **Mehrheit beschlossen.**

(E 164.)

8. Punkt


9. Punkt

Bericht des Ausschusses für Arbeit und Soziales über den Antrag 596/A(E) der Abgeordneten Mag. Birgit Schatz, Kolleginnen und Kollegen betreffend Beschäftigung und Arbeitslosigkeit junger Menschen (1190 d.B.)

10. Punkt

Bericht des Ausschusses für Arbeit und Soziales über den Antrag 714/A(E) der Abgeordneten Karl Öllinger, Kolleginnen und Kollegen betreffend Kontrolle von Kurzarbeit (1191 d.B.)

11. Punkt

Bericht des Ausschusses für Arbeit und Soziales über den Antrag 715/A(E) der Abgeordneten Mag. Birgit Schatz, Kolleginnen und Kollegen betreffend begleitende Auflagen und Maßnahmen zur Kurzarbeit (1192 d.B.)

**Präsident Fritz Neugebauer:** Wir kommen nun zu den Punkten 8 bis 11 der Tagesordnung, über welche die Debatte unter einem durchgeführt wird.

Eine mündliche Berichterstattung findet nicht statt.

Erste Wortmeldung: Herr Abgeordneter Kickl. – Bitte.

18.34

**Abgeordneter Herbert Kickl** (FPÖ): Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir teilen ja die Freude des Sozial- und Arbeitsministers über die Zahl der Arbeitslosen, die geringer wird, aber Sie kennen wahrscheinlich auch den Spruch, der heißt: Wenn es dem Esel zu gut geht, dann geht er aufs Eis tanzen. Das ist genau das, was wir nicht unbedingt tun sollten. Wenn ich vom Tanz auf dem Eis rede, dann meine ich auch das, was Sie gerade vor wenigen Wochen in einer unverantwortlichen Art und Weise im Zusammenhang mit der Öffnung unseres Arbeitsmarktes vollzogen haben. Da werden Sie noch Ihre Wunder erleben, meine Damen und Herren. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Wenn Sie übrigens gerade von der Kundenfreundlichkeit des AMS reden, so gibt es da auch ganz besondere Ausprägungen dieser Kundenfreundlichkeit, nämlich die, wenn Reiseexpeditionen des AMS ins benachbarte Ungarn stattfinden, damit man dann gleich bei den Ungarn Werbung machen kann, wie man am besten den Zutritt zum österreichischen Arbeitsmarkt organisiert. Auch das ist ein Faktum. Wahrscheinlich im Gegen-
satz zu Ihnen regt sich die burgenländische SPÖ massiv über diese Dinge auf. Das möchte ich nur voranschicken.


Für uns ist das ganz klar, es gibt eine logische Teilung: Da gibt es das Asyl; Asyl heißt für uns Schutz auf Zeit. Dann gibt es so etwas, was man früher einmal in einer, glaube ich, sehr guten Tradition mit einem treffenden Wort als „Gastarbeit“ bezeichnet hat. Das war eine Arbeit, wo man einen Bedarf, der im Inland nicht unmittelbar abgedeckt werden konnte, dadurch gedeckt hat, dass man sich Leute aus dem Ausland auf Zeit geholt hat. – Gastarbeit hat das geheißen. Aber der Gast geht dann im Normalfall irgendwann auch wieder zurück.

Dann gibt es etwas Drittes, etwas, das Zuwanderung heißt, dem wir insgesamt sehr, sehr skeptisch gegenüberstehen, weil wir glauben, dass das kein gutes Ende für uns alle nehmen wird, während Sie darin ein Allheilmittel sehen, meine Damen und Herren. Das ist der Unterschied.


Meine Damen und Herren, das, was Sie hier fordern, hat nichts mit dem berühmten Diplom-Ingenieur aus dem Iran oder von sonst wo zu tun, der da zur Untätigkeit verpflichtet ist und den der österreichische Arbeitsmarkt ach so dringend brauchen wird. Das sind immer diese Beispiele, mit denen Sie daherkommen. Ihnen geht es um etwas ganz anderes! Das kann nicht Ihr Problem sein.


Und dann haben wir noch die „sinnvolle“ Erfindung – aus Ihrer Sicht sinnvoll, aus unserer Sicht gefährlich – der Rot-Weiβ-Rot-Karte mit einem ominösen Punktesystem. Also, bitte, was denn noch? Da bin ich doch nicht darauf angewiesen, irgendeinen Asylwerber auch noch in die Beschäftigung zu bringen, meine Damen und Herren!

Ihnen geht es ja um etwas ganz anderes: Sie wollen diese Leute verfestigen. Sie wollen diese Leute über den Zugang zur Beschäftigung hier in Österreich verfestigen. Dann
können Sie sagen: Der ist doch am Arbeitsplatz eh schon so gut integriert. Möglicherweise zahlt er dann auch noch die eine oder andere Abgabe. Der einzige Sinn und Zweck dieser Aktion ist es, einen allfällig negativen Asylbescheid, der dann einmal kommen kann, auszuhebeln mit genau dieser Argumentation. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Das ist das, was wir nicht haben wollen! Asyl ist das eine, meine Damen und Herren, Zuwanderung ist etwas ganz anderes.

Gestatten Sie mir noch ein Wort zum Problem der Kurzarbeit. Kurzarbeit, das ist etwas, wo man genauer hinschauen sollte. Ich glaube allerdings, dass die Maßnahmen, die Sie vorschlagen, außer mehr Bürokratie nicht wirklich etwas bringen. Ich glaube, Kurzarbeit ist dann sinnvoll, wenn es relativ rasch gelingt, eine Lösung für den betroffenen Betrieb zu finden, die sozusagen im Sinne der Zufriedenheit des Unternehmers und der Arbeitnehmer definiert ist. Wenn ich jetzt herkommende und zusätzliche Hürden aufbaue, so wie Ihr Antrag das vorsieht, mit Hunderten Wenns und Aberns und irgendwelchen unglaublichen Fristen und Rückzahlungen und was weiß ich was, dann, sage ich Ihnen, ist das der berühmte Schuss ins Knie. Das ist der Schuss ins Knie, weil nämlich der Arbeitgeber dann im Zweifelsfall hergehen und sagen wird: Bevor ich mir das alles antue, setze ich die Leute frei! – Das ist das, was wir schon überhaupt nicht wollen können.

Wir müssen die Kurzarbeit reformieren, wir müssen darüber nachdenken, und zwar in die Richtung, dass es darum geht, den kleinen und mittleren Unternehmen, die keine eigenen Rechtsabteilungen und Ähnliches haben, den Zugang zur Kurzarbeit zu erleichtern. Das wäre der richtige Ansatz. *(Beifall bei der FPÖ.)*

18.39


18.40

Abgeordneter Franz Riepl (SPÖ): Herr Präsident! Herr Bundesminister! Sehr verehrte Damen und Herren! Ich denke, dass es die zwei grünen Anträge, die sich mit dem Kurzarbeitsthema beschäftigen, also die Anträge Schatz und Öllinger, wert sind, ein paar Bemerkungen zum Thema Kurzarbeit zu machen. Es passt jetzt auch schön dazu, weil auch Kollege Kickl im letzten Teil seines Redebeitrags vorhin das Thema Kurzarbeit angesprochen hat.


All das wird in vernünftigen Gesprächen aufgearbeitet; in hunderten Fällen ist das schon geschehen. Natürlich gibt es in einigen Fällen nicht gleich eine Einigung, das ist schon klar, wo halt versucht wird, möglichst viel herauszuholen. Dann wird man ein zweites, drittes Mal reden, dann wird es ein bisschen länger dauern. Dann schaut man sich die wirtschaftliche Situation an, dann schaut man sich vielleicht auch die Bilanzen an, um zu sehen, was dem Unternehmen zumutbar ist, denn es geht ja darum, weiterhin Beschäftigung, Arbeitnehmer im Betrieb zu halten. Das alles wird überprüft, gemeinsam entwickelt, und dann kommt es zur Kurzarbeitsvereinbarung, zur Sozialpartnervereinbarung. Das ist die Grundlage, wie wir alle wissen, für die Gewährung einer Kurzarbeitsunterstützung.

Damit sind wir bei den Bedingungen. Also was sind die Bedingungen? – Eine Sozialpartnervereinbarung, in der Regel auch noch eine Betriebsvereinbarung oder eine betriebliche Vereinbarung über weitere Rahmenbedingungen. Es wird die Frage Nettoverzicht beleuchtet: Was bleibt tatsächlich über, wenn die Arbeitszeit auf die Hälfte reduziert wird oder vielleicht sogar um 90 Prozent reduziert wird? Heißt das 50 Prozent Nettoverzicht für die Arbeitnehmer, heißt das mehr oder weniger? – Hier gibt es auch Limits, die man versucht durchzubesprechen und sich anzuschauen.

Ich habe schon gesagt, der Urlaubsverbrauch ist ein Thema, die Behaltezeit ist klarerweise ein Thema. Das heißt: Wird während der Kurzarbeit und einer definierten Zeit danach auch eine Beschäftigungssicherung durch das Unternehmen garantiert? – All das spielt eine Rolle als Bedingungen für die Kurzarbeit, und das sollte man, so glaube ich, bei der ganzen Geschichte auch sehen.


Gott sei Dank hat heute – und darauf können wir auch stolz sein – Kurzarbeit fast keine Bedeutung mehr in der Wirtschaft, denn es läuft ganz gut, und wir sind, so glaube ich, ganz gut drübergekommen mit dieser Variante, dass sich Arbeitnehmerseite und Arbeitgeberseite gemeinsam zusammensetzen und versuchen, eine Lösung zu finden. (Bei fallen bei der SPÖ und bei Abgeordneten der ÖVP.)

18.45


18.45


Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Politik zu machen, das hat sehr viel mit Empathie zu tun, mit Empathie mit Menschen. Und Empathie bedeutet sehr oft, sich hineinversetzen zu können in Menschen, in Menschen, die vielleicht ein ganz anderes Leben führen als man selber, dass man aber trotzdem versucht, sich vorzustellen, wie es diesen Menschen gehen könnte, wie sie fühlen und wie sie leben, und zu schauen, ob man gemeinsame Lösungen für diese Probleme finden könnte.

Wir haben tausende Asylwerber und Asylwerberinnen, deren Asylverfahren zwei, drei, vier, fünf und manchmal sechs oder mehr Jahre dauern. Jetzt stellen Sie sich einmal vor – ich weiß, es ist schwierig für Abgeordnete dieses Hauses, mir geht es auch nicht viel anders, weil wir alle eine Beschäftigung haben, oft ein erfülltes Leben haben, wir haben viele Aufgaben, wir haben auch sehr viel Zeitmangel –, aber stellen Sie sich vor, Sie wären verurteilt dazu, zwei, drei, vier, fünf Jahre nichts zu tun, vom Staat Geld zu bekommen, dass Ihnen nicht erlaubt wird, einer Beschäftigung nachzugehen. Versuchen Sie, sich das eine Minute einfach vorzustellen, was das heißen würde, was das für Probleme produzieren kann, auch psychische Probleme! Und wir haben auch viele Menschen, die unter psychischen Problemen leiden.

Wir hatten vor 2004 eine Situation, wo Menschen nach Erfüllung von strengen Kriterien – das möchte ich auch betonen –, wenn sie eine Beschäftigung gefunden haben, für die sie die Qualifikation mitgebracht haben, wo Menschen nach einer strengen Prüfung, wenn für diese Beschäftigung niemand anderer in Österreich infrage gekommen war, eine Beschäftigungsbewilligung bekommen haben. Und genau diese Situation hat dieser sogenannte Bartenstein-Erlass mit einem Schlag geändert.

Jetzt sind auch diese Menschen, die eine Qualifikation mitbringen, die in Österreich gebraucht wird, von einer legalen Beschäftigung ausgeschlossen. Das führt nicht nur
zu Problemen für diese Menschen, sondern das fördert letztendlich auch die Schwarzarbeit. Wenn wir ehrlich sind, kennen viele von uns wahrscheinlich Menschen, die solche Menschen beschäftigen, die eigentlich nicht beschäftigt werden dürften. Und eine Beschäftigung, die Schwarzarbeit fördert, so eine Beschäftigung sollten wir nicht unterstützen.

Genau das hat dieser Antrag von mir gemeint. Mit der Ablehnung dieses Antrages fördern Sie weiterhin Schwarzarbeit in Österreich! – Danke schön. (Beifall bei den Grünen.)

18.50


18.50


Herr Kollege Grosz, kannst du vielleicht auch einmal zuhören? – Es ist wirklich müh- sam, mit dir einen ganzen Tag in einer Plenarsitzung zu verbringen. (Beifall bei ÖVP und SPÖ.)

Ich sage aber auch dazu: Wir haben 20 Tagesordnungspunkte auf der Tagesordnung gehabt (Abg. Grosz: Wie steht ihr denn zur Hacklerregelung?), einen Bericht und 19 Oppositionsanträge. 15 haben wir heute im Plenum! Was also immer gesagt wird, eine Vertagungsmaschinerie oder dergleichen, trifft hier wirklich nicht zu. 15 Anträge wurden im Ausschuss mehrheitlich abgelehnt. Es gibt zu diesen Anträgen vier Entschließungen, die mehrheitlich angenommen wurden, die von den Regierungsparteien, aber zum Teil auch von der Opposition mit eingebracht und mitgetragen wurden, und es gibt eine Ausschussfeststellung.


Zu den Anträgen selber, zum Beschäftigungsverbot für AsylwerberInnen, dem Antrag von den Grünen, ein paar Anmerkungen: Wir haben weniger an Asylanträgen, ein Deutliches weniger an Asylanträgen, und die Verfahren sind um ein Vielfaches schneller geworden! Ich denke, das ist der wesentliche Inhalt.

Frau Kollegin Korun! Da gebe ich Ihnen ja recht, dass es nicht gut ist, wenn die Verfahren so lange dauern. Aber es hat hier in den letzten Jahren wirklich viele Bemühun-
Abgeordneter August Wöginger
gen gegeben. Wir haben ein Fremdenrechtspaket beschlossen, wir haben die Rot-Weiß-Rot-Karte beschlossen, und es kann unserer Meinung nach nicht sein, dass eine Beschäftigung während eines Asylverfahrens genehmigt und gewährleistet wird. Das halten wir nicht für richtig, sondern es muss zuerst das Verfahren abgeschlossen sein. (Abg. Öllinger: Auch wenn es jahrelang dauert?)

Kollege Öllinger! Du weißt, dass hier wirklich viele Bemühungen laufen, dass die Anträge weniger werden und dass die Anträge jetzt auch wirklich in einer vernünftigen Zeit abgeschlossen werden.

Zum Antrag Jugendbeschäftigungspaket möchte ich ein paar Daten vom Arbeitsmarkt bringen. Ich glaube – und der Herr Bundesminister hat das ja schon erwähnt –, es ist wichtig und richtig, dass sich der Arbeitsmarkt seit 15 Monaten kontinuierlich erholt. Das bestätigt, dass die Bundesregierung und auch wir im Parlament die richtigen Maßnahmen gesetzt haben. Wir haben die richtigen Pakete beschlossen – Konjunktur-, Arbeitsmarktpakete, auch die Kurzarbeit gehört dazu, keine Frage –, damit sich der Arbeitsmarkt schneller erholt kann, als es in anderen Ländern der Fall ist: minus 19 090 Arbeitslose heute um 17 Uhr; plus 54 000 Beschäftigte laut den Aprildaten; der Rückgang, der hier seit über 15 Monaten im Gang ist; Platz eins mit Holland auf der Liste der EU 27 mit 4,3 Prozent, der Durchschnitt liegt dort bei 9,5 Prozent.

Weil immer wieder von 236 000 Arbeitslosen und „so vielen“ Langzeitarbeitslosen ge- redet wird: Wissen Sie, wie viele Langzeitarbeitslose wir haben? – 5 037! Das sind die April-Daten: 5 037. Was der Herr Minister darüber gesagt hat, dass wir am AMS eine Bewegung von über 800 000 Personen haben, das begründet natürlich auch diese Zahl von 236 000, und es sind viele darin enthalten, die eine Wiedereinstellungszusage haben. Das ist schon wichtig, glaube ich, dass man die Daten so wiedergibt, wie sie wirklich zustande kommen und zustande gekommen sind.

Ich darf noch kurz auf das Thema Jugendarbeitslosigkeit eingehen, denn diese berührt uns natürlich besonders. Wir haben Gott sei Dank auch hier einen Rückgang, und zwar um rund 8 Prozent. Wir haben aber noch 37 000 Jugendliche, die derzeit keinen Job haben oder einen Job suchen, wir sind hier im EU-Vergleich an dritter Stelle.

Die Jugendarbeitslosigkeit ist unweigerlich mit der Ausbildung verbunden, deshalb wird es wichtig sein, hier noch Maßnahmen zu setzen und zu entwickeln. Wir haben rund 100 000 Jugendliche, die pro Jahr die Pflichtschule beenden; 90 000 finden einen Lehrberuf, einen Job in der Lehre, oder einen Platz an einer weiterführenden Schule, aber 10 000 haben wir hier noch, denen wir helfen müssen. Dazu sind wir auch verpflichtet, denn es ist wichtig, dass wir den jungen Menschen entweder einen Job, eine Lehre oder einen Ausbildungsplatz anbieten können. (Abg. Grosz: Und wie lang dauert die Hacklerregelung?) Diese Solidarität haben sich die jungen Menschen jedenfalls von uns auch verdient.

Abschließend darf ich noch sagen, dass wir im Ausschuss diesbezüglich auch einen Entschließungsantrag beschlossen haben, wonach eine Analyse die Ursachen für die Schwierigkeiten beim Übergang von Schule zu Beruf deutlich aufzeigen soll. Ich glaube, das ist eine wichtige und richtige Maßnahme. Gehen wir diesen Weg gemeinsam weiter, im Sinne unserer Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer, im Sinne einer guten Beschäftigungspolitik für unser Land! (Beifall bei ÖVP und SPÖ.)


Abgeordneter Sigisbert Dolinschek
dir nicht vorschreiben lassen, wann und wie oft wir einen Antrag einbringen, auch wenn er abgelehnt wird! *(Beifall bei BZÖ und Grünen sowie des Abg. Ing. Hofer.)* Das ist wohl ein starkes Stück, so kann es ja nicht sein.


Wir vom BZÖ sind für eine eindeutige, klare Abgrenzung von politischem Asyl und wirtschaftlicher Zuwanderung. Das muss man einmal unterscheiden. Wir sind aber auch dafür, dass die Asylverfahren wesentlich schneller abgeschlossen werden. Dann ist der auch Genüge getan. – Das einmal dazu.


Wenn die Kurzarbeitsbeihilfe bei einer Einrichtung einer Überprüfung unterzogen werden soll, ist es so, dass die Sozialpartner diese Vereinbarung treffen und diese dann auch kontrollieren. Meiner Meinung nach kann das aber nicht derselbe kontrollieren, der es auch anschafft, daher gehört da unbedingt eine Änderung her.

Außerdem muss die Inanspruchnahme von Kurzarbeitsbeihilfen an bestimmte Bedingungen geknüpft sein, damit kein Missbrauch entsteht. Wenn aber derselbe kontrolliert, der das auch einsetzt, so kann das nicht der Sinn und Zweck des Ganzen sein. Da gehört also einmal eine grundlegende Reform her, dass das geändert wird. *(Beifall beim BZÖ.)*

**18.59**

**Präsident Fritz Neugebauer:** Nächster Redner: Herr Abgeordneter Spindelberger. – Bitte.

**18.59**


Allerdings muss ich Kollegin Korun darin recht geben, dass diese Vorgangsweise dann kritisch erscheint, wenn es bekanntermaßen zu überlangen Verfahrensdauern bei den Asylansuchen kommt. Denn wir alle miteinander können nicht die Augen davor verschließen, dass es für die Betroffenen unzumutbar ist, wenn sie drei, vier, fünf Jahre oder noch länger auf einen rechtskräftigen Bescheid darüber warten müssen, ob sie Asyl
gewährt bekommen oder nicht. Sigi Dolinschek hat es soeben auch angesprochen, dass dieser Umstand keinesfalls befriedigend und auch nicht gutzuheißen ist.


Aber, liebe Kolleginnen und Kollegen, über einen Umstand werden wir – und das sollte man in aller Offenheit ansprechen – sicherlich auch nicht hinwegsehen können, nämlich darüber, was wir mit den Langzeitverfahren machen, die bereits länger als vier, fünf oder wie viele Jahre auch immer gedauert haben und in denen es, aus welchen Gründen auch immer, bis zum heutigen Tage keine Entscheidung gibt. In dieser Frage sind wir alle hier im Saal gewaltig gefordert! Ich glaube, dass wir diesem Zustand, der unzumutbar ist, endlich ein Ende setzen müssen, indem wir eine rasche und vor allem auch humane Lösung herbeiführen.


19.03

Präsident Mag. Dr. Martin Graf: Als nächster Redner zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Vock. 3 Minuten freiwillige Redezeitbeschränkung. – Bitte.

19.03


Ich kenne nämlich ein Einwanderungsverfahren, das auch sieben Monate gedauert hat, weil zwischen Kosovo, Schweiz und Österreich ein E-Mail bis zu drei Wochen gedauert hat, weil das immer über die Botschaften gegangen ist. Da haben E-Mails bis zu drei Wochen gedauert! Das kann man sich heutzutage nicht vorstellen, weil man sagt, dass ein E-Mail innerhalb von ein paar Minuten woanders ist, aber da hat jedes E-Mail, das zwischen den Botschaften oder zwischen der Fremdenbehörde und den Einwanderern hin- und hergegangen ist, bis zu drei Wochen gedauert.

Das heißt, da sieht man schon, dass der Einwanderer, der gewisse Voraussetzungen erfüllt, bei Ihnen schlechter gestellt werden soll als der Asylwerber. Ich möchte hier eines sagen: Die Asylverfahren sollen verkürzt werden, sie sollen rascher abgewickelt werden.


Eines muss man schon sagen: Kurzarbeit soll helfen, kurzfristige Engpässe zu überbrücken und auch in schlechten Zeiten Gewinne für das Unternehmen zu ermöglichen. Denn nicht die Politik, sondern die Gewinne der Unternehmen sichern die Arbeitsplätze! (Beifall bei der FPÖ.)

Präses Mag. Dr. Martin Graf: Als nächster Redner zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Dr. Bartenstein. 3 Minuten freiwillige Redezeitbeschränkung. – Bitte.

Abgeordneter Dr. Martin Bartenstein (ÖVP): Herr Präsident! Herr Bundesminister! Hohes Haus! Zum Thema Arbeitsmöglichkeiten für Asylwerber: Der wesentliche Aspekt, der bei der Gestaltung des Erlasses vor einigen Jahren im Vordergrund stand – und die Anregung kam nicht von mir, kam nicht aus dem Arbeitsministerium, kam nicht vom AMS, sondern kam aus dem Innenministerium –, war, Österreich in Sachen Arbeitsplatz und Arbeitsmöglichkeiten für Asylwerber nicht zu einem Land des Asyl-Shopping zu machen, unser Land nicht attraktiver als andere zu gestalten, was Arbeitsmöglichkeiten anbelangt.

Damals war das – und das hat beispielsweise Kollege Spindelberger bereits gesagt – natürlich nicht unheimlich, weil es, aus welchen Gründen auch immer, recht lange Asyl-
verfahren gab, daher Asylwerber recht lange im Schwebezustand waren, sodass doch manche gemeint haben, es wäre gescheiter, die Asylwerber würden zumindest in dieser Zeit auch erwerbstätig sein können. Das ist jetzt deutlich besser geworden und wird noch besser werden. So gesehen, fällt dieses Motiv, Beschäftigungsmöglichkeiten für Asylverfahrens weg muss und daher nicht mehr weiterarbeiten kann.

Etwas, was ich aus Sicht der Arbeitswelt noch hinzufügen möchte: Es geht nicht nur, Herr Kickl, um Verfestigung oder Nichtverfestigung, sondern es geht auch darum, dass Arbeitgeber ebenfalls nicht sehr glücklich sind, wenn sich jemand ein paar Monate oder auch ein paar Jahre durchaus gut eingearbeitet hat, dann wegen eines negativen Asylverfahrens weg muss und daher nicht mehr weiterarbeiten kann.

Es gibt also, so glaube ich, eine Fülle von Gründen, die es weiter angezeigt sein lassen, bei diesem restriktiven Zugang zu Arbeitsmöglichkeiten für immer weniger werdende Asylwerber – auch das ist zu begrüßen – zu bleiben. (Beifall bei ÖVP und SPÖ.)


4 Minuten freiwillige Redezeitbeschränkung. – Bitte.

Abgeordnete Mag. Birgit Schatz (Grüne): Herr Präsident! Meine Damen und Herren!

Ich möchte Bezug nehmen auf meinen Antrag bezüglich Jugendbeschäftigung. Sinn dieses Antrags, der ja sehr breit ist, war es, Aufmerksamkeit dafür zu erregen, dass Jugendliche in unterschiedlichen Altersstufen und mit unterschiedlichem Bildungshintergrund allesamt Probleme beim Einstieg in den Arbeitsmarkt und dann auch in hohem Ausmaß am Arbeitsmarkt haben. In diesem Antrag werden sehr viele Maßnahmen vorgeschlagen: von Maßnahmen, die für Schüler und Schülerinnen relevant sind, für Lehrlinge, junge Leiharbeiterinnen, bis hin zur „Generation Praktikum“.

Ich möchte heute nicht auf alle Details eingehen, sondern aus aktuellem Anlass einen Punkt besonders hervorheben, und das ist das Thema der „Generation Praktikum“. Ich habe dieses Thema in den vergangenen Jahren immer wieder thematisiert und eine Vielzahl von Anträgen dazu eingebracht, unter anderem einen Antrag auf Beschluss eines Praktikumsverwaltungsgerichts, das dazu dienen soll, dass es klare gesetzliche Rahmenbedingungen für Praktika gibt, wo man diese braucht.

All diese Anträge werden immer und immer wieder vertagt mit dem Hinweis: Bevor wir nicht klare Daten und Fakten zur Situation dieser jungen Menschen haben, können wir einmal gar nichts machen. – Okay.


Wäre die Konsequenz daraus, nämlich die, dass es keine Notwendigkeit gibt, in dem Bereich in irgendeiner Weise zu handeln, für Zahltausende junge Absolventen und Absolventinnen nicht fatal, dann könnte man nichts anderes tun, als die beiden Herren für diese Aussage auszulachen. Wirklich! (Beifall bei den Grünen.)

Der Grund: Sie müssen sich vor Augen halten, woraus sie ihren Schluss ableiten. Sie erklären uns, dass wir kein Problem mit Absolventenpraktika haben, obwohl im Frage-


Meine Damen und Herren, ich denke, wenn man einen Schluss aus dieser Studie ziehen kann, der seriös ist, dann den, dass es dringenden Handlungsbedarf gibt.

Herr Minister Hundstorfer, damit wende ich mich jetzt an Sie. Ich würde wirklich gerne von Ihnen wissen, wie Sie diese Aussagen, auch diese Daten beurteilen und auch was Sie ganz konkret anstreben zu tun, um diesen vielen gut ausgebildeten, jungen Menschen eine faire Chance auf einen guten Einstieg in den Arbeitsmarkt zu geben.

Wir Grüne haben dazu einige Vorschläge gemacht, auch im Antrag, der hier heute vorgelegen ist, und ich denke, es wäre wirklich wichtig, dass dieses Problem bald angegangen wird. – Danke. (Beifall bei den Grünen.)

Präsident Mag. Dr. Martin Graf: Nächster Redner: Herr Abgeordneter Muchitsch. 4 Minuten freiwillige Redezeitbeschränkung. – Bitte.

Abgeordneter Josef Muchitsch (SPÖ): Herr Präsident! Sehr geschätzter Herr Bundesminister! Ich befasse mich mit den Tagesordnungspunkten 9, 10 und 11.


Fakt ist, dass es dieser Bundesregierung mit unserem Sozialminister gelungen ist, die Jugendarbeitslosigkeit im internationalen Vergleich weiter gering zu halten und auch zu senken. (Abg. Grosz: Ihm selber? Wie denn?) Fakt ist, dass auch in der Vergangenheit immer dann, wenn es einen SPÖ-Sozialminister gegeben hat, die Jugendarbeitslosigkeit in unserem Land am geringsten war. Ich bedanke mich auf diesem Wege bei unserem Sozialminister Rudi Hundstorfer für die Maßnahmen, die er bisher mit der Ausbildungsgarantie gesetzt hat, und auch schon für die nächsten Schritte, die er unabhängig von diesem Entschließungsantrag einleiten wird, nämlich die Ausbildungspflicht für Jugendliche. (Beifall bei der SPÖ.)

Eines muss uns allen jedoch trotzdem bewusst sein, allen Betroffenen und auch der Politik: Die Politik kann nur Rahmenbedingungen für die Jugend schaffen, damit diese eben zu Jobs kommt. Die Politik braucht aber auf dem Weg dorthin, dass man die Ju-
Abgeordneter Josef Muchitsch

gendarbeitslosigkeit in unserem Land weiter senken kann, auch die Unterstützung der Betroffenen: der Jugend, der Eltern und auch der Wirtschaft. Nur dann, wenn das diesen Betroffenen auch bewusst ist und wenn das Wollen da ist, die Angebote der Politik anzunehmen, wird es auch gelingen, die Jugendarbeitslosigkeit auch weiterhin entsprechend rasch zu verringern.


In diesem Sinne muss man diese Maßnahmen, um Arbeitslosigkeit zu verhindern, auch einmal anerkennen, auch wenn sie etwas Kosten. Diese Bundesregierung steht zu diesen Maßnahmen. Diese Bundesregierung steht auch zu einer Konsolidierung. Und diese Bundesregierung wird auch nicht zulassen, dass die Opposition, wie sie das bis dato versucht, Österreich schlechtredet und keine Brösel und keine Bühne auslässt, um ein negatives Bild zu zeichnen. – Danke schön. (Beifall bei der SPÖ.)

Präsident Mag. Dr. Martin Graf: Als nächster Redner gelangt Herr Abgeordneter Markowitz zu Wort. 2 Minuten freiwillige Redezeitbeschränkung. – Bitte.


Über ein wichtiges Thema müssen wir allerdings sprechen. Es ist nämlich so: Von den 100 000 Jugendlichen, deren Schulpflicht endet, finden 90 Prozent einen Job oder eine Lehre oder sie gehen in eine weiterführende Schule, und 10 Prozent fallen durch den
Abgeordneter Stefan Markowitz

Rost. Um diese 10 Prozent müssen wir uns wirklich kümmern. Das genau sind nämlich die Langzeitarbeitslosen von morgen. Und das kann es nicht sein, Herr Minister.


Eine Möglichkeit besteht natürlich darin, weiterhin die überbetrieblichen Lehrwerkstätten verstärkt zu fördern, der bessere Weg wäre aber, zukünftig den „Blum-Bonus“ einzuführen, quasi einen „Blum-Bonus NEU“, der die Wirtschaft unterstützt, damit diese mehr Lehrlinge ausbildet, denn in dem Bereich haben wir eindeutig eine Schieflage. Die Schieflage besteht darin, dass wir im Tourismus viel mehr offene Lehrstellen haben als Lehrstellensuchende, während wir in anderen Branchen die Lehrlinge einfach nicht unterbringen.

Ich finde, gerade da sollten wir ansetzen, und das ist sozusagen auch Ihr Part, Herr Minister. Es geht gerade auch um diese 10 Prozent, die einfach von Anfang an eine schlechte Schulausbildung haben, die zum Beispiel die Sprache nicht beherrschen. Wir haben das ja auch in Betrieben getestet, und zwar nicht nur in meinem Betrieb, sondern wir haben uns auch bei Kollegen erkundigt. Da können beim Vorstellungs- sprach selbst einfache Aufgaben nicht gelöst werden.

Wenn jemand beispielsweise Installateur werden will und eine simple Rechenaufgabe lösen muss, um einen Heizkörper zu montieren, dann steht er einfach auf und geht, weil er sie nicht lösen kann. Das erleben wir wirklich des Öfteren. Da müssen die Ministerien zusammenarbeiten, damit die Jugendlichen so ausgebildet werden, dass das Grundgerüst vorhanden ist, um eine Lehre zu bewältigen.

Sonst führt das nämlich auf lange Sicht dazu, dass wir zu wenig Facharbeiter haben. Das droht ja sowieso, dieses Problem kommt auf uns zu. Wir haben eine Bevölkerungsschicht von, so sage ich einmal, mindestens 10 000 Jugendlichen im Jahr, die unausgebildet in die Zukunft schreiten. Das Einzige, was ihnen bleibt: Sie können Hilfsarbeiter werden. Da müssen wir wirklich den Hebel ansetzen, Herr Minister, und da sind Sie auch gefordert. Wir müssen in Zukunft die Jugendlichen so auf den Arbeitsmarkt bringen, dass sie eine Arbeit finden und gut ausgebildet werden.

Am Willen der Jugendlichen wird es jedenfalls nicht liegen. Man muss sie wirklich darauf vorbereiten, auch in der Schule, damit das in Zukunft funktioniert. Ich finde, dass das der Punkt ist, an dem wir ansetzen müssen. Deswegen werden wir auch den diesbezüglichen Entschließungsantrag der Grünen unterstützen. – Vielen Dank. (Beifall beim BZÖ.)

19.21

Präsident Mag. Dr. Martin Graf: Nächster Redner: Herr Abgeordneter Klikovits. 3 Minuten freiwillige Redezeitbeschränkung. – Bitte.

19.22


Gestatten Sie mir noch eine Anmerkung zu dem, was Kollege August Wöginger vorhin zu den Anträgen gesagt hat, weil es auch hier gut dazupasst. Wir diskutieren im Sozial-
Abgeordneter Oswald Klikovits


Wir haben diesen Antrag über ein Jahr oder eineinhalb Jahre lang diskutiert. Er wurde immer wieder vertagt. Wir haben ihn dann letztendlich auch abgelehnt, aber nicht deswegen, weil er von der FPÖ oder vom Kollegen Hofer gekommen ist, sondern weil er inhaltlich aus unserer Sicht einfach nicht richtig ist und das, was verlangt wird, niemandem etwas nützt. Wir haben Alternativen dazu vorgeschlagen, und das ist auch okay so. Uns deswegen jetzt zu unterstellen, dass wir mit der Opposition nicht zusammenarbeiten, ist nicht ganz fair. Es gibt viele gute Beispiele, die wir anführen könnten. (Beifall bei der ÖVP.)


In diesem Sinne können wir Ihren Anträgen nicht aufgrund einer Justament-Position, sondern aus fachlichen und sachlichen Überlegungen heraus nicht näherreten. (Beifall bei der ÖVP.)

19.25

Präsident Mag. Dr. Martin Graf: Als nächster Redner gelangt Herr Abgeordneter Dr. Hübner zu Wort. 3 Minuten freiwillige Redezeitbeschränkung. – Bitte.

19.25

Abgeordneter Dr. Johannes Hübner (FPÖ): Sehr geehrte Kollegen! Zum Punkt 9, Antrag Korun, einige Fakten, weil einiges nicht berichtet oder richtig dargestellt wurde.


Österreich hat die höchsten Pro-Kopf-Quoten an Asylbewerbern, sowohl an Anträgen als auch an Genehmigungen, obwohl wir von sicheren Drittstaaten umgeben sind, sohin sämtliche Anträge, die hier gestellt werden, per se unzulässig und rechtswidrig sind und

19.25
Abgeordneter Dr. Johannes Hübner

eigentlich zu 100 Prozent abzulehnen gewesen wären. Wir können also davon ausgehen, dass die Gesamtheit der Asylwerber – ob sie jetzt mit den Anträgen durchkommen oder nicht und ob sie einen Dauerstatus erhalten – ursprünglich unberechtigt gekommen sind.

Herr Sozialminister! Wir haben seit Jahren sinkende Reallöhne, auch im unteren Bereich, sinkende Reallöhne, weil wir einen erheblichen Druck in diesem Bereich durch eine Substitution teurer oder angemessener verdienender Inländer durch Ausländer haben.


Präsident Mag. Dr. Martin Graf: Nächster Redner: Herr Abgeordneter Öllinger. 4 Minuten freiwillige Redezeitbeschränkung. – Bitte.

19.27

Abgeordneter Karl Öllinger (Grüne): Schön, dass man von freiheitlicher Seite einmal ein türkisches Wort hört, auch wenn es wahrscheinlich nicht ganz exakt ausgesprochen war, aber das ist nicht der Punkt.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ja, man kann schon vieles so sehen, wie es manche hier sehen wollen, aber das ist dann nicht immer unbedingt die Realität. Das heißt, wenn hier eine Mehrheit der Meinung ist, wir brauchen keine Maßnahmen zur Erhöhung, Valorisierung des Arbeitslosengeldes, denn wir wollen ja ohnehin, dass alle Arbeit haben, dann ist das zwar eine legitime Sicht, nur es ist nicht die Realität. Es haben nicht alle Arbeit.

Wenn hier gesagt wird, es gibt keine „Generation Praktikum“, daher brauchen wir keine Maßnahmen für die „Generation Praktikum“, dann kann man das so sehen wollen, nur es ist nicht die Realität.

Wenn hier andere der Meinung sind, die Asylverfahren in Österreich sind sowieso so kurz – und sie sollen ganz kurz sein –, daher brauchen wir uns überhaupt keine Gedanken darüber zu machen, was wir mit jenen AsylwerberInnen tun, die länger auf ihre Verfahren warten müssen – auch wenn es nicht die Mehrheit ist, aber es sind immer noch genug –, dann kann man das zwar so sehen wollen, aber es ist nicht die Realität.

Es geht auch bei der Kurzarbeit genau darum. Wir waren skeptisch gegenüber der Kurzarbeit, das gebe ich zu. Wir haben die Debatte geführt, wir waren aber nicht prinzipiell gegen die Kurzarbeit. Ich meine auch, dass das Instrumentarium, das Kollege Riepl in seiner Wortmeldung ausführlich vorgestellt hat, ein durchaus geeignetes und adäquates war.

Abgeordneter Karl Öllinger

Ich ersuche nur darum, auch die andere Realität zur Kenntnis zu nehmen, die es eben leider auch gibt: 90 Prozent der Verfahren – meinetwegen 90, auf eine Diskussion über die Prozentzahlen lasse ich mich nicht ein – werden von den Sozialpartnern gut vorbereitet, die Instrumente werden adäquat ausgesucht.


Natürlich weiß ich, dass der Fall Mensdorff-Pouilly kein typischer ist, aber weil eben auch solche Fälle passieren und es nicht Sinn der Kurzarbeitsbeihilfe ist, diesen wenigen Betrieben zu helfen, möchte ich, dass Sie das Problem ernst nehmen. Das spricht nicht gegen die 90 Prozent, die von den Sozialpartnern und vom AMS gut organisiert werden; aber die 10 Prozent, meine sehr geehrten Damen und Herren – ob es die Kurzarbeit ist, oder ob es die Asylwerber sind, die länger hier sind –, nehmen Sie bitte auch ernst! (Beifall bei den Grünen.)

19.32

Präsident Mag. Dr. Martin Graf: Als nächster Redner gelangt Herr Abgeordneter Linder zu Wort. 3 Minuten Redezeit. – Bitte.

19.32


Während der Krise in den letzten Jahren hat gerade der Tourismus gezeigt, dass er auch in schlechten Zeiten konstant seine Zahlen bringt und positiv arbeitet. Deshalb wäre es wirklich wünschenswert, Herr Minister, dass wir intensiv daran arbeiten, junge Leute in den Tourismus zu bekommen, die Lehrstellen im Tourismus zu besetzen und so der Jugendarbeitslosigkeit entgegenwirken! (Beifall bei der FPÖ.)

19.34

Präsident Mag. Dr. Martin Graf: Als vorläufig letzter Redner zu diesem Tagesordnungspunkt kommt Herr Abgeordneter Grosz zu Wort. 3 Minuten freiwillige Redezeitbeschränkung. – Bitte.
Abgeordneter Gerald Grosz

19.34


Nur damit wir uns über die Zahlen einig sind: Bei einer Arbeitslosigkeit von 6 oder 7 Prozent von Vollbeschäftigung zu reden und davon, dass in diesem Land Milch und Honig fließen, ist doch ein wenig vermessen, Herr Muchitsch!

Aber das ist nun einmal so bei einem ausgeprägten Sozialdemokraten, der hier für die Öffnung des Arbeitsmarktes am 1. Mai argumentiert hat, hier an diesem Rednerpult der Republik, und jetzt in seinem eigenen Wahlkreis Inserate dagegen schalten lässt, wahrscheinlich auf Gewerkschaftskosten, weil ja alles fürchterlich ist. (Zwischenrufe bei der SPÖ.) Das ist Doppelzüngigkeit, damit werden Sie keine Wahlen gewinnen (Abg. Mag. Gaßner: Sie auch nicht, Sie gewinnen auch keine Wahlen!), aber noch viel schlimmer: Sie werden keinen Arbeitsplatz in diesem Land schaffen, und das ist eigentlich das wahrlich Schändliche! (Beifall beim BZÖ. – Neuerliche Zwischenrufe bei der SPÖ.)

Sehr geehrte Damen und Herren! Angesichts des Antrages der Grünen, den Arbeitsmarkt auch für Asylwerber zu öffnen, möchte ich noch einmal in Erinnerung rufen, was ich vorhin gesagt habe: 301 000 Menschen in diesem Land in der Arbeitslosigkeit! Dazu kommt noch die Öffnung des Arbeitsmarktes am 1. Mai.


Sehr geehrte Damen und Herren, was haben wir? – Wir haben – um von den Arbeitslosen zu den Beschäftigten zu kommen –, Beschäftigte in diesem Land, die im Durchschnitt 1 200 € netto verdienen. Ist das so toll bei diesen Preisen?

Abgeordneter Gerald Grosz

spitz“ – sodass die Reallöhne sinken, und das haben Sie mit Ihrer Politik verbrochen! (Anhaltende Zwischenrufe bei SPÖ und Grünen.)

Sehr geehrter Herr Muchitsch, Sie stellen sich hier heraus und sagen, der Herr Minister hätte Arbeitsplätze geschaffen. – Das ist doch Humbug! Die einzigen Arbeitsplätze, die er geschaffen hat, sind sein eigener, und das schon seit Jahrzehnten, und der seiner rot-schwarzen oder in diesem Fall roten Mitarbeiter im Ministerbüro. Sonst hat er keinen Arbeitsplatz geschaffen!

Was wir von ihm verlangen, ist, dass die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer endlich entlastet werden, damit sie mit dem hart verdienten Geld in Zukunft wieder etwas kaufen können und nicht von Almosen leben müssen. Daher lehnen wir auch den Antrag der Grünen ab, den Arbeitsmarkt auch für Asylwerber zu öffnen; sondern schlagen viel eher vor, dass wir die Asylverfahren in diesem Land endlich so durchführen, dass gemäß Schengen- und Dublin-Verordnungen beziehungsweise -Abkommen das Asylverfahren dort durchzuführen ist, wo der Eintritt in die Europäische Union passiert ist! (Neuere Zwischenrufe bei SPÖ und Grünen.)

Das ist, sehr geehrte Damen und Herren, ihr topografischen Spezialisten von den Grünen, in Österreich nur bei einem Grenzübertritt von Liechtenstein kommend möglich, und die Asylwerber aus Liechtenstein halten sich nun einmal in Grenzen. Aus diesem Grund werden wir in Zukunft vorschlagen, dass die Asylverfahren in diesem Land kurz gehalten werden, in Europa dort abgehalten werden, wo es notwendig ist, aber sicherlich nicht weiter in Österreich, und das auf Kosten der Steuerzahler! (Beifall beim BZÖ. – Zwischenrufe bei SPÖ und Grünen.)

19.38

Präsident Mag. Dr. Martin Graf: Zu einer zweiten Wortmeldung hat sich Herr Abgeordneter Muchitsch zu Wort gemeldet. 1 Minute freiwillige Redezeitbeschränkung. – Bitte. (Anhaltende Zwischenrufe.)

19.39

Abgeordneter Josef Muchitsch (SPÖ): Herr Präsident! Herr Abgeordneter Grosz, es ist erschütternd, dass du nur eines machen kannst, nämlich die Dinge schlechtzureden. Es ist erschütternd, dass du kein einziges Mal sagen kannst, was gut läuft. Es ist erschütternd, dass du keine Statistiken lesen und sie nicht interpretieren kannst. Das tut mir eigentlich weh. Ich bin ein Mensch, der sagt, was gut ist, aber auch zugibt, wenn etwas nicht so gut ist, wo Gefahren da sind.


Zum Letzten: (Anhaltende Zwischenrufe des Abg. Grosz.) – Mach so weiter, wie du es jetzt tust, das ist ganz perfekt, und Christian Faul hat wirklich recht gehabt zu deiner Person! (Beifall bei der SPÖ und bei Abgeordneten der ÖVP.)

19.39

Präsident Mag. Dr. Martin Graf: Zu Wort ist niemand mehr gemeldet. Ich schließe daher die Debatte.

Wünscht die Berichterstatterin beziehungsweise einer der Berichterstatter ein Schlusswort? – Das ist nicht der Fall.

Wir kommen nun zur Abstimmung, die ich über jeden Ausschussantrag getrennt vornehme.
Präsident Mag. Dr. Martin Graf

Zunächst gelangen wir zur Abstimmung über den Antrag des Ausschusses für Arbeit und Soziales, seinen Bericht 1189 der Beilagen zur Kenntnis zu nehmen.

Ich bitte jene Damen und Herren, die hiezü ihre Zustimmung geben, um ein entsprechendes Zeichen. – Das ist mit Mehrheit angenommen.

Wir kommen weiters zur Abstimmung über den Antrag des Ausschusses für Arbeit und Soziales, seinen Bericht 1190 der Beilagen hinsichtlich des Entschließungsantrages 596/A(E) zur Kenntnis zu nehmen.

Ich bitte jene Damen und Herren, die hiezü ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen. – Auch das ist mit Mehrheit angenommen.

Wir gelangen jetzt zur Abstimmung über die dem Ausschussbericht 1190 der Beilagen angeschlossene Entschließung betreffend Jugendliche ohne Ausbildung.

Ich bitte jene Damen und Herren, die hiefür eintreten, um ein Zeichen. – Das ist mit Mehrheit angenommen. (E 165.)

Ferner kommen wir zur Abstimmung über den Antrag des Ausschusses für Arbeit und Soziales, seinen Bericht 1191 der Beilagen hinsichtlich des Entschließungsantrages 714/A(E) zur Kenntnis zu nehmen.

Ich bitte jene Damen und Herren, die hiezü ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen. – Das ist die Mehrheit und somit angenommen.

Wir gelangen nun zur Abstimmung über die dem Ausschussbericht 1191 der Beilagen angeschlossene Entschließung betreffend Kurzarbeitsbericht.

Ich bitte jene Damen und Herren, die hiefür eintreten, um ein Zeichen der Zustimmung. – Das ist einstimmig angenommen. (E 166.)

Schließlich kommen wir zur Abstimmung über den Antrag des Ausschusses für Arbeit und Soziales, seinen Bericht 1192 der Beilagen zur Kenntnis zu nehmen.

Ich bitte jene Damen und Herren, die hiezü ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen. – Das ist die Mehrheit und somit angenommen.

12. Punkt

Bericht des Ausschusses für Arbeit und Soziales über den Antrag 793/A der Abgeordneten Werner Neubauer, Kolleginnen und Kollegen betreffend ein Bundesgesetz, mit dem das Allgemeine Sozialversicherungsgesetz, das Gewerbliche Sozialversicherungsgesetz und das Bauernsozialversicherungsgesetz geändert werden (1193 d.B.)

13. Punkt

Bericht des Ausschusses für Arbeit und Soziales über den Antrag 814/A(E) der Abgeordneten Karl Öllinger, Kolleginnen und Kollegen betreffend Aufhebung des willkürlichen Deckels bei der Pensionserhöhung im Bereich der ASVG-Pensionen (1194 d.B.)

14. Punkt

Bericht des Ausschusses für Arbeit und Soziales über den Antrag 1272/A(E) der Abgeordneten Werner Neubauer, Kolleginnen und Kollegen betreffend Sicherstellung einer pünktlichen Auszahlung der Pensionen (1195 d.B.)
15. Punkt

Bericht des Ausschusses für Arbeit und Soziales über den Antrag 951/A(E) der Abgeordneten Mag. Judith Schwentner, Kolleginnen und Kollegen betreffend Erstellung eines Berichtes über die Lebenssituation älterer Menschen in Österreich (1196 d.B.)

Präsident Mag. Dr. Martin Graf: Wir gelangen nun zu den Punkten 12 bis 15 der Tagesordnung, über welche die Debatte unter einem durchgeführt wird.

Auf eine mündliche Berichterstattung wurde verzichtet.

Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Neubauer. 4 Minuten Redezeit. – Bitte.

19.44


Was mich besonders wundert, ist, dass Dr. Khol vor drei Tagen diesen Pensionenpreisindex wieder eingefordert hat. Angesichts der Teuerung von 2 Prozent auf 3,3 Prozent hat er gemeint, man muss das jetzt vehement verfolgen. Es würde mich nur freuen, wenn Herr Dr. Khol sich auch in der ÖVP endlich durchsetzt.

Denn: Es kann nicht sein, dass die Senioren, die Pensionisten nach außen hin immer mit Forderungen von Dr. Khol konfrontiert werden, um zu dokumentieren, man sei eigentlich auf ihrer Seite; aber die politische Vertretung hier im Parlament, die ÖVP, diesen Preisindex dann permanent ablehnt. (Beifall bei der FPÖ.) Das ist ein doppelbödiges Spiel. Das haben sich die Senioren nicht verdient. Ich ersuche um klare Positionen seitens der ÖVP, dass endlich gesagt wird, was man da wirklich will!

Der zweite Punkt: Wir haben uns dazu bekannt, dass eine fristgerechte Auszahlung von Gehältern, aber auch von Pensionen von den Banken sichergestellt werden muss. Das hat in der Vergangenheit nicht immer funktioniert, deshalb war Unmut gerade bei Pensionisten, die ihre Leistungen zu erbringen haben, öfters der Fall. Wir sind nach wie vor der Meinung, dass es deshalb einer rechtlichen Grundlage bedürfte, um da endlich für Ordnung zu sorgen, damit man ruhigen Gewissens weiß, dass am Ersten das Geld wirklich zur Verfügung steht.


Herr Kollege Cap, weil Sie gestern gesagt haben, man muss auch den Mut zur Selbstkritik aufbringen, darf ich daran erinnern – Sie und auch Herrn Kollegen Bartenstein, der jetzt leider nicht hierinnen ist –: Bei jeder sozialen Frage werden die Freiheitlichen kritisiert, dass das Geld kostet und wie wir das finanzieren wollen. Deshalb darf ich Sie erinnern: Wir haben beim Pensionsinstitut Wien in den letzten zwei Jahren 84 Millionen € in den Sand gesetzt! (Der Redner hält ein Schriftstück in die Höhe.)
Abgeordneter Werner Neubauer

Der Rechnungshof hat das festgestellt. Das Sozialministerium hat vor drei Jahren 64 Millionen € zugeschossen, um dieses Institut wieder halbwegs auf die Füße zu stellen. (Zwischenbemerkung von Bundesminister Hundstorfer.) Man stelle sich vor, dieses Institut hat drei vollzeitäquivalente Angestellte, und die Pensionsversicherungsanstalt hat 6 100 Mitarbeiter, und dieser Direktor vom Pensionsinstitut verdient 1500-mal mehr als der von der Pensionsversicherungsanstalt! Das passt einfach nicht mehr zusammen, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Herr Bundesminister Hundstorfer, seit 2008 hat dieses Institut keinen Deckungsvermerk mehr, und trotzdem wird dahingewurschtelt und Geld verschleudert – die Menschen sehen das nicht mehr ein.


Ich erwähne auch die Situation der Stadt Linz, sozialdemokratisch regiert. Herr Cap! Wir haben das Problem, dass die Stadt Linz beziehungsweise die SPÖ geglaubt hat, das Budget sei ein Wettbüro. Man hat bei einem Budget von 550 Millionen € 264 Millionen € in den Sand gesetzt! Die Stadt Linz ist aufgrund dieser Politik der SPÖ pleite!

Sagen Sie uns nicht, wir hätten kein Geld! Wir haben Geld, nur brauchen wir verantwortungsvolle Politiker, die damit auch vernünftig umgehen! (Beifall bei der FPÖ sowie des Abg. Tadler.)

Präsident Mag. Dr. Martin Graf: Nächste Rednerin ist Frau Abgeordnete Königsberger-Ludwig. 4 Minuten Redezeit. – Bitte.

19.49


Ich möchte noch ganz kurz auf einen Antrag der Grünen betreffend die Aufhebung des willkürlichen Deckels bei der Pensionserhöhung im ASVG-Bereich eingehen und möchte dazu anmerken, dass dieser Antrag inhaltlich nicht mehr stimmt, weil die Übergangsbestimmung aus dem § 634, auf den sich dieser Antrag bezieht, im Jahr 2010 zum letzten Mal zur Anwendung gekommen ist, und dass natürlich – das war so im Vorjahr – bei Pensionen über 2 310 € gar nicht erhöht worden ist. Diese Bestimmung hat aber auch nur im Vorjahr gegolten, und für 2012 müssen wir jetzt eben gemeinsam neue Pensionserhöhungen verhandeln und dann auch beschließen.

Ich denke, da sind wir wirklich alle gefordert, dass wir einerseits den Pensionistinnen und Pensionisten eine angemessene Pensionserhöhung zukommen lassen, auf der anderen Seite aber – und das ist auch eine der großen politischen Zukunftsherausforder-
Abgeordnete Ulrike Königsberger-Ludwig

rungen – müssen wir einfach darauf achten, dass die Pensionen auch in Zukunft gesichert sind und dass vor allem auch die Pensionistinnen und Pensionisten der Zukunft darauf vertrauen können, dass sie eine ausreichende Existenz- und Lebensstandardsicherung haben werden.

Uns Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten ist es auch ganz besonderes wichtig, darauf hinzuzweisen, dass wir für die erste Säule, nämlich für die staatliche Pension, eintreten, die auf dem Umlagesystem aufbaut, und dass das für uns die wichtigste Säule auch in Zukunft bleiben wird. Natürlich stehen wir auch für die zweite und dritte Säule. Sie können aber nur ergänzen und aus unserer Sicht keinesfalls ersetzen.


Geschätzte Damen und Herren, das sind unvorstellbare Beträge, und auch Professor Felderer hat das in einem „Standard“-Interview als die Königsstrategie bezeichnet, dass wir einfach danach trachten müssen, dass das tatsächliche Antrittsalter auch an das gesetzliche Pensionsantrittsalter angepasst wird.


Wir müssen auch danach trachten – und diese Bitte richte ich auch an die Wirtschaftsvertreter –, dass die Unternehmerinnen und Unternehmer die Menschen nicht freisetzen oder in die l-Pension drängen, wenn sie älter werden oder wenn sie kranker werden, denn ich denke, das ist eine Doppelbotschaft, und zwar eine sehr unfaire, ironische Botschaft, wenn man einerseits immer sagt, man muss das Pensionsantrittsalter anheben, während wir auf der anderen Seite alle wissen, dass Unternehmerinnen und Unternehmer ältere ArbeitnehmerInnen oftmals ungerechtfertigt freisetzen. (Beifall bei der SPO.)

Präsidnt Mag. Dr. Martin Graf: Nächster Redner ist Herr Abgeordneter Öllinger. 4 Minuten Redezeit. – Bitte.

19.54

Abgeordneter Karl Öllinger (Grüne): Herr Präsident! Liebe Frau Kollegin Königsberger-Ludwig! Diese Argumentation kann ich überhaupt nicht gelten lassen, und da wer-

Worauf wir mit diesem Antrag, der ja jetzt schon gut abgelegen im Ausschuss mehrmals vertagt wurde – und das war nicht unsere Schuld, sondern das war Ihre Schuld, die Schuld der Regierungsparteien –, hinweisen wollten, ist, dass wir für ein einheitliches Pensionssystem für alle sind. In diesem Pensionssystem kann es aber dann nicht die Besseren und die Schlechteren geben. Für die einen machen wir noch eine Erhöhung, und für die anderen, wenn sie 1 500 € haben oder wenn sie 800 € haben ... Es waren ja jedes Jahr unterschiedliche Grenzen!

Wir sind für das öffentliche Pensionssystem. In dem Sinn auch: Danke, Herr Bundesminister, auch wenn der Vorschlag offensichtlich schon wieder erledigt ist durch die ÖVP, was ich bedaure, danke für den Vorstoß in Richtung Zukunftsvorsorge!

Es kann ja nicht so sein, dass man den Leuten bei der Zukunftsvorsorge und bei jeder privaten Altersvorsorge wirklich das Blaue vom Himmel herunter verspricht, während die Realität natürlich eine völlig andere ist. Und selbstverständlich ist ein gut organisiertes öffentliches Pensionssystem noch immer zehnmal besser als ein nicht nur nicht schlecht, sondern ein einigermaßen gut geführtes privates Altersvorsorgesystem. *(Beifall bei den Grünen.)*

Wenn für das, was sich da Herr Grasser & Co mit der privaten Zukunftsvorsorge haben eingefallen lassen, damit es überhaupt irgendwie herzeigbar ist, der Staat noch in der Tasche der Steuerzahler greifen muss, um zu sagen, das Produkt ist herzeigbar, auch wenn das, wenn man diese staatliche Förderung herausrechnet, überhaupt nicht der Fall ist, dann muss ich sagen: Weg damit! Weg mit jeder staatlichen Förderung! *(Beifall bei den Grünen.)*

Eine ÖVP, die sagt: Nein, nein, das ist schon sinnvoll, das gehört sich so, das wollen wir auch in Zukunft!, sollte sich das überlegen. Die sollte sich überlegen, ob sie diesen Weg weitergehen will. Ich halte es nicht für sinnvoll.

Präsident Mag. Dr. Martin Graf

Präsident Mag. Dr. Martin Graf: Nächster Redner ist Herr Abgeordneter Donabauer. 5 Minuten Redezeit. – Bitte.

19.58

Ich erinnere mich noch an die Debatten, die wir hier in den Jahren 2003 und 2004 geführt haben. Damals schon haben wir begonnen, erste Korrekturen zu setzen, um die ganze Entwicklung vernünftig steuern zu können. Das war nicht einfach, aber ein Beginn war gesetzt.


Es ist richtig, dass Sie Anträge bringen, und es ist auch klar, dass Sie die nachhaltig diskutieren, aber es ist wirklich nicht ermutend, wenn in einem Intervall von ein paar Monaten immer wieder gleichlautende Anträge kommen. Gehen wir auf die Dinge ein, so wie sie sind, und diskutieren wir sie in der Art und Weise, wie es das Thema eben verlangt!

Wenn heute hier von einem doppelbödigen Spiel gesprochen und auf meine Partei Bezug genommen wurde, dannweise ich das zurück. Ich sage Ihnen, für mich ist es eine bewundernswerte Wendigkeit, wenn ich am Vormittag beim Finanzrahmengesetz höre, wie man überall sparen muss und was alles schlecht ist, und am Abend ist dann wieder alles zu wenig, am Abend gehen wir wieder alle dorthin, wo es uns gerade gefällt. Meine Damen und Herren, das, bitte, ist keine Politik! (Beifall bei der ÖVP.)


Auch was diese Deckelfrage anlangt, haben Sie mit unserer Zustimmung nicht zu rechnen, weil wir den Antrag als solches nicht nur für unzureichend halten, er ist auch an Jahren schon entsprechend reif, denn 2009 ist er eingebraucht worden. Ich denke, dass wir uns heute das letzte Mal mit diesem Antrag beschäftigen müssen. Er findet unsere Zustimmung nicht.

Ich komme nun zum Kollegen Neubauer, der darauf Bezug nimmt, dass die Auszahlung der Pensionen pünktlich und fristgerecht zu erfolgen hat. Da kann man sagen, das
Abgeordneter Karl Donabauer

gelingt im Großen und Ganzen. Es gab vor einiger Zeit ein Problem bei einigen Ban-
ken. Das hat der Herr Bundesminister in der Ausschusssitzung, glaube ich, eindeutig
und nachhaltig erklärt. Man wird sich bemühen, dass solche Pannen nicht mehr vor-
kommen. Ich glaube, dass der Antrag als solches zu viel Gutmeinung beinhaltet, ein-
fach überflüssig ist und eher vielleicht eine Frage in Richtung Konsumentenschutz in
Bezug auf die Banken sein könnte. Wir können Ihnen auch hier nicht die Freude ma-
chen, zuzustimmen.

Der Antrag bezüglich Bericht über die Lebenssituation älterer Menschen hat schon sehr
viel Richtiges in sich, denn es ist wichtig, dass wir auch das Leben der älteren Men-
schen kritisch hinterfragen. Pension alleine ist nicht das Glücksempfinden der älteren
Menschen. Da gibt es sehr viel Armut, da gibt es Krankheit, da gibt es Probleme, Kom-
munikationsmängel und dergleichen mehr. Wir glauben aber, dass wir in diesem Land
und in unserer schönen Republik bereits sehr viele Berichte haben. Wir meinen des-
halb, dass man diesem Thema die entsprechende Beachtung geben wird und geben
muss, dass aber ein Bericht über die Lebenssituation älterer Menschen einfach auch
im Sozialbericht Platz finden könnte und wird.

Wir haben deshalb auch einen Entschließungsantrag eingebracht, worin wir den Herrn
Bundesminister ersuchen, dass er im Rahmen seiner Arbeit nach Abschluss der der-
zeit laufenden Beratungen des Bundesseniorenbeirates den Bundesplan für Seniorin-
nen und Senioren dem Nationalrat zur Kenntnis bringt, sodass wir dann auch über die-
se Frage in entsprechender Weise diskutieren können. (Beifall bei der ÖVP.)

**Präsident Mag. Dr. Martin Graf:** Als Nächster zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Dol-
inschek. 3 Minuten Redezeit. – Bitte.

**20.04 Abgeordneter Sigisbert Dollinschek (BZÖ):** Herr Präsident! Herr Bundesminister! Ho-
hes Haus! Hinsichtlich des Europäischen Jahres für aktives Altern 2012 sollte meiner
Meinung nach – und ich bin auch froh, dass es hier breiten Konsens in den einze-
lnen Fraktionen gibt – wieder ein Seniorenbericht erstellt und veröffentlicht werden, der Aus-
kunft über die Probleme und die Situation älterer Menschen gibt.

Wenn wir, was die Pensionsanpassung nach dem Pensionistenpreisindex betrifft, hier
eine Extrawurst braten, wie sie auch der Senioren sprecher der ÖVP, Khol, fordert, so
erinnere ich mich daran, dass er, als er hier der Vorsitzende im ÖVP-Klub, der Klubob-
mann war, so etwas nie zugelassen hätte, denn das birgt natürlich die Gefahr in sich,
dass dann die Behinderten einen Behindertenpreisindex wollen, dass andere Berufs-
gruppen und Altersgruppen auch andere Berechnungen haben wollen, wie zum Bei-
spiel bei der Familienbeihilfe, beim Pendlerpauschale, beim Pflegegeld, bei der Vignet-
ne und so weiter und so fort. Deswegen sollte man hier einen einheitlichen Index haben
und sich auch danach richten, also nichts extra.

Was überhaupt das Pensionssystem oder die Pensionserhöhungen in Österreich be-
trifft, kann ich eines sagen: Ein einheitliches Pensionssystem für alle, wie Kollege Öllin-
ger es vorher erwähnt hat, mit Mindestpension und Höchstpension, genau das gehört
her. Genau das ist auch in meinem Sinn. Aber wenn ich mir das so ansehne – ich ha-
be das auch schon das letzte Mal im Sozialausschuss gesagt: – Da meint die Frau
Bundesminister Mikl-Leitner in einer Presseaussendung, die Hacker-Pension soll man
frühzeitig beenden, der Kollege Wöginger sagt, 45 Jahre sind genug. Ich frage den Kol-
legen Bartenstein: Wie schaut es bei euch da eigentlich aus? Sagt er: Ja, wir sind eine
sehr diskussionsfreudige Partei. – Na, viel Vergnügen, wenn die rechte Hand nicht
weiß, was die linke will. (Abg. Riepl: Wofür bist denn du?) – 45 Arbeitsjahre sind ge-
nug, Herr Kollege.
Abgeordneter Sigisbert Dolinschek

45 Beitragsjahre sind genug, und ich bin froh, dass die Frau Kollegin Königsberger-Ludwig heute eines angesprochen hat. Am niedrigen faktischen Pensionsantrittsalter ist nicht die Hackerregelung schuld oder die Langzeitversichertenregelung, was es ja eigentlich ist, sondern andere Sachen wie die Invaliditätspension, häufige Krankheit der Leute in der Zeit und so weiter. Dazu gehören auch gewisse Privilegien, die haben Sie nicht angesprochen. Da gibt es privatrechtliche Verträge verschiedener Institutionen in Österreich, und die gehören auch geändert, damit wir ein einheitliches System haben.

Die staatliche Vorsorge muss einmal ausreichen, um den Lebensstandard für den Großteil der Leute zu sichern. Ich bin immer für eine zweite und für eine dritte Säule gewesen, aber grundsätzlich muss einmal die staatliche Vorsorge dafür aufkommen, dass die auch ausreicht für den Lebensabend. Aber heute habe ich einen Antrag der SPÖ-ÖVP-Koalition gesehen, der die Bürgermeister betrifft. Bürgermeister, die nach ASVG versichert sind, dürfen ja, wenn sie in Frühpension sind, nur bis zur Geringfügigkeitsgrenze dazuverdienen, jene, die im Ruhestand sind und eine Beamtenpension haben, dürfen dazuverdienen, soviel sie wollen. Das soll jetzt geändert werden bis zum Sommer, da sollen sozusagen neue Privilegien für die Kommunalpolitiker geschaffen werden, indem jeder Kommunalpolitiker bis zu 4 000 € dazuverdienen darf. Da schaffen wir neue Privilegien. (Zwischenrufe bei der SPÖ.)

Schaffen wir doch die Privilegien ab! Ein einheitliches Pensionssystem für alle! Aber das ist ja der größte Wahnsinn. Das ist ein Schritt zurück. (Beifall beim BZÖ.)

20:08


20:08


Es geht nicht darum, Privilegien zu schaffen, sondern es geht schlicht darum, zu ermöglichen, dass 62-, 63-Jährige, die nicht zufälligerweise Lehrer sind, die nicht zufälligerweise Polizisten sind, sondern Arbeiter und Angestellte sind, aber eine Funktion als Bürgermeister haben, das fertigmachen können. Das ist einmal Punkt eins, denn ich bin der Letzte, der für neue Privilegien zur Verfügung steht. (Beifall bei der SPÖ. – Abg. Hörl: Er hat keine Ahnung von der Praxis!)


Um zu erklären, warum Sie überhaupt einen Rechnungshofbericht über das PI Wien in der Hand haben, darf ich noch ein bisschen hinter die Kulissen blicken lassen. Der Auftrag wurde gemeinsam vom Finanzressort und von mir erteilt, damit das PI Wien und das PI Linz entsprechend vom Rechnungshof geprüft werden, damit wir – das Fi-
Bundesminister für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz Rudolf Hundstorfer

nanzressort und ich – auch gemeinsam darstellen können, wie wir weiter vorgehen. So viel zu dieser Sache.

Im Eifer des Gefechtes kann es bei einer Wortmeldung schon vorkommen, dass man ein paar Zahlen verdreht. (Ruf bei den Grünen: Ja, ziemlich!) Wenn Herr Abgeordneter Neubauer durchgerechnet hätte, was er hier dargestellt hat, wie viel der leitende Ange- stellte des PI Wien verdient, so wäre das ein Monatseinkommen von 15 Millionen €. Ich glaube, da ist im Eifer des Gefechtes etwas passiert. Wir werden das dann gemeinsam noch aufklären. – Danke. (Beifall bei der SPÖ sowie bei Abgeordneten der ÖVP.)

Präsident Mag. Dr. Martin Graf: Als nächster Redner gelangt Herr Abgeordneter Weninger zu Wort. 4 Minuten Redezeit. – Bitte.


Ein Antrag beschäftigt sich mit der pünktlichen Auszahlung der Pensionen. Das klingt natürlich sehr populär, wenn man es in Zeitungen schreibt und bei Versammlungen erzählt. (Zwischenruf bei der SPÖ.)


Ich sage ganz offen: Wenn Herr Generaldirektor Treichl wirklich glaubt, dass er so gescheit und so mutig ist, wie er das formuliert hat, dann soll er sich darum kümmern, dass derartige Probleme bei der Erste Bank nicht mehr vorkommen. (Beifall bei der SPÖ.)


Es gibt unterschiedliche Lebensformen, unterschiedliche soziale Standards. (Abg. Kickl: Eigentlich ist ein jeder ...) Es gibt Pensionenfamilien, in denen beide Partner eine sehr hohe Pension haben, es gibt alleinstehende Pensionisten mit einer sehr geringen Pension. Es kann nicht an Mechanismen, an mathematischen Formeln festgemacht werden, sondern die Erhöhung der Pensionen ist eine politische Entscheidung.


Eine letzte Anmerkung, weil in den letzten Tagen immer wieder Dänemark als Musterbeispiel für rechtspopulistische Politik angesprochen wurde, weil die dänische Bevölkerung mit neuen Grenzbalken vor den sogenannten Einwanderern geschützt werden soll: Wissen Sie, was diese Regierung als Erstes gemacht hat? – Sie hat das Pensionsantrittsalter auf 67 Jahre erhöht. Das ist die Politik rechtspopulistischer Parteien ohne sozialer Verantwortung. (Beifall bei der SPÖ.)

Präsident Mag. Dr. Martin Graf: Als nächste Rednerin gelangt Frau Abgeordnete Mag. Schwentner zu Wort. 3 Minuten Redezeit. – Bitte.


Eines fehlt mir nämlich in Ihrem Antrag: Der genaue Zeitplan, bis wann das geschehen wird. Es wäre interessant, das zu wissen, weil ich glaube, dass das ein sehr wichtiges Kapitel ist. Wir wissen, dass der letzte SeniorInnenbericht im Jahr 2000 vorgelegt wurde. Das heißt, es hat sich in den letzten elf Jahren, gerade was die Situation von älteren Menschen in Österreich anbelangt, sehr, sehr viel geändert.

Insofern wäre es an der Zeit und sehr wichtig, dass es wieder einen Bericht gibt, besonders im Hinblick darauf, dass wir nächstes Jahr – das wurde auch schon mehrmals erwähnt – das Europäische Jahr des aktiven Alterns haben. Es wäre gut, dann mit neuen Daten und Fakten arbeiten zu können, was die österreichische Situation anbelangt. Aber wenn eben zumindest teilweise so etwas geschieht, dann freuen wir uns oder sind zumindest einmal zufrieden. (Beifall bei den Grünen.)


Im letzten SeniorInnenbericht wurde gerade das Kapitel Frauen – die Situation von Frauen – nicht entsprechend berücksichtigt, und es wäre in diesem Zusammenhang wichtig, mehr darüber zu erfahren, vor allem auch was den Umsetzungsplan anbelangt.

Sie von der FPÖ werden das nicht so gerne hören: Auch Menschen mit Migrationshintergrund werden älter, und sie sollten in Österreich auch entsprechend berücksichtigt werden. Zum Thema Gastarbeiter – jene Menschen, die als Gastarbeiter zu uns gekommen sind; Sie haben das Thema im vorigen Tagesordnungspunkt erwähnt – möchte ich Ihnen einen Film tip geben, nämlich „Almanya“.

Der Film handelt von einer Familie, die in den siebziger Jahren nach Deutschland gekommen ist, und endet mit einem Zitat von Max Frisch, das lautet:

Wir haben sie als Gastarbeiter gerufen, und sie sind als Menschen gekommen.
Abgeordnete Mag. Judith Schwentner

Das vergessen Sie allzu oft. (Zwischenruf des Abg. Dr. Strutz. – Zwischenruf bei der SPÖ.) Ich wollte Sie daran erinnern und Ihnen den Film empfehlen. (Beifall bei den Grünen.)

Auf einen Punkt möchte ich noch gerne hinweisen: Österreich ist eines der wenigen Länder in Europa, die noch immer keinen Lehrstuhl für Geriatrie haben. Auch darauf muss man hinweisen und es in diesem Zusammenhang wieder einmal einfordern, weil es sehr wichtig wäre, sich das anzuschauen. Ein weiteres Beispiel sind Menschen mit intellektuellen Behinderungen, die noch immer keine Sozialversicherung haben und deswegen auch bald Probleme bekommen, was die Pension anbelangt. – Danke. (Beifall bei den Grünen.)

Präsident Mag. Dr. Martin Graf: Nächster Redner: Herr Abgeordneter Wöginger. 3 Minuten Redezeit. – Bitte.


Wenn hier ein Pensionistenpreisindex angewendet werden würde, würden wir von 1, 2 oder 3 Prozent mehr an zusätzlicher Pensionserhöhung reden. Meine Damen und Herren! 1 Prozent kostet uns alle gemeinsam – und auch den Steuerzahler – rund 370 Millionen €. 370 Millionen €! – Und wir diskutieren hier seit eineinhalb Stunden Anträge, die wir abgelehnt haben – was wir begründen –, mit einer Summe von rund 800 Millionen €.

Das möchte ich abschließend von meiner Seite zu dieser Diskussion schon noch einbringen. Am Vormittag hatten wir die Diskussion um die Budgetkonsolidierung, die Diskussion um die Schulden, auch die Kritik der Opposition, vor allem der FPÖ, dass die Regierung nicht in der Lage sei, eine ordentliche Budgetpolitik zu machen. (Ruf bei der FPÖ: Stimmt!) Und am Abend haben wir Anträge, die wir nachhaltig und sorgfältig ablehnen, weil wir die 800 Millionen € einfach nicht haben (Abg. Dr. Strutz: Ihr schickt es ja nach Griechenland!) und weil es ungerecht gegenüber den nachkommenden Generationen und auch gegenüber der Bevölkerung dieses Landes wäre, meine sehr geehrten Damen und Herren! (Beifall bei der ÖVP sowie bei Abgeordneten der SPÖ.)

Ich darf aber schon daran erinnern, dass das auch in den Jahren zuvor – auch unter der schwarz-blauen Regierung – gestaffelt angehoben wurde, was vor allem den Ausgleichszulagenrichtsatz betroffen hat – einmal mit 4 Prozent, einmal mit 5 Prozent. Wir haben diesen Richtsatz stärker angehoben, um hier anzugleichen.


20.23

Präsident Mag. Dr. Martin Graf: Nächster Redner: Herr Abgeordneter Huber. 2 Minuten Redezeit. – Bitte. (Zwischenruf beim BZÖ.)

20.24


Wenn wir die Landwirte als Beispiel hernehmen: Die Landwirte arbeiten in ihrer aktiven Zeit 365 Tage im Jahr (Zwischenruf bei der SPÖ) – Sonntag, Feiertag, zu Ostern, zu Weihnachten; wenn Herr Präsident Donabauer schön feiert, arbeiten die Landwirtinnen
Abgeordneter Gerhard Huber

und Landwirte im Stall, weil die Tiere auch an Sonn- und Feiertagen versorgt werden müssen. (Beifall beim BZÖ. – Ruf beim BZÖ: Jawohl!)

Ich glaube, wenn wir da nicht endlich richtige Reformen einleiten – die Sie wirklich mit Füßen treten und nur den Machterhalt im Auge haben –, dann sind wir auf dem falschen Weg. Ich glaube, das kann man ohne Emotion sehen.


Ich glaube, das sollte ein Anreiz sein, das solltet ihr wirklich aufs Papier zu schreiben versuchen, dass ihr endlich die Landwirte vertreitet. Zeit haben wir genug. (Zwischenruf des Abg. Grillitsch.) Die Landwirte, die von euch geschröpft werden, haben keine Zeit mehr. Wir haben mehr als genug Zeit. (Beifall beim BZÖ.)

Macht diese Reformen! Legt endlich einmal die Sozialversicherungen zusammen! Und vor allem: Nehmen wir die Einkommen der Landwirte als Bemessungsgrundlage für den Sozialversicherungsbeitrag und für den Pensionsversicherungsbeitrag! (Beifall beim BZÖ. – Zwischenrufe der Abgeordneten Grosz und Mag. Stadler.)


20.27
Abgeordneter Karl Donabauer (ÖVP): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich habe nicht die allergrößte Freude daran, aber ich muss Herrn Kollegen Huber tatsächlich berichtigen und vielleicht auch enttraumatisieren. (Zwischenruf des Abg. Huber.)

Die SV der Bauern ist die einzige Anstalt in Österreich, die bundesweit...


Abgeordneter Karl Donabauer (fortsetzend): Herr Abgeordneter Huber hat hier gemeint, dass die SV der Bauern eine Generaldirektion und neun Landesdirektoren hätte. – Das stimmt nicht. (Zwischenruf des Abg. Huber.)


20.28
Präsident Mag. Dr. Martin Graf: Als vorläufig letzter Redner zu diesem Tagesordnungspunkt hat sich Herr Abgeordneter Grillitsch zu Wort gemeldet. 3 Minuten Redezeit. – Bitte.

20.28
Abgeordneter Fritz Grillitsch (ÖVP): Herr Präsident! Kollege Huber! Richtig ist das, was Karl Donabauer gesagt hat. (Zwischenruf beim BZÖ.) Bitte vorher genauer zu recherchieren und das hier im Hohen Haus auch richtig mitzuteilen.
Abgeordneter Fritz Grillitsch

Meine Damen und Herren! Wir stehen ja wirklich vor großen Herausforderungen – Migration, Integration, und eine der größten ist wahrscheinlich die demographische Entwicklung. In Wirklichkeit erleben wir eine demographische Explosion, und daher ist es wichtig, dass wir uns wirklich intensiv damit auseinandersetzen, wie wir die Pensionen entsprechend sichern können.


Meine Damen und Herren! 7 Prozent der Jugendlichen glauben heute an eine staatliche Vorsorge. 52 Prozent der Jugendlichen erwarten zumindest Schwierigkeiten bei der eigenen staatlichen Pension.


Das sind in Wahrheit die großen Herausforderungen, vor denen wir stehen. Daher glaube ich wirklich, dass es wichtig ist und wir auch verpflichtet sind, der älteren Generation langfristig ihre Pensionen zu sichern, dafür zu sorgen, dass es eine nachhaltige Pflegefinanzierung gibt und auch eine zukunftsorientierte Krankenkassenfinanzierung gesichert werden kann. (Beifall bei der ÖVP.)

20.30

Präsident Mag. Dr. Martin Graf: Zu Wort ist dazu niemand mehr gemeldet. Die Debatte ist geschlossen.

Wünscht die Berichterstatterin beziehungsweise der Berichterstatter ein Schlusswort? – Das ist nicht der Fall.

Wir kommen nun zur Abstimmung, die ich über jeden Ausschussantrag getrennt vornehme.

Zunächst gelangen wir zur Abstimmung über den Antrag des Ausschusses für Arbeit und Soziales, seinen Bericht 1193 der Beilagen zur Kenntnis zu nehmen. Ich bitte jene Damen und Herren, die hierzu ihre Zustimmung geben, um ein entsprechendes Zeichen. – Das ist mit Mehrheit angenommen.

Wir kommen nun zur Abstimmung über den Antrag des Ausschusses für Arbeit und Soziales, seinen Bericht 1194 der Beilagen zur Kenntnis zu nehmen. Ich bitte jene Damen und Herren, die hierzu ihre Zustimmung geben, um ein entsprechendes Zeichen. – Auch das ist mit Mehrheit angenommen.
Wir gelangen jetzt zur Abstimmung über den Antrag des Ausschusses für Arbeit und Soziales, seinen Bericht 1195 der Beilagen zur Kenntnis zu nehmen.
Ich bitte jene Damen und Herren, die hierzu ihre Zustimmung geben, um ein entsprechendes Zeichen. – Das ist mit Mehrheit angenommen.

Weiters kommen wir zur Abstimmung über den Antrag des Ausschusses für Arbeit und Soziales, seinen Bericht 1196 der Beilagen hinsichtlich des Entschließungsantrages 951/A(E) zur Kenntnis zu nehmen.
Ich bitte jene Damen und Herren, die hierzu ihre Zustimmung erteilen, um ein entsprechendes Zeichen. – Das ist mit Mehrheit angenommen.

Schließlich gelangen wir zur Abstimmung über die dem Ausschussbericht 1196 der Beilagen angeschlossene Entscheidung betreffend Bundesplan für Seniorinnen und Senioren.
Ich bitte jene Damen und Herren, die hiefür eintreten, um ein Zeichen. – Das ist mit Mehrheit angenommen. (E 167.)

16. Punkt


17. Punkt

Bericht des Ausschusses für Arbeit und Soziales über den Antrag 711/A(E) der Abgeordneten Mag. Dr. Wolfgang Zinggl, Kolleginnen und Kollegen betreffend Berechnung der Witwen- und Witwerpensionen (1198 d.B.)

Präsident Mag. Dr. Martin Graf: Wir kommen nun zu den Punkten 16 und 17 der Tagesordnung, über welche die Debatte unter einem durchgeführt wird.
Auf eine mündliche Berichterstattung wurde verzichtet.
Zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Kickl. 4 Minuten Redezeit sind eingeräumt, das ist auch die Restredezeit der Fraktion. – Bitte.

20.34
Das ist ein Problem, das im Bereich der Zuwanderung von Ihnen seit Jahren ignoriert wird. Aus unserer Sicht und aus der Sicht der österreichischen Bevölkerung ist das Maß in diesem Bereich überschritten, die Grenzen der Erträglichkeit sind erreicht. Sie werden es nie lernen, andere ignorieren diese Tatsache beharrlich. (Beifall bei der FPÖ. – Abg. Mag. Wurm: Frauen die Welt erklären, das brauchen wir!)
Meine Damen und Herren, einige Worte zum Antrag, bezugnehmend auf die gleichgeschlechtliche Partnerschaft. Ich weise darauf hin, dass es die Freiheitliche Partei hier in diesem Hohen Haus war, die, glaube ich, Ende 2009 als einzige Partei geschlossen gegen
Abgeordneter Herbert Kickl

die – in der ÖVP-Perspektivengruppe entwickelte, das darf man ja nicht vergessen! – Homo-Ehe gestimmt hat.

Es ist wichtig, das festzuhalten, weil das genau zeigt, wie es wirklich um das familiärenpolitische Profil der ÖVP bestellt ist – mit der Homo-Ehe – und weil es auch zeigt, was sozusagen wirklich geblieben ist vom Anspruch, wertkonservativ zu sein. Soviel übrigens auch zum politischen Erbe des Josef Pröll. Das ist seine Errungenschaft, mit der wird er in die Geschichte eingehen, meine Damen und Herren. (Beifall bei der FPÖ.)

Ich lege Wert darauf, das festzuhalten, nicht deshalb, weil es um irgendeine Form von Diskriminierung geht – die Sexualität ist Privatangelegenheit, da wollen wir uns gar nicht einmischen –, sondern deshalb, weil es etwas ganz anderes ist, wenn ich vonseiten der Gesellschaft eine Art und eine Lebensform mit einem besonderen Prädikat, mit einer besonderen Wertschätzung auszeichne. Für uns ist es immer noch die Beziehung zwischen Mann und Frau, die diese Wertschätzung der Gesellschaft verdient. (Beifall bei der FPÖ.)

Ich weiß schon, dass das insbesondere die Grünen nicht wollen, das hört aber auch die SPÖ nicht wirklich gerne, denn wenn ich von Mann und Frau rede, kann ich auch von Vater und Mutter reden. Das sind Vokabeln, die von Ihnen ganz gerne nach hinten gedrängt werden. Wir bekennen uns dazu, dass Mann und Frau auch Vater und Mutter heißt und dass das etwas ist, das gesellschaftliche Anerkennung verdienen muss, meine Damen und Herren. (Beifall bei der FPÖ.)

Wir haben übrigens schon damals – und das ist auch noch wichtig – davor gewarnt, dass mit dieser Einrichtung der gleichgeschlechtlichen Partnerschaft ein Türöffner installiert wird; und jetzt sehen wir, dass wir recht behalten haben, weil der Zug in Richtung Adoption schon abgefahren ist. Das ist genau das, was vonseiten der Frauenpropagandaministerin auch getrommelt wird: Adoption zunächst im Stiefkindbereich, dann kommen wir zu den eigenen Kindern, und am Ende wird noch die künstliche Befruchtung stehen – zumindest bei einer Variante der gleichgeschlechtlichen Partnerschaft. (Abg. Grosz: Und wie geht das bei der zweiten?)

Meine Damen und Herren, was die Forderung der Grünen betrifft, Übergangsregelungen für gleichgeschlechtliche Partnerschaften dahin gehend einzuführen, dass sozusagen rückwirkend über den Zeitpunkt der Einführung hinaus Zeiten der Partnerschaft angerechnet werden, sage ich Ihnen zum einen, dass wir logischerweise nach unserer grundsätzlichen Ablehnung dieses Instituts auch da dagegen sind.

Ich kann mir aber auch nicht vorstellen, wie das praktisch funktionieren soll, denn wenn Sie das irgendwie überprüfen wollen, dann wird das ja unterm Strich damit enden, dass Sie es de facto auch jedem geben müssen. Das ist ja die logische Konsequenz, weil es gar nicht anders überprüfbar wäre. Wie wollen Sie den Nachweis überhaupt jemals führen?!

Was mich aber an dieser Forderung viel, viel mehr stört, meine Damen und Herren, ist die Tatsache, dass wir es mit einer Diskriminierung jener zu tun haben, die eben nicht homosexuell sind. Wir haben ja viele Partnerschaften, aber manchmal, wenn man die Diskussionen hier im Hohen Haus betrachtet, müsste man ja fast zu der Überzeugung kommen, dass wir eigentlich mehr eingetragene gleichgeschlechtliche Partnerschaften haben als andere Lebensformen. Nein, nein, die anderen sind schon noch die Mehrheit.

Ich glaube, wenn man diesen Gesetzesvorschlag der Grünen annehmen würde, wäre das eine Diskriminierung jener, die in heterosexuellen Lebensgemeinschaften leben; denn dort gibt es all diese Ansprüche nicht, die Sie jetzt mit dem Institut der gleichgeschlechtlichen Partnerschaft eingeführt haben und bei der Sie jetzt noch eine Ausweisung nach hinten haben wollen.
Meine Damen und Herren, noch ein paar Worte zur Frage der Witwen- und Witwerpension. Da können wir uns der Intention der Grünen anschließen. Das beruht ja auch auf einschlägigen empirischen Erkenntnissen, die ja auch die Volksanwaltschaft thematisiert hat und wo sich auch der OGH auf solche Härtefälle beruht und die Empfehlung abgegeben hat, dass man eine Verlängerung der entsprechenden Berechnungszeiträume braucht, was das Einkommen des Hinterbliebenen beziehungsweise des Verstorbenen auch in der Gegenüberstellung betrifft.

Ich glaube, dass man damit ungerechte Härtefälle abfedern kann, die insbesondere durch vorzeitiges Ableben, durch Krankheit beziehungsweise durch Arbeitslosigkeit entstehen. Das Gegenargument, glaube ich, kann nicht wirklich ins Treffen geführt werden, nämlich dass man sagt, auch da entstehen Härten. Es werden statistisch weniger Härten sein, und bei diesen Härten könnten wir den gleichen Weg einschlagen, der jetzt schon zur Abfederung von Härtefällen vorgesehen ist, nämlich einfach einen Deckel einzuziehen. Das wäre, glaube ich, eine sinnvolle Lösung. (Beifall bei der FPÖ.)

**Präident Mag. Dr. Martin Graf:** Nächste Rednerin: Frau Abgeordnete Mag. Lapp. 4 Minuten Redezeit. – Bitte.

20.39


Herr Kollege Kickl, ich möchte Sie daran erinnern – weil sich bei den Freiheitlichen die politische Amnesie schon den ganzen Tag durchzieht –, dass es, als die schwarz-blaue Regierung angetreten ist, deren erste Tat war, die Witwen- und Witwerpensionen sehr radikal zu kürzen und zu reduzieren. Hier jetzt auf die soziale Tränendrüse zu drücken und das soziale Gewissen heraushängen zu lassen, ist wirklich ein schwerer Fall von politischer Amnesie, aber das sind wir von Ihnen gewohnt. (Beifall bei der SPO. – Zwischenrufe des Abg. Kitzmüller.)


Also das ist wichtig, und wir müssen auch lernen, dass wir unterschiedliche Positionen wahrnehmen und dass in einer Demokratie Mehrheiten entscheiden und nicht irgendwelche Positionen, die man weiterbringen möchte. (Zwischenruf der Abg. Kitzmüller.)

Zum zweiten Antrag, den wir diskutieren, nämlich dass für eingetragene Partnerschaften – und das war eine sehr große, intensive politische Auseinandersetzung, wo wir vonseiten der Sozialdemokratie intensiv dafür gekämpft haben – die Möglichkeit geschaffen werden soll, den Anspruch für die Hinterbliebenenpension erfüllen zu können: Das ist ein Stichtagsproblem, denn für eingetragene Partnerschaften gilt das ab dem Stichtag, zu dem dieses Gesetz in Geltung getreten ist.


20.43

Präsident Mag. Dr. Martin Graf: Als nächster Redner zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Öllinger. 2 Minuten Redezeit. – Bitte.

20.43

Abgeordneter Karl Öllinger (Grüne): Mein Gott, Herr Kollege Kickl, wenn das Ihre einzige Phobie wäre, die Sie da öffentlich ausleben, nämlich die gegen Homosexuelle, dann wäre ja eigentlich alles super, wir hätten kein Problem mehr. (Anhaltende Zwischenrufe bei der FPÖ.)

Durch die Form, wie Sie das heute dargestellt haben, verstehen wir, dass Sie offenbar Ihre Probleme haben. Aber Sie werden sich auch noch mit der Adoption anfreunden müssen, denn sie ist da. Wenn sogar Kleriker darüber sprechen können – aber das ist eigentlich gar nicht das Thema. (Zwischenrufe des Abg. Rädler.)


Aber worüber ich jetzt konkret reden möchte, Kollege Kickl, ist gar nicht das, was Ihre Position betrifft, denn die war ohnehin schon immer klar. Das Problem ist, dass wir in dieser Frage eine Übergangsregelung haben wollten, weil wir wirklich glauben, dass Personen, die in diesen eingetragenen Partnerschaften schon über Jahrzehnte zusammenleben, diese Möglichkeit zur Verpartnerung erst seit Kurzem haben und daher die Möglichkeit einer Hinterbliebenenpension – wenn es nach den Buchstaben des Gesetzes geht – nicht nutzen können. Da hätte man ein Übergangsrecht machen sollen. (Zwischenruf des Abg. Dr. Rosenkranz.)

Ich habe im Ausschuss schon gemerkt, dass da die Eisenbahn drüberfährt, es ist leider keine der anderen Parteien bereit, darüber zu reden. Es wurde teilweise, von einzelnen Personen das Bedauern ausgedrückt. Ich kann nur sagen: Ich finde es bedauerlich, dass Sie nicht einmal im Übergangsrecht, wenn man so will, Gnade im Recht wälzen lassen wollen. (Beifall bei den Grünen.)

20.45

Präsident Mag. Dr. Martin Graf: Nächster Redner: Herr Abgeordneter Donabauer. 5 Minuten Redezeit. – Bitte.

Punkt zwei: Wir wollen keine Diskriminierung, Herr Kollege Öllinger, und deswegen werden wir dem Antrag nicht zustimmen. Es gibt dafür zwei Gründe, nämlich dass es beim Hinterbliebenenrecht Anspruchsvoraussetzungen grundsätzlich in allen Bereichen gibt und Ihr Antrag, Herr Kollege Öllinger, bloß auf das ASVG bezogen ist. Was machen Sie mit denen, die einen Ruhegenuss haben? Was machen Sie mit denen, die nach einem anderen Berufsständerecht versichert sind? Was machen Sie mit ... (Abg. Öllinger: Dann machen Sie einen Zusatzantrag!)

Herr Öllinger, der Antrag ist zu kurz, ist zu wenig weit reichend, ist für uns unbrauchbar, und deshalb treten wir nicht bei. (Zwischenrufe bei der ÖVP.)


Dieser Zeitraum erscheint mir zu kurz, da gewisse Einkommensschwankungen da nicht ausgeglichen werden können. Dieser Ansicht ist auch die Volksanwaltschaft, denn die hat anger egt, diesen Zeitraum auf zehn Jahre auszudehnen. Ich bin auch dieser Meinung, dass das gemacht werden soll – aber nicht nur das, sondern es sollten auch Bestimmungen der Sozialversicherungsgesetze betreffend Hinterbliebenenleistungen dahin gehend geändert werden, dass diese unabhängig vom Zeitpunkt der Antragstellung ab dem Ableben des Versicherten zu erbringen sind, ganz egal, wann der Antrag gestellt wird. Das Ableben muss das Datum sein, damit es zu keinen Benachteiligungen für die Hinterbliebenen bei den Witwen- und Witwerpensionen kommt. (Beifall beim BZÖ.)

20.49
Präsident Mag. Dr. Martin Graf

Präsident Mag. Dr. Martin Graf: Als bislang letzter Redner gelangt Herr Abgeordneter Dr. Zinggl zu Wort. 2 Minuten Redezeit sind eingestellt; das ist zugleich auch die gesamte Restredezeit der Fraktion. – Bitte.

20.49
Abgeordneter Mag. Dr. Wolfgang Zinggl (Grüne): Herr Präsident! Herr Minister!


20.50

Präsident Mag. Dr. Martin Graf: Zu Wort ist niemand mehr gemeldet. Ich schließe daher die Debatte.

Wünscht die Berichterstatterin beziehungsweise der Berichterstatter ein Schlusswort? – Das ist nicht der Fall.

Wir gelangen nun zur Abstimmung, die ich über jeden Ausschussantrag getrennt vornehme.

Wir kommen jetzt zur Abstimmung über den Antrag des Ausschusses für Arbeit und Soziales, seinen Bericht 1197 der Beilagen zur Kenntnis zu nehmen.

Ich bitte jene Damen und Herren, die hierzu ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen. – Das ist mit Mehrheit angenommen.

Schließlich gelangen wir zur Abstimmung über den Antrag des Ausschusses für Arbeit und Soziales, seinen Bericht 1198 der Beilagen zur Kenntnis zu nehmen.

Ich bitte jene Damen und Herren, die hierzu ihre Zustimmung geben, um ein entsprechendes Zeichen. – Das ist mit Mehrheit angenommen.

Die Tagesordnung ist erschöpft.

Einlauf

Präsident Mag. Dr. Martin Graf: Ich gebe noch bekannt, dass in der heutigen Sitzung die Selbständigen Anträge 1546/A(E) bis 1578/A(E) eingebracht wurden.
Ferner sind die Anfragen 8554/J bis 8602/J eingelangt.
Schließlich ist eine Anfrage des Abgeordneten Ing. Hofer an die Präsidentin des Nationalrates eingebracht worden.

*****
Präsidium Mag. Dr. Martin Graf


Diese Sitzung ist geschlossen.

Schluss der Sitzung: 20.53 Uhr